Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt
Abteilung Kultur

2022

Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt

archäologische bodenforschung basel-stadt

archäologische bodenforschu basel-stadt

https://doi.org/10.12685/jbab.2022

ARCHÄOLOGISCHE BODENFORSCHUNG BASEL-STADT UNSER AUFTRAG

Die Archäologische Bodenforschung ist der Abteilung Kultur des Präsidialdepartements des Kantons Basel-Stadt angegliedert und erfüllt vier Hauptaufgaben:

Sichern und Dokumentieren archäologischer Zeugnisse. Gefährdete archäologische Zeugnisse werden mittels archäologischer Ausgrabungen und Sondierungen unter Einbezug neuer Technologien fachgerecht gesichert und dokumentiert. Die aufbereiteten Grabungsergebnisse dienen als Grundlage für wissenschaftliche Untersuchungen. Auf der Basis des archäologischen Plans wird durch Beratung und Sensibilisierung im Vorfeld von Bauprojekten ein nachhaltiger Umgang mit Fundstellen erreicht.

Erschliessen, Konservieren und Erforschen des archäologischen Kulturgutes. Durch die Inventarisation und Konservierung werden die Funde für die wissenschaftliche Bearbeitung und die Übergabe an die Sammlungen aufbereitet. Innovative wissenschaftliche Untersuchungsmethoden im Kontext mit integrativen Forschungsprojekten bauen den Stellenwert archäologischer Funde als Quelle für die Geschichtsschreibung kontinuierlich aus.

Archivieren und Sammeln des archäologischen Kulturgutes. Die archäologischen Quellensammlungen (Dokumentations- und Bildarchiv sowie Sammlungsdepots) werden kontinuierlich gepflegt und aktiv bewirtschaftet. Die wissenschaftlich erschlossenen Bestände werden der Forschung, Museen sowie weiteren interessierten Kreisen zur Verfügung gestellt und im Sinne des Kulturgüterschutzes gesichert.

Vermitteln und Publizieren archäologischen Wissens. Die Vermittlung der wichtigsten Resultate der Ausgrabungen erfolgt zeitnah über Medienmitteilungen, digitale Medien, Führungen, Vorträge und Ausstellungen. Die Ergebnisse der Forschungsprojekte und deren archäologisch-historischen Zusammenhänge werden in Publikationen umfassend vorgelegt. Mit dem Ausbau und der Pflege der Archäologischen Informationsstellen werden Zeugnisse der älteren Geschichte Basels erhalten und zugänglich gemacht.

UNSERE ARBEIT, EINE DIENSTLEISTUNG FÜR DIE GESELLSCHAFT

Die Archäologische Bodenforschung sensibilisiert die Gesellschaft für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem archäologischen Erbe. Sie vermittelt der Öffentlichkeit den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Stellenwert archäologischer Quellen und ermöglicht ihr die Teilhabe an neuen Erkentnissen. Damit leistet sie einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der Archäologie als Teil des kulturellen Erbes, welches eine wichtige Grundlage der kulturellen Identität des Kantons Basel-Stadt bildet.

Archäologische Fundstellen sind Denkmäler gemäss dem Gesetz über den Denkmalschutz. «Denkmäler sind zu erhalten. Ihre kulturellen, geschichtlichen, künstlerischen und städtebaulichen Werte sind zu erforschen und, wenn möglich, in ihrem gewachsenen Zusammenhang zu sichern.» Gesetz über den Denkmalschutz vom 20. März 1980.

Jeder Bodeneingriff in eine archäologische Fundstelle führt zu einem Verlust von Originalsubstanz. Daraus entsteht eine besondere Verantwortung im Umgang mit archäologischen Fundstellen, auch im Hinblick auf zukünftige Generationen. Ist eine Rettungsgrabung unausweichlich, so muss diese wissenschaftlich korrekt durchgeführt werden. Die wissenschaftlich ausgewerteten Grabungsdokumentationen und Funde werden im Archiv und den Fundsammlungen der Archäologischen Bodenforschung als Quelle für gegenwärtige und zukünftige Forschungen aufbewahrt.

Die Archäologische Bodenforschung arbeitet innovativ und vernetzt. Sie schafft sinnvolle Synergien bei ihrer Arbeit und arbeitet eng mit der Universität, dem Historischen Museum Basel, der Denkmalpflege sowie mit weiteren schweizerischen Fachstellen zusammen. Sie nutzt digitale Technologien effizient für die Sicherung, Erforschung, Bewahrung und Vermittlung des kulturellen Erbes. Mittels digitaler Medien ermöglicht sie breiten Bevölkerungsschichten einen zeitgemässen Zugang zur Geschichte.

Bauen und Archäologie: Konflikt vorprogrammiert? Zielkonflikte zwischen Bauprojekten und archäologischen Untersuchungen lassen sich vermeiden, wenn die Archäologische Bodenforschung rechtzeitig, d. h. möglichst schon in der Phase der Projektierung, über das Bauvorhaben informiert und in die Planung einbezogen wird. Die Archäologische Bodenforschung sucht bei der Erfüllung ihres Auftrages nach partnerschaftlichen Lösungen.

Die kantonale Fachstelle setzt sich für die Sicherung, Erforschung, Bewahrung und Vermittlung des archäologischen Erbes des Kantons ein. Der Boden ist ein Archiv, in dem sich Zeugnisse menschlicher Tätigkeit von der Frühzeit bis zur Gegenwart erhalten haben. Dieses kulturelle Erbe gilt es zu bewahren. Die Archäologische Bodenforschung erschliesst für die breite Öffentlichkeit und die Wissenschaft neue Quellen zur Stadt- und Kantonsgeschichte. Sie arbeitet nachhaltig, wissenschaftlich korrekt sowie in vernetzter Art und Weise. Sie orientiert die Öffentlichkeit regelmässig über ihre Resultate.

ng archäologische bodenforschung basel-stadt archäo boden basel

VORWORT
GUIDO LASSAU

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) hat 2022 den Begriff «Zeitenwende» zum Wort des Jahres gekürt. Das Jahr 2022 stellt mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine eine einschneidende Zäsur in der Geschichte des europäischen Kontinents dar. Die in diesem Zusammenhang viel zitierte «Zeitenwende» wird in naher Zukunft die Politik- und Geschichtswissenschaft ausgiebig beschäftigen, da der Krieg zu einer rasanten und tiefgreifenden Veränderung im transatlantischen Verteidigungsbündnis sowie der Wirtschafts- und Energiepolitik geführt hat. Die wirtschaftlichen Verflechtungen und Abhängigkeitsverhältnisse mit autokratisch geführten Staaten werden auf den Prüfstand gestellt und zu einer Veränderung der globalen Handelsströme führen.

«Zeitenwende» steht für den Beginn einer neuen Ära, die sich mit Zeitdokumenten wird nachvollziehen lassen, sie wird sich aber auch in der materiellen Kultur unserer Zeit niederschlagen. Sollte es in einigen hundert Jahren noch Archäolog:innen geben, werden sie Hinweise finden auf Veränderungen der Transportwege, beim Einsatz von fossilen Energieträgern und der Verbreitung von Handelsgütern wie z. B. den Anstieg chinesischer Waren in Russland um über 80 Prozent. Andere Indizien werden einen markanten Ausbau militärischer Infrastruktur und eine Zunahme schwerer Waffen anzeigen. Im Süden und Osten der Ukraine werden in einem riesigen Gebiet zahlreiche Narben des Krieges unübersehbar sein wie massive Zerstörungsschichten in Siedlungen, kilometerlange und mehrfach gestaffelte Verteidigungsanlagen, zerstörtes Kriegsgerät sowie nicht explodierte Kampfmittel. Gräber von getöteten Zivilist:innen und Soldaten werden vom unbeschreiblichen Leid der Menschen in diesem Krieg zeugen. In der südukrainischen Region um Cherson wird man auf einer Strecke von 85 Kilometern entlang des unteren Dnipro die Überschwemmungsschichten einer riesigen Umweltkatstrophe, ausgelöst durch die Sprengung des Kachowka-Staudamms, als archäologischen Leithorizont für den Krieg in der Schichtabfolge erkennen können.

Diese Zeitenwende wird dereinst als eine historische Zäsur für Europa interpretiert werden, die am Anfang eines neuen geologischen Zeitalters, dem Anthropozän stattfand. Das Anthropozän dient seit einigen Jahren als Leitbegriff für eine neue Epoche der Erdgeschichte, in welcher die Menschheit global biologische, geologische und atmosphärische Prozesse verändert und so einen dominanten geophysikalischen Einfluss auf das gesamte System der Erde ausübt. Die Zukunft der Erde liegt zu grossen Teilen in der Verantwortung von uns Menschen. Das Anthropozän folgt auf das Holozän, welches die seit fast 12 000 Jahren andauernde warmzeitliche Epoche nach dem Pleistozän, dem Eiszeitalter, bezeichnet.

Diese Warmphase seit der letzten Kaltzeit (Würm- oder Weichselkaltzeit) fand weitgehend ohne Einflussnahme durch den Menschen statt. Seit einigen Jahrzehnten beeinflusst die Verbrennung fossiler Rohstoffe, die Abholzung von Wäldern und die Massentierhaltung spürbar das Klima auf der Erde. Wir erhöhen durch unsere Lebensweise massiv die Menge der natürlich vorkommenden Treibhausgase in der Atmosphäre. Dies verstärkt den Treibhauseffekt und die Erderwärmung in bisher nicht gekanntem Ausmass. Der Homo sapiens, dessen älteste Belege aus Jebel Irhoud in Marokko stammen, befindet sich an einem schicksalhaften Punkt seiner rund 300 000 Jahre alten Geschichte.

Der britische Historiker Peter Frankopan, der in seinem jüngsten Buch «Zwischen Erde und Himmel. Klima – eine Menschheitsgeschichte» das wiederholte Scheitern grosser Kulturen an der Natur beschreibt, ist skeptisch, ob es der Menschheit noch rechtzeitig gelingt, auf den Klimawandel und die sich rasant verändernden Lebensbedingungen auf unserem Planeten zu reagieren. Er zählt zahlreiche Kulturen auf wie z. B. die Maya in Mexiko, die Hochkulturen in Mesopotamien und Ägypten oder in Südostasien, die natürliche Ressourcen über die ökologischen Grenzen hinaus so stark nutzten, dass sie mit zunehmender Grösse immer anfälliger wurden. Es brauchte dann nicht mehr viel, etwa politische Unruhen, um ihren Niedergang einzuleiten. Im Unterschied zu vergangenen Kulturen vollzieht sich der heutige Wandel der Umweltbedingungen viel schneller; nicht nur regional, sondern global.

Der Mensch hinterlässt durch Umweltschädigungen weltweit einen markanten Fussabdruck im Boden. Neue Materialien wie Beton, Aluminium oder Kunststoffe finden sich in Sedimenten. Letztere haben seit den 1950er Jahren einen exponentiellen Zuwachs erfahren. Heute produzieren wir Hunderte Millionen Tonnen Plastik pro Jahr. Und das spiegelt sich auch in unseren Böden und in den Meeren wider. Mikroplastik lässt sich bereits in den entlegensten Winkeln der Welt wie z. B. in der Antarktis und der Tiefsee finden. Abwasser, Regenwasser und Überschwemmungen spülen synthetische Polymere (Kunststoffe) in grossen Mengen in Gewässer und schliesslich in die Meere. Dort gelangen sie über Meeresorganismen wie Zooplankton, Muscheln, Würmer, Fische und Säugetiere in unsere Nahrungskette.

Geowissenschaftler:innen deuten Sedimente, die von Menschen produzierte Materialien enthalten, als ein deutliches Zeichen für das Anthropozän. Der Beginn des Anthropozäns wurde noch bis 2008 auf die Zeit um 1850 festgelegt, da seit der verstärkten Industrialisierung die Konzentration von Methan und CO_2 kontinuierlich zunimmt. Da sich diese Veränderungen nicht überall auf der Welt in gleichem Ausmass auf die Umwelt auswirkten, wurde nach einem Geo-

marker gesucht, der sich überall finden lässt. Geolog:innen der sogenannten Anthropocene Working Group (AWG) schlagen als formellen Beginn des Zeitalters des Menschen die Zeit um 1950 vor: Die radioaktiven Niederschläge von Atomwaffentests nach dem Zweiten Weltkrieg sind als Plutoniumisotope rund um den Globus in Sedimenten nachweisbar. Als Referenz für den Start des sogenannten Anthropozäns soll eine Sedimentabfolge aus einem kleinen See in Kanada dienen. Konkret favorisieren die Forschenden einen Bohrkern vom Grund des Lake Crawford im Südosten Kanadas, der durch saisonale Ablagerungen auf dem Seeboden sichtbare Jahreslinien hat. Auf dem Grund des 24 Meter tiefen Sees ist ein Archiv entstanden, das Jahrhunderte zurückreicht. Dadurch lässt sich relativ einfach feststellen, welcher Abschnitt in welches Jahr fällt. Aufgrund des Geomarkers der ersten Atomwaffentests, Plutonium-239, können die Schichten absolut datiert werden. Flugasche aus der Verbrennung fossiler Rohstoffe, Reste von Düngemitteln und neuerdings Mikroplastik in den jüngeren Seesedimenten zeigen deutlich den menschlichen Einfluss auf die Natur.

In den Sedimenten des Lake Crawford wird sich abzeichnen, wie der Mensch in Zukunft mit den für ihn lebenswichtigen natürlichen Ressourcen umgeht und ob es ihm gelingt, den Ausstoss von Treibhausgasen einzudämmen. Belege für die Klimaveränderungen, die durch uns Menschen ausgelöst wurden und werden, sind für Jahrtausende in den Sedimenten gespeichert. Zu hoffen ist, dass die Innovationskraft des Homo sapiens und ein Umdenken in unserem Verhalten zu einer geringeren Belastung der Umwelt führt und so die Spuren menschlicher Aktivität in den Sedimenten des Lake Crawford auf ein absolutes Minimum reduziert werden. Viel Zeit bleibt uns dafür nicht mehr. Einen wichtigen Schritt zur Reduktion der Umweltbelastung hat Basel mit dem Entscheid zum umfassenden Ausbau des Fernwärmenetzes gemacht. Mit der Abstimmung von Ende November 2022 haben sich die Basler deutlich für ein ambitioniertes Klimaziel ausgesprochen: Bis 2037 soll Basel-Stadt seine Treibhausgas-Emissionen auf Kantonsgebiet auf Netto-null senken.

Guido Lassau
Kantonsarchäologe Basel-Stadt

TÄTIGKEITSBERICHT
FÜR DAS JAHR 2022

Guido Lassau

19

FUNDCHRONIK
AUSGRABUNGEN UND FUNDE IM JAHR 2022

Martin Allemann
Marco Bernasconi
Sven Billo
Ingmar M. Braun
Simon Graber
Corinne Hodel
Michael Ketzler
Lara Lenz
Erik Martin
Johann Savary
Roman Schmidig
Susan Steiner
Johannes Wimmer
Benedikt Wyss

Mit Beiträgen von:
Hubert Blättler und
Viviane Glaser

37

COVERSTORY
ÜBER DEN SPUREN DER ANDEREN – AUSGRABUNGEN ZUR FERNWÄRMELEITUNG IM JAHR 2022

Mitarbeitende der Grabungsteams präsentieren erste Ergebnisse

Simon Graber
Corinne Hodel
Erik Martin
Johann Savary
Roman Schmidig
Benedikt Wyss

81

WISSENSCHAFTLICHER BERICHT
DIE FREIE STRASSE – EIN WEG DURCH 2000 JAHRE BASLER GESCHICHTE

Vorbericht zu den laufenden Grabungen am Marktplatz und der Freien Strasse

Marco Bernasconi
Johann Savary
Roman Schmidig

Mit Beiträgen und
einem Katalog von:
Sarah Wicki

115

EINSATZ IN DER ST. ALBAN-VORSTADT

Nicht nur körperliche Leistung ist bei den beengten Verhältnissen in den Fernwärmeleitungsgräben wie hier in der St. Alban-Vorstadt gefragt. Auch für die digitale Vermessung stellen die schmalen Gräben eine Herausforderung dar. Drei Teams der Archäologischen Bodenforschung sind im Dauereinsatz, um die vielen Rettungsgrabungen zu bewältigen. Foto: Elia Suter.

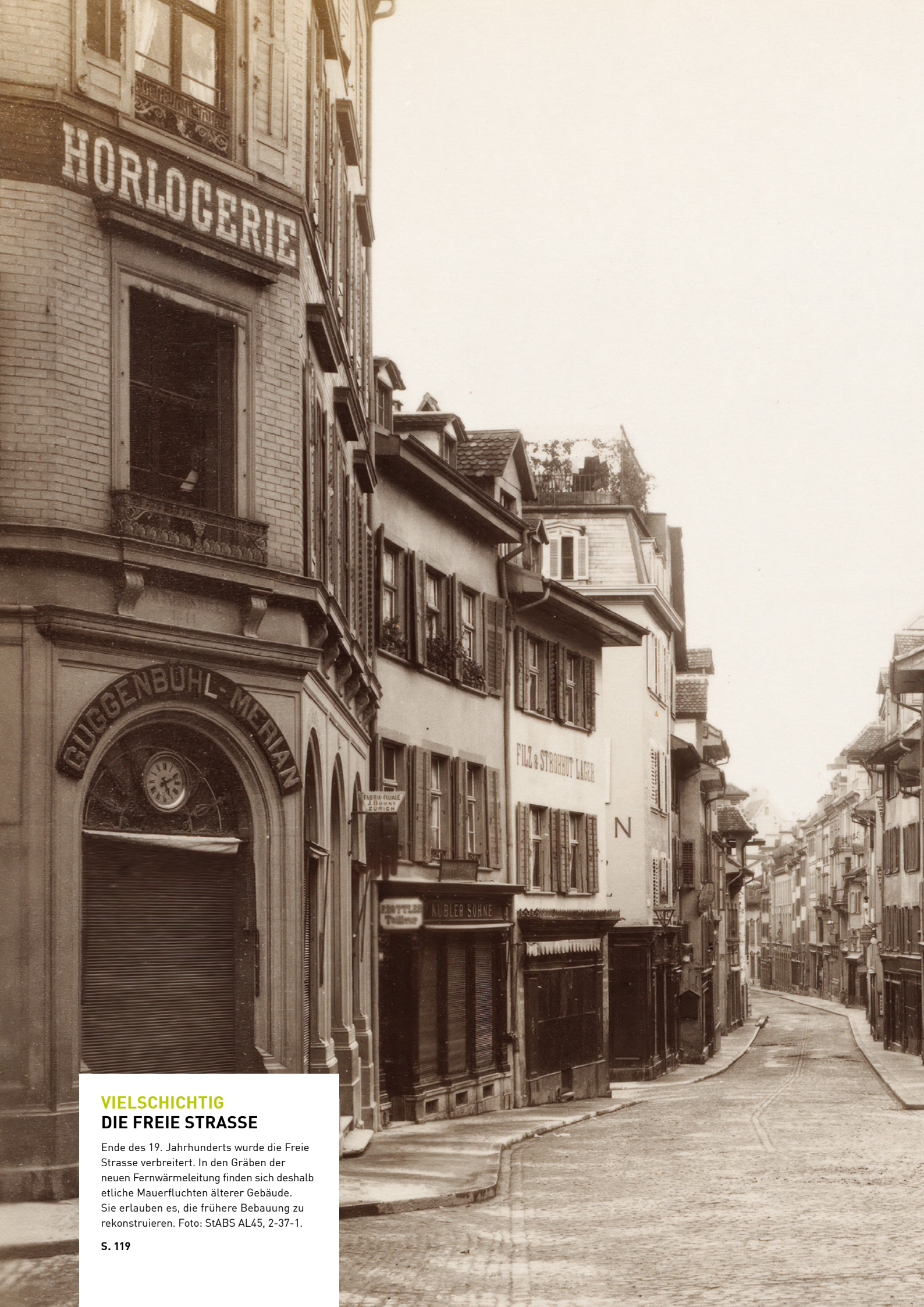
S. 53

Leica
Leica

SPUREN VON GEWALT
IM FRÜHMITTELALTER

Die diesjährige Coverstory erzählt von ausser-gewöhnlichen Dingen, die einem Brand am Marktplatz zum Opfer fielen, von 2000 Jahre alten Fussabdrücken am Rand einer antiken Strasse in der heutigen St. Alban-Vorstadt und Skelettfunden im Wettsteinquartier, die vom Leben gezeichnet sind wie dieser Mann, dem mit einem Schwerthieb der Oberkiefer abgeschlagen wurde. Foto: Leonard Holzer.

S. 111



VIELSCHICHTIG
DIE FREIE STRASSE

Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Freie Strasse verbreitert. In den Gräben der neuen Fernwärmeleitung finden sich deshalb etliche Mauerfluchten älterer Gebäude. Sie erlauben es, die frühere Bebauung zu rekonstruieren. Foto: StABS AL45, 2-37-1.

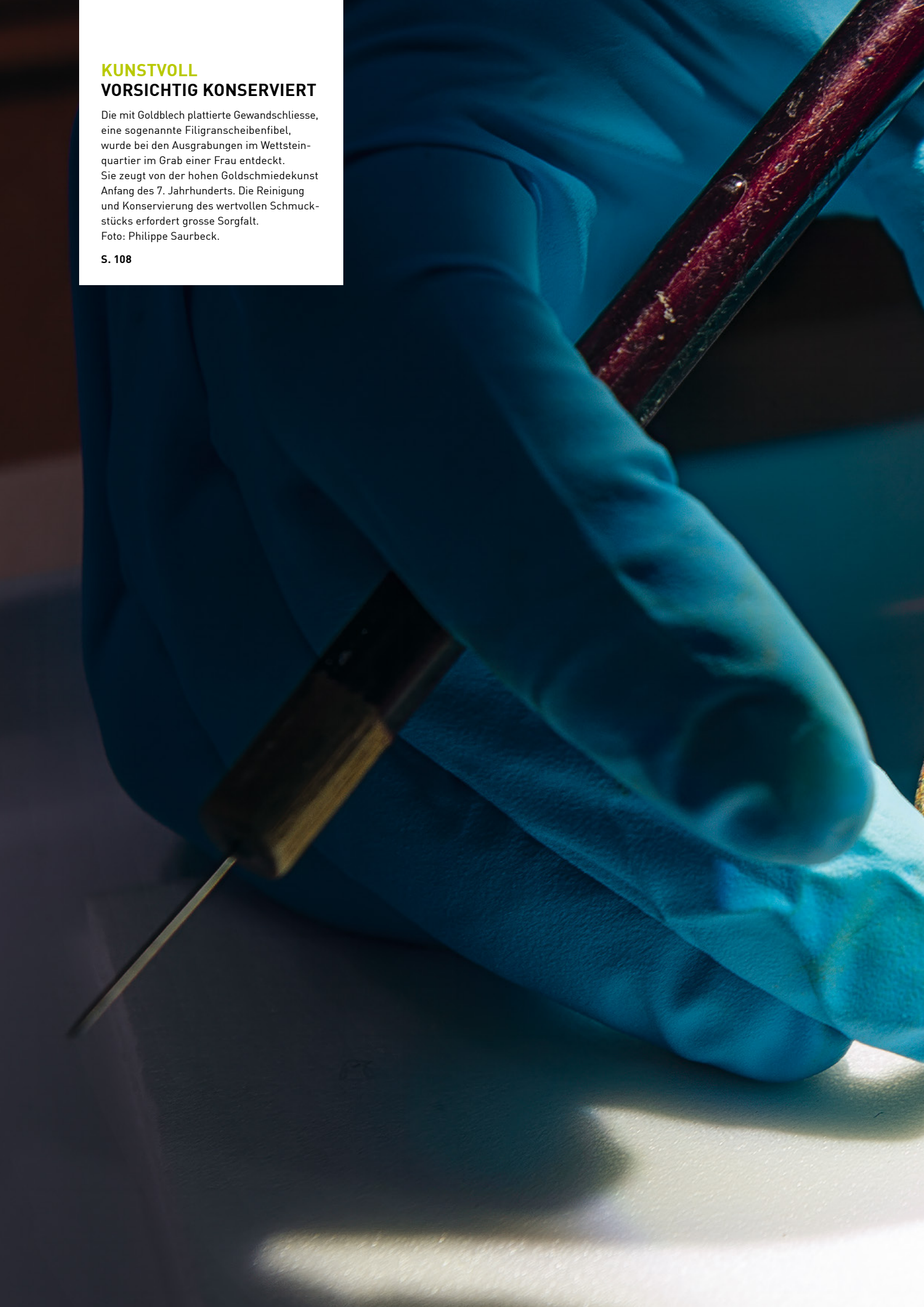
S. 119

FABRIKATION von DAM
RESTAURATION
NAHMASCHINEN
FRITZ HOSSLIN
M. HOSSLIN
CONFECTION

IMPORTIERT
RÖMISCHES GESCHIRR

Qualitativ hochstehende, römische Keramik kam in drei Gruben zum Vorschein, die in der St. Alban-Vorstadt 12 unter mächtigen Lehmschichten entdeckt wurden. Die nördlichste Grube enthielt Terra Sigillata, die zu den frühesten solcher Importe aus Südgallien um 20–40 n. Chr. zählt. Foto: Philippe Saurbeck.

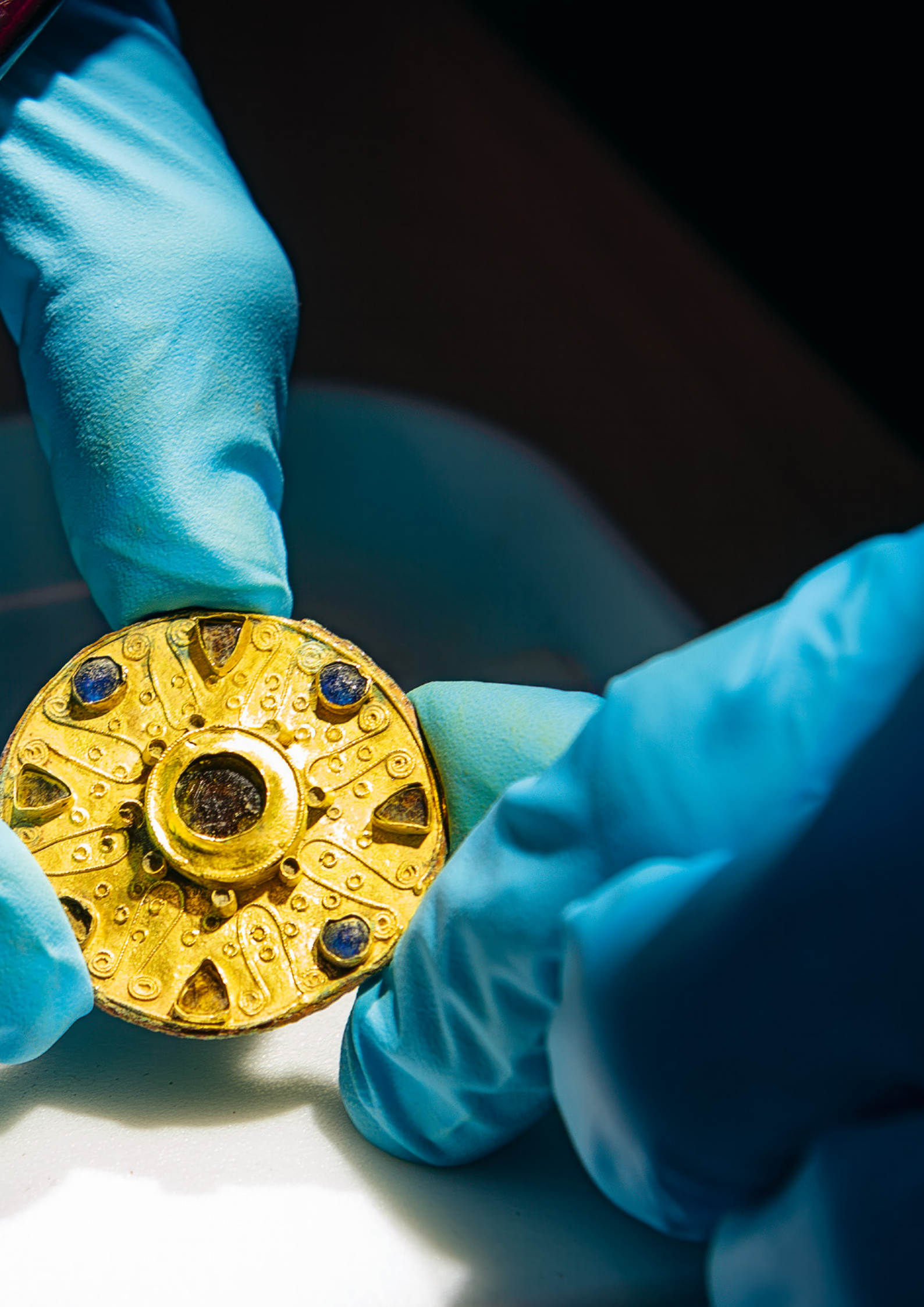
S. 54



KUNSTVOLL
VORSICHTIG KONSERVIERT

Die mit Goldblech plattierte Gewandschliesse, eine sogenannte Filigranscheibenfibel, wurde bei den Ausgrabungen im Wettstein-quartier im Grab einer Frau entdeckt. Sie zeugt von der hohen Goldschmiedekunst Anfang des 7. Jahrhunderts. Die Reinigung und Konservierung des wertvollen Schmuck-stücks erfordert grosse Sorgfalt.
Foto: Philippe Saurbeck.

S. 108



HIGHLIGHT

PRÄSENTIERT

Im Beisein von Regierungspräsident Beat Jans konnten bereits im November 2022 einige ausgewählte Objekte der spektakulären frühmittelalterlichen Bestattungen vom Wettsteinquartier der Öffentlichkeit präsentiert werden. Foto: Leonard Holzer.

S. 106

TÄTIGKEITSBERICHT FÜR DAS JAHR 2022

Guido Lassau

20 Überblick über das Jahr 2022
Schwerpunkte und Akzente
Kommission für Bodenfunde
Fakten und Zahlen

25 Ausgrabung
Fundstellenbetreuung und Planung von Ausgrabungen
Ausgraben und Dokumentieren

26 Fundbearbeitung
Inventarisieren, Konservieren und Funddokumentation
Auswerten

28 Archiv/Sammlung
Funddepots und Leihverkehr
Dokumentations-/Bildarchiv und digitales Archiv
Bibliothek

30 Vermittlung
Veröffentlichungen
Public Relations
Agenda

ÜBERBLICK ÜBER DAS JAHR 2022
SCHWERPUNKTE UND AKZENTE

ABB. 1 Der Ausbau der Fernwärmeleitungen bedingte auch im Wettsteinquartier 2022 umfassende Bodeneingriffe, die aufschlussreiche Zeugnisse der frühen gewerblichen Nutzung des Quartiers zutage brachten sowie wichtige Informationen zur ältesten Frischwasserleitung in Kleinbasel, an die Ende des 15. Jahrhunderts die ersten Haushalte angeschlossen wurden. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 2 Im Beisein von Regierungspräsident Beat Jans konnte die frühmittelalterliche goldene Scheibenfibel, die im Grab einer Frau im Wettsteinquartier entdeckt worden war, der Öffentlichkeit präsentiert werden. Foto: Leonard Holzer.

Der forcierte Fernwärmeausbau machte 2022 drei gleichzeitige Rettungsgrabungen mit Teams von bis zu 10 Mitarbeitenden notwendig. In der Freien Strasse wurden zahlreiche archäologische Befunde von der römischen Zeit bis ins 19. Jahrhundert dokumentiert. Neben der mittelalterlichen Bebauung fanden sich bis zu 10 übereinanderliegende Strassenniveaus entlang der früher engeren Strasse. Beeindruckend war die Entdeckung eines ca. 400 kg schweren römischen Architekturfragments. Seine Verzierung verrät, dass es ursprünglich vermutlich zum oberen Fries eines grossen Gebäudes auf dem Forum von Augusta Raurica gehörte. Die Spolie lag unter dem Fundament eines mittelalterlichen Hauses. Am Rand des Marktplatzes freigelegte Gebäudereste und viele aus dem Brandschutt geborgene Funde, darunter Kochgeschirr und ein Aquamanile, sind eindrückliche Zeugnisse eines verheerenden Feuers, das vermutlich mit dem urkundlich erwähnten Brand von 1377 in Zusammenhang stand (s. wissenschaftlicher Bericht). In der St. Alban-Vorstadt wurden Reste der mittelalterlichen Bebauung und der römischen Strasse freigelegt, die einst vom Münsterhügel nach Augusta Raurica führte. Die erwarteten römischen Gräber entlang der Strasse wurden bisher noch nicht angetroffen. Erstmals wurden Trittsiegel von Fussgängern in einer spätkeltisch-frührömischen Strassenschicht gefunden (s. Coverstory). Im Wettsteinquartier (ABB. 1) kamen Befunde spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Gewerbebauten wie ein Sägewerk, die Stadtmühle und der Gewerbekanal «Riechedych» zum Vorschein. Vom Riehentor und der mittelalterlichen Stadtbefestigung wurden mächtige Fundamente freigelegt und vor ihrer Zerstörung durch die Bauarbeiten dokumentiert.

Spektakulär war die Entdeckung von rund 15 frühmittelalterlichen Gräbern beim Ausbau der Fernwärme im Wettsteinquartier. Einige der Verstorbenen waren mit wertvollen Beigaben ausgestattet. Dazu zählt auch das Mädchengrab mit goldtauschierter Gürtelschnalle und 380 Perlen, das bereits 2021 gefunden worden war (s. die Coverstory im Jahresbericht 2021). Den Höhepunkt bildet der Fund einer goldenen Gewandschliesse in einem reichen Frauengrab des 7. Jahrhunderts. Die Scheibenfibel mit Goldauflage zeugt von der hohen Kunstfertigkeit des frühmittelalterlichen Goldschmiedehandwerks. Dank der umgehenden Konservierung durch die Mitarbeiterinnen des Restaurierungslabors konnten die frühmittelalterlichen Funde schon im November in Anwesenheit von Regierungspräsident Beat Jans der Öffentlichkeit vorgestellt werden (ABB. 2). Zudem konnte das Grab eines Mannes freigelegt werden, der einen heftigen Schwerthieb ins Gesicht überlebt hatte. Die herausragenden Fundobjekte sorgten schweizweit für grosse mediale Aufmerksamkeit. Die an der Kirchgasse und der Riehentorstrasse entdeckten frühmittelalterlichen Grabfunde standen auch im Zentrum der Aktivitäten zur Museumsnacht im Januar 2023 mit der eigens für den Anlass konzipierten Pop-up Ausstellung «Im Kleinbasel entdeckt». Vor der Goldfibel in einer Spezialvitrine bildeten Besucher:innen zweitweise eine lange Warteschlange.

Im Rahmen eines Pilotprojekts wurde der Archäologiekoffer «Steinzeiten» entwickelt und zu Beginn des Schuljahres 2022/23 fertiggestellt. Er ist der erste mit Repliken und zeitgemässen didaktischen Materialien ausgestattete Rollkoffer, den Basler Schulen ausleihen können. Der Erfolg des Projekts zeigt sich an der Nachfrage seitens der Schulen: Während des gesamten Schuljahrs war der Koffer nahezu lückenlos ausgeliehen. Die Konzeption und Realisierung zukünftiger Archäologiekoffer wurde dank freundlicher Unterstützung durch mehrere Stiftungen ermöglicht.

Nach Corona war die Archäologische Informationsstelle «BASEL, 820–1500 n. Chr.: KRYPTA UNTER DER VIERUNG DES MÜNSTERS» zum ersten Mal regulär von Mai bis Ende Oktober geöffnet. Die mit einem Zählsystem erfassten Besucherzahlen sind beeindruckend: Insgesamt wurden 74 109 Eintritte erfasst.

KOMMISSION FÜR BODENFUNDE

Aufgrund der Einschränkungen durch Corona wurde die Frühjahrssitzung abgesagt. In der Herbstsitzung konnte die Präsidentin Fabia Beurret-Flück Herrn W. Hanak, stv. Leiter Abteilung Kultur, in der Kommission für Bodenfunde begrüssen. Er wird in Zukunft die Abteilung Kultur an Stelle der Amtsleiterin Katrin Grögel vertreten. Werner Hanak war zuvor als Chefkurator des Jüdischen Museums Wien und danach als stellvertretender Direktor des Jüdischen Museums Frankfurt tätig.

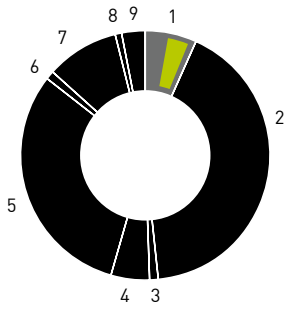
Im Fokus der Sitzung stand die Revision der Verordnung zur kantonalen Archäologie. Nachdem die Verordnung zur Denkmalpflege, die auf den gleichen Gesetzesgrundlagen beruht, in Kraft getreten war, ist nun die Verordnung zur kantonalen Archäologie grundlegend zu revidieren. Der Rechtsdienst des Präsidialdepartements sah deutlichen Überarbeitungsbedarf am Entwurf, der gemeinsam mit dem Rechtsdienst des Bau- und Verkehrsdepartements erstellt worden war. Nach diversen Überarbeitungsdurchgängen in den letzten anderthalb Jahren konnte nun der Kommission eine erste kommentierte Fassung der Verordnung in LexWork, einer Software für die Redaktion, Verwaltung und Publikation von regulatorischen Texten, vorgelegt werden. Besonderes Augenmerk legte die Kommission darauf, die Zuständigkeiten bei der Aufbewahrung archäologischer und paläontologischer Funde zu bestimmen. Eine departementsinterne Vernehmlassung mit dem Historischen Museum Basel sowie mit dem Naturhistorischen Museum ist bereits 2022 erfolgt. 2023 findet die Vorkonsultation mit dem Bau- und Verkehrsdepartement (BVD) und dem Finanzdepartement (FD) statt.

Mitglieder

Dr. iur. Fabia Beurret-Flück, Präsidentin
Prof. Dr. Martin A. Guggisberg
Dipl. Ing. ETH/SIA Gregor Leonhardt
Dipl. Ing. FH Christian Weber
Dr. Bernadette Schnyder
Lic. phil. Anita Fetz
Eidg. dipl. Betriebsökonom HWV Marc Zehntner
Dr. Daniel Schneller, Beisitz als Denkmalpfleger
Dr. Werner Hanak, Beisitz als stv. Leiter Abteilung Kultur
Lic. phil. / MAS Guido Lassau, Kantonsarchäologe

Sitzungsdaten

Frühjahrssitzung abgesagt
25. Oktober 2022



Kulturausgaben nach Sparten

1	Kulturelles Erbe, 6,7%
	Archäologische Bodenforschung, 3,2% (Fr. 4 664 000)
2	Museen, 41,5%
3	Zoo, 1,0%
4	Literatur und Bibliotheken, 5,1%
5	Darstellende Künste, 30,8%
6	Film und Medienkunst, 1,2%
7	Musik, 9,2%
8	Bildende Kunst, 1,0%
9	Kulturräume, 2,8%

ABB. 3 Betriebsergebnis 2022 der Archäologischen Bodenforschung im Vergleich zu den Kulturausgaben des Kantons Basel-Stadt in der Höhe von ca. 146 Mio. Franken. Quelle: Prozentzahlen gemäss der Abteilung Kultur, Präsidialdepartement Basel-Stadt.

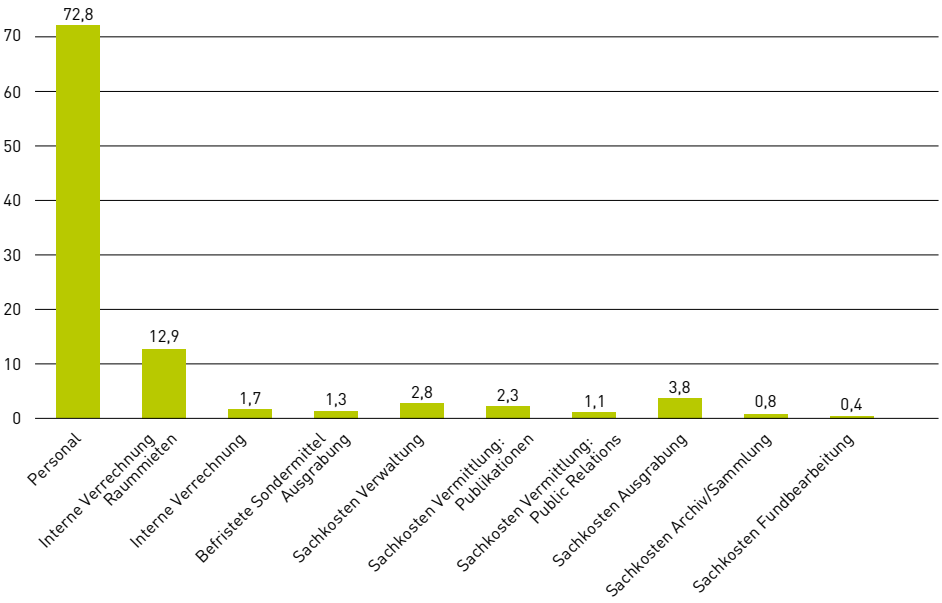
FAKTEN UND ZAHLEN

Finanzen und Kennzahlen

Die Rettungsgrabungen an der Inzlingerstrasse in Riehen sowie die anschliessende Nachbearbeitung der Grabungsdokumentationen und die Aufbereitung der Funde konnten im Rahmen der bewilligten befristeten Budgeterhöhung abgeschlossen werden. Dies trifft auch auf die Nachbearbeitung der Grabung anlässlich des Neubaus AUE zu. Insgesamt standen für beide Rettungsgrabungen zu Beginn des Budgetjahres 638 000 Franken aus Kreditüberträgen zur Verfügung. Wegen zu geringer ordentlicher Mittel beim Personalaufwand, den Informatikmitteln und nicht budgetierter Abschreibungskosten für die Einrichtung einer Archäologischen Informationsstelle kam es zu einer Überschreitung. Ohne die Kompensation durch Bundesbeiträge für die erhöhten Aufwendungen bei den übrigen Ausgrabungen und den wissenschaftlichen Auswertungsarbeiten wäre die Überschreitung weit höher ausgefallen.

Budgetierter Aufwand 2022 der Archäologischen Bodenforschung

Zahlenangaben in Prozent



Erfolgsrechnung 2022 der Archäologischen Bodenforschung

Zahlenangaben in tausend Franken (TF)

Budgetbereiche	Budget	Rechnung	Kommentar
30 Personalaufwand	–3 446,2	–3 587,1	1
31 Sachaufwand	–1 226,9	–1 325,6	
33 Abschreibung Kleininvestition	0,0	–62,7	
Betriebsaufwand	**–4 673,1**	**–4 975,4**	
42 Entgelte	60,8	123,2	
43 Transferertrag	0,0	23,3	
46 Transferertrag	194,5	165,0	
Betriebsertrag	**255,3**	**311,4**	
Betriebsergebnis vor Abschreibungen	**–4 417,8**	**–4 664,0**	
33 Abschreibung Grossinvestitionen	–172,4	–144,5	
Abschreibungen	**–172,4**	**–144,5**	
Betriebsergebnis	**–4 590,2**	**–4 808,6**	
34 Finanzaufwand	–0,7	–2,9	
44 Finanzertrag	0,7	0,7	
Finanzergebnis	**0,0**	**–2,1**	
Gesamtergebnis	**–4 590,2**	**–4 810,7**	

Kommentar

1 –140,9 der Teuerungsausgleich 2022 auf den Löhnen wurde zentral bei der Allgemeinen Verwaltung budgetiert, aber auf Dienststellenebene abgerechnet.

Investitionsrechnung 2022 der Archäologischen Bodenforschung

Zahlenangaben in tausend Franken (TF)

Budgetbereiche	Budget	Rechnung	Kommentar
Mobilien	0,0	–135,3	1
Sachanlagen	0,0	–135,3	
Investitionsausgaben	**0,0**	**–135,3**	
Saldo Investitionsrechnung	**0,0**	**–135,3**	

Kommentar

1 –135,3 die Investitionen werden zentral beim Departement/Generalsekretariat budgetiert, aber auf Dienststellenebene abgerechnet. Die Ausgaben betreffen die Betriebseinrichtungen/Mobiliar für den Umbau und Sanierung des Standortes Petersgraben 11.

Ausgewählte Kennzahlen 2022 der Archäologischen Bodenforschung

Kennzahlen	Ist 2022	Ist 2021	Ist 2020	Ist 2019	Ist 2018	Kommentar
Vollzeitstellen (100%)	24,7	24,9	25,0	25,6	24,2	
Archäologische Untersuchungen	47	33	59	44	49	
Inventarisierte Funde	88%	80%	65%	65%	60%	1
Publikationen	2	1	2	2	2	
Aktivitäten Vermittlung	65	48	63	78	111	

1 Der bewilligte Headcount von 25,2 Stellen war mit 24,7 Stellen aus Spargründen nicht ausgeschöpft.

ABB. 5 Carlos Allegria, der 2022 in den Ruhestand verabschiedet wurde, auf der Ausgrabung im Musiksaal des Stadtcasinos Basel. Foto: Benedikt Wyss.

Personal/Organisatorisches

Im Berichtsjahr arbeiteten 73 Personen im Rahmen des bewilligten Headcounts mit unbefristeten Arbeitsverträgen sowie mit projektbezogen, befristeten Anstellungen. Der Frauenanteil war mit 37 Mitarbeiterinnen leicht höher als derjenige der Männer mit 36 Mitarbeitern. Der Hauptanteil der Mitarbeiter:innen mit befristeten Anstellungen war auf den Rettungsgrabungen im Zusammenhang mit dem Ausbau der Fernwärme beschäftigt. Ohne deren tatkräftige Unterstützung wäre die erfolgreiche und vor allem termingerechte Durchführung der zahlreichen Rettungsgrabungen im Kanton Basel-Stadt nicht möglich. Zusätzliche Unterstützung erhielten wir von 6 Praktikantinnen und 16 Zivildienstleistenden, die insgesamt 1251 Tage im Einsatz waren. Am 28. Februar 2022 durfte Carlos Alegria **(ABB. 5)** nach über 20-jähriger Tätigkeit auf diversen Ausgrabungen mit Projektfinanzierung in Ruhestand gehen, den er in seinem Heimatland Portugal geniesst. Carlos Alegria hatte seine Tätigkeit als ausgezeichneter Ausgräber im Jahr 2001 auf den Nordtangenten-Grabungen im Bereich der spätkeltischen Fundstelle Basel-Gasfabrik begonnen und schloss diese als allseits sehr geschätzter Mitarbeiter auf der Fernwärme-Grabung in der Freien Strasse ab. Im Berichtsjahr endeten die auf drei Jahre befristeten studentischen Anstellungen von Lena Schenker und Claudio Simoni in der Inventarisation der Abteilung Fundbearbeitung sowie diejenige von Pascale Roth im Archiv der Abteilung Archiv/Sammlung. Kseniia Varachova und Viktor Kyryliuk, die beide mit Familienangehörigen aus der Ukraine flüchten mussten, erhielten projektbezogene Anstellungen in den Abteilungen Fundbearbeitung und Ausgrabung. Im Rahmen einer Weiterbildungsveranstaltung führte der Betriebsausflug am 28. Oktober nach Riehen u. a. ins Museum Kultur & Spiel und in die Fondation Beyeler sowie nach Bettingen in die mittelalterliche Kirche St. Chrischona. Nach Corona bedingten Ausfällen konnten die Mitarbeiter:innen am 8. Dezember das Jahr nach einem Besuch der Ausstellung «Ave Caesar» im Antikenmuseum mit dem traditionellen Weihnachtsessen diesmal mit einem Fondue im «Winterholzturm Hafechäs» des Holzparks Klybeck gemütlich abschliessen.

2022 durften insgesamt 13 Mitarbeiter:innen ein Dienstjubiläum feiern:
Jubiläen von Mitarbeiter:innen in Fest- und in Projektanstellung

Nachname, Vorname	Jubiläum	Jahre
Von Holzen, Peter	1.1.2022	30
Lassau, Guido	1.6.2022	20
Billo, Sven	1.11.2022	10
Dauner, Margit	1.6.2022	10
Scholz, Till	1.1.2022	10
Wenk, Michael	1.11.2022	10
Arnaud Bustamante, Laura	10.5.2022	5
Leistner, Verena	19.7.2022	5
De Jesus Ferreira, Antonio	28.7.2022	5
Jost, Adrian	27.10.2022	5
Ketzler, Michael	16.10.2022	5
Wicki, Sarah	1.9.2022	5
Schenker, Lena	18.5.2022	5

Infrastruktur

Die Suche nach einem geeigneten Raum für die Lagerung der Grabungsinfrastruktur durch Immobilien Basel-Stadt (IBS) blieb weiterhin erfolglos. Dadurch muss archäologisches Kulturgut noch immer zusammen mit Infrastruktur zur Einrichtung von Ausgrabungen im Sammlungsdepot an der Güterstrasse aufbewahrt werden.

AUSGRABUNG
FUNDSTELLENBETREUUNG UND PLANUNG VON AUSGRABUNGEN

Nach einem Hearing am 30. März 2022 in der Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Grossen Rats mit dem Kantonsarchäologen bezüglich der Planung der Fernwärmegrabungen wurde gemeinsam mit der Leitung Geschäftsbereich Infrastruktur des Tiefbauamts (BVD) festgelegt, dass die Archäologische Bodenforschung (ABBS) per sofort den Zugang zu den Traktanden und Protokollen der Koordinationskonferenz (KoKo) erhält. So soll gewährleistet werden, dass die Archäologische Bodenforschung frühzeitig als Baupartnerin in die Ausführungsplanung von grossen Infrastrukturprojekten (z. B. Fernwärmeausbau) einbezogen wird. Grundsätzlich erkennt die GPK die wichtige Arbeit der Archäologischen Bodenforschung an und schätzt deren Einsatz. Eine stärkere Einbindung der ABBS in alle Bauprojekte des Kantons ist daher aus Sicht der GPK zwingend notwendig, um Bauprojekte nicht unnötig zu verzögern und zu verteuern. In diesem Zusammenhang haben der Kantonsarchäologe und der Leiter der Abteilung Ausgrabung die Arbeit der ABBS an einer Informationsveranstaltung des BVD für Projektleiter des BVD, der IWB und der Stadtgärtnerei vorgestellt. Die Veranstaltung stiess auf positives Echo und führte in der Folge zu diversen Projektanfragen.

2022 wurden vom Team der Abteilung Ausgrabung insgesamt 301 Baugesuche bearbeitet, die archäologische Fundstellen betrafen. Im Vergleich zu den Jahren 2021 mit 235 Baugesuchen und 2020 mit 169 Baugesuchen ergibt sich ein markanter Anstieg. Alle Baugesuche wurden fristgerecht bearbeitet und weitergeleitet. Der kantonale Gesamtplan, der ein wichtiges Grundlageninstrument für Grabungsvorbereitungen und wissenschaftliche Auswertungen darstellt, konnte mit weiteren Grabungsgesamtplänen ergänzt werden. Die Durchsicht aller Laufnummern der ABBS wurde aufsteigend bis einschliesslich 2014 abgeschlossen. Bis Ende 2022 wurden insgesamt 106 Grabungsgesamtpläne für die Integration in den kantonalen Gesamtplan vorbereitet.

AUSGRABEN UND DOKUMENTIEREN

ABB. 6 Bei Ausgrabungen in der St. Alban-Vorstadt wurden 2000 Jahre alte Fussspuren und Reste einer Strasse entdeckt. Die Grabungen erbrachten aber auch wichtige neue Erkenntnisse für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Besiedlung südöstlich des Münsterhügels. Foto: Philippe Saurbeck.

Die Ausgrabungsteams haben im Berichtsjahr 44 neue Laufnummern für archäologische Untersuchungen vergeben und drei Grabungsprojekte mit Laufnummern des Vorjahres weitergeführt. Neben den drei grossen Rettungsgrabungen in der Freien Strasse, dem Wettsteinquartier und in der St. Alban-Vorstadt (ABB. 6) wurden zahlreiche mittlere und kleinere Grabungsprojekte durchgeführt. Herauszuheben sind die Untersuchungen auf dem Kleinen Münsterplatz, die neue Erkenntnisse zur spätlatènezeitlichen Besiedlung sowie zur früh- und spätrömischen Strasse auf dem Münsterhügel erbrachten. Aufgrund des kritischen Zustands der Kastanienbäume auf dem Kleinen Münsterplatz wird die Stadtgärtnerei in den kommenden Jahren Massnahmen durchführen müssen, die erhebliche Bodeneingriffe auslösen werden. Viele Kleingrabungen im Stadtgebiet erbrachten Befunde aus dem hohen und späten Mittelalter. Beispiele dafür sind der Innenhof der Kaserne mit Konventsgebäuden des Klosters Klingental, die Stadtbefestigung in der St. Alban-Anlage, die Friedhofsmauer und das Kirchenfundament der St. Alban-Kirche, der Münster-Kreuzgang, der Bischofshof sowie mittelalterliche Gebäude in der Gerbergasse. In den Aussenquartieren und den beiden Landgemeinden hat sich die engmaschige Überwachung zahlreicher Bauprojekte gelohnt. Im Berowerpark in Riehen wurden erste Hinweise auf spätantike Eisenverarbeitung gewonnen. Da die Untersuchungen aber zum Berichtsjahresende noch nicht abgeschlossen waren, werden die Ergebnisse erst im nächsten Jahresbericht vorgelegt werden können.

Insgesamt wurden im Berichtsjahr 51 Grabungsdokumentationen aus den Jahren 2015–2022 ans Archiv übergeben. Eine grosse Arbeit stellt jeweils die pünktliche Abgabe der Fundchronikbeiträge des Berichtsjahrs dar, damit sie entsprechend im Jahresbericht publiziert werden können. Neben der anspruchsvollen Leitung der Fernwärmegrabungen im Wettsteinquartier haben sich Corinne Hodel und Simon Graber bei der inhaltlichen Erarbeitung der Coverstory «Das Mädchen mit den Perlen» stark engagiert.

FUNDBEARBEITUNG

ABB. 7 Dank des neuen CT können nun Funde zeitnah im Restaurierungslabor der Bodenforschung direkt gescannt werden, was wichtige Informationen für eine effiziente Restaurierung und die wissenschaftlichen Auswertungen liefert. Foto: Philippe Saurbeck.

Nach einer Lieferverzögerung von drei Jahren konnte der Computertomograf (CT) (ABB. 7), der im Rahmen des Umbauprojekts Petersgraben 11 bewilligt worden war, endlich im Dezember installiert werden. Das Gerät ist zur Analyse von Tausenden nicht konservierten Metallobjekten vorgesehen. Es erlaubt den Mitarbeiterinnen der Konservierung eine Triage der Metallobjekte und führt so zu einer merklichen Entlastung der Abteilung bei der Anzahl noch zu konservierender Objekte. Gleichzeitig kann mittels des Auswertungs- und Visualisierungsrechners, der für den Betrieb des CT notwendig ist, eine optimale wissenschaftliche Dokumentation der Objekte erzielt werden.

Mit dem Niedersächsischen Institut für historische Küstenforschung (NIhK) in Wilhelmshaven wurde eine Kooperationsvereinbarung zur Analyse organischer Reste abgeschlossen. Im Rahmen dieser Vereinbarung hat Christina Peek, Leiterin der Abteilung Textilarchäologie und Gräberfeldanalyse des NIhK, in einem Intensivworkshop die Restauratorinnen Annette Hoffmann und Kati Bott in der Ansprache und Bestimmung organischer Reste wie Textilien, Leder etc. geschult. Zusätzlich hat das Team der Abteilung seine Arbeitsprozesse analysiert sowie Schnittstellen zu den übrigen Abteilungen der Archäologischen Bodenforschung optimiert.

INVENTARISIEREN, KONSERVIEREN UND FUNDDOKUMENTATION

Die Mitarbeiter:innen der Inventarisation haben insgesamt 37 200 Fundobjekte angeschrieben, die dazugehörigen Inventardaten erfasst, verpackt (inkl. detaillierter Angabe der Behältnisse) und der Abteilung Archiv/Sammlung zur Aufbewahrung übergeben. Aufgrund von Personalreduktionen durch das Auslaufen von projektfinanzierten Mitteln für die Inventarisation von Grossgrabungen konnten weniger Objekte als im Vorjahr inventarisiert werden. Die Rückstände bei den noch nicht inventarisierten ca. 0,22 Mio. Objekten früherer Ausgrabungen in der Fundstelle Basel-Gasfabrik konnten um 17 000 Funde reduziert werden.

Übersicht Bestand der archäologischen Funde des Kantons Basel-Stadt:

– Total inventarisiert	1 787 4078	88,3 %
– Total nicht inventarisiert	235 913	11,7 %
– Total Fundobjekte	2 023 320	100 %

Im Inventar wurden die Vor- und die Endbestimmung der Münzfunde durch die Spezialist:innen des Inventars der Fundmünzen der Schweiz (IFS) vorbereitet sowie früher erstellte digitale Röntgenbilder von Funden inhaltlich detailliert erfasst und Daten in die Datensammlung übernommen.

Im Berichtsjahr haben die Restauratorinnen drei Aufträge mit Funden aus Basel-Gasfabrik und 102 Aufträge aus dem übrigen Kanton bearbeitet und grösstenteils auch abgeschlossen. Insgesamt haben sie über 1000 Inventarnummern konservatorisch behandelt. Wegen der zahlreichen Perlen aus frühmittelalterlichen Gräbern im Wettsteinquartier überwogen die Materialien Glas und Bernstein mit über 500 Funden. Ein Highlight stellte die Reinigung und Festigung der aufwendig hergestellten, goldplattierten Filigranscheibenfibel eines frühmittelalterlichen Frauengrabes dar. 30 Lederfunde sowie 29 Holzobjekte stammen von den Rettungsgrabungen in der Freien Strasse. Ausserdem wurden 5 Blockbergungen unter Laborbedingungen untersucht und dokumentiert, darunter ein Ensemble von Eisenobjekten eines frühmittelalterlichen Grabes und ein spätmittelalterliches Kettenhemd. Zudem wurden 60 Münzen konserviert.

Für die wissenschaftliche Publikation hat Heidi Colombi Eisenfunde der Fundstelle Basel-Gasfabrik und frühmittelalterliche Grabfunde zeichnerisch dokumentiert. Im Zusammenhang mit einem Auswertungsprojekt wurden 400 Keramikobjekte und 60 Kleinfunde aus anderen Materialien des Spätmittelalters und der Frühneuzeit aus der Ausgrabung im Stadtcasino für eine Dokumentation in Kombination von Fotografie und Grafikelementen vorbereitet.

AUSWERTEN

- Für Band 1 und für Teile von Band 2 der «Stadt.Geschichte.Basel» haben mehrere Archäolog:innen der ABBS den aktuellen Forschungsstand zur Kantons- bzw. Stadtgeschichte zusammengestellt und für Beiträge in der neuen Stadtgeschichte aufbereitet, deren Publikation für 2024 geplant ist.
- SNF-Projekt «Vom Umgang mit Toten in Basel-Gasfabrik»: Hannele Rissanen hat die Kapitel ihrer abgeschlossenen Dissertation für das Materialheft 27 aufbereitet und komplett an die Redaktion übergeben. Parallel dazu wurde die Aufbereitung der Abbildungen übernommen. Für den abschliessenden Syntheseband zum SNF-Projekt hat David Brönnimann als Koordinator die Aufbereitung der verschiedenen Kapitel weiter vorangebracht und zusätzlich eigene Texte verfasst.
- Auswertungsprojekt zu einem zentralen Ausschnitt der Siedlung Basel-Gasfabrik «Über den Grubenrand geschaut»: Milena Müller-Kissing hat vor ihrem Mutterschaftsurlaub ihre Dissertation an der Universität Bochum zur Befundauswertung und Siedlungsdynamiken im Areal Gaskessel 7 Nord weiter vorangebracht.
- Auswertung der bronzezeitlichen Fundstelle Riehen-Haselrain: Miriam Hauser hat im Rahmen eines Vorprojekts die Konzepterarbeitung zu ihrer Dissertation an der Universität Basel erstellt und anschliessend mit ihrer Qualifikationsarbeit begonnen.
- Desiree Breineder hat Vorarbeiten zu ihrer Masterprojektarbeit an der Universität Basel zu Glasfunden aus Basel-Gasfabrik ausgeführt.
- Auswertungsprojekt «Stadtcasino»: Elias Flatscher hat an der Ausarbeitung des Manuskripts zum Materialheft 33 gearbeitet. Peter Roth hat seinen Text zu den historischen Quellen zum «Almosen» an die Redaktion übergeben. Laura Rindlisbacher setzte ihre kumulative Dissertation an der Uni Basel (Sandra Pichler) zu den Bestattungen der Grabung 2016/10 fort.
- Markus Asal hat zusammen mit Markus Peter und Rahel C. Ackermann, beide Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS), die spätrömischen Münzen aus dem Vorfeld der Befestigung vom Münsterhügel ausgewertet und für die Publikation vorbereitet.
- Masterarbeit Myriam Camenzind zur Grabung Erweiterung Antikenmuseum (1999/6): Die Arbeit ist abgeschlossen und an der Universität Bern eingereicht.
- Auswertung Grabungen «UMIS/AUE»: Sven Billo setzte seine Auswertung der mittelalterlichen Befunde fort und koordinierte die Auswertungsarbeiten in den Nachbardisziplinen Geoarchäologie, Archäozoologie und Archäobotanik.
- Barbara Stopp, Sabine Deschler-Erb und Sven Billo haben die römischen Dromedarknochen vom Petersberg ausgewertet, so dass sie zusammen mit zwei weiteren entsprechenden Funden aus der Schweiz in einem Artikel in der Festschrift «Joris Peters» vorgelegt werden können.

ARCHIV/SAMMLUNG
FUNDDEPOTS UND LEIHVERKEHR

Die zahlreichen inventarisierten Neufunde, die bei den Ausgrabungen der vergangenen Jahre zutage kamen, wurden laufend in das Sammlungsdepot an der Lyonstrasse fachgerecht integriert. Um mehr Platz für Funde zu schaffen, die unter speziellem Klima aufbewahrt werden müssen, wurden über 1500 Kisten mit menschlichen Skeletten an die Güterstrasse transferiert und dort in zwei Rollregalanlagen versorgt. Diese Kisten beanspruchen 900 Laufmeter Platz. In der Güterstrasse fand eine Inventur der Sediment- und Gesteinsproben statt, die dort auf 130 Paletten untergebracht sind.

Der Fundtransfer vom HMB zur ABBS konnte mit weiteren 1340 Objekten abgeschlossen werden. Bis auf die Münzen sind alle diese Artefakte fotografiert, in der Datenbank erfasst, umverpackt und in die Sammlung integriert.

ABB. 8 Stilus aus Bein in der Sonderausstellung «Ave Caesar! Von Römern und Barbaren am Rhein – Der Rhein in der Antike», Antikenmuseum Basel. Foto: Philippe Saurbeck.

EXTERNE AUSLEIHEN VON FUNDMATERIAL DES KANTONS BASEL-STADT

- → 10.6.2022–29.1.2023, gläserner, emailbemalter Becher mit Umschrift: Sonderausstellung «SCHÖNER TRINKEN – Barockes Silber aus einer Basler Sammlung», Historisches Museum Basel – Barfüsserkirche.
- → 30.6.2022–8.1.2023, bronzezeitliches Randleistenbeil: Sonderausstellung «Des épées pour la Saône? Les dépôts d'objets de l'âge du Bronze en milieu humide», Musée Vivant Denon, Chalon-sur-Saône.
- → 22.10.2022–30.4.2023, Amphore, Fingerring mit Gemme, Schuhnagel, Schreibgriffel, Stilus aus Bein, menschlicher Zahn: Sonderausstellung «Ave Caesar! Von Römern und Barbaren am Rhein – Der Rhein in der Antike», Antikenmuseum Basel. **(ABB. 8)**
- → 20.11.2022–2.4.2023, prähistorisches Schwemmholz: Sonderausstellung «Die Wiese und der Rhein. Geschichte(n) eines Nebenflusses», Stadtmuseum Schopfheim.
- → 27.8.2021–14.5.2023, Fragmente eines Dromedarunterkiefers: Verlängerung der Sonderausstellung «tierisch! – Keine Kultur ohne Tiere», Museum der Kulturen Basel.
- → 22.9.2021–31.7.2023, eine Muschel («Tritonshorn») und zwei Knochenflöten: Verlängerung der Sonderausstellung «tierisch! – Der Klang der Tiere», Historisches Museum Basel – Musikmuseum.
- → Ausleihe diverser Objekte an externe Partner:innen, die uns bei der Auswertung unterstützten: Mittelalterliche Lederfragmente durch «Gentle Craft» in Lausanne, diverse menschliche Skeletteile und Tierknochen an die «Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie, IPNA» der Universität Basel sowie C14-Proben an das amerikanische Labor «Beta Analytics» in Glenvar Heights, Florida.

DOKUMENTATIONS-/BILDARCHIV UND DIGITALES ARCHIV

Im Berichtsjahr wurden insgesamt 33 Grabungsprojekte abgeschlossen und dem Dokumentationsarchiv übergeben; die Mikroverfilmung der schriftlichen Dokumentation steht noch aus. Am meisten Zeit benötigte die systematische Erfassung und Erschliessung des Sonderbestands von 780 Ordnern. Dieser konnte nach Kategorien geordnet in das Archiv integriert werden. Beim Sonderbestand handelt es sich ausdrücklich nicht um Grabungsdokumentation, sondern um bewahrenswerte Archivalien wie beispielsweise Dokumente zu den zahlreichen Vermittlungsaktivitäten, wissenschaftliche Aktivitäten, organisatorische Grundlagen, aber auch Vor- und Nachlässe. Die Mitarbeiter:innen des Bildarchivs lieferten rund 1700 Kleinbilddias zur Digitalisierung und rund 1900 Bilddateien zur Ausbelichtung auf Mikrofilm ans Bürgerspital.

Rund 1700 Schwarz-Weiss-Negative von Grabungen des Zeitraums zwischen 1964 bis 1970 wurden mit eigener Infrastruktur digitalisiert und deren Metadaten in einer Datenbank zusammen mit Ergänzungen und Korrekturen erfasst. Die thematische Bildersammlung erfuhr eine Erweiterung um rund 4600 Digitalbilder, die in die Datenbank integriert und verschlagwortet wurden.

Die Gesamtdatenmenge zu den Grabungsdokumentationen im digitalen Archiv belief sich per Ende 2022 auf 15,5 TB. Der laufende Gesamtdatenbestand der ABBS umfasste 28,75 TB. Im Berichtsjahr kam neu ein archivierter Datenbestand von 0,73 TB hinzu. Im digitalen Archiv werden die Unterlagen zu 3561 archäologischen Entdeckungen und Untersuchungen seit dem Jahr 1549 bis Ende 2022 im Kanton Basel-Stadt aufbewahrt (ABB. 9).

Eine grosse Herausforderung stellt die sichere Aufbewahrung dieser wertvollen Daten zum kulturellen Erbe des Kantons Basel-Stadt dar. Da IT BS weiterhin kein Produkt im Portfolio hat, mit dem Dienststellen bedient werden können, die dauerhaft zu verwahrendes digitales Kulturgut erstellen und pflegen, wurde durch IT BS nach Lösungen gesucht und verschiedene Vorschläge erarbeitet und getestet. Nach aktuellem Stand sollen die Produktivdaten auf FileBS, einer Ablage für Verwaltungsdokumente mit bestimmter Aufbewahrungsdauer, migriert und das Backup über BURA abgewickelt werden. Für die nach wie vor ungenügende Speicherlösung BURA wurden an regelmässigen Jour fixe mit IT BS sowie IT PD Alternativen diskutiert und Tests für eine Ablösung ausgeführt.

ABB. 9 Am Tag der Offenen Tür konnten Interessierte sich im Archiv umsehen. Unterlagen zu 3561 archäologischen Entdeckungen von 1549 bis 2022 liegen zwar mittlerweile digital vor, dennoch bildet der Dokumentenbestand eine wichtige Quelle für die archäologische Forschung. Foto: Leonard Holzer.

BIBLIOTHEK

Im Jahr 2022 erfuhr die wissenschaftliche Bibliothek der Archäologischen Bodenforschung Neuzugänge von 177 Monografien und 44 Zeitschriftenbänden (inkl. Abonnements). Per Ende Jahr umfasste das Gesamtvolumen der Bibliothek 14 526 Monografien und Zeitschriften sowie 1 609 Sonderdrucke.

VERMITTLUNG
VERÖFFENTLICHUNGEN

Mit der Herausgabe des zweibändigen Heftes 25 der Materialhefte zur Archäologie in Basel von Johannes Wimmer mit dem Titel «Wenn Fibeln sprechen könnten. Taphonomische und chronologische Untersuchungen anhand stratifizierter Fundinventare aus der jüngerlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik» konnte ein wichtiger Beitrag für eine verfeinerte Spätlatène-Chronologie am Ober- und Hochrhein sowie für das Verständnis der Siedlungsabfolge in der Gasfabrik geleistet werden. Der 302 Seiten umfassende Band A und der Band B mit dem 305-seitigen Katalog gelten jetzt schon als Referenz in der Forschung. Die Publikation ist als Open-Access-Dokument frei zugänglich oder als gedruckte Version erhältlich. Auch die Jahresberichte der Jahre 1988 bis 2021 sind digital frei zugänglich und ermöglichen einen weitgefächerten Überblick über das reiche archäologische Erbe des Kantons Basel-Stadt.

VERÖFFENTLICHUNGEN ZUR ARCHÄOLOGIE IN BASEL 2022

- → Örni Akeret et al.: Geschichte der Umwelt und der Nutzung von Pflanzen und Tieren am Rhein(knie), in: Antikenmuseum Basel (Hg.): Ave Caesar! Römer, Gallier und Germanen am Rhein. Eine Ausstellung des Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig, 23.10.2022–30.4.2023, Basel 2022, 83–95.
- → Martin Allemann et al.: Ausgrabungen und Funde im Jahr 2021, in: JbAB 2021, Basel 2022, 39–79.
- → Martin Allemann: Römerzeit, Basel BS, St. Alban-Graben (2020/31), in: JbAS 2022, Basel 2022, 260–261.
- → Dagmar Bargetzi, Johannes Wimmer: Basel in spätkeltischer und römischer Zeit. Ein Überblick, in: Antikenmuseum Basel (Hg.): Ave Caesar! Römer, Gallier und Germanen am Rhein. Eine Ausstellung des Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig, 23.10.2022–30.4.2023, Basel 2022, 97–109.
- → Corinne Hodel, Guido Lassau, Marion Benz: Coverstory. Das Mädchen mit den Perlen, in: JbAB 2021, Basel 2022, 81–115.
- → Sven Billo: Mittelalter, Basel BS, Schneidergasse 24–26 (2020/30), in: JbAS 2022, Basel 2022, 288–289.
- → David Brönnimann et al.: Wissenschaftlicher Bericht. Die jüngerlatènezeitliche Zentralsiedlung Basel-Gasfabrik im Fokus, in: JbAB 2021, Basel 2022, 117–151.
- → Thomas J. Booth et al.: The taphonomic and archaeothanatological potentials of diagenetic alterations of archaeological bone, in: Christopher J. Knüsel, Eline M. J. Schotsmans (Hg.): The Routledge Handbook of Archaeothanatology, London 2022, 580–599.
- → Margaux Depaermentier: Beziehungsgeflechte im frühen Mittelalter. Eine Fallstudie aus Basel, ZAM 40 (2022), 1–81.
- → Andrea Hagendorn, Norbert Spichtig: Der südliche Oberrhein zur Zeit Caesars. Eine Siedlungslandschaft im Spiegel der archäologischen Quellen, in: Antikenmuseum Basel (Hg.): Ave Caesar! Römer, Gallier und Germanen am Rhein. Eine Ausstellung des Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig, 23.10.2022–30.4.2023, Basel 2022, 31–41.
- → Guido Lassau: Tätigkeitsbericht für das Jahr 2021, in: JbAB 2021, Basel 2022, 19–37.
- → Guido Lassau: Das römische Basel! – nur ein Teil der Geschichte, in: Henner von Hesberg, Jürgen Kunow, Thomas Otten (Hg.): Römerstädte am Rhein – Strategien archäologischer Erzählung, Regensburg 2021, 119–132.
- → Susan Steiner, Corinne Hodel, Simon Graber: Bronzezeit, Riehen BS, Haselrain (2020/6), in: JbAS 2022, Basel 2022, 244–245.
- → Ole Warnberg et al.: Missing lactase persistence in late Iron Age Central Europe, Archäologisches Korrespondenzblatt 52 (2022), 225–247.
- → Johannes Wimmer: Wenn Fibeln sprechen könnten. Taphonomische und chronologische Untersuchungen anhand stratifizierter Fundinventare aus der jüngerlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik. Materialhefte zur Archäologie in Basel 25, Basel 2022.
- → Johannes Wimmer et al.: Wertlos? – Taphonomische Untersuchungen zum Umgang mit Abfällen in der jüngerlatènezeitlichen Zentralsiedlung Basel-Gasfabrik (CH), in: Holger Wendling (Hg.): «Wert und Maß»: Systeme ökonomischer und sozialer Differenzierung in der Eisenzeit: Beiträge zur Jahressitzung der AG Eisenzeit bei der gemeinsamen Tagung des WSVA und des MOVA vom 1.–5. April 2019 in Würzburg. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 99, Langenweissbach 2022, 67–82.

PUBLIC RELATIONS

Am 24. Januar 2022 eröffnete die Ausstellung «Affenschande – Leben und Sterben eines spätmittelalterlichen Schosstiers» auf der Basis einer Zusammenarbeit des Historischen Museums Basel und der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt. Die kleine Kabinettausstellung zum Neufund eines Affenskeletts fand im Rahmen der Kooperation «tierisch!» der Basler Museen statt und wurde im Foyer des Historischen Museums (Barfüsserkirche) gezeigt. Zum Ausstellungsbeginn wurde zudem mit einer Plakatausstellung auf dem Barfüsserplatz über die Ergebnisse der Ausgrabungen beim Parkhaus Kunstmuseum informiert.

ABB. 10–11 Der erste Archäologiekoffer «Steinzeiten» mit didaktischen Materialien für Schulen war so beliebt, dass ein zweiter Koffer vom Pädagogischen Zentrum in Auftrag gegeben wurde. Fotos: Philippe Saurbeck.

An der Museumsnacht, die wegen Corona in den Mai verschoben worden war, hatten die Besucher:innen die Gelegenheit, Hintergründe zum mittelalterlichen Affenskelett zu erfahren, das 2020 am St. Alban-Graben entdeckt worden war. Zudem konnten sie an den Archäologischen Informationsstellen «Barfüsserkloster» und «Mittelalterliche Stadtmauern» an der Theaterpassage von Expert:innen der Archäologischen Bodenforschung im Rahmen von Führungen neue Erkenntnisse zu den Fundstellen erklärt bekommen. Auf dem Kleinen Münsterplatz präsentierte Elias Flatscher die Masswerkfragmente von der Ausgrabung 2016 im Stadtcasino, und die Mitarbeiter:innen der Münsterbauhütte demonstrierten, wie gotische Masswerkfragmente hergestellt werden.

900 Personen haben den Instagram-Livestream vom 7.7.2022 bzw. dessen Aufzeichnung zum Skelett eines frühmittelalterlichen Schwertkämpfers in der Kirchgasse in Kleinbasel verfolgt. Der Kantonsarchäologe und der Grabungsleiter Simon Graber berichteten von der spannenden Grabung in Kleinbasel. Das Skelett zeugt von massiven Verletzungen, unter anderem einem überlebten Schwerthieb im Gesicht. Die Anthropologin Sandra Pichler erklärte, was die Knochen über das Leben des Bestatteten erzählen können.

Breits 2021 hat die Archäologische Bodenforschung mit den konzeptionellen Arbeiten zur Realisierung von Archäologiekoffern (ABB. 10) für Basler Schulen begonnen. Die «Reisekoffer in die Vergangenheit» sollen niederschwellig «Geschichte zum Auspacken» anbieten. Wie haben die Menschen vor Tausenden von Jahren in Basel gelebt? Wovon haben sie sich ernährt und womit haben sie ihre Kleider genäht? Solche oder andere Fragen bekommen die Kinder im Unterricht beantwortet. Hochwertige Repliken, Originalfunde und Lebensbilder schaffen einen direkten Bezug zum Leben in der Vergangenheit und machen Archäologie erfahrbar. Für den Fachbereich «NMG» der 3. und 4. Klassen sind die archäologischen Funde sehr attraktiv und ermöglichen handlungsorientiertes Lernen. Die Archäologiekoffer enthalten didaktische Unterlagen mit Informationen zu den Hinterlassenschaften vergangener Zeitepochen in Basel ebenso wie zu Arbeitsweisen und Methoden der Archäologie. Die Materialien sind mit ansprechendem Bildmaterial illustriert. In Verbindung mit den Archäologiekoffern können Archäologische Informationsstellen als ausserschulische Lernorte dauerhaft in den Geschichtsunterricht miteinbezogen werden.

Seit Beginn des Schuljahres 2022/23 kann der erste Archäologiekoffer «Steinzeiten» von den Basler Schulen für jeweils max. 2 Wochen ausgeliehen werden (ABB. 11). Die Begeisterung der Kinder am neuen Angebot ist so gross, dass der Koffer praktisch immer ausgebucht ist. Das Pädagogische Zentrum hat deshalb zur Ergänzung ihrer Lehrmittel bei der ABBS sogar einen zweiten Archäologiekoffer «Steinzeiten» in Auftrag gegeben. Unter www.archaeologie.bs.ch/vermitteln/angebote-schulen/archaeologiekoffer.html sind ausführliche Unterlagen für den Unterricht wie z. B. ein Zeitstrahl oder Aufgabenblätter zu finden. In Abstimmung mit dem Pädagogischen Zentrum wurden Konzepte für die Archäologiekoffer «Keltische Zeit» und «Römische Zeit» erstellt, die sich am Lehrplan 21 orientieren. Dank der Unterstützung von zahlreichen Stiftungen können die weiteren Archäologiekoffer realisiert werden.

DIGITALE VERMITTLUNG
Stand Ende 2022

- → Anzahl Newsletter: 16
- → Abonnent:innen Newsletter: 860
- → Anzahl Beiträge Facebook: 106
- → Abonnent:innen Facebook: 2368
- → Anzahl Beiträge Instagram: 130
- → Abonnent:innen Instagram: 3312
- → Besuche Website ABBS: 9305
  (davon 7117 Einzelbesuche und 22588 Seitenaufrufe)
- → Besuche Microsite archaeologie-live:
  1087 Sitzungen, 962 Nutzer:innen, 1229 Seitenaufrufe
- → Besuche Microsite basel-gasfabrik: 1341 Sitzungen,
  1060 Nutzer:innen, 2770 Seitenaufrufe
- → Besuche Microsite archaeologie-parking:
  440 Sitzungen, 388 Nutzer:innen, 498 Seitenaufrufe
- → Abonnent:innen Youtube: 42
- → Anzahl Beiträge Youtube: 2
- → Aufruf aller Beiträge auf Youtube: 957

OPEN HOUSE

Am Open House öffnete die Archäologische Bodenforschung ihre Türen und bot Führungen durch den renovierten Petersgraben 11 an. Rund 65 architektonisch interessierte Personen nutzten das Angebot und erhielten auch einen Einblick in die Archäologie. Till Scholz, Norbert Spichtig, Raphael Oehler und Jonas Hodel (Baumann Lukas Architekten).

KABINETTAUSSTELLUNG AFFENSCHANDE

Die kleine Kabinettausstellung «Affenschande – Leben und Sterben eines spätmittelalterlichen Schosstiers» fand im Rahmen der Kooperation «tierisch!» der Basler Museen statt und wurde im Foyer des Historischen Museums (Barfüsserkirche) gezeigt. Martin Allemann, Sarah Wicki.

AGENDA

FÜHRUNGEN UND VORTRÄGE ETC. FÜR DIE INTERESSIERTE ÖFFENTLICHKEIT

22.2.2022
Grabungsleiter Martin Allemann berichtet unter dem Titel «Überraschung im Parkhaus: Stadtmauer, Grabsteine und ein Affe im St. Alban-Graben» über die aktuellen Erkenntnisse der beiden Ausgrabungen am St. Alban-Graben. Vortrag in Kooperation mit dem Basler Zirkel für Ur- und Frühgeschichte. Martin Allemann.

24.2.2022
Führung für Mitglieder des Basler Zirkels für Ur- und Frühgeschichte sowie Archäologie-Interessierte der Archäologischen Bodenforschung in der Sonderausstellung «Affenschande!» im Historischen Museum Basel. Martin Allemann.

14.–15.5.2022
Am Open House öffnete die Archäologische Bodenforschung ihre Türen und bot Führungen durch den renovierten Petersgraben 11 an. Rund 65 architektonisch interessierte Personen nutzten das Angebot und erhielten auch einen Einblick in die Archäologie. Till Scholz, Norbert Spichtig, Raphael Oehler und Jonas Hodel (Baumann Lukas Architekten).

17.5.2022
Archäologie live: Kleinbasel im Fokus! Beim archäologischen Rundgang erfuhren die Teilnehmenden mehr über die bewegte Geschichte Kleinbasels seit der Bronzezeit sowie über die aktuellen Grabungen. Hubert Blättler, Corinne Hodel.

15.6.2022
Führung durch die Mauern im Keller der Peterskirche im Rahmen der Reihe «Kultur am Feierabend» der Kirchgemeinde Basel West, St. Peter. Martin Allemann.

18.6.2022
Führung durch die Infostellen im Kunstmuseum-Parking und im Amt für Umwelt und Energie im Rahmen der Europäischen Tage der Archäologie. Martin Allemann, Sven Billo.

30.6.2022
Präsentation der Infostelle im Amt für Umwelt und Energie für die Mitarbeitenden von Studio Neo. Dagmar Bargetzi, Guido Lassau.

11.8.2022
Vortrag über die Franziskaner in Basel mit dem Fokus auf den Beginenstreit für eine Gruppe Franziskaner, die Basel besuchten. Elias Flatscher.

25.8.2022
Archäologie live: Zwischen 17 und 19 Uhr wurden kontinuierlich Führungen in der Informationsstelle im Amt für Umwelt- und Energie angeboten. Dagmar Bargetzi, Aaron Gwerder.

10.9.2022
Am Europäischen Denkmaltag, den die Denkmalpflege dieses Jahr in der Spalenvorstadt organisierte, führte Martin Allemann 120 Personen zum Thema «Aus den Augen, aus dem Sinn. Jüdischer Friedhof und Kloster Gnadental» vom Kollegiengebäude durch die Vesalgasse zum Botanischen Garten.

17.9.2022
Führung im Basler Münster mit Blick auf die Ungarneinfälle für den schweizerisch-ungarischen traditionellen Pfeilbogen Verein. Marco Bernasconi.

22.10.2022
Im Rahmen des Tags der offenen Tür in der Peterskirche führte Martin Allemann eine Kinder- und eine Erwachsenenführung durch zu den Mauerbefunden unter dem Chor der Peterskirche.

1.11.2022
Vortrag zum Thema «Schöner Wohnen, vom Befund zum Lebensbild» im Rahmen des Basler Zirkels für Ur- und Frühgeschichte. Marco Bernasconi.

3.11.2022
Abendvortrag bei den Burgenfreunden beider Basel zu den mittelalterlichen jüdischen Grabsteinen aus Basel mit besonderem Blick auf die Neufunde vom St. Alban-Graben (Parking Kunstmuseum). Martin Allemann, Roger Harmon (Universität Basel).

22.11.2022
Führung durch die Freie Strasse und in der Infostelle AUE für einen grösseren Familienanlass. Marco Bernasconi, Guido Lassau, 50 Teilnehmende.

SONSTIGE ANLÄSSE / AUSSTELLUNGEN

21.1.–22.5.2022
Die kleine Kabinettausstellung «Affenschande – Leben und Sterben eines spätmittelalterlichen Schosstiers» fand im Rahmen der Kooperation «tierisch!» der Basler Museen statt und wurde im Foyer des Historischen Museums (Barfüsserkirche) gezeigt. Martin Allemann, Sarah Wicki.

21.1.–3.2.2022
Die Plakatausstellung zu den Ausgrabungen beim Parkhaus Kunstmuseum wurde pünktlich zum Ausstellungsbeginn von «Affenschande!» auf dem Barfüsserplatz aufgestellt und informierte auch über die Ausstellung im Innern des Historischen Museums.

19.–21.5.2022
Für «ARTEFACTA – International Festival for Audiovisual Representations of Archaeology, Cultural History and Art» reichte die ABBS zwei Beiträge ein. Die besten der mehr als 130 weltweiten Einreichungen wurden während des Festivals gezeigt, darunter auch der Film zur Vierungskrypta im Dokumentarfilmprogramm und die App «Archaeo Tour» im Ausstellungsraum der digitalen Medien.

20.5.2022
Die diesjährige Museumsnacht fand Corona bedingt ausnahmsweise im Mai statt und stand unter dem Titel «Affe, Kloster und Stadtmauern». Die Palette von Angeboten reichte von Führungen zum Affenskelett im Historischen Museum und zu den Infostellen in der Theater-Passage über die Plakatausstellung zur Ausgrabung am St. Alban-Graben bis zu originalen Masswerkfragmenten von der Stadtcasino-Grabung. Die Münsterbauhütte ergänzte das Programm und zeigte, wie Masswerke bearbeitet werden.

28.10.2022
Videointerview für die Ausstellung des Spielzeug Welten Museum Basel zum Thema «Spielzeug und Kinderspiele in römischer Zeit». Andrea Hagendorn.

19.11.2022
Am 1. Januar 1962 wurde die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt gegründet. Zum 60-jährigen Jubiläum öffnete die Bodenforschung ihre Türen für einen Blick hinter die Kulissen. Zahlreiche Mitarbeitende gaben Einblicke in ihre Arbeitsbereiche, und als Highlight konnte man bei einem Kaffee mit dem Kantonsarchäologen ins Gespräch kommen.

MEDIEN

6.1.2022
Unter dem Titel «Die Funde sind im Boden am besten geschützt» berichtet die bz Basel über Grossbaustellen, bei denen in den letzten Jahren archäologische Funde zum Vorschein kamen. Marco Bernasconi.

24.1.2022
Beitrag «Neue Spuren des frühen Klosters Klingental» in der bz Basel über die laufende Untersuchung der Archäologischen Bodenforschung. Marco Bernasconi.

27.1.2022
Beitrag «Auf den Spuren antiker Strassen» in der bz Basel über die archäologischen Untersuchungen auf dem Münsterplatz. Marco Bernasconi, Johannes Wimmer.

24.3.2022
Die Medienmitteilung «Frühmittelalterliche Gräber in Kleinbasel» wurde von diversen Zeitungen in der Onlineausgabe und teilweise in der Printausgabe aufgenommen (20 Minuten, bz Basel, BaZ, Oberbadische Zeitung). Telebasel drehte zudem einen Beitrag für die News-Sendung. Simon Graber, Kati Bott.

30.3.2022
Unter dem Titel «Eine ganze Häuserreihe brannte ab und verschwand für immer» erschien in der BaZ ein Beitrag über die aktuell sichtbaren Befunde an der Einmündung der Freien Strasse in den Marktplatz. Roman Schmidig.

3.4.2022
Ein längerer Radiobeitrag wurde unter dem Titel «Bei Ausgrabung: 350 Perlen im Grab eines Mädchens entdeckt» beim Regionaljournal Basel Baselland von SRF ausgestrahlt.

6.4.2022
Der Beitrag «Ein Mädchengrab mit vielen Perlen» erschien in der Badischen Zeitung.

13.4.2022
Die BaZ berichtet unter «Von der Sklaventochter bis zur ersten Grossratspräsidentin» über die Benennung von neuen Strassen im Entwicklungsareal Walkeweg. Die Urbana Iulia-Strasse wird nach dem Namen auf einem römischen Grabstein benannt, der in der Archäologischen Informationsstelle zur römischen Umfassungsmauer ausgestellt ist.

14.4.2022
Der Radiobeitrag «Mädchengrab mit spektakulärem Perlenfund bei Bauarbeiten in Basel gefunden» wurde beim SWR Lörrach ausgestrahlt. Viviane Glaser, Guido Lassau, Erik Martin.

9.6.2022
Der Beitrag «Tausendjähriges Skelett freigelegt» in 20 Minuten entstand aufgrund eines Facebook-Posts der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt. Guido Lassau.

10.6.2022
Aufgrund des Beitrags in der Online-Ausgabe von 20 Minuten berichteten auch die Oberbadische Zeitung sowie die bz Basel über den Fund eines Steinkistengrabes an der Riehentorstrasse.

16.6.2022
Medienrundgang zu den Werkleitungsgrabungen an der Freien Strasse, im Wettstein-Quartier und in der St. Alban-Vorstadt. Berichte in diversen Medien (BaZ, bz Basel, Telebasel, Oberbadische Zeitung, Regionaljournal SRF, Baublatt, nau). Marco Bernasconi, Erik Martin, Simon Graber, Dagmar Bargetzi.

16.6.2022
Führung über die Grabungen Wettstein, Freie Strasse und die Infostelle Parking Kunstmuseum sowie Interview zum Affenskelett mit einer Journalistin von Le Temps. Martin Allemann, Simon Graber, Johann Savary.

25.6.2022
Die BaZ wird durch eine Leserin auf den Fund eines weiteren Skeletts in der Kirchgasse aufmerksam gemacht und berichtet in der Samstagsausgabe unter dem Titel «Gut erhaltenes Skelett freigelegt» kurz darüber.

19.7.2022
Unter dem Titel «Dodekaeder regt die Phantasie an» berichtet die Oberbadische Zeitung über die Ausgrabungen in der Freien Strasse und die Abteilung Ausgrabung am Petersgraben. Der Titel bezieht sich auf einen Altfund aus dem Jahr 1982. Marco Bernasconi, Sven Billo, David Roth.

11.8.2022
Die Tageszeitung «Le Temps» aus Genf berichtet in ihrem Sommerdossier unter dem Titel «Un petit singe d'Afrique dans la Bâle médiévale» ganzseitig über die Ausgrabungen am St. Alban-Graben mit Schwerpunkt auf dem Affenskelett. Martin Allemann.

25.11.2022
An der Medienorientierung unter dem Titel «Spektakuläre Grabfunde aus Kleinbasel» wird u. a. die Goldscheibenfibel den Medien vorgestellt. Zahlreiche Medien (u. a. BaZ, bz Basel, Oberbadische Zeitung, Telebasel, Regionaljournal SRF, 20 Minuten, Blick) berichten über die neuen Funde. Beat Jans, Regierungspräsident, Guido Lassau, Corinne Hodel.

1.12.2022
Anfrage einer polnischen Journalistin mit anschliessendem Beitrag über die Goldscheibenfibel auf onet.pl.

SPEKTAKULÄRE GRABFUNDE AUS KLEINBASEL

An der Medienorientierung unter dem Titel «Spektakuläre Grabfunde aus Kleinbasel» wird u. a. die Goldscheibenfibel den Medien vorgestellt. Zahlreiche Medien (u. a. BaZ, bz Basel, Oberbadische Zeitung, Telebasel, Regionaljournal SRF, 20 Minuten, Blick) berichten über die neuen Funde. Beat Jans, Regierungspräsident, Guido Lassau, Corinne Hodel.

5.12.2022
Die Deutsche Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte berichtet in ihrem Newsletter in einem eigenen Punkt über die Frühmittelaltergräber im Wettsteinquartier.

12.12.2022
Das Schweizer Fernsehen macht für einen Beitrag Filmaufnahmen in der Konservierung und auf der Ausgrabung in der St. Alban-Vorstadt.

FÜHRUNGEN, VORTRÄGE ETC.
FÜR KINDER, JUGENDLICHE UND LEHRKRÄFTE

11.4.2022
Führung zur Ausgrabung an der Freien Strasse für Lehrkräfte des Gymnasiums Kirschgarten. Roman Schmidig.

21.6.2022
Führung für eine Riehener Primarschulklasse über die Rettungsgrabungen in der Freien Strasse und in die Infostelle zur römischen Wehrmauer. Dagmar Bargetzi, Johann Savary.

28.6.2022
Rundgang über den Münsterhügel für eine Lateinklasse aus Allschwil. Marco Bernasconi.

8.8.2022
Grabungsführung zu den frühmittelalterlichen Skeletten von der Riehentorstrasse/Kirchgasse für die Kinder des Uni Kids Camp von der Integrativen Prähistorischen und Naturwissenschaftlichen Archäologie (IPNA). Dagmar Bargetzi, Viviane Glaser, Verena Leistner.

15.8.2022
Der neue Steinzeitenkoffer wurde pünktlich zum neuen Schuljahr fertiggestellt und geht zum ersten Mal auf die Reise in ein Schulzimmer. Annina Banderet.

27.9.2022
Das Gymnasium Oberwil besuchte die ABBS im Rahmen ihrer Keltenwoche. Vorstellung diverser Fundgattungen, Einblick in Konservierung und Auswertung. Dagmar Bargetzi, Kati Bott, Johannes Wimmer.

10.11.2022
Am Zukunftstag erhalten 15 Kinder Einblick in die Archäologische Bodenforschung und erfahren viel Wissenswertes in der Inventarisation, der Konservierung, auf der Ausgrabung in der St. Alban-Vorstadt, in der Infostelle am Schlüsselberg sowie im Historischen Museum. Annina Banderet, Dagmar Bargetzi, Kati Bott, Annette Hoffmann, Erik Martin, Lena Schenker, Benedikt Wyss.

10.11.2022
Am Morgen erhält die Kindergruppe, die am Zukunftstag des PD teilnimmt, eine Führung auf die Ausgrabung in der St. Alban-Vorstadt sowie einen Einblick in die Archäologie-Ausstellung im Historischen Museum. Dagmar Bargetzi, Erik Martin, Benedikt Wyss.

14.11.2022
Führung für eine Lateinklasse von Liestal zu den Infostellen «Murus Gallicus» und «römische Wehrmauer». Dagmar Bargetzi.

13.12.2022
Führung zum Murus Gallicus und zur spätrömischen Wehrmauer für eine Lateinklasse aus Bättwil. Dagmar Bargetzi.

14.12.2022
Eine Lateinklasse von der Sekundarschule Holbein besucht zusammen mit ihrer Lehrerin die Infostelle «zur Mücke».

FÜHRUNGEN UND VORTRÄGE ETC.
FÜR EIN FACHPUBLIKUM
SOWIE WISSENSCHAFTLICHE KONTAKTE

5.4.2022
Vortrag «Grabbeigaben, Deponierungen, Abfälle und Halbfabrikate. Umfangreiche Schmuckinventare aus der Siedlung und den Gräberfeldern von Basel-Gasfabrik (CH)» am Kolloquium der AG Eisenzeit der Association Française pour l'Étude du Fer (AFEAF). Milena Müller-Kissing, Hannele Rissanen, Norbert Spichtig, Johannes Wimmer.

29.4.2022
Workshop «Archäologische Lebensbilder – Vermittlung zwischen Science und Fiction» an der Tagung des Netzwerks Archäologie Schweiz zum Thema «Experimentelle Archäologie – Wie geht das?» in Solothurn. Marco Bernasconi, Andrea Hagendorn.

29.4.2022
Vortrag «Zwei komplexe Stadtkerngrabungen im mittelalterlichen Basel aus grabungstechnischer Perspektive» an der Fachtagung des Verbands für Grabungstechnik und Feldarchäologie (VGFA) in Bremen. Im Zentrum des Vortrags standen die beiden Grabungen zum mittelalterlichen Basel im Amt für Umwelt und Energie (AUE) und beim Umbau Spiegelhof (UMIS). Margit Dauner.

23.6.2022
Präsentation der Arbeit der ABBS im Bereich Social Media in der Fachgruppe Social Media beim Kanton. Dagmar Bargetzi.

13.–14.9.2022
An der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (DAGMN) im Rahmen der Verbandstagung MOVA berichtet Martin Allemann in Jena (D) über das Affenskelett aus der Latrine im St. Alban-Graben.

ZUKUNFTSTAG

Am Zukunftstag erhielten 15 Kinder Einblick in die Archäologische Bodenforschung und erfuhren viel Wissenswertes in der Inventarisation, der Konservierung, auf der Ausgrabung in der St. Alban-Vorstadt, in der Infostelle am Schlüsselberg sowie im Historischen Museum. Annina Banderet, Dagmar Bargetzi, Kati Bott, Annette Hoffmann, Erik Martin, Lena Schenker, Benedikt Wyss.

20.9.2022
Führung für die Abteilung «Ausgrabung, Monumente & Sammlung» von Augusta Raurica in der Krypta unter der Vierung und zu den Infostellen der Burkhardschen und Inneren Stadtmauer (Theater-Passage, Lohnhof-Eckturm, Teufelhof). Dagmar Bargetzi.

22./27.9.2022
Führungen für die Mitarbeitenden der ABBS in die Infostelle im Amt für Umwelt und Energie. Dagmar Bargetzi.

28.–29.10.2022
An der Jahrestagung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters (SAM) in Luzern hält Sven Billo einen Vortrag zur Auswertung Petersberg / UMIS / AUE und Martin Allemann einen zum Affen aus dem Parking Kunstmuseum / St. Alban-Graben.

4.–5.11.2022
An der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für provinzialrömische Forschung in der Schweiz (ARS) in Delémont berichten Johann Savary und Martin Allemann in zwei Vorträgen über den Spolienfund in der Freien Strasse, die neuen Resultate zur Ausdehnung des spätantiken Suburbiums und die geophysikalischen Prospektionen in Riehen-Hinterengeli. Johann Savary, Martin Allemann.

5.11.2022
Vortrag «Durchs Zangentor und entlang der breiten Strasse am Heiligtum vorbei … – Ein Blick ins spätkeltische Oppdium auf dem Basler Münsterhügel» an den 5. grenzüberschreitenden Archäologietagen im Oberrheintal, die in Neuenburg am Rhein/D stattfanden. Johannes Wimmer.

7.–8.11.2022
Vortrag zur Synchronisation der Spätlatène-Chronologie zwischen Frankreich und Süddeutschland an der Tagung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums (RGZM) in Mainz zu den Entwicklungsdynamiken am Ende des 2. Jh. v. Chr. Johannes Wimmer.

10.–11.11.2022
Vortrag «Ein archäologischer Rundgang durch Basel. 3000 Jahre Münsterhügel» in Berlin am Internationalen und interdisziplinären Kolloquium des PETRI Berlin zum Thema «Einblicke in die unterirdische Stadt - Archäologische Fenster als Aufgabe und Potenzial». Guido Lassau.

20.12.2022
Vermittlungstreffen mit den Vermittlungsabteilungen von Augusta Raurica und der Archäologie Baselland. Besichtigung der neu mittels einer Augmented-Reality-App bespielten Gewerbehäuser und Präsentation der verschiedenen Archäologiekoffer, u. a. des Basler Steinzeitenkoffers. Annina Banderet, Dagmar Bargetzi.

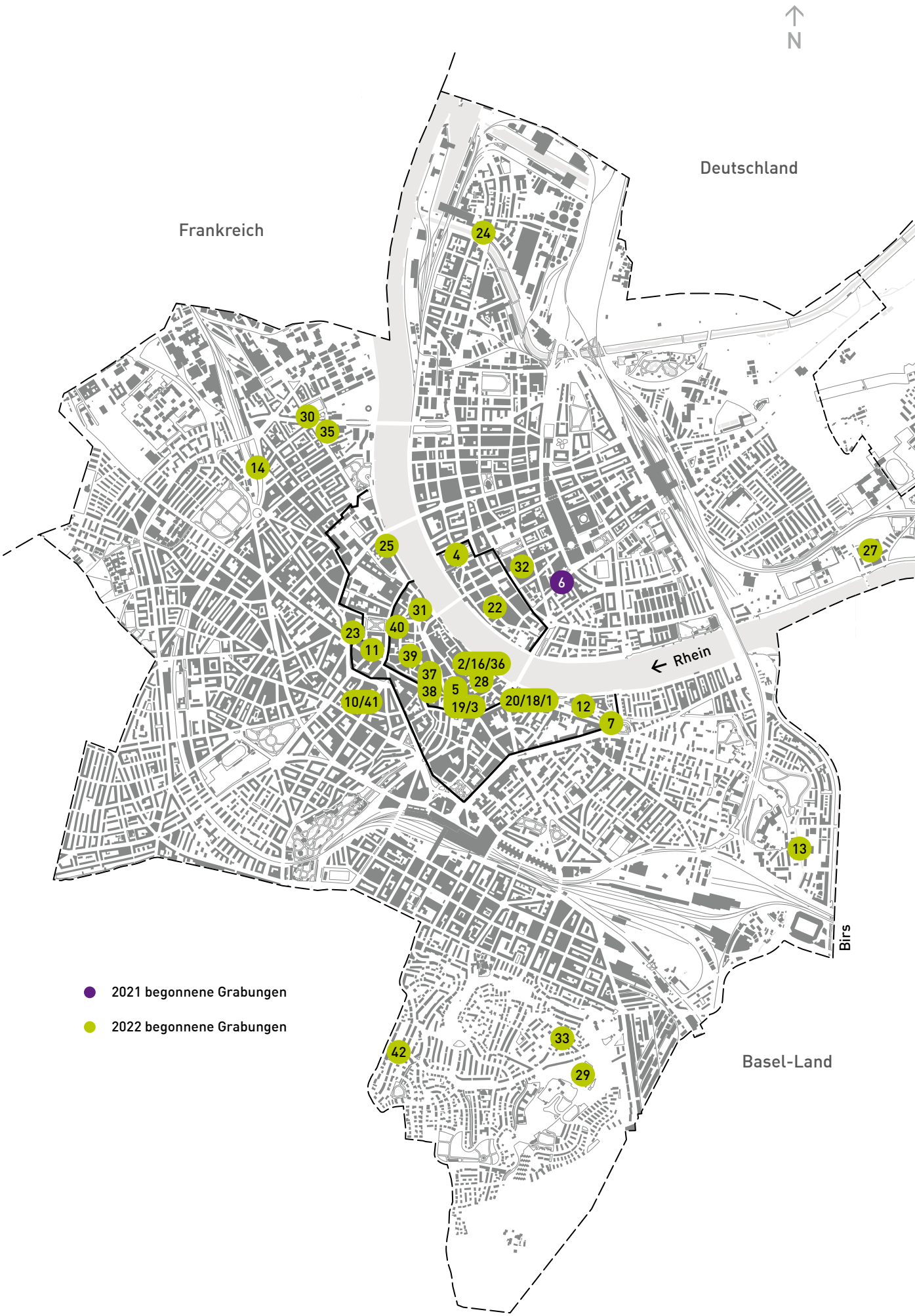
ARCHÄOLOGISCHER RUNDGANG

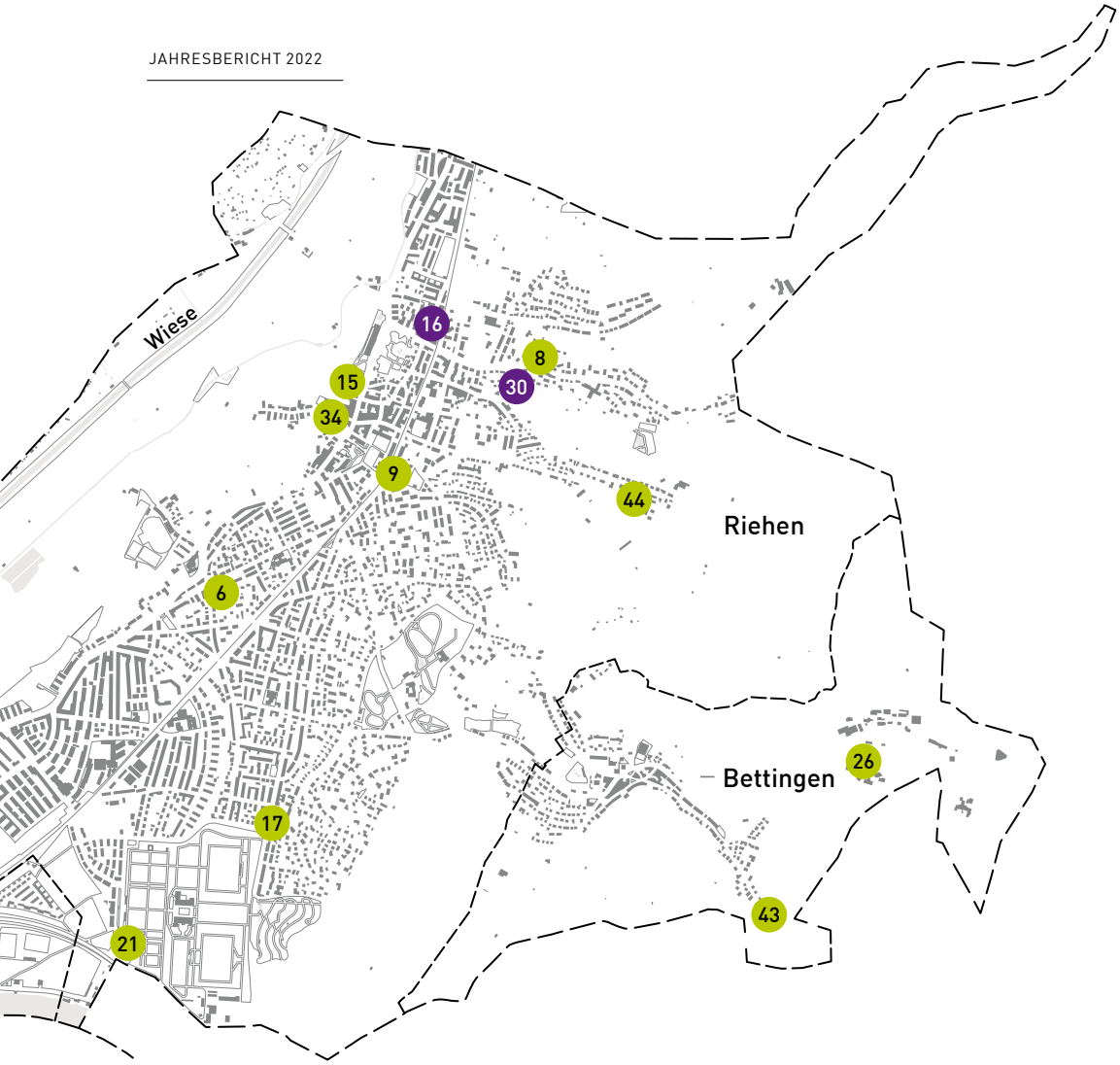
Vortrag «Ein archäologischer Rundgang durch Basel. 3000 Jahre Münsterhügel» in Berlin am Internationalen und interdisziplinären Kolloquium des PETRI Berlin zum Thema «Einblicke in die unterirdische Stadt – Archäologische Fenster als Aufgabe und Potenzial». Guido Lassau.

FUNDCHRONIK
AUSGRABUNGEN UND FUNDE IM JAHR 2022

Martin Allemann
Marco Bernasconi
Sven Billo
Ingmar M. Braun
Simon Graber
Corinne Hodel
Michael Ketzler
Lara Lenz
Erik Martin
Johann Savary
Roman Schmidig
Susan Steiner
Johannes Wimmer
Benedikt Wyss

Mit Beiträgen von:
Hubert Blättler und
Viviane Glaser


N
Deutschland
Frankreich
Rhein
Birs
Basel-Land
24
30
35
14
25
4
32
6
27
22
31
40
23
11
39
37
38
2/16/36
28
5
19/3
20/18/1
12
7
10/41
13
33
42
29
2021 begonnene Grabungen
2022 begonnene Grabungen



AUSGRABUNGEN UND FUNDE IM JAHR 2022

Übersichtsplan des Kantons Basel-Stadt mit den Einsatzstellen der ABBS im Jahr 2022. Zu den einzelnen Einsatzstellen vgl. die Tabellen auf den folgenden Doppelseiten «Übersicht nach Laufnummern» und «Übersicht nach Bereichen».

Plangrundlage: Grundbuch- und Vermessungsamt des Kantons Basel-Stadt. Ergänzungen und Kartierung: Peter von Holzen.

M 500 1000

ÜBERSICHT
NACH LAUFNUMMERN

Im Berichtsjahr 2022 laufende Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt im Kantonsgebiet nach Laufnummern. Fundstellen ohne aussagekräftige Befunde oder Funde sowie noch nicht abgeschlossene Projekte sind im Text nicht berücksichtigt. Dies gilt desgleichen für weitere an einem Fundplatz belegte Zeitstellungen, wenn diese eher marginaler Art sind.
Zusammenstellung: Andreas Niederhäuser.

LEGENDE

PAL Paläolithikum
NL Neolithikum
BZ Bronzezeit
HZ Hallstattzeit
LZ Latènezeit
RZ Römische Zeit
FMA Frühmittelalter
MA Mittelalter
NZ Neuzeit
ZU Zeit unbestimmt

□ Befund ohne Funde
■ Befund mit Funden
◆ Streu- und Einzelfunde/ Funde bei Prospektionsgängen
● Geologischer Befund
○ Ohne Befund/Funde
› Untersuchung noch nicht abgeschlossen

2021 BEGONNENE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
6	2021/6	Wettsteinquartier (A)	◆ BZ / ◆ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ
16	2021/16	Riehen – Inzlingerstrasse 51 / Haselrain	■ BZ
30	2021/30	Riehen – In der Au 13	● / ◆ LT/RZ

2022 BEGONNENE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
1	2022/1	St. Alban-Vorstadt (A), Etappe 1	■ BZ / □ LZ/RZ / □ MA / ■ NZ
2	2022/2	Kleiner Münsterplatz (A)	■ LZ / ■ RZ / ■ MA / ■ NZ
3	2022/3	Freie Strasse (A), Etappe 3	■ MA / ■ NZ
4	2022/4	Kasernenhof	□ MA / □ NZ
5	2022/5	Streitgasse 4	○
6	2022/6	Riehen – Störklingasse 53	● / □ NZ
7	2022/7	St. Alban-Vorstadt (A) 101	□ MA / □ NZ
8	2022/8	Riehen – Inzlingerstrasse 183/185, Bosenhaldenweg 34a/b	◆ RZ / ◆ NZ
9	2022/9	Riehen – Eisenbahnweg / Schützengasse (A)	● / ◆ BZ
10	2022/10	Eulerstrasse 8	□ NZ
11	2022/11	Vesalgasse 5	›
12	2022/12	St. Alban-Kirchrain (A) 10–14	◆ FMA / □ MA / ■ NZ
13	2022/13	St. Albanteich-Promenade (A)	□ NZ
14	2022/14	Entenweidstrasse 63	□ NZ
15	2022/15	Bachtelenweg 5–9 / Berowerpark	›
16	2022/16	Münsterplatz 9 (Kreuzgang)	■ MA/NZ
17	2022/17	Riehen – Grenzacherweg 247	■ NZ
18	2022/18	St. Alban-Vorstadt 32	›
19	2022/19	Barfüsserplatz 9	□ MA
20	2022/20	St. Alban-Vorstadt 12	● / ■ RZ / ■ MA/NZ
21	2022/21	Riehen – Hirtenweg 2–6	● / ■ ZU
22	2022/22	Claraplatz (A)	□ MA/NZ
23	2022/23	Spalengraben 8 (Botanischer Garten)	□ MA / ■ NZ

LEGENDE

PAL Paläolithikum
NL Neolithikum
BZ Bronzezeit
HZ Hallstattzeit
LZ Latènezeit
RZ Römische Zeit
FMA Frühmittelalter
MA Mittelalter
NZ Neuzeit
ZU Zeit unbestimmt

□ Befund ohne Funde
■ Befund mit Funden
◆ Streu- und Einzelfunde/ Funde bei Prospektionsgängen
● Geologischer Befund
○ Ohne Befund/Funde
› Untersuchung noch nicht abgeschlossen

2022 BEGONNENE UNTERSUCHUNGEN

Nr.	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
24	2022/24	Hochbergerplatz (A)	◆ NZ
25	2022/25	St. Johanns-Vorstadt 33/35	□ MA / □ NZ
26	2022/26	Bettingen – Chrischonarain 139	□ NZ
27	2022/27	Im Rheinacker 9	◆ NZ
28	2022/28	Rittergasse 1–5	□ MA
29	2022/29	Jakobsbergerholzweg 54	●
30	2022/30	Voltaplatz, Elsässerstrasse (A)	›
31	2022/31	Blumengasse	□ NZ
32	2022/32	Claraplatz / Clarastrasse (A)	○
33	2022/33	Eichhornstrasse / Niklaus von Flüe-Strasse (A)	●
34	2022/34	Riehen – Kirchstrasse 21	□ NZ
35	2022/35	Elsässerstrasse 50–60, Volta Ost	›
36	2022/36	Münsterplatz 14	□ NZ
37	2022/37	Leonhardskirchplatz (A)	›
38	2022/38	Gerbergasse (A) 48	□ MA/NZ
39	2022/39	Spalenberg 16	› □ NZ
40	2022/40	Nadelberg (A) 5	■ MA/NZ
41	2022/41	Eulerstrasse 2 (Synagoge)	◆ NZ
42	2022/42	Marignanostrasse	●
43	2022/43	Bettingen – Im Junkholz	◆ PAL / ◆ NL
44	2022/44	Riehen – Chrischonaweg	◆ NL

ÜBERSICHT NACH BEREICHEN

Im Berichtsjahr 2022 laufende Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt im Kantonsgebiet nach Bereichen. Fundstellen ohne aussagekräftige Befunde oder Funde sowie noch nicht abgeschlossene Projekte sind im Text nicht berücksichtigt. Dies gilt desgleichen für weitere an einem Fundplatz belegte Zeitstellungen, wenn diese eher marginaler Art sind.
Zusammenstellung: Andreas Niederhäuser.

LEGENDE

PAL Paläolithikum
NL Neolithikum
BZ Bronzezeit
HZ Hallstattzeit
LZ Latènezeit
RZ Römische Zeit
FMA Frühmittelalter
MA Mittelalter
NZ Neuzeit
ZU Zeit unbestimmt

□ Befund ohne Funde
■ Befund mit Funden
◆ Streu- und Einzelfunde/ Funde bei Prospektionsgängen
● Geologischer Befund
○ Ohne Befund/Funde
› Untersuchung noch nicht abgeschlossen

MÜNSTERHÜGEL

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	Seitenzahl
Kleiner Münsterplatz (A)	**2**	2022/2	■ LZ / ■ RZ / ■ MA / ■ NZ	44
Münsterplatz 9 (Kreuzgang)	**16**	2022/16	■ MA/NZ	45
Rittergasse 1–5	**28**	2022/28	□ MA	45
Münsterplatz 14	**36**	2022/36	□ NZ	46

INNERSTADT

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	
St. Alban-Vorstadt (A), Etappe 1	**1**	2022/1	■ BZ / □ LZ/RZ / □ MA / ■ NZ	47
Freie Strasse (A), Etappe 3	**3**	2022/3	■ MA / ■ NZ	49
Kasernenhof	**4**	2022/4	□ MA / □ NZ	49
Streitgasse 4	**5**	2022/5	○	—
St. Alban-Vorstadt (A) 101	**7**	2022/7	□ MA / □ NZ	50
Vesalgasse 5	**11**	2022/11	›	—
St. Alban-Kirchrain (A) 10–14	**12**	2022/12	◆ FMA / □ MA / ■ NZ	51
St. Alban-Vorstadt 32	**18**	2022/18	›	—
Barfüsserplatz 9	**19**	2022/19	□ MA	52
St. Alban-Vorstadt 12	**20**	2022/20	● / ■ RZ / ■ MA/NZ	52
Claraplatz (A)	**22**	2022/22	□ MA/NZ	54
Spalengraben 8 (Botanischer Garten)	**23**	2022/23	□ MA / ■ NZ	55
St. Johanns-Vorstadt 33/35	**25**	2022/25	□ MA / □ NZ	56
Blumengasse	**31**	2022/31	□ NZ	57
Leonhardskirchplatz (A)	**37**	2022/37	›	—
Gerbergasse (A) 48	**38**	2022/38	□ MA/NZ	58
Spalenberg 16	**39**	2022/39	› □ NZ	58
Nadelberg (A) 5	**40**	2022/40	■ MA/NZ	59

LEGENDE

PAL Paläolithikum
NL Neolithikum
BZ Bronzezeit
HZ Hallstattzeit
LZ Latènezeit
RZ Römische Zeit
FMA Frühmittelalter
MA Mittelalter
NZ Neuzeit
ZU Zeit unbestimmt

□ Befund ohne Funde
■ Befund mit Funden
◆ Streu- und Einzelfunde/ Funde bei Prospektionsgängen
● Geologischer Befund
○ Ohne Befund/Funde
› Untersuchung noch nicht abgeschlossen

AUSSENBEZIRKE/BETTINGEN/RIEHEN

Adresse (A = Allmend)	Nr.	Lauf-Nr.	Ergebnis	Seitenzahl
Wettsteinquartier (A)	**6**	2021/6	◆ BZ / ◆ RZ / ■ FMA / ■ MA / ■ NZ	60
Riehen – Inzlingerstrasse 51 / Haselrain	**16**	2021/16	■ BZ	62
Riehen – In der Au 13	**30**	2021/30	● / ◆ LT/RZ	63
Riehen – Störklingasse 53	**6**	2022/6	● / □ NZ	64
Riehen – Inzlingerstrasse 183/185, Bosenhaldenweg 34a/b	**8**	2022/8	◆ RZ / ◆ NZ	64
Riehen – Eisenbahnweg / Schützengasse (A)	**9**	2022/9	● / ◆ BZ	64
Eulerstrasse 8	**10**	2022/10	□ NZ	65
St. Albanteich-Promenade (A)	**13**	2022/13	□ NZ	66
Entenweidstrasse 63	**14**	2022/14	□ NZ	66
Bachtelenweg 5–9 / Berowerpark	**15**	2022/15	›	—
Riehen – Grenzacherweg 247	**17**	2022/17	■ NZ	67
Riehen – Hirtenweg 2–6	**21**	2022/21	● / ■ ZU	68
Hochbergerplatz (A)	**24**	2022/24	◆ NZ	68
Bettingen – Chrischonarain 139	**26**	2022/26	□ NZ	69
Im Rheinacker 9	**27**	2022/27	◆ NZ	70
Jakobsbergerholzweg 54	**29**	2022/29	●	—
Voltaplatz, Elsässerstrasse (A)	**30**	2022/30	›	—
Claraplatz / Clarastrasse (A)	**32**	2022/32	○	—
Eichhornstrasse / Niklaus von Flüe-Strasse (A)	**33**	2022/33	●	—
Riehen – Kirchstrasse 21	**34**	2022/34	□ NZ	71
Elsässerstrasse 50–60, Volta Ost	**35**	2022/35	›	—
Eulerstrasse 2 (Synagoge)	**41**	2022/41	◆ NZ	72
Marignanostrasse	**42**	2022/42	●	73
Bettingen – Im Junkholz	**43**	2022/43	◆ PAL / ◆ NL	74
Riehen – Chrischonaweg	**44**	2022/44	◆ NL	74

MÜNSTERHÜGEL

2022/2
KLEINER MÜNSTERPLATZ (A)

Anlass: Leitungs- und Schachtbau sowie Sanierung Baumstandort

Zeitstellung: Latènezeit, Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis Mai 2022

Verantwortlich: Johannes Wimmer, Fabian Bubendorf

Text: Johannes Wimmer

Unter dem Kleinen Münsterplatz liegen bis zu 1,8 m mächtige archäologische Schichten, die im Gegensatz zu den meisten anderen Orten auf dem Münsterhügel nicht durch mittelalterliche und jüngere Gebäudefundamente zerschnitten wurden. Um diese wertvolle archäologische Quelle zu schützen, wurden die Bodeneingriffe zur Installation neuer Medienschächte durch die IWB sowie für Bewässerungsleitungen und die Sanierung eines Baumstandortes durch die Stadtgärtnerei[1] soweit als möglich in die Verfüllung von Sondierungsgräben aus dem Jahr 1944 gelegt (ABB. 1). Damals wurden – finanziert durch den «Basler Arbeitsrappen», einem kantonalen Arbeitsbeschaffungsprogramm – auf dem Kleinen und Grossen Münsterplatz gegen dreissig Sondierschnitte angelegt und dabei u. a. die römische Strasse entdeckt.[2] Zwischen 1974 und 2009 fanden rund um den Platz zahlreiche, teilweise grossflächige Grabungen statt,[3] sodass insbesondere bezüglich der ältesten Siedlungsreste ein grosser Wissenszuwachs zu verzeichnen war. Zu Beginn der 1970er Jahre war zudem das keltische Oppidum auf dem Münsterhügel entdeckt worden.[4] Entsprechend standen bei der aktuellen Untersuchung die ältesten Siedlungsreste, vor allem die zugehörigen Strassen aus der Spätlatène- und frührömischen Zeit, im Zentrum des Interesses.

Der maschinelle Aushub gestörter Bereiche erfolgte unter Begleitung eines Baumpflegers, der für den Schutz der zahlreichen Baumwurzeln zuständig war, die den Boden dieses Gartendenkmals durchziehen. Intakte Schichten konnten punktuell im Bereich der tiefer reichenden Schächte, so auch bei einem versenkbaren Kabelverteilerkasten, ergraben werden (ABB. 2). Über dem anstehenden, verlehmten Terrassenschotter kamen spätlatènezeitliche Schichten, Pfostenstellungen und eine Kiesschotterung – wohl zu einem kleinen Weg oder Platz gehörig – zum Vorschein. Darüber folgte ein mächtiges frührömisches Schichtpaket mit Lehmböden, Feuerstellen, Pfostenstellungen, Balkengräbchen, flachen Gruben und mehreren Lagen aus abgelegtem Fachwerklehm. In einem Schacht konnte die Oberkante der frührömischen Strasse gefasst werden. Die spätrömische Strasse war hier aufgrund einer jüngeren, grossen Grube nur kleinflächig erhalten. Aus dieser Epoche konnten zudem zwei Mauerfundamente sowie einzelne Pfostengruben gefasst werden.

Frühmittelalterliche Schichten liessen sich nicht beobachten; die Siedlungsreste dieser Epoche dürften weitgehend einer hochmittelalterlichen Geländekappung zum Opfer gefallen sein. An ihrer Stelle finden sich ausgedehnte, feinlagige Schichten aus verwittertem, rotem Sandstein, welche vom Bau des Münsters stammen. In der Nähe des Pisoni-Brunnens kam ferner ein hellbrauner, stellenweise verbrannter Lehm zum Vorschein, der zwar an die Glockengussgrube aus dem 15. Jahrhundert erinnert, die 1978 und 2010 am südöstlichen Abschluss des Kleinen Münsterplatzes untersucht werden konnte,[5] stratigrafisch aber älter zu sein scheint.

Verschiedene Mauerfundamente und Dolenmauern sind jüngeren Datums. Erwähnenswert ist ferner ein massiver, mit Backsteinen ausgekleideter Latrinenschacht aus dem 19. Jahrhundert, der zur Münsterbauhütte gehört haben dürfte, die sich damals auf dem Kleinen Münsterplatz befand.

ABB. 1 Die bis zu 1,8 m mächtigen archäologischen Schichten im Bereich des Kleinen Münsterhügels sind weitgehend intakt, da sie nie durch mittelalterliche oder neuzeitliche Gebäude gestört wurden. Foto: Fabian Bubendorf.

ABB. 2 Grabungsarbeiten im Umfeld des versenkbaren Kabelverteilerkastens, der ersetzt werden musste. Foto: Philippe Saurbeck.

2022/16
MÜNSTERPLATZ 9 (KREUZGANG)

Anlass: Mauerabdichtungs- und Pflästerungsarbeiten vor der Südostfassade des Münsters

Zeitstellung: Mittelalter/Neuzeit

Untersuchungsdauer: März 2022

Verantwortlich: Johannes Wimmer, Fabian Bubendorf, Birgit Lißner

Text: Johannes Wimmer

Bei Mauerabdichtungs- und Pflästerungsarbeiten an der Südostfassade des Münsters kamen im Innenhof des grossen Kreuzgangs die Kronen einiger Mauerfundamente zum Vorschein (ABB. 3). Diese sind vermutlich jünger als die spätgotischen Nebenschiffmauern. Bei den Arbeiten unmittelbar südöstlich der Mauerfundamente wurden zwei Körperbestattungen oberflächlich tangiert, die möglicherweise mittelalterlich datieren. Sie wurden im Anschluss unter anthropologischer Begleitung dokumentiert und geborgen. Es handelte sich um die Bestattung einer erwachsenen Person, welche die ältere Bestattung eines Kindes gestört hatte. Einige Nägel mit Holzresten deuten auf die Existenz mindestens eines Sarges hin, dessen Konturen sich im Befund allerdings nicht abzeichneten.

ABB. 3 Bei Arbeiten an der Südfassade des Münsters kamen oberflächlich Fundamentkronen zum Vorschein. Foto: Fabian Bubendorf.

2022/28
RITTERGASSE 1–5

Anlass: Mauerfund bei Sanierungsarbeiten Schwimm- und Turnhalle

Zeitstellung: Mittelalter

Untersuchungsdauer: September 2022

Verantwortlich: Sven Billo

Text: Sven Billo

Für die Sanierung der Schwimmhalle wurde entlang der Dachkante ein Graben ausgehoben. Dabei stiessen die Arbeiter auf eine Mauer,[6] die bereits 50 Jahre zuvor, beim Bau der Halle anfangs der 1970er Jahre angeschnitten und als «Mauer C» bezeichnet worden war (ABB. 4). Sie besteht aus lagenhaften, klein- bis mittelformatigen Kalkbruchsteinen und enthält einzelne römische Baukeramikfragmente (ABB. 5). Die Mauer liegt auf einer Flucht mit der Südfassade des Bischofshofs und über der Verfüllung des sogenannten Seitengrabens, der laut den damaligen Ausgräbern in der Spätantike oder Anfang des 10. Jahrhunderts ausgehoben und spätestens im 13. Jahrhundert verfüllt worden war.[7] Die Mauer wurde sehr wahrscheinlich kurz danach, vermutlich schon in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet.

Die baulichen Anfänge der bischöflichen Residenz an der Rittergasse lassen sich nicht eindeutig fassen. Im 11. Jahrhundert dürfte ein entsprechender Gebäudekomplex an →

ABB. 4 Übersicht über die Grabung 1972/23. Foto: ABBS.

dieser Stelle bestanden haben, den die kaisertreuen Bürger von Basel im Konflikt mit Bischof Lüthold II. von Röteln (1238–1248) zerstörten. Die bischöfliche Residenz wurde danach für etwa 20 Jahre an den Münsterplatz verlegt. Jedoch spätestens unter Heinrich III. von Neuenburg (1263–1274) stand an der Rittergasse ein Neubau. Zu diesem dürfte auch unser Mauerfragment gehören. Dieser Bau wurde beim Abbruch der Rheinhalde im November 1346 stark beschädigt und die Bischöfe wohnten fast bis zum Basler Konzil erneut am Münsterplatz.[8] Spätestens mit dem Bau des heutigen Bischofshofs durch Bischof Arnold von Rotberg (1451–1458) wurde die Mauer endgültig überbaut.

Weder bei der Grabung 1972 noch bei der aktuellen Baubegleitung konnte der Innenraum untersucht werden, der hinter der Mauer liegt. Bei einem zukünftigen Bauvorhaben könnte dies neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der Basler Bischofsresidenz zutage fördern.

ABB. 5 Mittelalterliche Mauer eines ehemaligen Flügels des Bischofshofs an der Rittergasse. Foto: Sven Billo.

2022/36
MÜNSTERPLATZ 14

Anlass: Reparatur einer Dachwasserkanalisation

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Oktober 2022

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner

Text: Martin Allemann

Mindestens 2000 Jahre Besiedlung machen jeden Bodeneingriff am Münsterplatz zu einem Gang durch die Geschichte. Umso alarmierter waren wir, als eine Aushubmulde unangemeldet vor dem Mentelinhof stand. Ein Besuch auf der Baustelle erklärte die Eile: Eine defekte Kanalisation hatte während der Inspektion den Kanalroboter verschüttet,[9] und nun sollten die Rohre auf der gleichen Flucht und Tiefe ersetzt werden. Die Funde im Aushub legten nahe, dass keine antiken Schichten erfasst worden waren. Alle Profile zeigten nur modern verlagertes Erdreich. Auf der Grabensohle waren drei Mauern sichtbar, die aber schon beim Bau der alten Leitung abgebrochen worden waren (ABB. 6). Zwei davon verliefen parallel zueinander und rechtwinklig zur dritten. Eine der parallelen Mauern stösst mit einer Fuge an die rechtwinklig dazu stehende und wurde erst nachträglich angebaut; die Nahtstelle der anderen Parallelmauer zur quer laufenden lag ausserhalb des Grabens. Alle drei bestehen aus bruchrohem rotem Sandstein und Backstein in Kalkmörtel. Der schmale Raum, den die Mauern umschlossen, war verputzt. Sie passen zu früheren Maueraufschlüssen im Innenhof[10] und gehörten wohl zu einem Flügelbau des Mentelinhofs, der schon auf dem Merianplan von 1615 eingezeichnet ist. Das Brandlagerbuch erwähnt noch 1830 ein «Flügelgebäude, Stallung und Remise, ½ Mauern, ½ Riegel»,[11] also einen einfachen Ökonomiebau. 1833 wurde er für die Erweiterung des Humanistischen Gymnasiums abgebrochen.[12]

ABB. 6 Im Innenhof des ehemaligen Mentelinhofs am Münsterplatz kamen Mauern eines 1833 abgebrochenen Ökonomiegebäudes zum Vorschein. Foto: Martin Allemann.

INNERSTADT

2022/1
ST. ALBAN-VORSTADT (A), ETAPPE 1

Anlass: Leitungsbauten, Erneuerungen Dachentwässerungen und Oberflächengestaltung

Zeitstellung: Bronzezeit, Latènezeit/Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: April bis Dezember 2022

Verantwortlich: Erik Martin, Benedikt Wyss

Text: Erik Martin, Benedikt Wyss

Die Oberflächen- und Leitungserneuerungen sowie der Ausbau des Basler Fernwärmenetzes führen in der St. Alban-Vorstadt zu mehrjährigen grösseren Bodeneingriffen. Im ersten Projektabschnitt wurden 2022 die Aushubarbeiten zwischen Malzgasse und Cartoonmuseum von der Bodenforschung begleitet und vorgängig untersucht.[13] Die Leitungstrassen der nördlichen Strassenhälfte wurden dabei in mehrheitlich ungestörtem Boden verlegt. Innerhalb dieser Trasse war daher mit zahlreichen archäologischen Erkenntnissen zu rechnen (ABB. 7).

Spätestens seit dem 13. Jahrhundert wurde entlang des heutigen Strassenverlaufs eine Vorstadtsiedlung mit eigener Befestigungsanlage aus Türmen, Graben, Mauer und Kontermauer angelegt und stetig erweitert.[14] Aufgrund von benachbarten Untersuchungen aus dem Jahr 2017 war in der Malzgasse mit der Kontermauer zu rechnen.[15] Ausserdem hofften wir, den Standort des bereits 1928 vermuteten, aber nicht genau lokalisierten Stadttores (Vrydentor) zu finden.[16] Obwohl der Verlauf der heutigen Fassadenfront noch immer grösstenteils mit den mittelalterlichen Fluchten übereinstimmt, mussten die Gebäude beim «Goldenen Löwen» sowie die Häuser Nr. 51 und 53 im 19. Jahrhundert einer Strassenverbreiterung weichen. Durch die Untersuchung waren Hinweise auf die Lage sowie die bauliche Entwicklung dieser ursprünglichen Gebäude zu erwarten. Grabfunde aus römischer Zeit beim «Goldenen Löwen» und in der Malzgasse liessen eine bislang nicht erkannte römische Strasse vermuten, da in der Antike Gräber meist an Strassen ausserhalb einer Siedlung angelegt wurden. Zudem waren bereits früher beim Schöneckbrunnen Bestattungen zutage gekommen, die einen mittelalterlichen Friedhof andeuten.

Wie auf dem Münsterhügel besteht der geologische Untergrund der St. Alban-Vorstadt aus einem mächtigen Flussschotterpaket, auf dem sich eine rötliche lehmige Kiesschicht gebildet hat.[17] Untersuchungen bei der Christoph-Merian-Stiftung in der St. Alban-Vorstadt 12 legen nahe, dass an dieser Stelle eine natürliche Geländesenke besteht.[18] Bislang ist jedoch unklar, wo sie beginnt. Auf dem untersuchten Gelände beträgt der Höhenunterschied zwischen Malzgasse und Schöneckbrunnen nur 10 cm. Erst beim Cartoonmuseum ist eine langsame Zunahme des Gefälles festzustellen. Trotz des geringen Höhenunterschieds wurde zu einem unbe- →

ABB. 7 Blick über die Grabungsflächen vom «Goldenen Löwen» nach Osten Richtung Malzgasse. Foto: Oliver Bruderer.

ABB. 8 Im Kies der Fahrbahn haben sich Karrenspuren erhalten, die wahrscheinlich zur Siedlung auf dem Münsterhügel führten. Foto: Oliver Bruderer.

ABB. 9 Das Fundament des Vrydentors, das aus mehreren Kalksteinlagen gebaut und in den anstehenden roten Kies eingetieft worden war. Foto: Oliver Bruderer.

kannten Zeitpunkt der anstehende lehmige Kies gekappt, um das Gelände zu planieren, wobei ältere Nutzungsniveaus fast vollständig entfernt wurden.[19] Eine gekappte Grube aus der Bronzezeit konnte als einziges Zeugnis einer urgeschichtlichen Geländenutzung dokumentiert werden. Sie könnte mit den bronzezeitlichen Siedlungsspuren bei der nahe gelegenen Kirche des Klosters St. Alban in Verbindung stehen.[20]

Auf dem gesamten untersuchten Gelände wurden bislang mindestens vier Strassenniveaus festgestellt. Somit ist sicher, dass die heutige Achse zwischen Malzgasse und Cartoonmuseum mit den historischen Trassen übereinstimmt. Die wenigen Radiokarbonproben datieren die Strassen in die römische Zeit und ins Mittelalter. Keine der gefassten Schichten beinhaltete jedoch Begleitfunde, was eine präzisere Datierung erschwert. Ein besonderer Befund wurde aber vor Haus Nr. 57 entdeckt: Direkt auf dem gekappten anstehenden Boden hat sich eine Kiesstrasse mit Karrenspuren in West-Ostrichtung erhalten (ABB. 8) und in der Nutzungsschicht darüber, auf einem Streifen von 0,4 × 3 m, waren bis zu 30 Fussspuren zu erkennen. Erste Untersuchungen datieren diese in in die Spätlatènezeit oder in die römische Zeit.[21]

ABB. 10 Die Überreste der Kontermauer wurden als Fundament für die spätere Gebäudemauer verwendet. Die jüngere Mauer setzt sich durch ihren hellen Mörtel klar vom grauen Mörtel der Kontermauer ab. Foto: Oliver Bruderer.

Rund 9 m westlich der Verzweigung Malzgasse wurde ein 3,3 m langes und 0,6 m breites Fundament freigelegt. Trotz der starken Störungen durch Strom- und Wasserleitungen der 1970er und 1980er Jahre haben sich im Westen des Fundaments zwei Lagen grosser, grob zugehauener Kalksteinblöcke erhalten, die abwechselnd mit Mörtel und lose geschütteten Geröllen verbunden sind.[22] Im Osten konnte nur die unterste Mörtel-/Gerölllage dokumentiert werden. Das Fundament war in den anstehenden Boden eingetieft, wobei es im Osten zusätzlich im rechten Winkel nach Süden abzweigt. Seine Unterkante konnte nicht erfasst werden. Die Lage, Struktur sowie die erhaltene Tiefe lassen darauf schliessen, dass es sich bei diesem Fundament um die Überreste des Vrydentores und der Vorstadtmauer handelt, die von Süden an das Tor stösst (ABB. 9). Die Kontermauer des Vorstadtgrabens kam in der Malzgasse vor Haus Nr. 58 zutage, so dass deren vermuteter Nord-Südverlauf bestätigt werden konnte. Nachdem man die Befestigung aufgegeben hatte, wurden Teile der 0,8 m breiten Mauer in das Fundament des Vorgängerbaus des heutigen Hauses integriert (ABB. 10). Während das Vrydentor im 17. Jahrhundert noch immer bestand, verlor die St. Alban-Vorstadtbefestigung mit dem Bau der äusseren Stadtmauer um 1361/62 ihre Funktion und wurde abgerissen.

Um 1840 wurde Haus Nr. 51 (heute 53a) inklusive der westlich anschliessenden Hofmauer, nach der Mitte des 19. Jahrhunderts auch das benachbarte Haus Nr. 53 abgebrochen und die Fassaden um einen Meter zurückversetzt.[23] Von beiden Gebäuden konnte die ursprüngliche Fassadenfront untersucht werden, die sich auf einer Breite und Höhe von je 60 cm erhalten hatte und aus Flussgeröll bestand. Die Verfüllung der Baugrube datiert die Errichtung des Hauses ins 12. Jahrhundert, was durch die Datierung eines Holzkohlefragments aus einer Grube unter dem Fundament unterstützt wird.[24] In Gebäude Nr. 53a wurde nachträglich ein Keller eingebaut, indem die ursprüngliche Gebäudemauer unterfangen wurde.

Beim Schöneckbrunnen wurden die Überreste von insgesamt sieben Körperbestattungen ausgegraben. Drei Skelette konnten zum grossen Teil geborgen werden. Die Toten waren nach Osten ausgerichtet und in drei Reihen angeordnet. Die enganliegenden Gliedmassen sowie die schmalen Gruben weisen auf Grablegen mit Leichentüchern hin. Die Ausdehnung des Friedhofs ist bislang nicht bekannt. Es ist anzunehmen, dass es sich um Bestattungen des Klosterhospitals St. Alban handelt, das bis zu seiner Zerstörung im Stadtbrand von 1417 an der Stelle des heutigen Hauses zum Schöneck stand.[25]

Die Arbeiten in der St. Alban-Vorstadt werden im Jahr 2023 bis zum Kunstmuseum hin fortgesetzt.

2022/3
FREIE STRASSE (A), ETAPPE 3

Anlass: Werkleitungsbauten, neues Fernwärme-Trassee, Oberflächengestaltung

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis Dezember 2022

Verantwortlich: Roman Schmidig, Johann Savary, David Roth

Text: Roman Schmidig, Johann Savary

Seit 2020 werden in der Freien Strasse und ihren Seitengassen in mehreren Etappen neue Wasser-, Gas- und Stromleitungen verlegt, die Fernwärmeleitungen verlängert sowie die Oberfläche und einige Kanalisationselemente erneuert. Die baubegleitenden Arbeiten der Archäologischen Bodenforschung führen dabei zu umfangreichen Dokumentationen. Der Perimeter der im Berichtsjahr erledigten dritten Etappe lag hauptsächlich zwischen der Einmündung der Streit- und Rüdengasse inklusive Ring- und Pfluggässlein sowie in der Barfüssergasse. Als vorgezogene Arbeiten an der Fernwärme wurde ein Abschnitt des Grabens zwischen Marktplatz und Rüdengasse zusammen mit zwei Schächten (Marktplatz und Freie Strasse 9) und mehreren Hausanschlüssen fertiggestellt. Zusätzlichen Aufwand bildeten Kanalisationsarbeiten und die Installation neuer Schlammsammler an der Freien Strasse 70, 72, 74 sowie an der Streitgasse 3/5.

Am ehemaligen Kornmarkt – dem heutigen Marktplatz – konnten Liegenschaften aufgedeckt werden, die mehrere Umbauphasen aufwiesen und im 14. Jahrhundert durch einen Brand endgültig zerstört wurden. Dabei wurde in einem der Gebäude eine Metallwerkstatt entdeckt. Wie in den vorigen Jahren[26] kamen frühe Phasen von Steinbauten zum Vorschein, die teilweise auf dem Vermessungsplan des 19. Jahrhunderts von Falkner verzeichnet sind. An der Freien Strasse 2 wurden Mauerteile gefunden, die möglicherweise zum mittelalterlichen «Weissen Turm» gehörten, der 1241 bereits nicht mehr existierte und vermutlich in die späteren Liegenschaften eingegliedert wurde.[27] Weiterhin stiessen wir auf Strassenniveaus, die zahlreiche Reste von Metall- und Gerbereihandwerk beinhalteten.

Einen ausführlichen Überblick zu den Ergebnissen der Ausgrabung an der Freien Strasse bieten die Coverstory und der wissenschaftliche Bericht im vorliegenden Band.

2022/4
KASERNENHOF

Anlass: Erneuerung Wasserleitungen, Erstellung von 5 Medienpunkten und Elektroleitungsgraben

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis März 2022

Verantwortlich: Erik Martin, Corinne Hodel, Birgit Lißner, Sven Billo

Text: Marco Bernasconi

Im Rahmen der Gesamtsanierung und durch den Umbau des Kasernenhauptgebäudes ist es in den vergangenen Jahren wiederholt zu archäologisch relevanten Eingriffen gekommen. Nach den grösseren Grabungen im Kirchenchor des Klingentals und im Kopfbau der Kaserne sowie weiteren Eingriffen auf dem Kasernenhof folgte eine weitere Baumassnahme, die von Januar bis März begleitet wurde.

Ein Wasserleitungsgraben erlaubte einen Einblick in den nördlichen Arm des Kreuzgangs: Über fast die gesamte Länge konnte der klosterzeitliche Tonplattenboden freigelegt werden, der stellenweise bereits durch ältere Leitungsbauten in Mitleidenschaft gezogen worden war (ABB. 11). Ebenso →

ABB. 11 Der Wasserleitungsgraben im Kasernenhof: Gut zu erkennen ist der klosterzeitliche Tonplattenboden, der im Hintergrund bereits durch eine ältere Leitung durchschlagen ist. Foto: Philippe Saurbeck.

wurden die östliche Kopfmauer des Nordtrakts der Klausur und eine Binnenmauer dokumentiert. In den Grabungsflächen zeigten sich zudem mehrere Planien aus dem 19. Jahrhundert mit Abbruchmaterial der Klausurgebäude sowie neuzeitliche Platzbeläge, darunter auch die kasernenzeitliche sandige Platzoberfläche und eine Pflasterung, die auf derselben Höhe wie das bestehende südliche Kreuzgangsniveau liegt. Ob diese Pflasterung in die klosterzeitliche oder nachreformatorische Nutzungsphase datiert, beziehungsweise in die Umnutzungszeit der Klausurgebäude als Vorgänger der heutigen Kaserne, kann ohne weitere Untersuchungen nicht entschieden werden. Die Pflasterung schliesst direkt an die Überreste der Klausurgebäude an, so dass diese sicher noch existierten, als der Boden verlegt wurde. Leider konnte nicht geklärt werden, ob sie letztlich nur die Randbereiche des (ehemaligen) Kreuzgartens bedeckte, wie man es von anderen Beispielen kennt, oder aber ob der gesamte Hof später für die nachklosterzeitliche Nutzung gepflastert worden war. Über dem abgebrochenen nördlichen Klausurtrakt ist die Pflasterung jedenfalls nicht mehr zu beobachten. Dort dient der ausplanierte relativ fein fragmentierte Abbruchschutt, der nach dem Abriss der Klausurgebäude angefallen war, als Platzoberfläche.

2022/7
ST. ALBAN-VORSTADT (A) 101

Anlass: Umgestaltung der Parkanlage, Oberflächenerneuerung, Werkleitungsbau

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar 2022

Verantwortlich: Birgit Lißner, Martin Allemann

Text: Martin Allemann

Die Umgestaltung des Parks vor dem St. Alban-Tor (ABB. 12) begleiteten wir, weil zum einen vor dem spätmittelalterlichen Stadttor noch Befestigungen und Strassen unter der Parkanlage überdauert haben – zum andern tangierte die Oberflächenerneuerung auch die Markierungen, die seit der letzten Umgestaltung den Verlauf der Stadtmauer in der Pflästerung und im Gelände anzeigen. Diese Rekonstruktionen sollten sichtbar bleiben.[28]

Tatsächlich deckten die Bodeneingriffe mehrfach Mauern auf, was uns vorbildlich gemeldet wurde.[29] Wie erwartet handelt es sich um die Äussere Stadtmauer des späten 14. Jahrhunderts und um das Torvorwerk, das auf eine provisorische Durchfahrt aufgesetzt worden war. Weniger klar war zunächst, welche Mauern noch mittelalterliche Originale waren und welche Rekonstruktionen der 1970er Jahre. Doch die Stadtmauer war nun höher erhalten als bei ihrer ersten Aufdeckung, und auch ihr Baumaterial verriet sie als gute Imitation: Man hatte dafür einen Kalkstein verwendet, der in Basel erst seit der Moderne in grösseren Mengen vorkommt.

So wurde klar, dass nur die Vorwerksmauer noch mittelalterlich war; die gut 80 cm höher angetroffene «Stadtmauer» erwies sich hingegen als moderne Rekonstruktion.

ABB. 12 Wie erwartet haben sich vor dem St. Alban-Tor Reste der spätmittelalterlichen Stadtmauer erhalten. Foto: Philippe Saurbeck.

2022/12
ST. ALBAN-KIRCHRAIN (A) 10–14

Anlass: Erneuerung von Oberflächen und Entwässerung

Zeitstellung: Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: März bis Mai 2022

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner, Benedikt Wyss

Text: Martin Allemann

Östlich der St. Alban-Kirche mussten die Oberflächen und die Entwässerung des Platzes am Fuss des Kirchrains erneuert werden. Wir begleiteten die Arbeiten, obwohl sie nur flache Eingriffe erforderten und die meisten neuen Leitungen den Trassen der 1970er Jahre folgten. Am direktesten gefährdet waren Bestattungen des St. Alban-Friedhofs. Seit den Grabungen von 1964 und 1979 war bekannt, dass diese schon ursprünglich wenig eingetieft waren und der Friedhof später zudem stark abgetragen worden war: Auf alten Abbildungen ist noch ein deutlicher Höhenunterschied zwischen dem Friedhof und den angrenzenden Gärten zu erkennen. Jene Grabungen haben auch gezeigt, dass unter Gräbern, Friedhofsmauer und dem Quellstollen der 1830er Jahre ältere Befunde liegen: Eine Quellfassung und ein Gehniveau, welche vermutlich in die Bronzezeit datieren,[30] sowie spätantik-frühmittelalterliche Funde[31] belegen eine Besiedlung vor der Gründung des Cluniazenserklosters im Jahr 1083.[32]

In enger Abstimmung mit dem Projekt[33] begleiteten wir zuerst den Aushub in der Westhälfte des Platzes, dem ehemaligen Friedhof (ABB. 13). Da bis auf die Endtiefe jedoch alles Erdreich bereits durchwühlt war, konnten wir nur verlagerte Einzelknochen bergen. Erhalten waren die ehemalige Friedhofsmauer, der Quellstollen der 1830er Jahre und ein wohl neuzeitliches rötliches Bauniveau aus Sandsteinabschlägen entlang des Chors der Kirche. Vermutlich zeugt dieses Niveau von den Renovationsarbeiten Johann Jakob Stehlins, der 1845 baufällige Teile entfernte und der Kirche ihre heutige Gestalt gab.[34]

Der Aushub in der Osthälfte des Platzes erreichte keine Spuren der ehemaligen Mühlen-Hausgärten. Da die neuen Gräben mehrheitlich dem Bestand folgten, erhielten wir keine tieferen Einblicke als die Grabungen 1979. Auch die spätantiken und bronzezeitlichen Schichten erreichten wir nicht. Sicher mittelalterlich waren nur noch die Überreste der 1771 abgebrochenen Marien-Kapelle.[35] Wir konnten sie zwar nördlich des Chors der Kirche dokumentieren, aber sie war vom Quellstollen des 19. Jahrhunderts und modernen Leitungen stark beschädigt.

Nur ein Fund erlaubte den Blick in die Zeit vor dem Kloster: das Fragment eines verzierten Gürtelschnallenbügels aus Knochen (ABB. 14). Leider fanden wir es verlagert im Bauhorizont des 18. oder 19. Jahrhunderts. Die Beschlagplatte der Schnalle fehlte. Beschlagplatten einiger solcher Schliessen waren als Reliquienbehälter ausgehöhlt worden. Sie waren typische Grabbeigaben frühmittelalterlicher Kleriker.[36] Wenn es eine solche Reliquiarschnalle wäre und sie ursprünglich – wie die meisten Vergleichsfunde – aus einem spätantiken oder frühmittelalterlichen Grab stammte, könnte sie auf Bestattungen und vielleicht sogar auf eine kirchliche Präsenz schon vor der Klostergründung hinweisen.

ABB. 13 Blick nach Nordosten über die Grabung. Im Vordergrund wird die ehemalige Friedhofsmauer vom Quellstollen der 1830er Jahre durchschlagen. Foto: Fabian Bubendorf.

ABB. 14 Das Fragment einer beinernen Gürtelschnalle könnte auf eine kirchliche Präsenz schon vor der Gründung des Cluniazenserklosters im Jahr 1083 hinweisen. Foto: Philippe Saurbeck.

2022/19
BARFÜSSERPLATZ 9

Anlass: Umbau Restaurant mit Bodeneingriffen im Keller

Zeitstellung: Mittelalter

Untersuchungsdauer: April 2022

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner

Text: Martin Allemann

Steht man heute auf der Kreuzung Barfüsserplatz – Kohlenberg, erinnert wenig an die Innere Stadtmauer des 13. Jahrhunderts, die bis 1821 entlang des Kohlen- und Steinenbergs lief und den Platz von der Steinenvorstadt trennte:[37] Heute sind diese imposante Mauer und ihre mächtigen Türme, die den Fluten des Birsigs über Jahrhunderte widerstanden, nur noch in den Energieleitungstunneln unter dem Platz erhalten und sichtbar,[38] während oberirdisch Restaurants als Landmarken dienen.

Als eines dieser ikonischen Restaurants – bei der Einweihung 1979 das erste Fast-Food-Restaurant der Deutschschweiz und somit selbst schon fast historisch – umgebaut wurde, begleiteten wir in Abstimmung mit der Denkmalpflege die Bodeneingriffe im Keller.[39] Da das Haus Barfüsserplatz 9 im ehemaligen Stadtgraben der Inneren Stadtmauer steht, an die es von aussen angebaut wurde, versprach der Aushub im Keller neue Aufschlüsse an der Stadtmauer sowie einen Einblick in die Nutzung und Verfüllung des Stadtgrabens.

Neue Erkenntnisse zum Stadtgraben blieben aber aus, weil der Aushub unter dem Kellerboden auf bestehende moderne Kanalisationen und bereits umgegrabenen Schutt stiess. Doch kleine Eingriffe entlang der nördlichen Brandmauer zum Nachbarhaus legten ungewöhnlich grossteiliges und qualitätsvolles Quadermauerwerk frei: Hier steckte eindeutig noch die spätmittelalterliche Stadtmauer in der Grenzmauer zwischen den Liegenschaften. Das auffällig sorgfältig verarbeitete Bossenquadermauerwerk ist typisch für die gut sichtbaren Mauerabschnitte in der Nähe der Stadttore – in weniger einsehbaren Abschnitten war man weniger anspruchsvoll. Auffällig ist aber, dass trotz der hohen Verarbeitungsqualität nicht alle Steinlagen horizontal waren, sondern eine Lage nach Westen auskeilte, also den Kohlenberg hinauf immer schmaler wurde: Sollte diese unkonventionelle Bauweise die starke Hanglage ausgleichen?

Diese Baubegleitung erlaubte es, ein paar weitere Meter der Stadtmauer genauer zu lokalisieren, und sie zeigt gut, wie auch kleine Umbauten mit wenig Aufwand immer wieder wertvolle Einblicke liefern können.

2022/20
ST. ALBAN-VORSTADT 12

Anlass: Abbruch und Neubau im Innenhof, Leitungsanschlüsse Kanalisation und Fernwärme

Zeitstellung: Geologischer Befund, Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: April 2022 bis Februar 2023

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner, Benedikt Wyss

Text: Martin Allemann

Im Innenhof St. Alban-Vorstadt 12 bedingten Kanalisations- und Fernwärmeanschlüsse ab Frühling 2022 einen archäologischen Einsatz (ABB. 15). Zu erwarten war die mittelalterliche Vorstadtmauer mit Graben und Kontermauer: Stadtauswärts war sie schon mehrfach nachgewiesen worden,[40] aber ihr Verlauf zwischen dem Hinterhaus St. Alban-Vorstadt 16 und dem St. Alban-Graben konnte bislang nur hypothetisch rekonstruiert werden.[41] Stadteinwärts hat die moderne Bebauung die archäologischen Spuren zerstört, so dass sich im Innenhof der Christoph Merian Stiftung die letzte Gelegenheit bot, den Mauerverlauf zu prüfen.

Wir hofften zudem, die Ausdehnung der römischen Siedlung des 1.-3. Jahrhunderts genauer zu fassen. Denn die heutige St. Alban-Vorstadt folgt ungefähr einer Strasse, die spätestens seit der Antike existierte: Entlang dieser Achse dehnte sich der *vicus* von der Rittergasse nach Südosten aus. Weiter östlich in der St. Alban-Vorstadt wurden hingegen einzelne antike und spätantike Gräber entdeckt.[42] Das bislang nordwestlichste mögliche Grab lag unter dem Haus St. Alban-Vorstadt 16,[43] während neue Grabungen belegen, dass die römische Besiedlung weiter nach Südosten reichte als früher angenommen, mindestens bis zum Kunstmuseum.[44] In der Antike lagen Grabstätten häufig entlang von Ausfallstrassen, während innerhalb der Siedlungen üblicherweise keine Erwachsenen bestattet wurden. Eventuell liess sich hier also die Grenze zwischen den westlichsten Gräbern und den östlichsten Wohnbauten finden.

Geologische und topografische Beobachtungen zeigen, dass in der Antike eine tiefe Senke zwischen St. Alban- und Aeschenvorstadt lag und das Gelände südlich der römischen Strasse deutlich abfiel. Erst danach wurde die Senke aufgefüllt mit mächtigen Aufschüttungen, die ungefähr im 14. Jahrhundert das heutige Strassenniveau erreichten.

In den Hinterhöfen können sich daher meterdicke Siedlungsschichten erhalten haben.[45] Tatsächlich konnten wir trotz komplexer Bedingungen[46] wichtige Befunde dokumentieren.

Der Aushub für die Fernwärmeleitung an der östlichen Parzellengrenze deckte einen neuzeitlichen Kanalisationsschacht auf. Entlang dieser Grenze fand sich weiter südlich ein Mauerfundament, das mehrfach erneuert worden war.

ABB. 15 Beengte Verhältnisse: Die Dokumentation der römischen Gruben zwischen Leitungen und Baugrubensicherung erforderte geistige und körperliche Flexibilität. Foto: Elia Suter.

ABB. 16 Unter mächtigen Planien fanden sich drei tiefe römische Gruben, von denen die älteste hier halb ausgenommen ist. Foto: Fabian Bubendorf.

ABB. 17 Drei Scherben vom gleichen Rippenbecher aus Dünnwandkeramik weisen die älteste Grube der frühesten dauerhaften römischen Besiedlung ab ca. 15 v. Chr. zu. Foto: Philippe Saurbeck.

Seine obersten Abschnitte dürften zur neuzeitlichen Hofmauer gehören, die auf dem Falknerplan von 1860 zu sehen ist, doch seine Tiefe legt nahe, dass es ursprünglich wohl eine hohe Gebäudemauer trug. Am ehesten stand der zugehörige Bau auf der Liegenschaft St. Alban-Vorstadt 12, denn das Nachbarhaus 14 reichte im Spätmittelalter nicht weiter nach Süden als heute.[47] Die Mauer ist lagig gesetzt aus kleinteiligem Material, u. a. vielen Rheinwacken. Obwohl sie auch Baukeramik enthält, erinnert sie an Mauern des 13.–14. Jahrhunderts[48] und unterscheidet sich von jüngeren Bauten nach dem Stadtbrand von 1417. Handelt es sich um das Fundament eines spätmittelalterlichen Kernbaus wie unter den Häusern der St. Alban-Vorstadt 16 und 28?[49] Eine Baugrube war im dunkelgrauen Lehm nicht zu erkennen, und doch war die unverputzte Westflanke der Mauer sorgfältig auf Sicht gemauert. Hatte man die Mauer allmählich hochzogen, während man gleichzeitig Lehm daran planierte? Wenn dem so wäre, dürfte sie auch in der Bauzeit der Vorstadtbefestigung entstanden sein: Der schwarzgraue Lehm könnte vom Aushub des Vorstadtgrabens stammen, den man hinter der Mauer aufschüttete wie beim Bau der Inneren Stadtmauer am St. Alban-Graben. Die Lehmschicht enthielt wenige schlecht erhaltene römische, dafür zahlreiche spätmittelalterliche Scherben, vor allem des 14. Jahrhunderts. Sowohl funktional als auch chronologisch scheint die Hofbebauung und Vorstadtbefestigung somit zwischen die Innere Stadtmauer der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts und die Äussere Stadtmauer der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zu passen.

Der Aushub für die Kanalisation brachte vor allem moderne Schuttschichten zutage. Doch unter einem neuzeitlichen Hofrandbau an der westlichen Parzellengrenze war eine deutlich ältere einschalige, angeböschte Mauer aus Kalkbruchsteinen zu erkennen, die von Süden gegen das Erdreich gebaut war – die gesuchte Vorstadtmauer! Sie verlief in der vermuteten Flucht.[50] Da sie mindestens 300 Jahre bestand, verwundert es wenig, dass ihre Grabenseite mehrfach ausgebessert worden war. Später erfassten wir parallel dazu die Kontermauer; die Grabenverfüllung oder -sohle hingegen nicht. Mehrfach stiessen verputzte Wände vom Grabeninnern an beide Mauern: Nach der Aufgabe der Befestigung hatte man den Graben offenbar benutzt, um Keller einzubauen und in die Kontermauer sogar einen Lichtschacht eingebrochen. Da zeitgenössische Schichten fehlten, konnten die Mauern nicht genauer datiert werden; die Mauerstümpfe waren allseits nur noch von instabilem Schutt der neuzeitlichen Hofbebauung umgeben, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts abgebrochen worden war. Trotz der teils über vier Meter tiefen Eingriffe erreichten wir nur an einer Stelle den anstehenden Schotter[51] und nur punktuell Schichten, die älter als diese neuzeitlichen Schuttplanien waren. →

Die grösste Überraschung wartete unter der Strasse: Aufgrund früherer Befunde (vgl. Anm. 45) vermuteten wir in geringer Tiefe die antike Strassenkofferung und den anstehenden Schotter. Weil dieser hier aber stärker nach Süden abfiel als erwartet und weil seit der Antike stets Material aufgeschüttet worden war, stiessen wir – mehrere Meter unter dem heutigen Belag – doch noch auf gut erhaltene antike Befunde: Die Oberkante des Schotters lag bei 267.50 m ü. M.,[52] mindestens 70 cm tiefer als man ihn 1983 gegenüber angetroffen hatte,[53] und wir konnten auch seinen intakten Verwitterungshorizont fassen: Der Niveauunterschied geht also nicht auf menschlichen Abtrag zurück, sondern war bereits seit Ende der letzten Eiszeit vorhanden. Schon die antike Grube, die 2004 unter dem Haus St. Alban-Vorstadt 16 entdeckt worden war, lag mindestens 2,80 m unter heutigem Niveau[54] – das Gelände muss also unmittelbar südlich der römischen Strasse[55] stark abgefallen sein. Der Handaushub zwischen Leitungen im über vier Meter tiefen, feuchten Graben war kompliziert. Dennoch war Eile geboten, um Bau und Verkehr nicht stark zu stören. Unter mächtigen Lehmplanien fanden sich drei Gruben (ABB. 16) und wohl auch zwei ältere, etwa strassenparallele Gräben, die von den Planien mit starkem Gefälle von Norden und Osten überdeckt wurden. Die nördlichste Grube enthielt Terra Sigillata, die zu den frühesten solcher Importe aus Südgallien um 20–40 n. Chr. zählt,[56] was auffällig ist in dieser Entfernung vom Siedlungskern in der Ritter- und Bäumleingasse. Der Inhalt der mittleren Grube war noch älter: u. a. bemalte Keramik einheimischer Tradition, aber auch sehr frühe römische Importe wie sogenannte Rippenbecher aus Dünnwandkeramik (ABB. 17). Diese kommen in frühen Legionslagern wie Dangstetten vor und waren schon 20–10 v. Chr. üblich. Auf dem Münsterhügel ist in dieser Zeit eine deutliche Militärpräsenz innerhalb und südlich der keltischen Siedlung fassbar.[57]

Unsere Grabungen bestätigten den Verlauf der spätmittelalterlichen Vorstadtbefestigung und lieferten wichtige Erkenntnisse zur Topografie (s. auch die Coverstory im vorliegenden Jahresbericht, S.94). Wenngleich die Grenze der antiken Siedlung unklar bleibt, lassen die frührömischen Funde und ihre gute Erhaltung bedeutende Entdeckungen für die Werkleitungsgrabungen 2023 in diesem Areal erwarten.

2022/22
CLARAPLATZ (A)

Anlass: Reparatur und Ersatz von Wasserleitungen

Zeitstellung: Mittelalter/Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juni 2022

Verantwortlich: Corinne Hodel, Martin Allemann, Birgit Lißner

Text: Martin Allemann

Der Claraplatz ist ein lebendiges Zentrum Kleinbasels, archäologisch aber wenig erforscht. Weil hier in den nächsten Jahren grössere Leitungsbauten geplant sind, ist es wichtig, die Wissenslücken zu schliessen. Doch noch bevor die Sondagen begannen,[58] erhielten wir im Sommer 2022 unerwartet Einblick in den Grund, da defekte Leitungen ersetzt werden mussten. Da wir von solch eiligen Reparaturen meist nicht im Voraus erfahren, wurden die Saugbaggerarbeiten nur zufällig von unseren Mitarbeitenden in der Mittagspause entdeckt.[59]

Im ersten Graben kam östlich der Tramhaltestelle entlang der Unteren Rebgasse eine Mauer zutage, die schon von mehreren modernen Leitungen beschädigt worden war. Sie lag tief im anstehenden Schotter, parallel zur heutigen Strasse. Mit einer Dicke von mindestens einem Meter war das Bruchsteinmauerwerk, das in Kalkmörtel gesetzt war, überraschend

ABB. 18 Erstmals konnten auf dem Claraplatz neben wohl klosterzeitlichen Mauern (in der Ecke der Grabungsprofile hinter der Person) auch mächtige Schwemmschichten dokumentiert werden.
Foto: Martin Allemann.

stark für einen einstöckigen Schuppen, wie er laut historischem Grundbuch[60] hier im Hinterhof des damaligen Hauses Untere Rebgasse 4 gestanden haben soll. Nach der Privatisierung der Klosterbauten und Nutzungsrechte am Mühlenteich entwickelte sich am Claraplatz im 19. Jahrhundert die Färberindustrie, die den Grundstein für die spätere chemische und heutige pharmazeutische Industrie legte. Vielleicht zeugt die Mauer von den häufigen Umbauten, die dafür nötig waren.

Weitere Eingriffe auf dem Claraplatz ermöglichten uns, hier erstmals den anstehenden Boden zu fassen (ABB. 18). Im Unterschied zur Rebgasse sind es keine Rheinschotter, sondern mächtige verlehmte Schwemmsand-Ablagerungen: In *geologischer* Zeit dürfte der Platz tiefer gelegen haben als die Rebgasse. Erst Überschwemmungen füllten diese Senke auf. Darüber liegen die *menschengemachten archäologischen* Schichten weniger als einen Meter unter dem modernen Platz – deutlich höher und ebener, als es zum Beispiel auf dem Merianplan scheint.

Die letzte Grabungsfläche streifte eine tief fundierte Mauer, die auf der Höhe des Choransatzes quer zur Clarakirche verläuft; rechtwinklig stösst eine spätere kleinere Mauer an. Datierende Funde für beide Fundamente fehlen. Ihre Bauweise und Ausrichtung legen aber einen Zusammenhang mit dem Kloster nahe – zumindest verläuft die ältere Mauer parallel zu einer mutmasslichen Kreuzgangmauer.[61] Dieser Ostflügel des Klosters wurde wohl 1531 beim Bau des Bollwerks am Claragraben abgebrochen, das seinerseits 1854 dem Verkehr zwischen Rheinbrücke und badischem Bahnhof weichen musste.[62]

Trotz der punktuellen Aufschlüsse hat uns die unverhoffte Aushubbegleitung verlässliche Informationen für die Planung der Leitungsbauten geliefert sowie wichtige Einblicke in die Quartierentwicklung: von der klösterlichen Sackgasse über das geschäftige Färberquartier bis hin zur Hauptachse Kleinbasels.

2022/23
SPALENGRABEN 8 (BOTANISCHER GARTEN)

Anlass: Neubau Tropenhaus und Neugestaltung Eingangsbereich beim Spalentor

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juni bis August 2022

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner

Text: Lara Lenz

Beim Aushub für ein neues Gebäude im Eingangsbereich des botanischen Gartens kamen menschliche Knochen zum Vorschein (ABB. 19).[63] Sie stammen aus Gräbern des Spalengottesackers, der zwischen 1826 und 1868 belegt wurde und der erste Friedhof ist, der *extra muros,* also ausserhalb der mittelalterlichen Stadtmauern, angelegt wurde. Gründe für den Bau waren das rasche Bevölkerungswachstum und der dadurch verursachte Platzmangel auf den Friedhöfen innerhalb der Stadtmauern. Bereits 1835 und 1845 musste das Areal erneut erweitert werden. 1894 errichtete man den botanischen Garten auf der Fläche des ehemaligen Friedhofs.[64]

Aufgrund der Hanglage griff die Baugrube für das neue Gebäude teilweise sehr tief in den Boden ein und störte daher noch vorhandene Gräber. Neun Ost-West ausgerichtete Bestattungen von Erwachsenen und Anhäufungen von Einzelknochen konnten wir dokumentieren, wobei jeweils nur jene Skelettteile geborgen wurden, die direkt vom Bauprojekt →

ABB. 19 Neben dem Tropenhaus des botanischen Gartens konnten neun Bestattungen von Erwachsenen dokumentiert werden, die zum ehemaligen Spalengottesacker gehörten. Foto: Philippe Saurbeck.

betroffen waren (ABB. 20). Die restlichen Knochen wurden in der Erde belassen. Bei einigen Gräbern konnten Sargreste und -nägel entdeckt werden. Zusätzlich fanden wir einen Rosenkranz und einen Knopf. Die Toten lagen sehr eng beieinander, teilweise sogar übereinander. Dies deutet auf eine Überbelegung des Friedhofs hin, wie sie schon bei den Grabungen 1981, 1987, 2017[65] festgestellt wurde.

Beim Bau von Leitungen entlang des Trottoirs der Schönbeinstrasse wurde zudem ein Mauerrest freigelegt, an dem sich unterschiedliche Funktionen erkennen lassen. Beim unteren Teil der Mauer handelt es sich um die Kontermauer der Äusseren Stadtbefestigung, die im 15. Jahrhundert gebaut wurde. Der obere Teil dagegen gehört zur ehemaligen Friedhofsmauer. Nach dem Abbruch des oberen Bereichs der Kontermauer wurde die Friedhofsmauer allerdings nicht direkt, sondern leicht nach Westen verschoben, auf den Resten der Kontermauer errichtet. Noch heute ist der Unterschied in den Fluchten ersichtlich. Beide Mauern bestehen aus Sandsteinen und Kalkbruchsteinen. Das kleine Mauerstück vermag neue Aufschlüsse über den weiteren Verlauf der Kontermauer im Bereich des Spalentors[66] und die städtebaulichen Veränderungen an diesem Ort zu geben.

ABB. 20 Bei einigen der neun aufgedeckten Gräber, die alle Ost-West ausgerichtet waren, haben sich Sargreste erhalten. Foto: Fabian Bubendorf.

2022/25
ST. JOHANNS-VORSTADT 33/35

Anlass: Sanierung, Umbau, Bodeneingriffe für Kanalisation und Erdbebenertüchtigung

Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Mai bis Juli 2022

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner

Text: Martin Allemann

Der St. Antonierhof an der Kreuzung Schanzenstrasse – St. Johanns-Vorstadt ist heute ein markantes Eckhaus am Grossbasler Brückenkopf der Johanniterbrücke. Doch bei genauerem Hinsehen erweist sich der bestehende Gebäudekomplex als Produkt einer langen Entwicklung mit vielen Ergänzungen, An- und Umbauten. Auch seine Ecklage ist keineswegs ursprünglich: Wo heute die Achse Schanzenstrasse – Johanniterbrücke die Verkehrsströme über den Rhein bringt, standen früher geschlossene Häuserzeilen beidseits der St. Johanns-Vorstadt, die erst beim Bau der alten Johanniterbrücke 1879–1882 zugunsten der Schanzenstrasse abgebrochen wurden.[67] Die grossen Bodeneingriffe für die neue Kanalisation begleiteten wir eng in der Hoffnung, noch Spuren der Geschichte dieser mehrfach umgebauten, aber wohl nie ganz abgebrochenen Gebäude fassen zu können.[68]

Hier lag vom Beginn des 14. Jahrhunderts bis zur Reformation die Grossbasler Niederlassung der Antoniter, eines Bettelordens, der sich der Krankenpflege widmete.[69] Danach erfuhren die Liegenschaften unter verschiedenen privaten Besitzern zunächst wohl nur wenige Veränderungen, bis 1771 ein repräsentativer Neubau erfolgte. Dieser wurde am Ende des 19. Jahrhunderts nach dem Bau der Johanniterbrücke erheblich verändert und verschwand zuletzt 1931 beinahe hinter der einstöckigen Ladenzeile, die auf seinem ehemaligen Vorhof entlang der Strasse angebaut wurde. Weil in diesen nicht unterkellerten Läden tiefe Eingriffe für die Kanalisation nötig waren, erwarteten wir, gut erhaltene neuzeitliche Bebauung und im besten Fall auch Spuren der mittelalterlichen Vorgängerbauten dokumentieren zu können.

Rasch zeigte sich aber, dass die Umbauten von 1931, aber auch schon der Bau von 1771 und seine Kanalisation fast alle älteren Befunde zerstört hatten; nur in einer Ecke konnten wir noch einen Kellerabgang fassen, der vielleicht zur älteren, spätmittelalterlichen Bebauung gehört. Datierende Funde und ungestörte Schichten blieben aber aus, und auch weitere kleine Aufschlüsse im hinteren Hausteil erlaubten nur Einblicke in Bauphasen, die grob in die Neuzeit und Moderne datieren. Die mittelalterliche Bebauung bleibt weiterhin unbekannt. Dass wir sie nicht angetroffen haben, lässt wenigstens hoffen, dass noch Teile von ihr im Boden und im Aufgehenden von den vielen Umbauten der letzten 250 Jahre verschont blieben.

2022/31
BLUMENGASSE

Anlass: Strassenbau, Verschiebung der Schlammsammler

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: September 2022

Verantwortlich: Sven Billo

Text: Sven Billo

Im Zusammenhang mit dem Neubau AUE (Amt für Umwelt und Energie) wurde die Blumengasse neu gepflastert und zwei Schlammsammler eingebaut. Dies führte zu Bodeneingriffen, die begleitet werden mussten.[70] Beim Schacht in der nordwestlichen Ecke des Durchgangsbogens zur Schifflände kam ein Mauerrest zutage. Dieser gehört zum Haus Schwanengasse 2 und zeigt noch Reste des nördlichen Türsturzes, der auf dem Falknerplan zu sehen ist (ABB. 21).

Das Haus Schwanengasse 2 hat eine bewegte Geschichte. Es trug den Namen «zum Korb» (ursprünglich «zem roten Sternen», Vorderhaus) und war damit namensgebend für das Korbgässlein (früher Harnischgässlein), das südlich des Hauses, zwischen Schwanengasse 2 und 4, den Durchgang zum Petersberg bildete. Im September 1475 ereignete sich in dem Haus ein Vierfachmord, der in den Chroniken festgehalten ist, scheinbar aber nie aufgeklärt wurde.[71]

Ab 1796 befand sich im Haus die Druckerei und Buchhandlung der Basler Drucker- und Verlegerfamilie Decker.[72] Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gelangt das Haus in Besitz der Bürgermeisterfamilie Wieland,[73] die durch Heirat mit der Thurneysen'schen bzw. Schweighauser'schen Druckerei und Buchhandlung verbunden war. An Letztere hatte die Familie Decker ihren Basler Geschäftszweig verkauft. Benno Schwabe ist ab 1877 der letzte Besitzer, der im Historischen Grundbuch genannt wird (ABB. 22).[74] Wir fassen hier also einen kleinen Teil jener Verlagsübernahme(n) aus welcher/welchen das heute «älteste Druck- und Verlagshaus der Welt» hervorging.[75]

Das Mauerfragment zeigt (wie auch die Grabungen 2018/25 und 1985/23), dass in der Blumengasse weiterhin mit Resten der mittelalterlichen und neuzeitlichen Bebauung zu rechnen ist.

ABB. 21 Mauerrest mit Türsturz (links) der Schwanengasse 2. Foto: Sven Billo.

ABB. 22 Blick über die Schifflände um ca. 1890. Im Hintergrund links das Haus Schwanengasse 2 «Benno Schwabe, Buchhandlung». Foto: StABS NEG 10029.

2022/38
GERBERGASSE (A) 48

Anlass: Wasserhausanschluss

Zeitstellung: Mittelalter/Neuzeit

Untersuchungsdauer: November 2022

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner

Text: Martin Allemann

Hausanschlüsse für Leitungen bedingen meist nur kleine Bodeneingriffe. Deshalb müssen sie uns nicht lange im Voraus gemeldet werden. Es ist kein Problem, wenn wir die Befunde dann rasch baubegleitend dokumentieren können. Doch dieser «Hausanschluss» in der mittelalterlichen Innenstadt querte die ganze Strasse und war so tief, dass er bislang unbekannte Mauern tangierte (ABB. 23).[76]

Dass hier Ruinen älterer Gebäude liegen, ist keine Überraschung und kein Geheimnis – schliesslich ist die mittelalterliche Talstadt deshalb archäologische Schutzzone. Trotz des grossen Zeitdrucks konnten wir die schlecht erhaltenen Mauerreste aufnehmen. Es zeigte sich, dass sie nicht zum heutigen Bau von 1878 gehören,[77] sondern auf der Flucht seiner mittelalterlichen Vorgängerhäuser liegen. Umso bedauerlicher ist es, dass wir nicht mehr Zeit hatten. Denn die Frühzeit dieser Häuser neben der Quellfassung des «Richtbrunnens» oder «Gerberbrunnens» wäre von grossem Interesse: Schriftquellen zeigen, dass diese Wasserstelle im Spätmittelalter für die Talstadt Zentrumsfunktion hatte.[78] Ob die Quelle aber schon davor gefasst und zugänglich war, wozu sie genutzt wurde und ob die Häuser schon damals einen Bezug dazu hatten, könnte nur die Archäologie klären.

ABB. 23 Der ungewöhnlich tiefe Eingriff in einer stark begangenen Fussgängerzone musste rasch gesichert werden, weshalb auch bei der Dokumentation Eile geboten war. Foto: Martin Allemann.

2022/39
SPALENBERG 16

Anlass: Erneuerung der Kanalisation im nicht unterkellerten Altstadthaus

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: November 2022 bis Januar 2023

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner

Text: Martin Allemann

Bei Umbauten in nicht unterkellerten Altstadthäusern suchen wir früh Kontakt zur Projektleitung, denn oft können beispielsweise neue Kanalisationen viel grössere Bodeneingriffe erfordern, als die Baupläne zeigen. Ein gutes Beispiel für eine funktionierende Kommunikation während der Planung und deren Vorteile für alle Beteiligten ist der Umbau am Spalenberg 16:[79] Kurz nach unserer Auflage zum Baugesuch erhielten wir Pläne der Bodeneingriffe, konnten damit unseren Aufwand genauer abschätzen und das Vorgehen vor Baubeginn mit der Projektleitung koordinieren.

Der Spalenberg ist trotz seiner Steilheit eine Hauptachse der mittelalterlichen Stadt links des Birsigs, und viele Häuser sind nicht flächig unterkellert. Durch die Hanglage und den stellenweise feuchten Grund wurde hier eher aufgeschüttet als abgetragen, so dass mittelalterliche Befunde gut erhalten sein können. Das Umbauprojekt sah keine Unterkellerungen vor, und der neue Graben entsprach mehrheitlich dem Verlauf der alten Kanalisation. Diese wiederum folgte einer Dole, die schon in den 1860er Jahren bestand. Der Eingriff in potenziell ältere Schichten war somit minimal. Das gemeinsam entwickelte Vorgehen stellte sicher, dass selbst aufwendige Dokumentationsarbeiten den Bauablauf nicht behindern würden: Der Aushub begann deshalb beim abgelegensten und tiefsten Schacht. Während der Baumeisterferien konnten wir ohne jegliche Verzögerung mehrere Schichtabfolgen in den Leitungsgrabenprofilen dokumentieren. Der

flächigere Aushub im Hinterhofbereich deckte einen Sodbrunnen unter der Grenzmauer zur Liegenschaft Spalenberg 14 auf, den einst beide Nachbarn nutzten (ABB. 24). Sod, Pumpe, Senkgrube und Dole zeugen von der ausgeklügelten privaten Wasserver- und -entsorgung bis ins 19. Jahrhundert. Weniger klar ist mangels Funden die Datierung der Erd-, Lehm- und Mörtelschichten in den Profilen, doch in der Altstadt können auch solche relativen Abfolgen in Kombination mit Schriftquellen und Befunden der Umgebung wichtige Informationen zur historischen Entwicklung eines Quartiers liefern.[80]

Die Resultate dieses einfachen, gut koordinierten Dokumentationseinsatzes kommen nicht allein der Forschung, sondern auch der Planung zukünftiger Projekte in der Altstadt zugute.

ABB. 24 Mittig unter der Grenzmauer zwischen Spalenberg 16 und 14 kam ein Sodbrunnen zum Vorschein, der bis ins 19. Jahrhundert von beiden Parzellen gemeinsam genutzt wurde. Foto: Birgit Lißner.

2022/40
NADELBERG (A) 5

Anlass: Erneuerung eines Elektro- und Wasserhausanschlusses

Zeitstellung: Mittelalter/Neuzeit

Untersuchungsdauer: November 2022

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner

Text: Martin Allemann

In der Altstadt können kleinste Bodeneingriffe wertvolle Einblicke erlauben. Deshalb begleiteten wir die Erneuerung von Hausanschlüssen am Nadelberg 5. In dieser Strasse, die bereits von modernen Leitungen gestört ist, variiert die Erhaltung stark,[81] daher ist jede Information zur Tiefe allenfalls erhaltener Befunde wertvoll: für die Forschung, aber auch für die 2023 geplante Erneuerung der Petersgasse, der Fortsetzung des Nadelbergs.

Der Aushub deckte flächig moderne Leitungsgräben auf. Nur direkt neben der geplanten Bohrung durch das Hausfundament kam in geringer Tiefe eine Bruchsteinmauer in Kalkmörtel zum Vorschein.[82] Ihre nördliche Schale war verputzt, nach Süden war sie gegen die Erde gemauert. Sie stösst etwa rechtwinklig ans Hausfundament. Ob sie als Anschluss zu einer Dole gehört oder eher zu einem Kellerabgang wie am Nachbarhaus Nadelberg 3, bleibt offen. Mehr Informationen erbrachten die älteren Schichten, die sich geschützt im Winkel zwischen Mauerstumpf und Hausfundament erhalten hatten. Beide Mauern waren gegen das ältere Material gebaut. Zwischen dem lehmigen Anstehenden und der heutigen Oberfläche fassten wir unter anderem einen Bauhorizont aus roten Sandsteinabschlägen, darunter zwei ältere dichte Oberflächen aus sortierten eingetretenen Kieseln – wahrscheinlich alte Strassen. Die Keramik verweist ins Spätmittelalter. Ob auch andernorts im Quartier noch so mächtige Schichten erhalten sind, wird 2023 die Erneuerung der Petersgasse zeigen.

AUSSENBEZIRKE/ BETTINGEN/RIEHEN

2021/6
WETTSTEINQUARTIER (A)

Anlass: Neubau Fernwärme- und Ersatz Gasleitungen

Zeitstellung: Bronzezeit, Römische Zeit, Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis Dezember 2022

Verantwortlich: Simon Graber, Corinne Hodel

Text: Corinne Hodel, Simon Graber

Die archäologische Baubegleitung zur Fernwärmeleitung im Wettsteinquartier hatte 2021 zu sensationellen Befunden vom frühen Mittelalter bis in die Neuzeit geführt. Umso erwartungsvoller setzten wir die Arbeiten 2022 fort. [83] Erneut boten sich Einblicke in archäologisch bisher kaum bekannte Bereiche Kleinbasels.

Die Urgeschichte bleibt weiterhin wenig fassbar. Holzkohlestückchen und Keramikfragmente sind die spärlichen Zeugnisse von Siedlungen im Schwemmgebiet des Rheins. Holzkohleproben aus einer Grube in der Riehentorstrasse datieren diese ins Endneolithikum.[84] Damit ist erstmals nachweisbar, dass in Kleinbasel bereits Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. Menschen siedelten. Auch aus der römischen Epoche kamen bis auf einige grössere Leistenziegelfragmente keine Funde zutage. Dafür konnten wir vierzehn weitere Gräber freilegen, die ins 6., 7. und wohl 8. Jahrhundert datieren. In einigen Bereichen überlagern diese sich sogar, allerdings ohne ältere Bestattungen zu stören. Manche Befunde sind modern so stark gestört, dass ganze Körperpartien und entsprechend Hinweise auf Beigaben und damit zur Datierung fehlen. Lose Knochen und verlagerte Trachtelemente deuten auf weitere abgetragene Grablegen hin. Drei Gräber sind aber ausserordentlich gut erhalten.[85] Die Neufunde erlauben, die Lücken zwischen den bisherigen Bestattungen zu schliessen, so dass wir mittlerweile von einem zusammenhängenden Gräberfeld ausgehen, wobei sich eine zeitliche Abfolge von Südwest nach Nordost – vom Waisenhaus bis zur heutigen Kirchgasse – abzeichnet. Nebst Grabeinbauten aus Sandsteinplatten (sogenannte Steinplattengräber) weist die Lage der restlichen Skelette und Knochen auf hölzerne Einbauten oder Särge hin, von denen sich in Einzelfällen letzte Reste erhalten haben.

Ein stark gestörter Bereich in der Mitte der Kirchgasse liess zwei Steinplattengräber und mindestens eine weitere Bestattung erkennen. Wahrscheinlich war eines der Gräber einige Zeit nach der Bestattung wieder geöffnet und Teile der Beigaben entwendet worden. Eine lange, vermutlich silberne Riemenzunge aus einem kaum erhaltenen Grab lässt eine Person aus einer sozial gehobenen Gesellschaftsschicht erahnen. Ein weiteres Frauengrab war reich mit Glas-, Bernstein- und Amethystperlen bestückt sowie mit weiteren Trachtelementen: einer Filigranscheibenfibel mit Goldauflage,

ABB. 25 Zahlreiche frühmittelalterliche Gräber, die ins 6.–8. Jh. n. Chr. datieren, kamen bei den Grabungen im Wettsteinquartier zutage. Foto: Adrian Jost.

ABB. 26 Die Verfüllung eines Brunnens in der Kirchgasse bezeugt, dass die Bewohnerinnen und Bewohner bereits Ende des 15. Jahrhunderts an die Frischwasserleitung angeschlossen wurden. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 27 In einer Grube in der Hammerstrasse wurden Fragmente von Glockengussformen u. a. von einer «Falschen Glocke» gefunden, die vermutlich in die Barockzeit datieren. Foto: Simon Graber.

ABB. 28 Erstmals konnte der Verlauf und Charakter der Kontermauer am Claragraben genauer untersucht werden. Deutlich liessen sich zwei Mauerabschnitte unterscheiden. Foto: Adrian Jost, Bearbeitung: Peter von Holzen.

einem Brust- und Gürtelgehänge und einem Täschchen. Die bisher einzige Kinderbestattung war mit tauschierten und buntmetallenen Gürtelbeschlägen, einer Bügelschere und einem Knochenkamm ausgestattet.[86] Ein Waffengurt war dem Jungen auf die Brust gelegt worden und zeigt dessen Zugehörigkeit zur Oberschicht (ABB. 25).[87]

Hinweise auf Siedlungen zu diesen Gräbern fehlen weitestgehend bis auf vier relativ unscheinbare Gruben beim heutigen Lindenberg. Die älteste wurde laut Radiokarbondaten im späten 8. Jahrhundert verfüllt, während die jüngsten bis ins 12. Jahrhundert benutzt wurden.[88] Ein Grund, warum die Gruben planiert wurden, könnte die Vorbereitung der Grundstücke für den Bau spätmittelalterlicher Häuser gewesen sein. Zumindest lässt sich eine graue, verdichtete Schicht erkennen, der sogenannte Kappungshorizont. Er ebnete die Oberfläche ein, wobei höher liegende Bereiche abgetragen wurden. Die Leitungsgräben in der Kirchgasse erlaubten Einblicke in den Verlauf dieser spätmittelalterlichen Häuserfronten, deren nordöstliche Flucht direkt an der Stadtmauer lag. Die Gasse war damals etwa halb so breit wie heute, da die Häuser im Südwesten bis in die 1860er Jahre in die heutige Strassenmitte vorragten. Mauern, Unterlagen für Holzwände und Pfostenlöcher zeugen von verschwundenen Gebäuden. Reihen von Pföstchen markierten vermutlich die Parzellengrenze – jedenfalls liegen sie auf einer Linie mit den Hausfassaden.

Da Kleinbasel keine Quellen hat, versorgten sich die Anwohner mit Sodbrunnen (ABB. 26), die selbst für damalige Ansprüche wenig Wasser von zweifelhafter Qualität lieferten. Nach etlichen Vorstössen wurden 1493 mit dem Riehen-Brunnwerk erstmals hölzerne Druckleitungen in Kleinbasel geführt.[89] Wer es sich leisten konnte, bezog Frischwasser aus diesen Teucheln. Etliche Sodbrunnen wurden aufgegeben. Dass man sich in der Kirchgasse diesen Luxus gönnte, bezeugt die Verfüllung eines Brunnens (ABB. 26) auf Höhe Kirchgasse 6 mit vielen Tierknochen und Keramik aus der Zeit um 1500. Der «Kenel», die offene Brauchwasserleitung, konnte in der Riehentorstrasse auf 42 m erneut dokumentiert werden.[90]

Wichtige Erkenntnisse für die spätmittelalterliche Stadtbefestigung erbrachte ein 8 m tiefer Bodeneingriff für die Beimischstation der Fernwärme. Erstmals konnte der Verlauf und Charakter der Kontermauer am Claragraben →

genauer untersucht werden: auf 7 m Länge und 4,5 m Tiefe. Die Mauer dürfte einst höher gewesen sein, da der obere Abschluss nicht mehr erhalten war. Im freigelegten Bereich zeichnete sich die Grenze zwischen zwei Baulosen auch im Mauercharakter ab (ABB. 28). Deutlich erkennbar liegt der südlichere Abschnitt auf dem nördlicheren auf. Auffällig sind im unteren Teil die abwechselnden Lagen von Geröllen im Ährenverband und Hausteinen, während Letztere den oberen Abschnitt dominieren. Die Mauer wurde frei aufgebaut und der Raum zwischen ihrer Rückseite und der Grabenböschung nach und nach verfüllt. Die Kontermauer dürfte gleichzeitig mit der Stadtbefestigung vor 1270 erbaut worden sein.[91] Im entsprechenden Abstand zur Kontermauer kam 2022 erwartungsgemäss der Riehenteich zum Vorschein, dessen nordöstliche Wange als Fundament für die Gartenmauer des Wettsteinschulhauses genutzt wird.

Ausserhalb der Stadtmauern, am Riehenteich hinter der Lohstampfe und Stadtsäge,[92] fanden sich Mauern mittelalterlicher und neuzeitlicher Häuser sowie ein Schwellbalken und ausplanierter Lehm vermutlich von einem Fachwerkgebäude. In einer Grube (ABB. 27) wurden Fragmente von Glockengussformen vergraben, darunter eine «Falsche Glocke»: Auf einen Kern aus Lehm wurde das gewünschte Glockenprofil aus Ton mit Hilfe einer Schablone aufgetragen und gebrannt. Von diesem Positiv liess sich die Gussform, das Negativ oder der Glockenmantel, abformen. Die Gussformfragmente aus der Grube an der Hammerstrasse könnten aus der Barockzeit stammen, da sie typische Doppelrillen und relativ scharfe Kanten aufweisen.[93]

Im Hof vor den Häusern kamen in 2,2 m Tiefe Kanalmauern zum Vorschein: Sie führten ab 1460 Wasser vom Riehenteich in den Wettstein'schen Garten an der Ecke Claragraben und Riehenstrasse.[94] Ab 1830 trieb der Teichabzweiger eine Wasserkraftanlage in der Richter-Linder'schen Bandfabrik an.[95] Ob ein Kanal mit Bretterboden zu dieser jüngsten Phase gehört, wird die Dendrochronologie zeigen. Ein weiterer aus Geröllen gemauerter Kanal ist älter und dürfte etwa mit der Stadtmauer gebaut worden sein.[96]

Weiter stadtauswärts, an der Riehenstrasse, wurden Mauern eines mittelalterlichen Gebäudes freigelegt. Einige Meter davon entfernt, unter dem Riehenringkreisel, entpuppte sich eine doppelwandige Mauer als Sodbrunnen. Beide Befunde könnten von einem Gehöft oder Weiler stammen. Ob ein frühmittelalterliches Steinplattengrab – in einigen Metern Distanz dazu – ebenfalls auf eine noch ältere, abgegangene Siedlung hinweist, muss vorläufig offenbleiben.

2021/16
RIEHEN – INZLINGERSTRASSE 51 / HASELRAIN

Anlass: Neubau Mehrfamilienhäuser mit Tiefgarage

Zeitstellung: Bronzezeit

Untersuchungsdauer: Juli bis September 2021

Verantwortlich: Susan Steiner, Michael Ketzler

Text: Michael Ketzler

Auf der im Sommer 2018 entdeckten und im Jahr 2020 weiter ausgegrabenen bronzezeitlichen Fundstelle Riehen-Haselrain[97] wurden auch noch im Sommer 2021 einige kleinere Bauarbeiten begleitet. Dabei war es möglich, weitere Teile der archäologischen Horizonte zu dokumentieren. Neue, eindeutige Befunde wurden leider keine entdeckt. Eine gerade, aber dünne und recht lose Kiesspur war zwar auffällig, konnte aber nur in geringem Umfang freigelegt werden. Allerdings kamen kleinere bronzezeitliche Keramikfragmente zum Vorschein, welche das bisher bekannte Fundbild bestätigen. Eine grössere geknickte Randscherbe mit mehreren Bändern aus Fingertupfen (ABB. 29) – unter anderem am Rand selbst – datiert in die Spätbronzezeit (Übergang Stufe BzD zu Hallstatt A1).[98] Die Datierung gilt wahrscheinlich für den ganzen Horizont. Sie muss aber noch mit der Radiokarbondatierung der gefundenen Holzkohle geklärt werden.

ABB. 29 Die geknickte Randscherbe mit mehreren Bändern aus Fingertupfen stammt aus der Spätbronzezeit. Foto: Philippe Saurbeck.

2021/30
RIEHEN – IN DER AU 13

Anlass: Neubau Pool und Erweiterung Garage

Zeitstellung: Geologischer Befund, Latènezeit/Römische Zeit

Untersuchungsdauer: November 2021 bis Februar 2022

Verantwortlich: Susan Steiner, Michael Ketzler

Text: Susan Steiner

Die Flur «In der Au» liegt östlich eines alten Riehener Zentrums, das Oberdorf genannt wird.[99] Dem Aubach entlang führte spätestens im Mittelalter ein Weg vom Oberdorf nach Inzlingen hinauf. Diese Verkehrsachse verband die beiden Orte untereinander und möglicherweise – über den Fluss Wiese – auch mit Weil am Rhein (D).

Auf der nördlichen Hangseite des Aubaches wurden seit Ende des 19. Jahrhunderts prähistorische Siedlungsspuren,[100] neolithische oder bronzezeitliche Scherben[101] und ein neolithisches Steinbeilhalbfabrikat[102] entdeckt. Auf einer Terrasse über dem Autal, rund 800 m Luftlinie entfernt, fanden sich Reste einer römischen Villa.[103] Die Baumassnahmen «in der Au» liessen daher in erster Linie vorgeschichtliche Funde oder Befunde erwarten.

Die Aushubarbeiten auf der in Richtung Aubach abschüssigen Liegenschaft ermöglichten den Einblick in drei Seiten der Bauwandprofile (ABB. 30).[104] Darin zeigten sich eine Kulturschicht, welche der Hangneigung folgte sowie – näher beim Aubach – zwei holzkohlereiche Schichten in den flachen Bachsedimenten.[105]

In den Kulturschichten wurden fünf Keramikfragmente gefunden. Während vier dieser Wandscherben keine signifikanten Merkmale aufweisen, trägt das grösste Stück eine kreuzartige Ritzverzierung. Es stammt aus einem der holzkohlereichen Bachsedimente. Wie Herstellungsspuren zeigen, wurde das Gefäss auf einer Töpferscheibe gedreht und das Kreuzmuster in den bereits stark getrockneten Ton eingekratzt. Zusammen mit dem gleichmässigen Brand und der Verwendung der Töpferscheibe erlaubt es eine Datierung in die Spätlatènezeit oder in die frührömische Zeit.[106]

Eine ähnliche Zeitstellung könnte für einen würfel- bis quaderförmigen, grob behauenen Buntsandstein[107] gelten, der im Schotter unter den Hangschichten lag. Der grosse Stein hat abgerundete Ecken und Kanten und scheint längere Zeit im Wasser gelegen zu haben, bis er rund 40 m vom heutigen Bachlauf entfernt einsedimentiert wurde. Die Schwemmschichten, die bis zur aktuellen Baustelle hinaufreichen und der Fundort dieses Steines belegen, dass der Bach hier einst deutlich breiter war. Möglicherweise handelte es sich um eine Furt, eine Flachstelle, wo das Flüsschen überquert werden konnte.[108]

Der bearbeitete Stein könnte auch Teil eines Hindernisses gewesen sein, etwa eines Brückenpfeilers oder einer Uferbefestigung, wo angeschwemmtes Material hängen blieb. Zwei der Keramikfragmente aus dem bachseitigen Profil, die relativ scharfe Bruchkanten haben und kaum lange im Wasser bewegt wurden, könnten darauf hinweisen, dass der Bach zeitweise angestaut wurde.

Offen bleiben Fragen zur Landschaftsnutzung der Menschen und ihrer Wegverbindungen: Wo verlief der alte Weg ins heutige Inzlingen? Wählten die Menschen der römischen Zeit eine andere Strecke als diejenigen, die im Mittelalter das Autal durchquerten? Befand sich in der Nähe ein spätlatènezeitlicher, beziehungsweise ein gallo-römischer Weiler oder eine Siedlung dieser Zeit? Sind frühere Siedlungen nachweisbar? Weitere archäologische Bauüberwachungen an den Hängen des Aubaches könnten aufzeigen, wie die Menschen seit Jahrtausenden dieses Seitental der Wiese nutzten und seine Landschaft und damit sein Aussehen veränderten.

ABB. 30 Im Aushub auf der Liegenschaft «In der Au» liessen sich mehrere Kulturschichten erkennen. In einer der Holzkohleschichten wurde eine verlagerte ritzverzierte Scherbe gefunden, die vermutlich in die Spätlatène- oder frührömische Zeit datiert. Foto: Michael Ketzler.

2022/6
RIEHEN – STÖRKLINGASSE 53

Anlass: Neubau Einfamilienhaus mit Carport, Solaranlage

Zeitstellung: Geologischer Befund, Neuzeit

Untersuchungsdauer: September 2022

Verantwortlich: Sven Billo

Text: Sven Billo

Für den Neubau eines Einfamilienhauses sollte eine Baugrube etwa 70 m nördlich des 1921 (vgl. 1921/1) entdeckten gallo-römischen Umgangstempels[109] ausgehoben werden (ABB. 31). Die Baggerarbeiten wurde archäologisch begleitet, da man vermutete, dass weitere Teile der Villa rustica freigelegt werden könnten, die nördlich an den Tempelbezirk angrenzte.[110] Unter dem humosen Oberboden folgte jedoch schnell der rötliche sterile Wiesenschotter. Der einzige Mauerbefund stellte sich als Rest eines Anbaus heraus, der im 20. Jahrhundert abgebrochenen worden war. Dies deckt sich mit den Erkenntnissen aus mehreren Grabungen im Umfeld des Pfaffenloh aus der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts.[111] Da auch der gelbe Löss fehlt, der sonst in Riehen üblich ist, lässt sich vermuten, dass entweder während der Überbauung des Quartiers in den 1920er Jahren oder bereits zuvor durch die jahrhundertelange landwirtschaftliche Nutzung grossflächige Bodeneingriffe stattgefunden haben. Eine topografische Aufnahme des Gemeindebanns von Riehen um 1900 zeigt an der Stelle des Tempels bereits eine kleine Geländesenke.[112]

ABB. 31 Übersichtsplan des gallo-römischen Umgangstempels mit dem untersuchten Bereich. Plan: Archiv ABBS 1921-01, Modifikation: Peter von Holzen.

- Grabung 2022/6, Störklingasse 53
- Grabung 1921/1, gallorömischer Tempel
- aktuelle Bebauung

2022/8
RIEHEN – INZLINGERSTRASSE 183/185, BOSENHALDENWEG 34A/B

Anlass: Abbruch Einfamilienhaus, Neubau von zwei Wohnhäusern mit Garage

Zeitstellung: Römische Zeit, Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis März 2022

Verantwortlich: Susan Steiner, Verena Leistner

Text: Susan Steiner, Michael Ketzler

Das Bauvorhaben zwischen dem Bosenhaldenweg und der Inzlingerstrasse am Hang unterhalb der römerzeitlichen Villa «Hinterengeli»[113] liess aufhorchen. Aus der näheren Umgebung sind auch paläo- und neolithische sowie frühmittelalterliche Funde bekannt. Bereits beim Abtragen der Humusdecke kamen auf einer dünnen Lössschicht zwei Bruchstücke einer römischen Keramikscherbe zum Vorschein. Zusammen mit einigen neuzeitlichen Fundstücken erwiesen sie sich allerdings als einzige Hinweise menschlicher Präsenz auf dieser Baustelle. Nur wenige Zentimeter darunter befand sich der anstehende Boden.

2022/9
RIEHEN – EISENBAHNWEG / SCHÜTZENGASSE (A)

Anlass: Leitungsbau in der Mohrhaldenstrasse, Schützengasse, Eisenbahnweg, Immenbachstrasse

Zeitstellung: Geologischer Befund, Bronzezeit

Untersuchungsdauer: Februar bis Mai 2022

Verantwortlich: Birgit Lißner, Michael Ketzler

Text: Michael Ketzler

Vom Herbst 2021 bis in den Mai des Jahres 2022 wurden östlich des Riehener Bahnhofs mehrere Leitungen verlegt. Hier bot sich die Möglichkeit, weitere Erkenntnisse über die bronzezeitliche Siedlung zu gewinnen, die wir bereits 2021 auf einem Schwemmfächer des Immenbachs partiell ausgraben konnten.[114]

Das bisherige Gesamtbild hat dadurch neue Facetten gewonnen. 2021 waren wir unter den verlandeten Bachbetten im Nordwestbereich der Parzelle auf eine 30 cm dicke Schicht gestossen, die sich vom umgebenden Sediment durch ihre dunklere Färbung klar abgrenzte. Die neuen Grabungen zeigen, dass sich diese Ablagerungen weiter nach Süden fortsetzen, fast bis an die Immenbachstrasse. Die Leitungsgräben steigen hier jedoch an, und die dunkle Schicht ist nur noch auf der Sohle der Gräben sichtbar. Ob sie in diesem Bereich endet oder auf einem tieferen Niveau weiterzieht, ist

nicht zu sagen. Befanden sich 2021 die Bachläufe im Norden zum Teil über der dunklen Schicht, lassen sich diese jetzt weder im Planum noch in den Profilen fassen. Das bedeutet, dass die Bachläufe tiefer liegen müssen, sich also im Zwischenbereich der beiden Grabungen ein Bett durch die Schicht gegraben haben.

Weitere Befunde kamen in diesem Bereich nicht zutage. Die wenigen verrundeten Keramikfragmente und das flächendeckende, grosse Aufkommen an Tuffbröckchen lässt vermuten, dass es sich bei der dunklen Schicht nicht um einen Kultur-, sondern um einen Schwemmhorizont handelt.

Im südlichen Bereich, unter der Immenbachstrasse liessen sich zwei weitere, übereinanderliegende Bachläufe dokumentieren. Der untere befindet sich etwa einen halben Meter über dem Niveau der dunklen Schicht. Direkt unter dem Randbereich des älteren Bachlaufs fand sich auf der Sohle des Leitungsgrabens eine Rollenkopfnadel (ABB. 32). Da solche Gewandnadeln von der frühen Bronzezeit bis in die jüngere Eisenzeit getragen wurden,[115] kann der Bachlauf anhand dieses Funds nicht genauer datiert werden. Lediglich die Keramik, die zusammen mit der Nadel gefunden wurde, erlaubt eine grobe Datierung in die späte Bronzezeit. Besonders interessant für die weiteren Auswertungen sind die Spuren von Textilien, die sich entlang des Nadelschafts erhalten haben.

ABB. 32 Am Schaft dieser bronzenen Rollenkopfnadel haben sich textile Reste erhalten. Foto: Philippe Saurbeck.

2022/10
EULERSTRASSE 8

Anlass: Umbau und Sanierung Mehrfamilienhaus

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Februar 2022

Verantwortlich: Sven Billo

Text: Sven Billo

Telefonisch wurde uns gemeldet, dass bei Aushubarbeiten im Hinterhof der Eulerstrasse 8 ein «Brunnen» zutage gekommen sei.[116] Bei dem Befund handelt es sich um einen runden Schacht mit einem Durchmesser von 1,1 m, der aus klein- und mittelformatigen Bruchsteinen sowie einzelnen Lesesteinen und Baukeramikfragmenten gefertigt ist (ABB. 33). Die Tiefe beträgt mindestens 3 m, allerdings dürfte der Schacht noch tiefer sein, da auf der Sohle Aushub- und Abbruchmaterial lag. Er scheint seit längerem aufgegeben und mit einer grossen Sandsteinplatte abgedeckt worden zu sein.

Gleichzeitig mit den Häuserzeilen war an der heutigen Eulerstrasse (damals noch Leonhardsstrasse[117]) auch die unmittelbar benachbarte, sogenannte «Grosse Synagoge» (heute Beit Joseph[118]) gebaut worden.[119] Ein Kanalisationsplan von 1877/78 verzeichnet für beide Liegenschaften noch keinen städtischen Kanalisationsanschluss,[120] was damals durchaus üblich war.[121]

Da der Schacht zudem an Leitungen angeschlossen war – leider liess sich aufgrund der Bauarbeiten nicht mehr eindeutig feststellen, ob diese zu- oder wegführten – handelt es sich wohl eher um einen Sickerschacht (vermutlich primär für Dachwasser) als um einen Sodbrunnen. Wahrscheinlich gehörte er zu dem Haus, das um 1867/68 an dieser Stelle neu errichtetet worden war.[122]

ABB. 33 Sickerschacht im Hinterhof der Eulerstrasse 8. Foto: Sven Billo.

2022/13
ST. ALBANTEICH-PROMENADE (A)

Anlass: Umgestaltung und Aufwertung der St. Albanteich-Promenade

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: März bis Mai 2022

Verantwortlich: Sven Billo

Text: Sven Billo

Bereits 2021 konnten wir aufgrund von Baumassnahmen am St. Alban-Teich wichtige neue Erkenntnisse zu dessen gewerblicher Nutzung gewinnen.[123] Die weitere Umgestaltung der Uferpromenade, insbesondere der Aushub für das neue Brückenwiderlager zwischen der Reding- und Stadionstrasse, brachte mehrere Mauerreste zutage, die jeweils durch die Bauleitung gemeldet wurden.[124] Diese zeugen von der Seidenbandweberei de Bary und Co. AG, die hier 1855/56 errichtet worden war.[125] Auf der östlichen Teichseite konnte die Mauer eines Gebäudes dokumentiert werden. Sie schloss unmittelbar an den Querbau an, der den St. Albanteich überspannte (ABB. 34). In diesem Querbau befand sich die Turbinenanlage, welche die Fabrik mit Energie versorgte. Für den Bau dieser Wasserkraftanlage – die erste ihrer Art in Basel[126] – musste der St. Albanteich abgesenkt und verbreitert werden. Ein Mauerrest der Uferbefestigung zeugt von diesen Eingriffen. Nach Abbruch der Fabrik 1963 wurden diese Anpassungen, die für das Kraftwerk nötig waren, wieder rückgängig gemacht.[127]

Auf der Westseite des Teichs kamen zwei Abwasserkanäle zum Vorschein, die aus Backsteinen gemauert waren. Beide waren längst aufgegeben und ihre Ausläufe in der Teichmauer zubetoniert. Im nördlichen der beiden Kanäle wurde wohl in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts mit einem Rohr aus Steinzeug ein frühes «Inlining» vorgenommen.

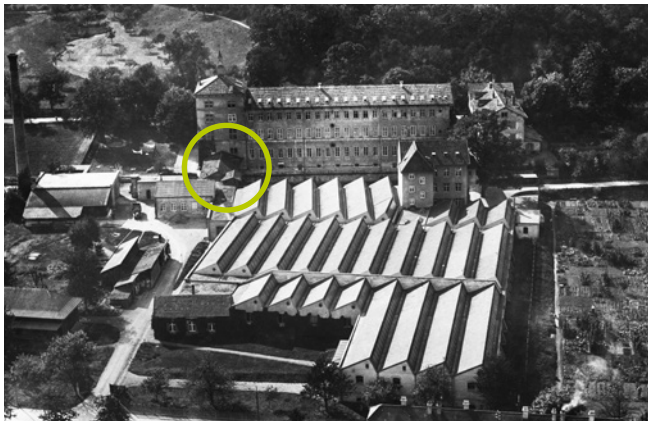


ABB. 34 Das De Bary & Co. AG Fabrikgelände. An der markierten Stelle befindet sich der Querbau mit der Turbinenanlage. Foto: StABS PA 751 Q.

2022/14
ENTENWEIDSTRASSE 63

Anlass: Neubau Naturhistorisches Museum Basel und Staatsarchiv Basel-Stadt

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: März 2022

Verantwortlich: Sven Billo

Text: Sven Billo

Beim Neubau des Naturhistorischen Museums Basel und des Staatsarchivs Basel-Stadt an der Entenweidstrasse 63 wurden in einer Tiefe von rund 13–14 m (ca. 244.00 m ü. M.) die untersten Schichten eines Sodbrunnens entdeckt. Leider konnte der Befund nicht mehr *in situ* dokumentiert werden – er war bereits von einer grossen Baggerschaufel herausgerissen und nach Material (Stein und Holz/Metall) getrennt worden. Aufgrund der zeitnahen Fundmeldung war es aber möglich, die wichtigsten Informationen festzuhalten.[128]

Die untersten Lagen bestanden wohl aus runden Holzrahmen, die mit industriell gefertigten Nägeln zusammengefügt waren. Daher dürfte der Brunnen nach der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gebaut worden sein. Der Brunnen hatte auf dieser Tiefe einen Durchmesser von ca. 0,8 m innen und 1,3 m aussen. Über den Holzrahmen bestand er überwiegend aus

ABB. 35 Werksteine aus Buntsandstein mit eingraviertem «B». Foto: Sven Billo.

behauenen Buntsandsteinen. Einige davon weisen eine Kennzeichnung «B» auf, deren Bedeutung aber unklar ist (ABB. 35). Das «B» könnte z. B. für einen bestimmten Brunnenmacher/Brunnenbaumeister stehen oder schlicht für Brunnen. Es wäre spannend dies an weiteren Sodbrunnen zu überprüfen, allerdings werden diese aufgrund der kleineren Baugruben meist nicht bis auf die Sohle ausgegraben.

Der Brunnen gehörte wohl zum ersten Gebäude am damaligen Entenweidgässlein. Es ist auf dem Übersichtsplan von 1896 verzeichnet, während auf dem Löffelplan (1857–1859) noch kein Haus erkennbar ist. Auf dem Übersichtsplan von 1905 ist das Gebäude bereits dem St. Johann-Bahnhof gewichen.[129] Als möglicher Besitzer des Gebäudes kommt laut Adressbuch der Stadt Basel von 1880[130] ein H. Möcklin-Rissmann, Gärtnermeister, in Frage.

2022/17
RIEHEN – GRENZACHERWEG 247

Anlass: Abbruch Einfamilienhaus, Neubau Mehrfamilienhäuser mit Garage

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Juni 2019 bis August 2022

Verantwortlich: Susan Steiner, Michael Ketzler

Text: Susan Steiner

Nach dem Abbruch eines Einfamilienhauses auf der Liegenschaft zwischen Grenzacherweg und Rudolf Wackernagel-Strasse kamen in der Baugrube ein paar Keramikfragmente zutage, wobei eine kleine Scherbe aus der Latènezeit, also der späten keltischen Zeit, stammen könnte. Deshalb entschieden wir, die weiteren Arbeiten archäologisch zu begleiten, insbesondere weil bereits 2006 bei der Sanierung des Grenzacherwegs bronzezeitliche, römische und spätmittelalterliche Keramik entdeckt worden war,[131] in der weiteren Umgebung auch Steinwerkzeuge und eiszeitliche Faunenreste.

Das Bauprojekt lag danach mehrere Jahre auf Eis, bis im Frühjahr 2022 die Bagger erneut auffuhren. Die sporadischen Begleitungen des Aushubes[132] und die Einsichten in die Profile der Baugrube ergaben nichts archäologisch Interessantes. Erst gegen Ende der Baggerarbeiten kam im hinteren Garten, knapp unter dem Humus ein kleiner brandgeschwärzter Bereich mit rostigen Eisenfragmenten zum Vorschein (ABB. 36). Unter dem Mikroskop war ein eigenartig blättriges, schwarzes Material zu sehen, das sich am ehesten als verbranntes Papier interpretieren liess und stellenweise um die Eisenteile lag. Die Metallstücke wurden geröntgt und im Computertomograph gescannt.[133] Sehr wahrscheinlich handelt es sich um Teile einer Klinge mit Griffpartie und einzelnen, losen Nieten, vielleicht ein Messer. Da keine Grube zu erkennen war, sind die Objekte vermutlich vor Ort verbrannt worden.

Die Datierung der Holzkohle ergab kein keltisches Datum, sondern eine lange Zeitspanne zwischen 1674 und 1942[134] n. Chr. mit einer hohen Wahrscheinlichkeit fürs 19. Jahrhundert. Da erst seit den 1950er Jahren ein Gebäude auf dem Grundstück stand, muss das Eisenobjekt auf offenem Feld verbrannt oder vergraben worden sein.

ABB. 36 Ein Stück der Eisenfragmente, vermutlich ein Teil eines Messers, mit anhaftendem Lehm und einer schwärzlichen Schicht aus verbranntem Papier. Foto: Philippe Saurbeck.

2022/21
RIEHEN – HIRTENWEG 2–6

Anlass: Abbruch und Neubau von Wohngebäuden

Zeitstellung: Geologischer Befund, Zeit unbestimmt

Untersuchungsdauer: April bis Mai 2022

Verantwortlich: Susan Steiner, Michael Ketzler

Text: Michael Ketzler

Im Umfeld des Hirtenwegs liegt nicht nur die römische Villa im Bereich des heutigen Friedhofs am Hörnli,[135] auch die frühmittelalterliche Siedlung Büttikon[136] wird hier vermutet. Nachdem sich auf einem Georadarbild, das vor dem Bauvorhaben erstellt wurde, zwei Mauern vermuten liessen, begleitete die Bodenforschung die Aushubarbeiten. Der Mauerbefund konnte dabei jedoch nicht bestätigt werden. Unter dem für Riehen typischen Schwemmlöss zeigten sich überwiegend Ablagerungen des Rheins. Lediglich ein dunkles Band im untersten Bereich der Lössschicht enthielt einige wenige, nicht datierbare Keramikfragmente (ABB. 37). Diese waren meist so schlecht erhalten, dass sie beim Bergen zerfielen. Der einzige Befund – eine in das Rheinsediment eingetiefte Grubenstruktur – war fundleer. Es bleibt daher unklar, ob es sich hier um einen menschenverursachten Horizont oder eine weitere Schwemmschicht handelt.

ABB. 37 Eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter der Archäologischen Bodenforschung beim Freilegen der dunklen Schicht, die sich im Hintergrund im Profil deutlich abzeichnet. Foto: Michael Ketzler.

2022/24
HOCHBERGERPLATZ (A)

Anlass: Unterirdische Trafostation für BVB-Elektrobus-Ladestelle

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Mai bis Juni 2022

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner

Text: Martin Allemann

Beim Bau einer unterirdischen Trafostation am Hochbergerplatz begleiteten wir den tiefen Aushub. Zwar war der Platz (wie ganz Kleinhüningen) in den letzten hundert Jahren beim Ausbau zum Industriehafen stark verändert worden (ABB. 38). Daher waren mächtige Auffüllungen zu erwarten. Da er aber in jüngerer Zeit nie überbaut war, hofften wir dennoch, darunter intakte ältere Oberflächen zu finden. Das wäre für die Geschichte der Wiese und ihrer Seitenkanäle interessant.[137] Zudem suchen wir die Siedlung zum frühmittelalterlichen Gräberfeld von Kleinhüningen seit einigen Jahren eher hier, südwestlich des neuzeitlichen Dorfkerns, als nordwestlich im heutigen Hafen.[138]

Doch selbst im Lehmboden unter den modernen Auffüllungen aus Schutt und Abfall des 18. und 19. Jahrhunderts[139] kamen keine Befunde zutage: Das frühmittelalterliche Dorf reichte an dieser Stelle offenbar nicht bis an die Wiese. Der älteste Befund war die Kanalisation des 19. Jahrhunderts unter dem benachbarten Verkehrskreisel.

Herausragend ist jedoch ein Fund[140], der sich als Griffangel, Parierstange und Klingenbasis eines Anderthalbhänders (Bastardschwert) aus dem 16. Jahrhundert entpuppte. Seine gute Erhaltung erlaubte sogar eine 3D-Rekonstruktion (ABB. 39). Dieser Schwerttyp spiegelt die Entwicklung vom mittelalterlichen Fechtstil mit Schild zum neuzeitlichen oft ohne Schild, bei dem die Schwerthand stärker geschützt werden musste: Ringe, die seitlich an der Parierstange angebracht und bei unserem Fund noch zu erkennen waren, schützten die Hände bei zweihändigen Paraden. Dank eines Bügels, der zur Klinge hin gebogen war, konnte der Kämpfer das Schwert mit einem Finger über der Parierstange greifen und es einhändig leichter führen.

Leider fehlt dem Fund jeglicher Kontext: Wo und wann gelangte er ursprünglich in den Boden? Der aufplanierte Schutt, in dem wir ihn entdeckten, kann von irgendwo hergekommen sein. Sicher stammt das Schwert nicht vom nahen frühmittelalterlichen Gräberfeld, von dem es fast 1000 Jahre trennen. Am ehesten ist es verloren gegangen, denn in der

Neuzeit wurden Schwerter kaum mehr ins Grab gegeben. Da nur an der Parierstange Kiesel angerostet sind, die zudem stärker als die Klinge und Griffangel korrodiert ist, war das Schwert mit intaktem Griff, geschützt in einer Scheide, in kiesiges Material gelangt und dort stark verrostet. Fiel es etwa in ein Fliessgewässer mit kiesigem Grund? Dass es dabei in seiner Scheide steckte, spricht eher für einen Transportverlust als für einen Kampf. Erst später wurde es, mittlerweile durchgerostet, an seinen Fundort gebracht. Dabei brach die Klinge ab, und die Griffangel knickte um. So plausibel diese Geschichte sein mag, sie muss leider spekulativ bleiben, weil auch der schönste verlagerte Fund ohne Kontext nur einen Bruchteil der Information liefert, die er in einem gesicherten Kontext ergeben hätte. Das ist angesichts des bewegten 16. Jahrhunderts schade – Gelegenheiten zum Verlust eines Schwertes gab es damals viele.

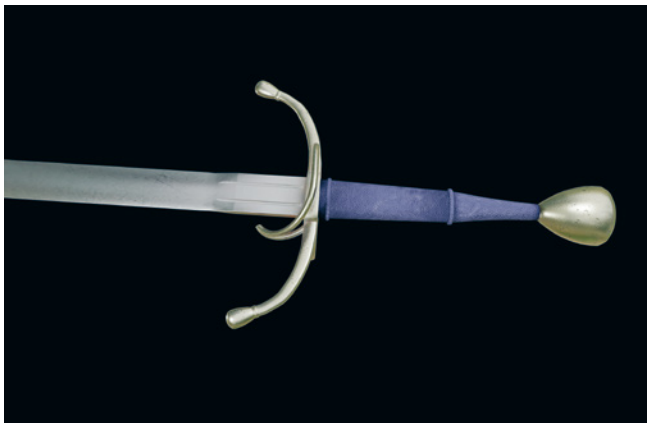


ABB. 38 Seit über 100 Jahren ist der Hochbergerplatz massiv aufplaniert worden – der einzige ältere Befund der Aushubbegleitung war eine alte Kanalisation unter der Kreuzung. Foto: Birgit Lißner.

ABB. 39 3D-Rekonstruktion des Anderthalbhänders (16. Jahrhundert), der ohne Befundkontext in der modernen Aufschüttung lag. Basierend auf dem Fund selbst, historischen Vergleichsobjekten und Recherchen zur Fechttechnik. Rekonstruktion: Samuel Burkhardt.

2022/26
BETTINGEN – CHRISCHONARAIN 139

Anlass: Neubau Zufahrtsstrasse zum Chrischonarain 139 (Diakonissenmutterhaus St. Chrischona)

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: August 2022

Verantwortlich: Sven Billo

Text: Sven Billo

Beim Bau der neuen Zufahrtsstrasse zum Diakonissenmutterhaus St. Chrischona kam ein Schacht zum Vorschein, der dank der Fundmeldung durch die Bauleitung dokumentiert werden konnte.[141] Der Schacht besteht mehrheitlich aus gelbweissen mittelformatigen Kalkbruchsteinen sowie wenigen rötlichen Sandbruchsteinen. Der Innendurchmesser beträgt ca. 1,1 m, und der Schacht reicht in eine Tiefe von mindestens 3 m. Auf der Sohle liegt heruntergefallenes Material, laut Baggerführer befindet sich darunter die ehemalige Abdeckplatte. Aufgrund eines schwarzen Bauvlies ist davon auszugehen, dass der Schacht bereits während der Bauarbeiten 1994/95 angeschnitten (und gekappt?) wurde. In der damaligen Dokumentation (1994/31) finden sich jedoch keine Hinweise darauf.

Der Schacht ist weder auf einem Katasterplan von Bettingen (1827 und 1877) verzeichnet, noch auf einem Orthofoto[142] oder historischen Foto[143] zu erkennen. Als erstes Gebäude wurde 1856 an dieser Stelle die sogenannte Pilgerhütte (Chrischonarain 137) errichtet. Die Architektur dieses Brüderhauses orientierte sich an Bauernhäusern mit einem Wohn- und einem Ökonomieteil. 1881 und 1901 erfolgten Umbauten.[144] Dies macht es wahrscheinlich, dass der dokumentierte Schacht in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegt wurde. Als Funktion kommt ein Brunnen oder Sickerschacht/Latrine in Frage. Einige Reste von Rohren aus Steinzeug und eine mögliche Abdichtung der Aussenwände aus Lehm sprechen eher für einen Brunnenschacht. Zudem wäre die Lage hangaufwärts für einen Sickerschacht bzw. eine Latrine aus verschiedenen Gründen hinderlich (Herabfliessen des Schmutzwassers).

2022/27
IM RHEINACKER 9

Anlass: Knochenfunde bei Kanalisationssanierung

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: August 2022

Verantwortlich: Martin Allemann, Birgit Lißner

Text: Martin Allemann

Bei der Sanierung der Mehrfamilienhäuser im Rheinacker hatten wir Kontrollgänge eingeplant, weil unweit der Häuser beim Eisenbahnbau latènezeitliche Körpergräber gefunden worden waren (Laufnummer 1907/1) und seitdem weder die Ausdehnung des Gräberfelds noch die Lage der dazugehörigen Siedlung fassbar war: Wir nutzten also die ohnehin offenen Leitungsgräben, um zu prüfen, ob sich die alte Fundstelle weiter nach Süden erstreckt. Wir hatten bereits mehrere Kontrollen durchgeführt, als die Staatsanwaltschaft anrief: Im Keller seien bei den Bauarbeiten menschliche Knochen zum Vorschein gekommen. Um ein modernes Delikt auszuschliessen[145] und zu prüfen, ob vielleicht beim Bau der Häuser eisenzeitliche Gräber gestört worden waren, dokumentierten wir einige Profile und begleiteten den Aushub.

Die Knochen lagen zusammenhanglos im Kies mit modernem Bauschutt: Diese Kiesschicht überdeckt die Fundamente und stösst an die Kellermauern, sie zieht über die alte Kanalisation und wird vom Kellerboden versiegelt. Es ist daher auszuschliessen, dass beim Bau der Häuser (oder seitdem) ein einzelnes Deliktopfer hier vergraben wurde. Die Knochen waren schon vereinzelt, als sie hierhin umgelagert wurden. Je näher die Leitungsgräben der 1907 entdeckten eisenzeitlichen Fundstelle kamen, desto seltener wurden die Knochen: Sie stammen also auch nicht von zerstörten eisenzeitlichen Gräbern.

Reste eines Rosenkranzes und Grünspanflecken an Hand- und Beckenknochen bestätigen, dass regulär und mit Beigaben Bestattete umgebettet worden waren: Offenbar planierte man beim Bau der Häuser um 1960 Aushubmaterial von einem Friedhof hier ein. Diesen datiert das Medaillon einer katholischen Jungfrauenkongregation zwischen 1870 und 1900. Dass Knochen von bis zu sechs Männern und Frauen verschiedenen Alters und unterschiedlicher Gesundheit vorliegen, aber keine Kinder, passt ins späte 19. Jahrhundert: Kinder wurden in separaten Bereichen, Erwachsene aber unabhängig von Alter, Geschlecht und Konfession bestattet. Woher der Aushub genau kam, könnten nur aufwendige Recherchen klären: Zur Bauzeit der Häuser fanden auf mehreren Gottesäckern des 19. Jahrhunderts und ihrer Umgebung grössere Bodeneingriffe statt.[146] Auch Friedhöfe ausserhalb des Kantons kämen in Frage. Die Erhaltung der Knochen ist heterogen; manche der Toten waren Jahrzehnte vor der Störung ihrer Gräber bestattet worden. Keiner der Knochen wies Gewaltspuren auf. Sogar eine aufgesägte Schädelkalotte ist unverdächtig: Der Schnitt ist postmortal und entspricht der damaligen pathologischen Praxis (ABB. 40). Da die Knochen somit weder juristisch noch archäologisch von Interesse sind, aber eindeutig von einem christlichen Friedhof stammen, konnten wir sie zur Wiederbestattung freigeben.

ABB. 40 Nach dem anfänglichen Schreck erwiesen sich die Knochenfunde als unverdächtig – selbst dieser oben abgesägte Schädel: Der Schnitt wurde nach dem Tod der Person ausgeführt und war bei pathologischen Untersuchungen im späten 19. Jahrhundert üblich. Foto: Philippe Saurbeck.

2022/34
RIEHEN – KIRCHSTRASSE 21

Anlass: Kanalbauten

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: Oktober 2022

Verantwortlich: Michael Ketzler

Text: Michael Ketzler

Im Oktober 2022 wurden zufälligerweise auf dem Parkplatz der Kirchstrasse 21 in Riehen zwei Bodenöffnungen für Kanalbauten beobachtet. Diese waren bereits fertig ausgehoben und die Betonschächte gesetzt. Der Aushub konnte deshalb nicht begleitet werden, was zur Folge hatte, dass die dabei zum Vorschein gekommene Mauer bei der Entdeckung bereits stark beschädigt war.

Die noch erhaltene Oberkante der Mauer befand sich direkt unter der Rollierung des Asphalts. Sie bestand soweit ersichtlich aus grob behauenen Kalksteinen und war in einen harten, mit Fein- und Mittelkies gemagerten Mörtel gesetzt. Eine ähnliche Mauer ist bisher weder auf dem Areal der Kirchenburg noch in den umliegenden Strassen beschrieben, die allesamt zusätzlich mit Sandsteinen errichtet wurden und, wenn überhaupt, mit einer anderen Mörtelmatrix verbaut waren.[147]

Welchem Bau die Mauer zugeordnet werden kann, ist momentan unklar, da es bisher keine datierenden Beifunde gab. So könnte sie zu einem verfüllten Bereich eines Kellers gehören, der einen grösseren Grundriss gehabt haben müsste als das aufgehende Gebäude, wie es für das Nachbarhaus in der Kirchstrasse 19 dokumentiert ist.[148] Dass es sich um das Fundament eines hier im 19. Jahrhundert stehenden Schopfes handelt, dürfte unwahrscheinlich sein. Dessen nördliche Wand hat sich den alten Stadtplänen gemäss etwas südlich der Mauer befunden, die noch dazu als Fundament eines Schuppens zu mächtig wäre.

Eine andere Möglichkeit legt der Plan von Hans Bock d. Ä. nahe, der um 1620 entstand (ABB. 41). Auch wenn er sich nur grob an die tatsächlichen Gegebenheiten hält,[149] lässt er auf der Südseite des heutigen Erlensträsschens eine Mauer vermuten. Diese ist auf der 1747 von Emanuel Büchel gefertigten Kopie von Jacob Meyers Plan von 1643 bereits nicht mehr zu sehen. Diese Mauer dürfte also in der frühesten Neuzeit hier gestanden haben und scheint über den verfüllten Graben mit der Kirchenburg verbunden gewesen zu sein. Dies müsste dann entgegen bisheriger Annahmen bereits vor dem Ende des 17. Jahrhunderts[150] geschehen sein.

Zukünftige Ausgrabungen könnten also nicht nur helfen, die Mauer zu datieren, sondern auch einen Hinweis darauf geben, wann der Graben der Kirchenburg von Riehen zuletzt verfüllt worden ist.

ABB. 41 Die Kirchenburg in Riehen mit Mauer entlang des heutigen Erlensträsschens. Ausschnitt aus Hans Bock d. Ä., Bann von Riehen und von Bettingen (ca. 1620). Plan: StABS Bild 4, 591.

2022/41
EULERSTRASSE (A) 2 (SYNAGOGE)

Anlass: Streufund bei Leitungsbauten und Sicherungsmassnahmen

Zeitstellung: Neuzeit

Untersuchungsdauer: November 2022

Verantwortlich: Martin Allemann

Text: Martin Allemann

Beim Aushub im Umfeld der Synagoge und auf der Kreuzung Eulerstrasse-Leimenstrasse war offenbar ein kleines Bruchstück eines Architekturdekors aufgetaucht, das jemand neben dem Baucontainer in die Grünfläche gelegt hatte. Dort wurde es vom Sicherheitspersonal gefunden und der Kulturbeauftragten der IGB Nava Rueff-Honig abgegeben. Sie erkannte es als Architekturfragment und brachte es uns persönlich vorbei.[151]

Das Fragment der einseitig reliefierten Platte (ABB. 42) bildet ein unregelmässiges gleichseitiges Dreieck mit Kantenlängen um die 10 cm. Alle Aussenseiten sind Bruchkanten. In der Mitte befindet sich eine fünfblättrige Blüte, die von einem Kreis eingerahmt wird, und an zwei Kanten sind Ansätze von weiteren gleichen Medaillons zu erkennen: Das Stück gehörte also einst zu einem grösseren Fries. Dass das Medaillon nicht ganz rund und die Blüte nicht ganz symmetrisch ist, zeigt, dass dieser Fries leicht gebogen war.

Obwohl ähnliche Blütenmotive schon im Mittelalter vorkommen, dürfte dieser Fund jünger sein: Das Relief ist flach, die erhabenen Teile sind gerade im Querschnitt, Unterschneidungen fehlen. Das könnte auf eine serielle Herstellung hinweisen – als Abdruck aus einer Form, wie es für Reliefkacheln aus Keramik üblich ist.[152] Solche Fliesen waren im Historismus des späteren 19. Jahrhunderts für Bodenbeläge und als Wanddekor sehr beliebt.

Damals wurde das ganze Quartier überbaut: Die heutige Synagoge in der Eulerstrasse wurde 1867 auf einer leeren Parzelle ausserhalb der mittelalterlichen Altstadt errichtet; auch in der Umgebung lagen zuvor nur Äcker, Wiesen und Obstgärten.

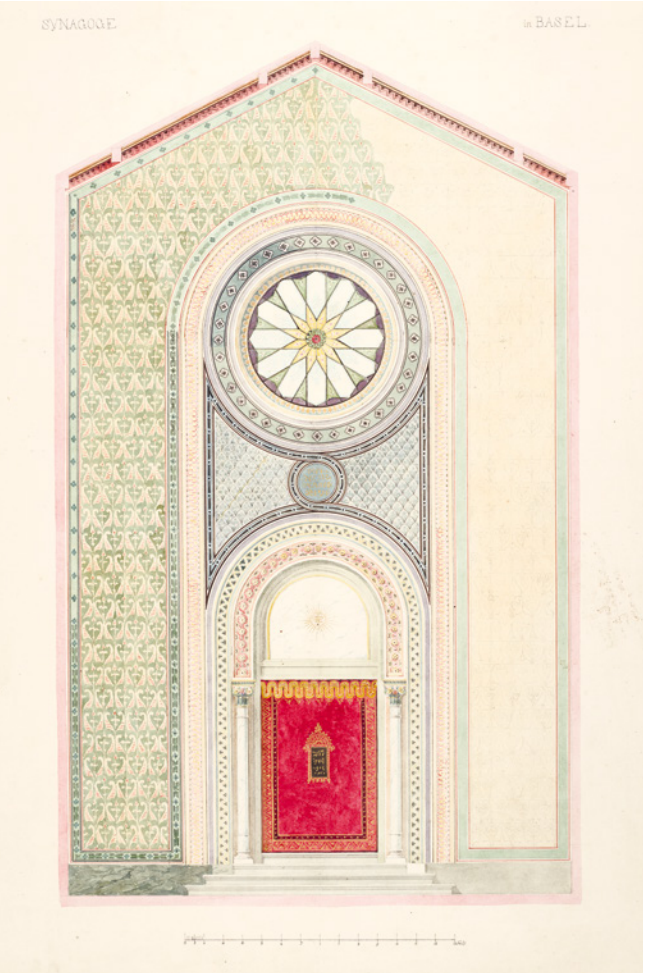


ABB. 42 Fragment eines modelgepressten Reliefs wohl aus heller, unglasierter Keramik. Die fünfblättrige Blüte in einem Kreis könnte Teil des Dekors eines Bogens über der Toranische wie auf Abb. 43 gewesen sein. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 43 Die Bauzeichnung des Architekten Herrmann Gauss zeigt die Toranische mit einem verzierten Reliefbogen, zu dem das Fragment vielleicht gehörte. Zeichnung: StABS Plan U5,26.

Als Akzent an einer privaten Aussenfassade scheint das Relieffragment zu klein und fein, als Dekor im Innenausbau für ein Privathaus zu opulent. Am ehesten zierte es – da wohl nur bedingt wetterfest – das Innere eines monumentalen Baus, dem dieses industriell gefertigte Dekorelement ein historisierendes Aussehen geben sollte. Sehr wahrscheinlich gehörte es zur Innenausstattung der ersten Synagoge von 1867:[153] Ihr Architekt Hermann Gauss befasste sich während des Projekts ausführlich mit der Ornamentik und fand nach anfänglichen byzantinischen Anleihen einen neo-maurischen, vom arabischen Spanien inspirierten Stil, der sich im Synagogenbauboom der jüdischen Gemeinden in der Schweiz rasch durchsetzte: Seine heitere, aber feierlich-ernste Atmosphäre machte die Synagogen des Historismus als Sakralbauten erkenntlich und implizierte eine geschichtliche Verwurzelung, ohne dafür Anleihen christlich konnotierter romanischer und gotischer Kirchen zu benötigen.[154]

Ob das Relief schon 1890 beim Ausbau der Synagoge unter Paul Reber[155] abgeschlagen wurde oder erst bei späteren Umbauten, ist nicht mehr festzustellen. Reber veränderte den Innenausbau von Gauss' Synagoge, in dessen Bauzeichnungen die Toranische in der Ostmauer von einem Bogen mit Flechtband und Blüten eingerahmt zu sein scheint – hing hier ursprünglich das gefundene Fragment? **(ABB. 43)**

Schlaglichtartig beleuchtet dieser Fund die Aufbruchsstimmung nach der Emanzipation der religiösen Minderheiten in der Schweiz ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Für die Basler Gemeinde ist er eine wichtige Erinnerung an ihre erste eigens erbaute Synagoge.

2022/42
MARIGNANOSTRASSE 85

Anlass: Neubau Mehrfamilienhaus

Zeitstellung: Geologischer Befund

Untersuchungsdauer: Oktober 2022 bis Januar 2023

Verantwortlich: Simon Graber

Text: Corinne Hodel und Simon Graber mit Hubert Blättler und Viviane Glaser

Bei einem Kontrollgang im Bruderholzquartier wurde in einer Baugrube eine fast 4 m hohe intakte Stratigraphie angetroffen, in der sich mutmasslich zwei Bodenbildungshorizonte abzeichneten: Im oberen Bereich der nacheiszeitliche Boden und an der Unterkante ein Verbraunungshorizont aus der letzten Kaltzeit (Mittelwürm).[156] Dank des Entgegenkommens der Baufirma[157] blieb das Profil noch eine Weile zugänglich und ermöglichte, – in Absprache mit der Geoarchäologie – geologische Proben zu nehmen. Damit soll geklärt werden, ob es Horizonte gibt, die mit den wenigen paläolithischen Funden aus diesem Gebiet korrelieren und so die vermuteten Siedlungen näher eingrenzen.[158] Über die Mikromorphologieproben kann die Bodenbildung, die wir zu erkennen meinten, beurteilt werden sowie weitere, mit blossem Auge nicht sichtbare Horizonte. Die Schichten sollen über vier OSL-Proben datiert werden. OSL (optisch stimulierte Lumineszenz) misst, wann Sediment zuletzt dem Sonnenlicht ausgesetzt war und datiert somit beispielsweise den Ablagerungsprozess einer Schicht. Die Methode wird eingesetzt, wenn kein organisches Material zur Verfügung steht und eignet sich zur Datierung von Proben, die bis zu 200'000 Jahre alt sind **(ABB. 44)**.

ABB. 44 Präparieren des Profils zur Entnahme von geologischen Proben. Foto: Hubert Blättler.

2022/43
BETTINGEN – IM JUNKHOLZ

Anlass: Prospektionen (Feldbegehungen)

Zeitstellung: Paläolithikum, Neolithikum

Untersuchungsdauer: Januar bis Dezember 2022

Verantwortlich: Ingmar M. Braun

Text: Ingmar M. Braun

Seit 1990 wurden «Im Junkholz» in Bettingen wiederholt steinzeitliche Artefakte entdeckt.[159] 2022 fand der Verfasser erneut urgeschichtliche Objekte, darunter ein an beiden Kanten retuschiertes Abschlagfragment aus Jurahornstein und ein dickes Geröll aus Pelitquarz, das aus den Vogesen stammt. Pelitquarz wurde in der Jungsteinzeit als Rohmaterial für Steinbeile benutzt. Von derselben Fundstelle gibt es bereits mehrere fertige Beile aus diesem Gestein. Es ist daher offensichtlich, dass beide Stücke in Zusammenhang mit den neolithischen Funden stehen.

Von grosser Bedeutung sind zudem zwei Geröllgeräte aus gelblich-braunem Quarzit (ABB. 45): Beim einen handelt es sich um einen *chopper* mit mehreren einseitigen, patinierten Abschlagsnegativen. Es ist der vierte Chopperfund von diesem Fundort. Bereits 2020 wurde ein Geröllgerät aus ähnlichem Quarzit hier gefunden. Das zweite Objekt trägt beidseitig Abschlagsnegative, die ebenfalls patiniert sind. Es kann somit typologisch als *chopping-tool* angesprochen werden. Auch wenn derartige Geräte aus dem Neolithikum[160] und der Bronzezeit bekannt sind, ist es durchaus möglich, dass beide Funde ins Alt- oder Mittelpaläolithikum datieren. Ein mittelpaläolithischer Levalloiskern aus rotem Radiolarit von dieser Fundstelle weist darauf hin, dass sich hier bereits Neandertaler aufhielten.[161] In nur ca. 600 m Entfernung wurde 1998 ein Faustkeil aus Quarzit gefunden, der ins Mittelpaläolithikum datiert und das hohe Alter dieser Fundstellen unterstreicht.[162]

ABB. 45 Links: *Chopping-tool* aus gelblich-braunem Quarzit.
Rechts: *Chopper* aus gelblich-braunem Quarzit. Foto: Philippe Saurbeck.

2022/44
RIEHEN – CHRISCHONAWEG

Anlass: Zufallsfund

Zeitstellung: Neolithikum

Funddatum: März 2022

Verantwortlich: Ingmar M. Braun

Text: Ingmar M. Braun

Gegenüber der Liegenschaft Chrischonaweg 131 auf der anderen Strassenseite fand der Verfasser in der Böschung ein rötlich-schwarz verfärbtes Quarzitgeröll. Auf der einen Seite ist mehrheitlich noch die natürliche Oberfläche erhalten, während die andere Seite weggesprengt ist. Es handelt sich wahrscheinlich um einen prähistorischen Hitzestein. Der Fund steht wohl im Zusammenhang mit neolithischen Steinartefakten, die bereits 1984 von H.J. und U. Leuzinger im naheliegenden Aushub der Liegenschaften Chrischonaweg 121 und 123 entdeckt wurden.[163] Zu diesen Funden zählt auch das Fragment eines Kernsteins mit Hitzeeinwirkung. Diese Artefakte könnten auf eine neolithische Siedlung in der Flur «Auf dem Rücken» hinweisen.

ANMERKUNGEN

1 Herzlichen Dank an Victor Semeraro (IWB), Dominique Jeanneret (Stadtgärtnerei), Martin Müller und Heinrich Clark (Vita Arborea) sowie Daniel Seiler und Batista Gomess (RIGHI Strassenbau) für die gute und unkomplizierte Zusammenarbeit.

2 Rudolf Laur-Belart: Basel, Münsterplatz, in: JbSGU 35, Frauenfeld 1944, 72–78.

3 Grabungen im Münster 1974/75: Andres Furger-Gunti: Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.), Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 6, Derendingen-Solothurn 1979; Fernwärme- und TEW-Grabungen 1978/79: Eckhard Deschler-Erb: Der Basler Münsterhügel am Übergang von spätkeltischer zu römischer Zeit. Ein Beispiel für die Romanisierung im Nordosten Galliens, Materialhefte zur Archäologie in Basel 22, Basel 2011; Grabung am Münsterplatz 1+2 2002/3: Andrea Hagendorn et al.: Neue Erkenntnisse zur spätlatène- und frühkaiserzeitlichen Strasse auf dem Münsterhügel, in: JbAB 2016, Basel 2017, 104–127; Grabung KVK Münsterplatz 8, 2004: Andrea Hagendorn: 2004/34 Münsterplatz (A) 8, in: JbAB 2004, Basel 2006, 56 sowie Leitungsgrabungen auf dem Münsterplatz 2010: Marco Bernasconi, Till Scholz: 2009/17 Münsterplatz (A), in: JbAB 2010, Basel 2011, 35–36.

4 Ludwig Berger: Das spätkeltische Oppidum von Basel-Münsterhügel. Bisherige Untersuchungen und Ausblick, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 2/2 (1972), 159–163.

5 Bernasconi, Scholz 2011, 36; Rolf d'Aujourd'hui, Guido Helmig: Plangrabungen. Basel-Münsterhügel: Archäologie in Leitungsgräben, in: BZ 80 (1980), 266–269.

6 Herzlichen Dank an Thomas Taufer-Laffer (Taufer-Laffer Architekten GmbH) sowie an die Equipe der Straumann Hipp AG für die Fundmeldung und die gute Zusammenarbeit.

7 Vgl. Vorberichte zur Grabung 1972/23, insbesondere «Mauer C»; Andreas Furger-Gunti, Rudolf Moosbrugger-Leu: Die Grabungen in den beiden Turnhallen an der Rittergasse 5, in: BZ 72 (1972a), 392–419; Rudolf Moosbrugger-Leu, Christoph Furrer: Areal Bischofshof, Rittergasse 5, in: BZ 73 (1973), 265–389.

8 Anne Nagel, Martin Möhle, Brigitte Meles: Die Altstadt von Grossbasel I. Profanbauten, KDM VII, Bern 2006, 131–136.

9 Für ihr Verständnis, die rasche Aufklärung sowie die gewohnt angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Victor Pensa und seiner Equipe (Pensa AG).

10 U. a. Grabungen 2017/4 (Flächen 23–32); 1988/24.

11 StABS HGB 1 135/33, 45.

12 Nagel, Möhle, Meles 2006, 63–66.

13 Für die angenehme Zusammenarbeit danken wir Markus Werder (Projektleitung, Tiefbauamt), Ivo Dändliker (Bauleitung, GSI), Nora Immig, Holger Propfe, Franz Berchier, Enzo Iannuzzelli (IWB), Georgios Laftsidis (Bauführung, Tozzo) sowie Polier Luca Lorenzoni (Tozzo) und der gesamten Bauequipe. Herzlichen Dank auch an das Grabungsteam (Oliver Bruderer, Michelle Bradler, Jacopo Contin, Erick Gunnemann, Riet Grubenmann, Pascale Roth, Carl Schlettwein, Miriam Winteregg und Zivi Joel Witschi) für den grossen Einsatz.

14 Guido Helmig, Christoph Ph. Matt: In der St. Alban-Vorstadt. Archäologische Denkmäler in Basel 4, Basel 2005, 12–15; vgl. Martin Allemann: 2022/20 St. Alban Vorstadt 12, im vorliegenden Jahresbericht, S. 52–54.

15 Susan Steiner: 2017/30 Malzgasse/Lautengartenstrasse (A), in: JbAB 2018, Basel 2019, 52–53.

16 Guido Helmig: 1989/33 Neue Erkenntnisse zur Befestigung der inneren St. Alban Vorstadt. Malzgasse 2, 1990/36 St. Alban-Vorstadt 38 (A), in: JbAB 1990, Basel 1992, 71–84.

17 Philippe Rentzel: Geologisch-bodenkundliche Untersuchungen an den Niederterrassenfeldern bei Basel unter besonderer Berücksichtigung der spätlatènezeitlichen Fundstelle Basel-Gasfabrik, in: JbAB 1994, Basel 1997, 31–52.

18 Allemann 2022/20 im vorliegenden Jahresbericht, S. 52–54.

19 Für die Planien wurden zwischen 40 und 60 cm anstehender Boden abgetragen.

20 Helmig, Matt 2005, 3.

21 Die Radiokarbondatierung eines Holzkohlefragments aus der Strassenkofferung datiert in die Spätlatènezeit. Beta-651600: 2080 ± 30 BP, 175–26 cal BC (89,3%). Vgl. dazu die Coverstory im vorliegenden Jahresbericht, S. 94.

22 Der Bau der Wasserleitung im Jahre 1983 wurde durch die Archäologische Bodenforschung begleitet (1983/40), wobei der Verlauf der ursprünglichen Fassadenfront dokumentiert wurde.

23 Peter Burckhardt danken wir für Informationen zum Abbruch von Haus Nr. 51 und 53.

24 Beta-651597: 970 ± 30 BP, 1021–1158 cal AD (95,4%).

25 Vgl. Hans-Jörg Gilomen: Die Grundherrschaft des Basler Cluniazenser-Priorates St. Alban im Mittelalter. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte am Oberrhein, Basel 1977, 78; Casimir H. Baer: Die Kirchen, Klöster und Kapellen I: St. Alban bis Kartause. Die Kunstdenkmäler des Kanton Basel-Stadt 3, Basel 1941, 63.

26 Roman Schmidig: 2020/21 Freie Strasse (A), Etappe 1, in: JbAB 2020, Basel 2021, 53–54; Roman Schmidig, Johann Savary: 2021/1 Freie Strasse (A), Etappe 2, in: JbAB 2021, Basel 2022, 54–56.

27 Christoph Ph. Matt: «mit maneger burc vil schone»: Turmbau zu Basel?, in: Römerstadt Augusta Raurica (Hg.): Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger, Forschungen in Augst, Augst 1998, 303–311, insb. 308; Martin Möhle: Freie Strasse 2 (alte Nr. 1642, nach 1855 alte Nr. 1639) – zum Roten Turm, in: Nagel, Möhle, Meles 2006, 441–442.

28 U. a. die Grabung 1979/11; vgl. Helmig, Matt 2005, 17.

29 Für ihre Fundmeldungen und die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Ruben Vidal und seiner Equipe (Bertschmann AG) sowie Pat Smith (greenscope).

30 Grabung 1964/4 (Ludwig Berger) vgl. Rudolf Moosbrugger-Leu: St. Alban-Kirche, in: BZ 64 (1964), XVII–XX; zu den bronzezeitlichen Befunden vgl. Dieter Holstein: Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt, Materialhefte zur Archäologie in Basel 7, Basel 1991, 22–24.

31 Ein Horizont mit antiker Keramik zeichnete sich schon 1964 ab; mehr spätantike und frühmittelalterliche Keramik sowie eine Münze des 4. Jh. folgten 1979 vgl. Pavel Lavička: St. Albanstift und St. Alban-Kirchrain (A), 1979/44 und 45: Vorbericht über die Ausgrabungen bei der St. Alban-Kirche, in: BZ 81 (1981), 319–325, bes. 324, Abb. 53. Die dort abgebildete gelbtonige Drehscheibenware wird heute erheblich früher datiert, ins 7./8. statt ins 9. Jh.: Reto Marti: Zwischen Römerzeit und Mittelalter, Archäologie und Museum 41, Liestal 2000, 226–228.

32 Baer 1941, 67. Die beiden (allerdings voneinander abhängigen) Urkunden BUB 1, 14 und 15 überliefern die Gründung des Klosters durch Bischof Burkard von Fenis im Jahre 1083. Ihre Wortwahl schliesst aber nicht aus, dass diese Gründung nicht «auf der grünen Wiese», sondern eher bei einer Siedlung und vielleicht Kirche erfolgte, vgl. Baer 1941, 43–44.

33 Für die frühzeitige Koordination und die angenehme, konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Lukas Maurer (TBA), Daniel Forster (Gruner AG), Danny Imhof, Carlos Rochat und seiner Equipe (Durtschi AG) und für ihren Einsatz unseren Archäologie-Praktikantinnen Branislava Mlivoncic und Milena Luongo.

34 Baer 1941, 74–78 – auch ein früherer, von Stehlin korrigierter Eingriff von 1776, der eine Tür mitten in den Chorscheitel gebrochen hatte, käme in Frage. Reste der dazu gehörigen Treppe waren noch erhalten. Sicher ist das Niveau älter als Fotos aus den 1940er Jahren, und die Grabungen von 1979 durchschlagen es deutlich.

35 Baer 1941, 79, 106–107.

36 Max Martin: Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Knochenschnalle eines Klerikergrabs der Verenakirche von Zurzach (Kt. Aargau), in: JbSGUF 71, Basel 1988, 161–177.

37 Abbruch dieses Mauerabschnitts und seiner Türme 1821, nachdem 1820 der Graben davor verfüllt worden war vgl. Andreas Fischer: Mauern Schanzen Tore. Basels Befestigungen im Wandel der Zeit, Basel 2007, 75.

38 Vgl. Christoph Ph. Matt, Christian Bing: Die archäologischen Untersuchungen im Bereich des Energieleitungstunnels (ELT) Gerbergasse-Barfüsserplatz-Steinenberg, 1991/2. Vorbericht, in: JbAB 1992, Basel 1993, 85–105; zur Fortsetzung entlang des Steinenbergs und zur wechselvollen Geschichte des Birsigs vgl. Simon Graber, Elias Flatscher: 1080–1250 n. Chr. Stadtmauern und eine hochmittelalterliche Siedlung, in: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt (Hg.), 1000 Jahre Basler Geschichte. Archäologie unter dem Musiksaal des Stadtcasino Basel, Basel 2020, 176–191; Elias Flatscher: *Got behüt undz vor ubel alle zitt.* Das Areal zwischen Rhein und Birsig, in: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 2020, 194–207.

39 Für die angenehme, konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Thomas Frey (Frey Architekten), Fabio Sisti, Stefan Gubelmann und dem Polier Antonio mit seiner Equipe (Erne AG) sowie Frank Löbbecke und Till Seiberth von der Denkmalpflege für den Austausch im Nachgang.

40 Vgl. u. a. Helmig, Matt 2005, bes. 12–15 (mit Literatur); Erik Martin: 2022/1 St. Alban-Vorstadt (A), Etappe 1, im vorliegenden Jahresbericht S. 47, dem ich für wichtige Hinweise herzlich danke.

41 Helmig, Matt 2005; Guido Helmig: Die Befestigung der Basler Vorstädte und ihre Integration in den Äusseren Mauerring, in: Städteforschung A 45, Die Befestigung der mittelalterlichen Stadt, Köln, Weimar, Wien 1997, 167–178; Christoph Ph. Matt: 2005/1 St. Alban-Vorstadt 16 (Hinterhaus), in: JbAB 2005, Basel 2007, 40–43.

42 Helmig, Matt 2005, 4–5 (mit Literatur); sichere frührömische Gräber finden sich erst an der Einmündung der Malzgasse, spätantike beim «goldenen Löwen», St. Alban-Vorstadt 36, sonst viele Einzelknochen und ein kleiner viel späterer Spitalfriedhof beim Schöneckbrunnen (vgl. Erik Martin, Benedikt Wyss in diesem Jahresbericht, S. 47–48).

43 Christoph Ph. Matt: 2004/15 St. Alban-Vorstadt 16 (Vorderhaus), in: JbAB 2004, Basel 2006, 50–51. Der Befund war aufgrund schwieriger Fundumstände nicht eindeutig, es kann sich auch um eine Abfallgrube in der Siedlung gehandelt haben: Menschenknochen und Leichenbrand fehlen im (nicht kompletten) Fundmaterial.

44 U. a. Marco Bernasconi: 2014/1 Dufourstrasse (A) 7–11, in: JbAB 2014, Basel 2015, 42–43; Martin Allemann: 2018/32 St. Alban-Graben (A) 5 / Luftgässlein (A), in: JbAB 2019, Basel 2020, 49–51; Martin Allemann et al.: Geschichten vom Rande der Stadt – Die Ausgrabungen am St. Alban-Graben 2018 bis 2021, in: JbAB 2020, Basel 2021, 77–117.

45 Peter Thommen: Leitungsgrabungen in der St. Alban-Vorstadt und am Mühlenberg (1983/22, 1983/40, 1983/43 und 1983/46), in: BZ 85 (1985), 290–299, bes. 296, Abb. 37; wichtige Aufschlüsse zur Topografie und Geologie u. a. in 2007/58 Aeschenvorstadt 13, 2003/42 Bäumleingasse 14, 2014/1 Dufourstrasse (A) 7–11, 2018/32 St. Alban-Graben (A) 5 / Luftgässlein (A), 2000/48 und 2003/34 St. Alban-Vorstadt 17, 2003/28 St. Alban-Vorstadt 14, 2004/15 und 2005/1 St. Alban-Vorstadt 16.

46 Für ihr Verständnis und die angenehme, konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Dominik Dietziker (Dietziker Partner Baumanagement); David Ernst und Marco Wüthrich (Rapp AG); Simon Suter, Rainer Rueb, Tim Sternenberger, Bruno Teixeira und der ganzen Equipe (Jean Cron AG); Andreas Jeker (Jeker Gartenbau); Feho und Elvis Rastoder, Rifat und der ganzen Equipe (Kury Bau AG) sowie dem Baumpfleger Michael Weber; für ihren grossen Einsatz der Grabungsequipe und den Praktikantinnen Milena Luongo, Anna Khoury, Lara Lenz und Jara Junker.

47 Bernard Jaggi, Christoph Ph. Matt: St. Alban-Vorstadt 14 (2003/152), in: JbAB 2003, Basel 2005, 294–301. 2003/152 ist eine Denkmalpflege-Vorgangsnummer, die ABBS-Vorgangsnummer war 2003/28.

48 Noch ähnlicher als der Kernbau St. Alban-Vorstadt 28 aus dem 14. Jh. ist die dortige Brandmauer «MR1 unten» und «MR1 mitte», die wohl nach dem Kernbau, aber vor dessen Wiederaufbau nach dem 1417er Brand entstand. Vgl. Guido Helmig et al.: Lörtscher's des Schindlers Hus – Untersuchungen an der St. Alban-Vorstadt 28, 1995/1, in: JbAB 1995, Basel 1998, 80–166, bes. 85, Abb. 5.; recht ähnlich auch die Rückmauer von St. Alban-Vorstadt 14 und die dortige Brandmauer zu St. Alban-Vorstadt 16 (Jaggi, Matt 2005), beide wohl auch mit *terminus ante quem* 1417.

49 Jaggi, Matt 2005; Helmig et al. 1998, 80–166, bes. 85, Abb. 5.

50 Vgl. z. B. Helmig 1997, 177, Abb. 2; Matt 2007, 40, Abb. 7. Der Falknerplan zeigt im Innenhof St. Alban-Vorstadt 12 ein Gebäude, das genau so breit ist wie der Vorstadtgraben. 2022 ergab sich, dass dieses tatsächlich rittlings auf dem Graben stand und so den Verlauf von Vorstadt- und Kontermauer genau abbildet.

51 W-Profil Fl. 24, auf ungefähr 267.10 m ü. M., also mindestens 2 m unter der heutigen Pflästerung.

52 Deutlich im N-Profil Fl. 21, Oberkante auch erreicht im W3-Profil Fl. 20.

53 1983/46 Schicht (2) in den Profilen P1, P2 und P3: Thommen 1985, 296, Abb. 37.

54 Matt 2006; Jaggi, Matt 2005.

55 Eine ähnliche Senke ist auch entlang ihrer Fortsetzung auf dem Münsterhügel, der Achse Rittergasse – Augustinergasse, belegt: Die antike Strasse verlief jeweils in der rheinseitigen Hälfte der heutigen Gasse.

56 Typisch tiberisch sind u. a. eine Drag. 29 mit gerattertem Zonenteiler und Wellenranken des Salvetus, eine grosse Drag. 25 des Firmo und eine kleine ungestempelte, weiter eine frühe südgallische Drag. 27 mit geratterter oberer Wandung. Vgl. Julia Kopf: Ein früher südgallischer Terra-Sigillata-Sammelfund aus Bregenz: Überrest eines militärischen Keramikdepots? in: JbRGZM 62, 2015, Mainz 2020, 135–254.

57 Zur Form vgl. Katrin Roth-Rubi: Dangstetten III. Das Tafelgeschirr aus dem Militärlager von Dangstetten. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 103, Stuttgart 2006, 84–86; zur Situation in Basel (Horizont III.1): Deschler-Erb 2011, bes. 215–248.

58 Zu den geplanten Sondagen 2022/32.

59 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Corinne Hodel und Antonio Ferreira (ABBS, Equipe Fernwärme Wettstein) sowie Rui und seiner Equipe (Tozzo AG).

60 StABS HGB 1 115/30 (Untere Rebgasse 4/6 ab 1560): Besonders im 19. Jahrhundert sind zahlreiche Handänderungen, An- und Umbauten, technische Einrichtungen und Umnutzungen der verwinkelten und kleinteiligen Nebenbauten bezeugt, die an der Ecke zwischen Strasse und Gewerbekanal liegen.

61 Die spärliche Dokumentation zur Grabungs-Laufnummer 1955/15 (zwei Kopien handschriftlicher Skizzen der Denkmalpflege) erlaubt nur eine ungefähre Verortung der damals aufgedeckten Mauer zwischen dem 2. und 3. Fenster des heutigen Langhauses, aber ihre Orientierung geht daraus deutlich hervor.

62 Baer 1941, 290–314.

63 Herzlichen Dank an Gian Fistarol (Fistarol Sintzel Jacobs Architekten) für die Meldung, Carlos Monteiro und Sebastian Thamm (Morath + Crottaz) und ihrer Equipe für die Zusammenarbeit.

64 Matthias Buschle, Daniel Hagmann: Gräber und Geschichten. Basel und seine Toten, Basel 2008, 146.

65 Guido Helmig: Schönbeinstrasse 6 (A), 1981/27, in: JbAB 1981, Basel 1982, 262–264; Bruno Kaufmann, Reto Marti: Schönbeinstrasse 6 (Botanisches Institut), 1987/4, in: BZ 88 (1988), 196–202; Susan Steiner: 2017/50 Bernoullistrasse bis Petersgraben (A), in: JbAB 2018, Basel 2019, 56–57.

66 vgl. u. a. Simon Graber, Martin Allemann: 2019/36 Spalengraben 8c (botanischer Garten), in: JbAB 2019, Basel 2020, 62.

67 Othmar Birkner, Hanspeter Rebsamen: Basel, in: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.): Basel, Bellinzona, Bern. Inventar der neueren Schweizer Architektur 1859–1920, 2, Bern 1986, 167–168. Von der erheblichen Zurücksetzung der Baulinien bei diesem Eingriff zeugt der Keller des Eckhauses St. Johanns-Vorstadt 35, welcher der alten Flucht folgt und somit unter die Trottoirecke der Kreuzung ragt.

68 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit und wertvolle Unterlagen danken wir herzlich Doris Mergler (Rüdisühli Ibach AG), Marco Schmid (Projektierbar AG), Jerôme Pieren und seiner Equipe (Implenia AG) und nicht zuletzt dem Hauswart und Frank Löbbecke (Denkmalpflege).

69 Baer 1941, 154–158.

70 Vielen Dank an Esra Dogan (Rapp AG) sowie an die Equipe der Bertschmann AG für die Zusammenarbeit.

71 Vgl. Basler Chroniken II, 288, 299; IV, 444; StABS Regest St. Urk. 2310.

72 Peter Tschudin: Decker https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/045482/ (25.01.2023); Georg Jakob Decker der Jüngere (1765–1819) https://ub2.unibas.ch/itb/druckerverleger/georg-jakob-decker-der-juengere/ (26.01.2023).

73 Roman Seifert: Johann Heinrich Wieland https://personenlexikon.bl.ch/Johann_Heinrich_Wieland (26.01.2023); Kaspar Birkhäuser: August Heinrich Wieland https://personenlexikon.bl.ch/August_Heinrich_Wieland (26.01.2023).

74 StABS HGB 1 190/24; Stefan Hess: Benno Schwabe, https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/029882/ (26.01.2023).

75 https://schwabe.ch/der-verlag (26.01.2023).

76 Für ihre Geduld und Hilfe sind wir der Equipe vor Ort (Tozzo AG) dankbar.

77 Martin Möhle: Die Altstadt von Grossbasel II, Profanbauten, KDM VIII, Bern 2016, 424–425.

78 vgl. Christoph Ph. Matt: Das Ende einer alten Brunnstube. Der Gerber- oder Richtbrunnen am Gerberberglein Gerbergasse 48 (A), 1993/6, in: JbAB 1993, Basel 1996, 117–126.

79 Für unseren frühzeitigen Einbezug in die Planung und die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Laura Wollenhaupt (Glaser Baupartner AG), Stefan Thommen und Thomas Schöbel (Ernst Frey AG) und den Kollegen von der Denkmalpflege, besonders Frank Löbbecke.

80 Die Untersuchung des Aufgehenden durch die Denkmalpflege dauert noch an. Ohne Einbezug ihrer Resultate scheint eine weitere Auswertung noch wenig sinnvoll.

81 Vgl. Martin Allemann: 2015/45 Nadelberg (A), in: JbAB 2015, Basel 2016, 64; Christoph Ph. Matt: Archäologische Untersuchungen im Engelhof (Nadelberg 4 / Stiftsgasse 1, 1987/6). Zum Beginn der Besiedlung am Nadelberg, in: JbAB 1993, Basel 1996, 47–81.

82 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich dem Polier Franco Migliore sowie Thibaut und Lourenço (Bisser AG).

83 Für die angenehme Zusammenarbeit danken wir Andy Theiler und Dominik Fux (Projektleitung IWB), Reto Hügi und Danilo Rizzo (Bauleitung Gruner Böhringer AG) sowie der Equipe der Bertschmann AG unter Polier Vincenzo Nicastro.

84 Beta-657275: 4040 ± 30 BP, 2632–2469 cal BC (93.8%).

85 Vgl. Coverstory in diesem Jahresbericht, S. 104–111.

86 Corinne Hodel, Guido Lassau: Coverstory – Das Mädchen mit den Perlen, in: JbAB 2021, Basel 2022, 81–115. Noch ist unsicher, ob dieses Mädchen als Frau ausgestattet war oder ob es zu den Kinderbestattungen gehört.

87 Katharina Müller: Gräber, Gaben, Generationen. Der frühmittelalterliche Friedhof (7. Jahrhundert) von der Früebergstrasse in Baar (Kanton Zug), in: Antiqua 48 (2010), 466–467.

88 Beta-657284: 890 ± 30 BP, 1120–1222 cal AD (69.3%); 1044–1086 cal AD (23.1%); Beta-657283: 1040 ± 30 BP, 951–1041 cal AD (88.4%); 896–924 cal AD (6.4%); Beta-657282: 1120 ± 30 BP, 876–994 cal AD (92.8%); Beta-657281 790 ± 30 BP, 1214–1280 cal AD (95.4%).

89 Peter Bolliger: Das Riehener Quellwassersystem, in: z'Rieche 1984, Riehen 1984, 151–161.

90 Corinne Hodel, Simon Graber: 2021/6 Wettsteinquartier (A), in: JbAB 2021, Basel 2022, 61.

91 Thomas Lutz: Die Altstadt von Kleinbasel: Die Profanbauten, KDM VI, Basel 2004, 20.

92 Hodel, Graber 2022, 60–61.

93 Gerhard Reinhold: Kirchenglocken – christliches Weltkulturerbe, dargestellt am Beispiel der Glockengiesser Otto, Hemelingen/Bremen, Nijmegen 2019, 11, Abb. 1.; Clemens Moser: Giuseppe Valadiers Buch über den Glockenguss, in: Ferrum: Nachrichten aus der Eisenbibliothek 61 (1989), 92.

94 Eduard Schweizer: Die Gewerbe am Kleinbasler Teich I. Die älteste Zeit bis zur Reformation, in: BZ 26 (1927), 41. Neu: Grünanlage «Beim Wettsteinhäuschen», wieder mit einem Teich, vgl. Merianplan 1615, https://merian.bs.ch/, (29.03.2023); Lutz 2004, 34, Abb. 19.

95 Heute Richter-Linder-Schulhaus.

96 Lutz 2004, 21.

97 Vgl. Simon Graber, Corinne Hodel, Susan Steiner: Die bronzezeitliche Fundstelle Riehen-Haselrain. Vorbericht zu den Grabungen 2018/23 und 2020/6, in: JbAB 2020, Basel 2021, 119–151.

98 Dank an Corinne Hodel und Christian Maise für die Datierung.

99 Rudolf Moosbrugger-Leu: Die Ur- und Frühgeschichte, in: Gemeinderat Riehen (Hg.): Riehen. Geschichte eines Dorfes, Riehen 1972b, 59.

100 Paläolithische Siedlungsreste mit Feuerstelle «In der Au», westlich des Bockrainwegli (1886/3).

101 Von der Oberdorfstrasse 57 (1984/42).

102 Aus «In der Au», östlich des Bockrainwegli (2007/48).

103 Die römische Villa wurde aufgrund zahlreicher Funde des 1. bis 3. Jahrhunderts auf der Flur «Hinterengeli» entdeckt. Mit Hilfe geomagnetischer und geoelektrischer Prospektion konnten 2021 Gebäudegrundrisse eingemessen werden, vgl. Martin Allemann: Riehen Hinterengeli (2021/33), in: JbAB 21, Basel 2022, 74–75.

104 Für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir Philipp Schneider (Perita AG) sowie François Dell'Aira und Ralf Drinkmann (Ernst Frey AG).

105 Die Keramikfunde sind bis auf die im Text erwähnte Scherbe zu unspezifisch für eine typologische Datierung. Vier Kohlenstoffproben aus den Kulturschichten könnten helfen zu klären, ob die dunkle Schicht, die im nördlichen und westlichen Profil entdeckt wurde, einer der beiden holzkohlehaltigen Schichten im kurzen Ostprofil entspricht.

106 Für die zeitliche Einordnung wird Christine Gugel und Norbert Spichtig gedankt.

107 Der gelblich-rote Buntsandstein ist grobkörnig, mit Quarzadern durchzogen und ungefähr 32 × 28 × 20 cm gross.

108 Für die wertvollen Hinweise danken wir dem Geoarchäologen Philippe Rentzel (IPNA, Universität Basel).

109 Vgl. JbSGU 13, Basel 1921, 85; Felix Staehlin: Die Schweiz in Römischer Zeit, Basel 1948, 574; Moosbrugger-Leu 1972b, 48–55; Guido Helmig: Gallorömische Tempel in Riehen, in: z'Rieche. Ein heimatliches Jahrbuch 2009, Riehen 2009, 38.

110 Herzlichen Dank an Matthias Kreuzer (Virtigo Architektur & Baumanagement AG), A. & D. Uebersax (Bauherrschaft) sowie an die Equipe der Jeker AG für die unkomplizierte Zusammenarbeit.

111 Vgl. z. B. 1968/36; 1983/47; 1983/56; 1995/30; 1997/34; 1998/35; 2019/34; 2021/15.

112 Vgl. StABS Planarchiv K7, 12c.

113 Werner Wild: Römische Keramik von der Flur «Im Hinterengeli», Riehen BS, in: JbAB 1991, Basel 1994, 73–102.

114 Vgl. Michael Ketzler: 2020/40 Riehen – Immenbachstrasse 17–19, in: JbAB 2021, Basel 2022, 69.

115 Ronald Heynowski: Nadeln. Erkennen – bestimmen – beschreiben, Berlin, München 2014, 55–56.

116 Herzlichen Dank an Lea Muggli (Muggli + Bischler Architekten GmbH) sowie an die Equipe der Frutiger AG für die Fundmeldung und die unkomplizierte Zusammenarbeit.

117 Jürgen Mischke, Inga Siegfried (Hg.): Die Ortsnamen von Basel, Namenbuch Basel-Stadt 2, Basel 2016, 244–245.

118 https://www.juedische-allgemeine.de/juedische-welt/hoher-preis/ (25.01.2023).

119 Julia Gauss: Die Basler Synagoge. Ihr Erbauer, Architekt Hermann Gauss-Kienle (1835–1868), Basler Stadtbuch 1969, Basel 1969, 202–204; Ludwig Kahn: Basler Synagogen im Laufe der Geschichte, in: Basler Stadtbuch 1969, Basel 1969, 205–207.

120 StABS Planarchiv F 5,30.

121 Bis zur gesetzlichen Regelung der städtischen Kanalisation sollte es noch rund 30 Jahre dauern; Georg Kreis: 150 Jahre im Dienst der Stadt. Zur Geschichte des Tiefbauamts Basel-Stadt, Basel 2015, 215–218.

122 Vgl. z. B. StABS AL 45,4-80-2.

123 Sven Billo: 2021/26 Weidengasse/Zürcherstrasse bis Letziturm (A), in: JbAB 2021, Basel 2022, 73.

124 Herzlichen Dank an Marc Tschopp (Schmidt + Partner Bauingenieure AG) sowie an Tehvid «Theo» Mahic und seine Equipe der Marti AG für die unkomplizierte Zusammenarbeit.

125 INSA 2, Bern 1986, 156.

126 StABS PA 752.

127 Eduard Golder: St. Alban-Teich. Geschichte eines Gewerbekanals, Basel 1986, 131–135.

128 Herzlichen Dank an Fabian Züsli (Akeret Baumanagement AG) für die Fundmeldung und die unkomplizierte Zusammenarbeit.

129 Alle Pläne lassen sich auf dem Geoportal einsehen https://map.geo.bs.ch/.

130 StABS STA H 43 28.

131 Christoph Ph. Matt: 2006/18 Riehen, Grenzacherweg (A) 258–266, in: JbAB 2006, Basel 2008, 36.

132 Wir danken der Archäologiestudentin Anna Khoury und dem Zivildienstleistenden Thomas Räuftlin für ihre Unterstützung bei den Bauüberwachungen.

133 Ein Dankeschön an Kati Bott für die Beurteilung des Fundes unter dem Mikroskop und Norbert Spichtig für das zeitnahe Durchleuten des Fundes.

134 Beta-651604: 130 ± 30 BP, 1798–1942 cal AD (64%); 1674–1744 cal AD (26,8%); 1750–1765 cal AD (4,1%).

135 Vgl. Eckhard Deschler-Erb, Andrea Hagendorn, Guido Helmig: Römische Zeit, 52 v. Chr. – 476 n. Chr., in: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum Basel (Hg.): Unter uns, Archäologie in Basel, Basel 2008, 177–235, 189.

136 Moosbrugger-Leu 1972b, 57–58.

137 So waren beispielsweise die Wäscherinnen, die auf das kalkarme Wiesewasser angewiesen waren, im vormodernen Kleinhüningen viel zahlreicher als in der Stadt selbst.

138 Anita Springer: Die Archäologie macht Kleinhüninger Dorfgeschichte. Eine interdisziplinäre Auswertung der Grabung Kleinhüningen-Fischerhaus (1999/47), in: JbAB 2003, Basel 2005, 111–265, bes. 112–114.

139 Für die frühzeitige Koordination und die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Bernd Knoll (Aegerter & Bosshardt), Jean-Claude Fuog (BPM Waldmeier) sowie Polier Luka Novak und seinen aufmerksamen Maschinisten (Marti AG).

140 Dessen Entdeckung ist der Aufmerksamkeit von Carmelo Porto zu verdanken, und die anschliessenden Recherchen sind die Arbeit unseres Zivildienstleistenden und historischen Fechters Samuel Burkhardt.

141 Herzlichen Dank an Katja Peters und Johannes Flamm (Flubacher Nyfeler Partner Architekten AG), Luciano Quarin (Leiter Infrastruktur DMH) sowie an die Equipe der Schneider Gartengestaltung AG Oberwil für die Fundmeldung und die unkomplizierte Zusammenarbeit.

142 Katasterpläne und Orthofotos vgl. Geoportal https://map.geo.bs.ch (26.01.2023).

143 StABS SMM Inv. 2016.1.33.2.

144 Romana Anselmetti: Die Anfänge der Pilgermission auf St. Chrischona, in: Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Jahresbericht 2016, Basel 2017, 93.

145 Für ihre Geistesgegenwart und die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit danken wir herzlich Lars Widmer und Bruno Limacher (Staatsanwaltschaft), Holger Wittig (Institut für Rechtsmedizin), dem aufmerksamen Polier Guido Rüetschi und seiner ganzen Equipe (Walo AG) sowie den Architekten und der Bauleitung; für ihre anthropologische Expertise David Roth und Marina Estermann (ABBS).

146 So z. B. am ehemaligen Kannenfeld-Gottesacker (aufgehoben in den 1930er Jahren, umgestaltet zum Park), am Horburg-Gottesacker (CIBA Klybeck), beim Rosental-Gottesacker (Messebauten und anschliessende Mehrfamilienhäuser) und beim etwas älteren Spalengottesacker (Abbruch Polizeiposten, Neubau UB-Kopfbau).

147 Vgl. Rolf d'Aujourd'hui: 1989/15: Riehen, Erlensträsschen 14 (A), in: JbAB 1989, Basel 1991, 11; Rolf d'Aujourd'hui: 1989/31: Riehen, Kirchstrasse 19 (A), in: JbAB 1989, Basel 1991, 13; Peter Thommen: Die Kirchenburg von Riehen, Materialhefte zur Archäologie in Basel 5, Basel 1993.

148 Vgl. d'Aujourd'hui 1991, 13.

149 Gemeinderat Riehen 1972, 220.

150 Thommen 1993, 136–137.

151 Für die Überbringung und die wertvollen Hinweise danken wir Frau Rueff herzlich, für weitere Hinweise zudem Rose Marie Schulz-Rehberg und Kati Bott.

152 Das weisse steinähnliche Material ist schwerer als Gips oder Stuck, aber leichter als Stein und frei von Kalk: Sehr wahrscheinlich handelt es sich um hart gebrannte, unglasierte helle Keramik.

153 Zur Baugeschichte u. a. Nadia Guth: Synagoge und Juden in Basel, Zürich 1988, 36–48; zum Architekten u. a. Rose Marie Schulz-Rehberg: Architekten des Klassizismus und Historismus. Bauen in Basel 1780–1880, Basel 2015, 179–184; StABS Planarchiv U5 (Baupläne); StABS PA 268 (Nachlass des Architekten Hermann Gauss).

154 Ron Epstein-Mil: Neo-maurische Stilelemente in Schweizer Synagogenbauten, in: Francine Giese, Leïla el-Wakil, Ariane Varela Braga (Hg.): Der Orient in der Schweiz. Neo-islamische Architektur und Interieurs des 19. und 20. Jahrhunderts. Welten des Islams 10, Boston/Berlin 2019, 247–264.

155 Guth 1988, 47–48. Dass dieser 1886 gerade die neoromanische Marienkirche als ersten katholischen Kirchenneubau Basels nach der Reformation gebaut hatte, ist typisch für die Aufbruchsstimmung dieser Zeit nach der Emanzipation der religiösen Minderheiten.

156 Freundliche Mitteilung von Philippe Rentzel, Geoarchäologe (IPNA, Universität Basel).

157 Polier Szymon Pioskowik, Bauunternehmung Huber Straub AG.

158 Urs Leuzinger: Inventar der steinzeitlichen Fundstellen im Kanton Basel-Stadt, in: Römerstadt Augusta Raurica 1998, 286–287.

159 Für die Koordinaten vgl. die Laufnummern 1990/53, 1999/53, 2011/27, 2016/39, 2019/40, 2020/42.

160 Vgl. u. a. Geröllartefakte der neolithischen Seeufersiedlung von Arbon-Bleiche 3/TG. Annick de Capitani et al. (Hg.): Die jungsteinzeitliche Seeufersiedlung Arbon-Bleiche 3. Funde. Archäologie im Kanton Thurgau 11, Frauenfeld 2002, 65–66.

161 Ingmar M. Braun (mit einem Beitrag von Reto Jagher): Zur Entdeckung eines Faustkeiles und anderen paläolithischen Funden aus Bettingen, in: JbAB 1998, Basel 1999, 75–81.

162 Vgl. Braun 1999, 76–77.

163 Rolf d'Aujourd'hui: Riehen, Chrischonaweg 121 und 123, 1984/34, in: BZ (1985), 234–237.

COVERSTORY

ÜBER DEN SPUREN DER ANDEREN – AUSGRABUNGEN ZUR FERNWÄRMELEITUNG IM JAHR 2022

Mitarbeitende der Grabungsteams präsentieren erste Ergebnisse

Simon Graber
Corinne Hodel
Erik Martin
Johann Savary
Roman Schmidig
Benedikt Wyss

Über den Spuren der Anderen – Ausgrabungen zur Fernwärmeleitung im Jahr 2022

Das klimafreundliche Fernwärmenetz, die Sanierung veralteter Leitungen sowie weitere hochgesteckte Ziele für den Klimaschutz und eine zuverlässig funktionierende Infrastruktur führen dazu, dass bis 2035 ein flächendeckendes Netz an archäologischen Einblicken in die Vergangenheit Basels eröffnet wird. Für die Archäologische Bodenforschung (ABBS) bietet sich damit eine einzigartige Chance, gleichzeitig ist sie durch die zahlreichen Baumassnahmen auf vielfältige Weise gefordert. Neben kantonalen Infrastrukturprojekten sind auch die übrigen Bautätigkeiten in den letzten Jahren merklich angestiegen. In Absprache mit Bauunternehmen sind mehrere Teams der ABBS mit Notgrabungen in archäologisch sensiblen Gebieten beschäftigt. Mit viel Akribie sammeln Archäolog:innen jedes noch so winzige Detail, um mehr über die Menschen zu erfahren, die früher in Basel lebten. Unbemerkt laufen wir fast täglich über deren Spuren.

ABB. 1 Übersichtsplan zu den drei Grabungsarealen im Rahmen der neuen Fernwärmeleitungen. Die Rettungsgrabungen erlauben einen Einblick in die Vorgeschichte Basels über aussergewöhnlich lange, wenngleich auch meist schmale Strecken. Plan: Peter von Holzen.

1 Ausgrabung Marktplatz Seite 85

2 Ausgrabung St. Alban-Vorstadt Seite 93

3 Ausgrabung Wettsteinquartier Seite 103

Mit viel Glück kennen wir ihre Namen, aber oft bleiben sie unerkannt. Sie haben unsere Stadt erbaut, haben hier gewohnt und gewirkt. Wenn sich dann die Möglichkeit bietet, Indizien zu verketten, wie dies derzeit durch die Ausgrabungen in den Leitungsgräben für die Fernwärme der Fall ist (ABB. 1), wird Archäologie zum Gang durch die Geschichte – als könnte man zu den historischen «Tatorten» der Stadt reisen. Unter unseren Füssen ist das Kopfsteinpflaster des heutigen Marktplatzes. Fast meint man metallenes Hämmern aus einer Werkstatt zu hören. Ein Handwerker setzt den letzten Schlag. Vielleicht wäre er nach getaner Arbeit in seine gute Stube mit dem Ofen gegangen, dessen grünglasierte Kacheln die Archäologen gefunden haben. Wie es sich für wohlhabende Haushalte im Spätmittelalter gehörte, hätte er vor einer Mahlzeit sicher seine Hände gewaschen. Ein Aquamanile, ein Gefäss, aus dem man Wasser über die Hände goss, lag im Brandschutt im Keller. Entlang des Hangfusses laufen wir am Münsterhügel vorbei nach Südosten zur St. Alban-Vorstadt. Ein Grabungsteam hat dort Fussspuren mehrerer Personen entdeckt, die vor etwa 2000 Jahren auf dem matschigen Kiesweg liefen, wo heute der Verkehr Richtung Malzgasse rollt. Kaum haben wir den spätrömischen Spitzgraben jenseits des Rheins überwunden, reisen wir um Jahrhunderte weiter in die Gegenwart und werden Zeugen der Bestattung einer reichen Frau. Lichtreflexe blitzen von ihrer goldenen Gewandschliesse. Der wertvolle Schmuck wurde mit der Toten beerdigt – beinahe für immer, hätten ihn Mitarbeitende der Archäologischen Bodenforschung nicht im Herbst 2022 ausgegraben. Die Fibel mit Goldauflage ist aber nur eines der Highlights des letzten Jahres. Die Archäolog:innen führen uns zu den Fundorten aus den Fernwärmeleitungsgräben. Jeder Befund und Fund schreibt ein Stück Basler Stadtgeschichte.

UBS
ab
albin borer ag

ABB. 2 Im südlichen Bereich des Marktplatzes, am ehemaligen Kornmarkt, kamen bei Ausgrabungen Reste einer Häuserzeile zutage, die einem verheerenden Brand zum Opfer gefallen war. Foto: Philippe Saurbeck.

Ein Keller am Marktplatz

Roman Schmidig und Johann Savary

Aus früheren Grabungen ist bekannt, dass auf Teilen des Marktplatzes, die heute unbebaut sind, bis ins Spätmittelalter Häuser standen.[1] Dies trifft auch auf den Bereich vor der Einmündung der Freien Strasse zu. Hier kam 2022 beim Aushub eines Fernwärmeschachtes der Keller eines Gebäudes zum Vorschein, das bereits im Spätmittelalter nach einem verheerenden Brand eingestürzt war. Ein grosser Teil des Schutts blieb erhalten und überliefert uns eine aussergewöhnliche Momentaufnahme (ABB. 2–5, 8). Die Funde datieren den Abbruch ins 14. Jahrhundert. Er könnte mit dem Erdbeben von 1356 oder dem Brand von 1377 in Verbindung stehen, der am Kornmarkt eine ganze Häuserzeile zerstörte. Besonders herausragende Stücke zeugen von der hohen Stellung der Handwerker:innen im Spätmittelalter, die sich in den Städten ab dem 14. Jahrhundert mehr und mehr vom Adel emanzipierten. Die Organisation in Zünften machte sie zu einflussreichen, wohlhabenden Bürger:innen – so auch in Basel.

ABB. 3 Im Keller, der mit Brandschutt gefüllt war (rechts im Bild), befanden sich zahlreiche Funde, die auf einen reichen Haushalt schliessen lassen. Foto: Philippe Saurbeck.

«Deine Hende soltu sauber hon»

Beim heute alltäglichen Akt des Händewaschens denkt man nicht sofort ans Mittelalter. Diesem Zweck diente jedoch ein Giessgefäss, das im Brandschutt des spätmittelalterlichen Kellers gefunden wurde (ABB. 4–5). Es besteht aus glasierter Keramik und war in Form eines Raubtiers gestaltet. Der Inhalt konnte durch den Ausguss am Kopf des Tieres entleert werden, während es an einem Henkel gehalten wurde. Solche Gefässe bezeichnet man entsprechend ihrer Funktion als Aquamanile, ein Begriff, der sich aus den lateinischen Wörtern für Wasser (*aqua*) und Hand (*manus*) zusammensetzt. Sie sind keineswegs immer aus Keramik gefertigt, sondern können auch aus Bronze oder Silber sein. Aquamanile gab es in Gestalt von Tieren (z. B. Widdern, Tauben), aber auch als Reiter oder mythische Wesen. Welches Tier das Aquamanile genau darstellen sollte, ist noch nicht abschliessend geklärt. Klar scheint, dass es sich entweder um einen Löwen oder einen Hund handelt. Beides sind geläufige Motive bei Keramik-Aquamanilen, wobei Hunde zahlreicher sind als Löwen. Die Unschärfe in der Bestimmung kommt dabei recht häufig vor.[2] →

ABB. 4 Aquamanile in Form eines Raubtieres (Hund oder Löwe?) kurz nach der Freilegung im Keller auf dem Marktplatz. Foto: Johann Savary.

ABB. 5 Fundensemble aus dem Brandschutt im Keller eines Gebäudes am Marktplatz. Foto: Philippe Saurbeck.

Das Fundstück vom Marktplatz ist nicht das erste Aquamanile, das in Basel ausgegraben wurde. Weitere Exemplare fanden sich beispielsweise am Fischmarkt, in der Barfüsserkirche und an der Gerbergasse. Nur selten stammen sie jedoch aus einem geschlossenen und so gut datierten Befund.[3]

Wie ist der Fund des Aquamaniles in einem spätmittelalterlichen Stadthaus zu deuten? Auf Bildern ist der Gebrauch von Aquamanilen fast ausschliesslich in kirchlichem Kontext dargestellt, so etwa mehrfach bei der Handwaschung des Pilatus.[4] Priester verwendeten Giessgefässe ausserdem, um sich bei rituellen Zeremonien die Hände zu waschen.[5]

Eine sakrale Verwendung kann bei unserem Aquamanile aufgrund der Fundumstände jedoch ausgeschlossen werden. Das Gefäss an sich und die weiteren Funde aus dem Keller (ABB. 5) deuten eher auf einen besser gestellten Haushalt hin. Aus Schriftquellen wissen wir, dass es im Mittelalter Teil der (adligen) Sittenlehre war, sich bei Tisch die Hände zu waschen. Anweisungen wie «*Deine Hende soltu sauber hon*» finden sich in manchen «Tischzuchten», den «Knigges» des höfischen Lebens im Spätmittelalter.[6] Ob diese Regel auch für die unteren Gesellschaftsschichten galt und wie gewissenhaft sie eingehalten wurde, sei dahingestellt. Auch musste fürs Händewaschen nicht zwangsläufig ein Giessgefäss verwendet werden. Das Aquamanile lässt zwar erahnen, was in diesem spätmittelalterlichen Gebäude alles passierte. Aufschlussreicher sind jedoch die Indizien für das Handwerk, das hier ausgeübt wurde. →

Eine Gussform verrät, wie man sich kleidete

Ein Steinobjekt aus dem Brandschutt (ABB. 8) dürfte für die Interpretation der Raumnutzung von zentraler Bedeutung sein. An der Vorderseite erkennt man kreisförmige Eintiefungen mit Motiven, die einen Halbmond, eine Rosette und ein Kreuz mit Punkten sowie zwei unsichere Formen, den Buchstaben «A» oder «V» und ein Gesicht, darstellen könnten. An den Rändern sind diese Motive durch Kanäle verbunden. Sie verraten, dass es sich um eine Gussform handelt. Das Material, das hier gegossen wurde, muss noch analysiert werden, aber die Funktion dürfte dank Vergleichen klar sein. Nicht Münzen produzierte man hier – diese wurden damals geprägt –, sondern Verzierungsteile!

ABB. 6 Schatz von Colmar: Band mit Zierapplikationen in Form einer Rosette und eines Frauenkopfes. Zweite Hälfte 14. Jh. Seide und vergoldetes Silber, gegossen. Paris, Musée de Cluny - Musée national du Moyen Âge. Foto: © RMN-Grand Palais, Jean-Gilles Berizzi.

ABB. 7 Jeanne de Bourbon. Ile de France, 3. Drittel 14. Jh. Stein. H. 1,95 m; B. 0,50; T. 0,44 m. Paris Musée du Louvre. Foto: © Musée du Louvre Dist. RMN-Grand Palais, Thierry Ollivier.

Der nächste Anhaltspunkt für eine Interpretation führt uns auf einen Exkurs nach Colmar in Frankreich. Dort begrub ein jüdischer Einwohner im 14. Jahrhundert sein Vermögen, wahrscheinlich als Judenpogrome wüteten und er fliehen musste. Unter den Schatzfunden befinden sich Verzierungsteile eines Kopfbandes (ABB. 6)[7] sowie Knöpfe[8]. Sowohl die Motive der Rosette als auch des Kopfes sind vorhanden, wie wir sie bei der Gussform vom Marktplatz wiederfinden. Während Knöpfe ab dem 13. Jahrhundert in Mode kommen, fehlen sie in der Schweiz fast vollständig.[9] Umso mehr gewinnt die Basler Gussform an Bedeutung. Zeitgenössische Statuen sowohl von Männern als auch von Frauen zeigen, wie diese Applikationen und Knöpfe verwendet wurden.

Ein Bildnis von Jeanne de Bourbon aus dem späten 14. Jahrhundert (ABB. 7)[10] sowie die Grabfigur der Anne von Burgund, Herzogin von Bedford, gestorben 1432,[11] tragen beide auf der Brust ein vertikales Band mit Rosetten. Auch die Kleidung des «Fürsts der Welt» sowie der «törichten Jungfrauen» vom Basler Münster weisen ähnliche Knöpfe auf.

Die zahlreichen Fragmente aus Eisen und Buntmetall sowie Gusstiegel aus dem Brandschutt lassen vermuten, dass in unserem Gebäude eine Metallwerkstatt zur Produktion von Verzierungsteilen ansässig war. Es wäre denkbar, dass dieser Handwerker der «*Zunft zu Hausgenossen*» angehörte, in der u. a. Goldschmiede organisiert waren und die ihren Sitz in der nahe gelegenen Freien Strasse 34 hatte. Diese Zunft zählte neben Händlern und Kaufleuten im 15. Jahrhundert zu den einflussreichen politischen Mächten der Stadt. Weitere Elemente wie etwa das Aquamanile und ein Ofen aus glasierten Napfkacheln (ABB. 5) lassen auf einen gewissen Lebensstandard schliessen, den man hier pflegte. Die Interpretation eines Fragments von Kettengeflecht mit Spuren von Leder, das ebenfalls im Brandschutt gefunden wurde, bleibt noch offen. Handelt es sich um einen Handschuh als Schutz für handwerkliche Tätigkeiten oder wurde hier ein Teil einer Rüstung wie z. B. einer Kopfbedeckung repariert oder gar produziert? Die Abfolge der Brand- und Schuttschichten machen allenfalls wahrscheinlich, dass diese Objekte einst alle zum selben Haushalt gehörten.

ABB. 8 Gussform aus dem abgebrannten Gebäude am Markplatz. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 9 Wie heute teilten sich schon vor 2000 Jahren Passant:innen und Fuhrwerke den Weg. Im Matsch einer antiken Strasse haben die Archäolog:innen Fuss- und Karrenspuren unter dem heutigen Strassenbelag in der St. Alban-Vorstadt entdeckt. Foto: Philippe Saurbeck.

Entlang der Strassen der St. Alban-Vorstadt

Erik Martin und Benedikt Wyss

Von der Freien Strasse setzt sich unser Spaziergang fort in die St. Alban-Vorstadt. Zwischen Cartoonmuseum und Malzgasse finden wir uns auf einer Strasse wieder, deren Hausfassaden ihre lange Geschichte widerspiegeln. Die klassizistischen Gebäude des 19. Jahrhunderts reihen sich an Fachwerkbauten, deren Inschriften ihre Ursprünge bis ins späte 14. Jahrhundert datieren. Das tatsächliche Alter dieser Strassenachse blieb jedoch lange unter dem Asphalt verborgen.

Erst die umfangreichen Bodeneingriffe ermöglichten der archäologischen Bodenforschung einen Einblick in die bislang fast unbekannte Geschichte dieser Strasse. Da die rege Bautätigkeit des letzten Jahrhunderts in anderen Bereichen die archäologische Substanz bereits fast völlig zerstört hatte, boten die Ausgrabungen in der St. Alban-Vorstadt die letzte Möglichkeit einer Dokumentation.

ABB. 10 Karrenspuren zeichnen sich deutlich in der Kiesschicht der spätkeltischen oder frührömischen Strasse ab. Foto: Oliver Bruderer.

Von Karren und Fussgängern

Auf dem untersuchten Gelände wurden grosse Erdmassen bewegt. Ganz unten erkennt man noch den geologischen Untergrund: eine 1 m mächtige Schicht aus postglazialem, mit Lehm verklebtem Kies.[12] Sie wurde um bis zu 60 cm abgetragen, wohl um das nach Westen absinkende Gelände einzuebnen. Ältere Siedlungsspuren wurden dabei fast gänzlich entfernt, wie eine einzelne gekappte Grube aus der Bronzezeit bezeugt. Diese Planierarbeiten könnten als Vorbereitung für den Bau der ersten Strasse – einer 5 cm hohen, verdichteten Kiesschicht – durchgeführt worden sein. Die genaue Datierung dieser Massnahme ist aber unbekannt, da es oft eine grosse Herausforderung darstellt, das Alter von Strassen präzise zu bestimmen. Selten findet sich in Strassenkoffern und auf der Fahrbahn bestimmbares Material. Die St. Alban-Vorstadt ist hier keine Ausnahme. Resultate der Radiokarbondatierung (^{14}C) machen jedoch wahrscheinlich, dass der Bau der ersten Strasse in spätkeltischer oder frührömischer Zeit erfolgte. Tiefe Spuren von Lastkarren durchziehen den Kies der Fahrbahn, der vom Mist der Zugtiere grün verfärbt ist (ABB. 10). Wie viele tausend Fuhrwerke hier wohl langfuhren? Auf jeden Fall zählte die Trasse bereits vor gut 2000 Jahren zu den Hauptverkehrsachsen, welche die Siedlung auf dem Münsterhügel mit dem Umland und ab der römischen Zeit mit der nahen Koloniestadt Augusta Raurica verband.

Durch die Nutzung verschlammten diese Kiesstrassen immer wieder, was sich hier als Glücksfall erwies: Im weichen Strassenschlamm haben sich über 30 Abdrücke von Passant:innen erhalten (ABB. 11-12). Ein einmaliger Befund, dessen Entdeckung und Konservierung nur der langjährigen Erfahrung der Grabungsmitarbeitenden zu verdanken ist. Durch die Menge und den guten Erhaltungszustand der Spuren sollte der Befund für spätere wissenschaftliche Fragestellungen, z. B. Untersuchungen zur Art des Schuhwerks, nutzbar sein. In einem ersten Schritt wurden die Abdrücke beschrieben, vermessen und aus allen Winkeln fotografiert, um daraus ein 3D-Modell zu errechnen. Trotz der hohen Auflösung der →

ABB. 11 Einzigartige Entdeckung: Im Schlamm haben sich etwa 2000 Jahre alte Fussspuren erhalten. Foto: Oliver Bruderer.

ABB. 12 Mit Silikon wurden die Fussspuren ausgegossen, um Masse, Strukturen und Tiefe der Eindrücke detailliert zu dokumentieren. So lassen sich wertvolle Rückschlüsse auf die Schuhe und vielleicht sogar auf die Grösse der Menschen und Schrittlängen schliessen. Foto: Pascale Roth.

Fotografien reichte dies für eine genaue Untersuchung nicht aus. Die Fussspuren wurden deswegen mit Silikon ausgegossen und daraus ein Gipspositiv hergestellt (ABB. 12). Bereits während der laufenden Grabung wurden diese Abgüsse gemeinsam mit der Schuh- und Lederexpertin Marquita Volken für einen ersten wissenschaftlichen Eindruck untersucht.

Mehrere Spuren zeigen Schuhabdrücke mit klarer Unterteilung in Ferse, Längsgewölbe und Ballen ohne Zehen. Sie stammen somit von (Leder-) Schuhen mit einer weichen, der Fussform angepassten Sohle. Insgesamt konnten die Schuhabdrücke von mindestens sieben Einzelpersonen unterschieden werden. Die kleine Fussgrösse sowie die kurze Schrittlänge legt nahe, dass es sich in einem Fall um eine kleine Person, wahrscheinlich ein Kind handelte. Dem gegenüber lassen eine grosse Schrittlänge und gestauchte Fussabdrücke vermuten, dass eine andere Person im Schlamm gerannt ist. Eine weitere Abdruckreihe sehr grosser Füsse weist zudem auf einen Mann hin. Die Rekonstruktion der Gehrichtungen zeigt, dass die Personen nicht parallel zu den Karrenspuren gingen, sondern diese kreuzten, möglicherweise um den Fuhrwerken auszuweichen. Trotz der gebotenen Vorsicht bei der Interpretation des Befunds, zeichnet sich in der Momentaufnahme das Bild einer Kiesstrasse zur Siedlung auf dem Münsterhügel ab, die durch Viehwagen befahren wurde und durch Feuchtigkeit verschlammt war. Mühsam mussten sich Passant:innen ihren Weg durch den matschigen Untergrund bahnen.

Warum sich die Fussspuren ausgerechnet an dieser Stelle erhalten haben, bleibt vorerst ein Rätsel. Sowohl westlich als auch östlich des Fundortes wurden das Strassen- und Nutzungsniveau erneut freigelegt, jedoch keine weiteren Abdrücke gefunden.

ABB. 13 Nahe der ehemaligen Pilgerraststätte (heute Haus «zum Schöneck») des Klosters St. Alban, die auch als Hospital diente, fanden sich Bestattungen, von denen eine an den Beginn des 11. Jahrhunderts (1050–1150) datiert werden konnte. Foto: Oliver Buderer.

Entlang der Friedhöfe

So geschäftig das Treiben auf dieser Trasse gewesen sein muss, Strassen waren in der Vergangenheit auch Orte des Gedenkens. Während der römischen Zeit schrieben Gesetze vor, Verstorbene – Neugeborene ausgenommen – ausserhalb der Siedlungsgrenzen zu bestatten.[13] Dies geschah häufig entlang der Strassen, wo wohlhabende Hinterbliebene durch Grabbauten und Inschriften Reisende an ihre Verstorbenen erinnerten. Auch im «St. Alban-Eck» und beim «Goldenen Löwen» wurden mehrere römische Bestattungen aus dem 1. und 4. Jahrhundert n. Chr. gefunden.[14] Spuren von Grabbauten fehlen, was auf eher einfach gestaltete Gräber hinweist. Noch ist sowohl die Ausdehnung der Gräberfelder als auch die Grenze der römischen Siedlung unbekannt.

Nach der römischen Zeit wird es in den Quellen ruhig um die St. Alban-Vorstadt. Am Befund ist zumindest zu beobachten, dass die Strasse mehrmals mit weiteren Kieslagen erneuert wurde. Anhand eines Radiokarbondatums einer Strassenschicht aus dem 9. Jahrhundert n. Chr. wäre zumindest denkbar, dass die Strasse bis ins Mittelalter durchgehend genutzt wurde. →

ABB. 14 Voruntersuchungen von drei Skeletten aus den mittelalterlichen Gräbern verraten viel über den Gesundheitszustand der Verstorbenen, aber auch über deren Arbeitsbelastungen. Alle drei untersuchten Individuen waren erwachsen und weiblich. Foto: Leonard Holzer.

Erst mit der Gründung des Klosters St. Alban um 1083 verdichten sich die Informationen wieder. Wo heute das Haus «zum Schöneck» steht, befand sich eine Raststätte für Pilger, die auch als Klosterhospital diente. Obwohl ein Vorsteher erstmals um 1278 erwähnt wird,[15] könnte die Institution schon früher bestanden und sogar über einen eigenen Friedhof verfügt haben, da zwischen Haus und Schöneckbrunnen auf 6,5 m² sieben Körperbestattungen freigelegt wurden (ABB. 13). Radiokarbondaten[16] an einem der Skelette datieren das Grab zwischen 1050 und 1150 n. Chr. in die Anfangszeit des Klosters. Die Bestatteten wurden in Leichentücher eingewickelt und mit den Füssen nach Osten in Reihen beigesetzt, wie es dem christlichen Ritus und damaligen Brauch entsprach. Sie wurden dabei möglichst platzsparend und nahe beieinander beerdigt. Keines der Gräber wurde durch nachfolgende Bestattungen zerstört. Dies lässt vermuten, dass an der Oberfläche wahrscheinlich Markierungen wie Kreuze oder Grabsteine existierten. Wie gross der Friedhof einst war, bleibt unbekannt.

Lebensspuren

Die anthropologische Voruntersuchung dreier Skelette gibt einen ersten Einblick in das Leben der Bestatteten[17] (ABB. 14): Alle drei sind Frauen im Alter zwischen 25 und 39 Jahren mit einer Körpergrösse zwischen 1,5 und 1,6 m. Muskel- und Verschleissspuren an ihren Knochen verraten, dass sie alle schwere körperliche Arbeit verrichteten, dabei aber weder als Kinder noch als Erwachsene an Hunger oder anderem Mangel litten. Auch Anzeichen von Krankheiten oder schwereren Verletzungen sind nicht sichtbar. Während zwei Frauen gebrochene und wieder verheilte Rippen hatten – eine eher häufige Verletzung –, hat die jüngste einen Riss im rechten Ellenbogen, der aufgrund ihres Todes nicht verheilt ist. Ausserdem zeigt ihr Becken eine leichte Deformation durch häufiges Reiten. Angesichts der damaligen Lebenserwartung von bis zu 50 Jahren sind die drei Frauen eher jung verstorben.[18] Dies könnte auf Todesursachen hinweisen, die am Knochen nicht sichtbar sind wie Krankheiten oder innere Verletzungen. Vielleicht werden DNA-Proben aus den Zähnen bei späteren Untersuchungen Antworten auf die Todesursache liefern. Im Moment bleiben jedoch viele Fragen offen. Handelte es sich um Pilgerinnen, die durch die Strapazen der Reise verstarben? Oder um Patientinnen, die trotz der Pflege der Mönche im Hospital ihren Leiden erlagen? Oder waren sie Bewohnerinnen, die bereits vor der Gründung des Klosters in der St. Alban-Vorstadt lebten und hier bestattet wurden?

Die St. Alban-Vorstadt mit Verteidigungsanlage entsteht

Je weiter wir ins Hochmittelalter fortschreiten, umso mehr wissen wir über die Menschen der damaligen Zeit. War das Gebiet zwischen Stadt und Birs bei der Klostergründung vermutlich nur dünn besiedelt, änderte sich dies ab dem 12. Jahrhundert.[19] Zunächst entstand im St. Alban-Tal, später in der St. Alban-Vorstadt eine Siedlung. Entlang der Strasse drängten sich jetzt dicht aneinander gebaute Fassadenfronten. Ab dem 13. Jahrhundert verfügten die Häuser teilweise sogar über steinerne Fundamente, die als Unterbau für Stein- oder Fachwerkgebäude dienten.

Mit dem Aufschwung der Vorstädte stieg auch deren Bedürfnis nach eigenen Schutzanlagen. Zu diesem Zweck wurde ein 8 m breiter und 5 m tiefer Graben ausgehoben, der an der Innenseite mit einer ca. 1 m mächtigen Mauer sowie Rundtürmen befestigt war. Diese Stadtmauer verlief von der Malzgasse nach Osten durch die hinteren Parzellenteile der heutigen Häuser 12–56 und mündete wahrscheinlich in den St. Alban-Graben.[20] Die äussere Grabenseite wurde durch eine rund 80 cm breite Kontermauer gegen den Einsturz gesichert. Der Zeitpunkt der Befestigung lässt sich nur ungenau eingrenzen. Während es denkbar wäre, dass der Graben bereits im 12. Jahrhundert entstand und zunächst über eine

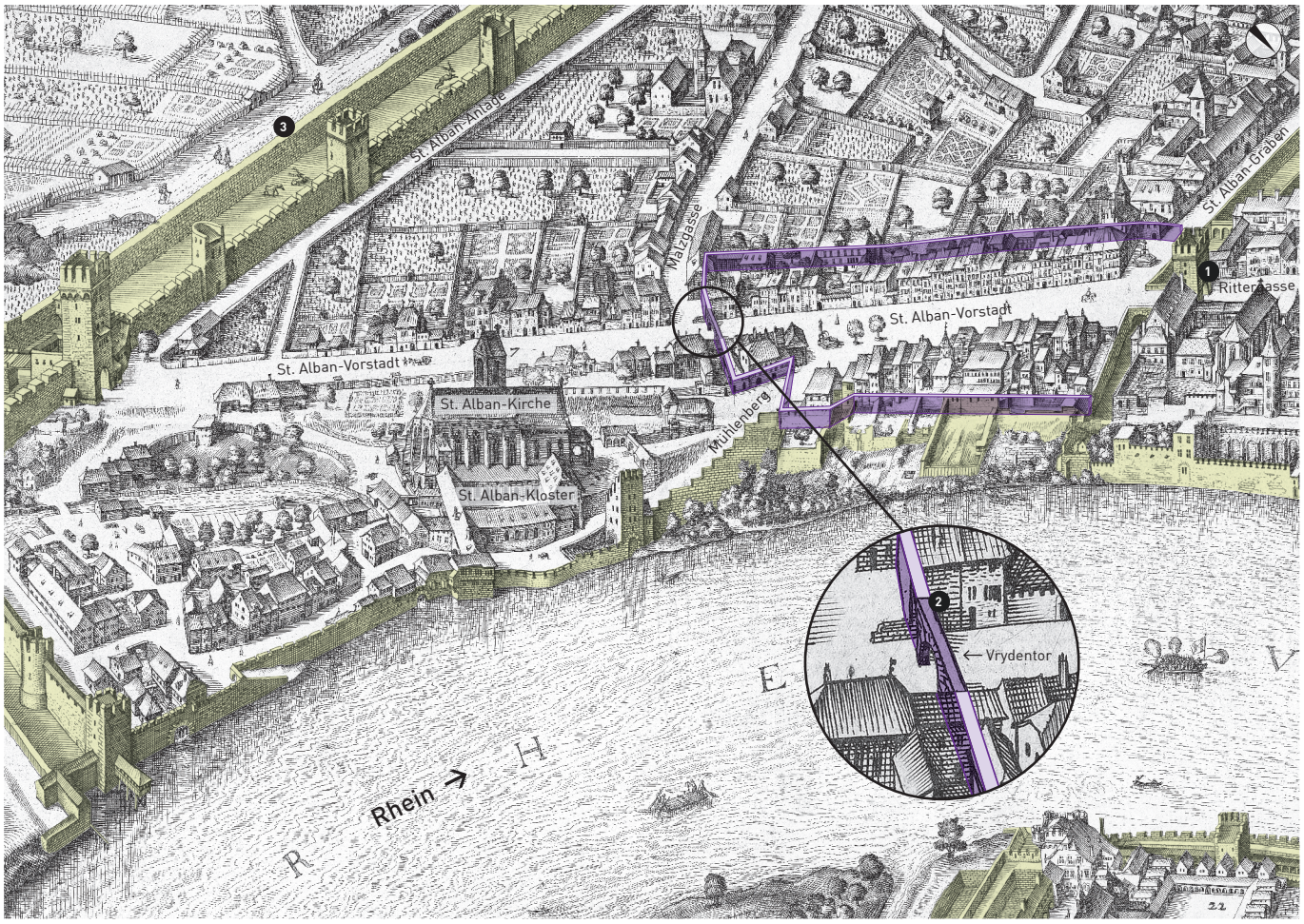


ABB. 15 Im 13. Jahrhundert erhielt die St. Alban-Vorstadt eine eigene Befestigung (violett), die vom St. Alban-Schwibbogen (1) am Eingang der Rittergasse bis zum Vrydentor (2) an der Malzgasse reichte. Mit dem Bau der Äusseren Stadtmauer (3 – grün) in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verlor die Vorstadtbefestigung ihre militärische Bedeutung. Plan: Matthäus Merian der Ältere von 1615. Modifiziert: Peter von Holzen.

hölzerne Palisade verfügte, erfolgte der Bau der Wehrmauer wohl erst im späteren 13. Jahrhundert, möglicherweise angetrieben durch die Brandschatzung der Steinen- und St. Johanns-Vorstadt um 1253 und 1272 durch Truppen der Habsburger.[21] Die Bauarbeiten waren um 1284 offenbar beendet, da im Zinsbuch des Klosters St. Alban zum ersten Mal das Vrydentor, das östliche Stadttor am Übergang zur Malzgasse, erwähnt wird.[22] Das Tor bildete fortan den Einlass von Osten in die bis heute bestehende Strassenachse der St. Alban-Vorstadt. Die Vorstadtbefestigung verrichtete ihren Dienst nur kurz, wurde sie doch durch den Bau der Äusseren Stadtmauer um 1361/62 bereits obsolet und in der Folge abgerissen, um der wachsenden Vorstadt zu weichen. Einzig das Vrydentor blieb weiterhin bestehen und ist als Torbogen auf dem Merianplan von 1617 noch immer zu sehen **(ABB. 15)**.

Die mittelalterliche Struktur der St. Alban-Vorstadt änderte sich in der Folge nur noch oberflächlich. Während die Gebäude das Erdbeben von 1356 relativ gut überstanden, zerstörte das Feuer von 1417 fast sämtliche Häuser.[23] Dabei brannte auch das Klosterhospital nieder und wurde aufgegeben.[24] Obwohl dem Neubau des Quartiers zahlreiche Umbauten folgten, blieben die mittelalterlichen Fassaden über Jahrhunderte bestehen. Im 19. Jahrhundert fielen sie jedoch der Verbreiterung der Strasse zum Opfer, als das heutige Strassenbild entstand.

bertschmann

ABB. 16 Bei Ausgrabungen in der Riehentorstrasse kamen einige bronzezeitliche Befunde, mehrere frühmittelalterliche Bestattungen und Reste der spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Stadt zum Vorschein. Foto: Philippe Saurbeck.

Jenseits des Grabens
Frühmittelalter zwischen Luxus und Leid

Corinne Hodel und Simon Graber

Wer die Lebensader Basels, den Rhein, überquert hatte, den erwartete zumindest in römischer Zeit ein weiteres Hindernis: Ein Spitzgraben trennte eine kleine Festung – das sogenannte *munimentum* – vom übrigen Gelände ab. Der Graben ist ein Schlüssel zum Verständnis der Siedlungsentwicklung im Kern des heutigen Kleinbasel. Unter der Riehentorstrasse konnten fünfzehn Laufmeter dokumentiert werden (ABB. 16–17). Er besass eine Tiefe von mindestens 1,5 m. Die Grabenverfüllung enthielt im Verhältnis zur Kubatur relativ wenig Keramikfunde: je ein Importstück aus der Eifel und aus den Argonnen[25] und handgemachte germanische Ware, darunter zwei Tellerfragmente (ABB. 18). Die Qualität dieses Geschirrs fällt stark von der üblichen scheibengedrehten Ware ab. Ähnliche Gefässe fanden sich vor allem dort, wo römische Truppen stationiert waren. Die mindere Qualität und Form der Keramik wird mit der Anwesenheit germanischer Söldner erklärt, die offenbar Imitationen römischer Keramikformen wohl lokal für den Eigengebrauch herstellten. Ziegelfragmente aus der Produktion der Legio I Martia in Augst passen gut zur Gefässkeramik (ABB. 18).[26]

Fünf ^{14}C-Proben helfen die Geschichte des Grabens zu datieren:[27] Eine Probe von der Grabensohle fällt in den Zeitraum zwischen 320 und 420 und bestätigt damit die historisch belegte Gründung des *munimentum* von 374 durch Kaiser Valentinian I.[28] Ein Datum von ca. 360–540 lieferte die Verfüllungsschicht, aus der die meisten Funde stammen. Über der Verfüllung lagen Strassen-/Wegschichten, wobei die älteste zwischen ca. 530 und 650 datiert. Spätestens ab dem 6. Jahrhundert war der Graben somit ausser Gebrauch. Dennoch bestimmte er weiterhin die Siedlungsstruktur.

Er beschreibt einen leichten Bogen, so dass sein weiterer Verlauf um den Festungsbau rekonstruiert werden kann. Bei einem gleichbleibenden Radius von ca. 150 m deckt sich diese Linie zu überraschend grossen Teilen mit dem Verlauf der heutigen Riehentorstrasse, der Rebgasse sowie dem Schafgässlein (ABB. 17).[29] Die Kontinuität dieses Perimeters vom 4. Jahrhundert bis heute kann durch die Lage der spätantiken und frühmittelalterlichen Gräber plausibel gemacht werden: Sie schliessen ausserhalb an diese Grenze an.[30] Innerhalb dieses Perimeters wäre gemäss dieser These die Siedlung Niederbasel zu suchen.[31] →

ABB. 17 Der rekonstruierte Verlauf des spätantiken Grabens um das *munimentum* deckt sich erstaunlich gut mit den Parzellengrenzen, wie sie auf dem Falknerplan eingezeichnet sind. Modifiziert: Peter von Holzen.

···· spätantiker Graben (Verlauf rekonstruiert)
■ Ausgrabung Wettsteinquartier

ABB. 18 Keramik aus der Verfüllung des Spitzgrabens aus der 2. Hälfte/Ende des 4. Jahrhunderts. Fotos: Philippe Saurbeck.

1. Randscherbe eines Tellers, handgemachte germanische Ware.
2. Bodenscherbe eines Topfs, handgemachte germanische Ware.
3. Bodenscherbe eines scheibengedrehten Topfs, Eifeler Ware.
4. Teller aus Argonnensigillata, Typ Chenet 304.

ABB. 19 Ein kostbares Schmuckstück im frühmittelalterlichen Grab einer Frau ist die Filigranscheibenfibel: Eine Goldauflage auf einer bronzenen Grundplatte ist mit aufgelöteten Filigrandrähten und in Goldblech gefassten Glas- und vermutlich Granateinlagen verziert. Foto: Philippe Saurbeck.

An einem Freitagnachmittag ins Frühmittalter

Im Bereich des Gräberfelds sollte an einem Freitagnachmittag «noch schnell ein wenig tiefer» gegraben werden für einen Anschluss der neuen Gasleitung unter dem Trottoir an der Riehentorstrasse. Da in diesem Graben bereits eine Bestattung geborgen worden war und der charakteristisch beige anstehende Hochflutsand noch nicht sichtbar war, setzte ein Ausgräber die Arbeit von Hand fort – wie sich rasch zeigte zu Recht! Bereits wenig unterhalb der ersten Bestattung tauchten im nassen, stark klebenden Sediment römische Münzen auf und bald erste Knochen eines weiteren Skeletts. Die Freilegung, Dokumentation und Bergung fanden unter engen räumlichen und zeitlichen Vorgaben statt und verlangten den konzentrierten Einsatz des ganzen Grabungsteams. Die Mühen lohnten sich – im Graben zwischen Leitungen und Betonblöcken kam die bisher reichste Bestattung im Wettsteinquartier zutage: ein Frauengrab des frühen 7. Jahrhunderts (ABB. 19–25).[32] Ihre Ausstattung legt nahe, dass sie der lokalen Oberschicht angehörte. Von ihrer Brust hing ein Lederriemen mit aufgenieteten Kreuzchen und Plättchen aus Bronze. Er endete auf Höhe der Oberschenkel in einer durchlochten, römischen Münze, einem Sesterz[33] (ABB 23). Ob die Frau aus Basel ebenfalls Ohrringe, einen Kopfputz mit Nadeln und Wadenbindenschnallen trug, wie dies von einer reichen Frauenbestattung aus Kirchheim am Ries an der oberen Donau (D) bekannt ist, muss aufgrund der Erhaltung offen bleiben. Die Schmuckelemente beider Bestattungen sind jedoch erstaunlich ähnlich wie auch die von zwei Ausstattungen aus Ormalingen-Wolhusen (BL). Besonders die Komposition der mehrteiligen Gürtelgehänge und der Perlenschmuck lassen sich gut mit diesen vergleichen.[34] Das Gürtelgehänge war an einem separaten Gurt aus eisernen Stangengliedern mit Ösenenden befestigt.[35] Ein Kamm, ein Messer und ein sogenanntes Toilettbesteck aus Eisen mit Pinzette und Ohrlöffelchen waren mit bronzenen Ringen und Lederriemen fixiert, von denen sich Reste im Boden erhalten haben. Einer davon endete in einer Riemenzunge, die eigentlich zur Männertracht gehört (ABB. 24). Eine kleine Bronzeschnalle dürfte zu einem Täschchen gehört haben.[36] Auch durchlochte römische Münzen hingen wohl paarweise am Gürtelgehänge: Diese Art von Schmuck ist typisch für das späte 6. und 7. Jahrhundert. [37] Die Münzen stammen aus dem normalen Münzumlauf der römischen Siedlungen in Basel und wurden im Frühmittelalter aufgelesen und vermutlich zu diesem Zweck gesammelt (ABB. 25).[38]

Als Abschluss einer der Riemen dürfte auch die Basler Frau eine auffällige bronzene Zierscheibe getragen haben, die im gestörten Bereich neben dem linken Unterschenkel gelegen haben müsste.

Von ihrer Kleidung blieben Textilfragmente unter anderem am Beschlag des Leibgurts (ABB. 25) erhalten. Zahlreiche Glas- und einige Amethyst- und Bernsteinperlen, die als Kette getragen oder vielleicht auf einen Kragen aufgenäht waren, schmückten den Oberkörper der 35 bis 45 Jahre alten Frau (ABB. 22).[39] Das wertvollste Stück, eine reich verzierte Filigranscheibenfibel mit Goldauflage, diente als Mantelverschluss (ABB. 19, 21). Solche Fibeln finden sich nur in überdurchschnittlich reichen Bestattungen und weisen eine grosse Gestaltungsvielfalt auf.[40] Das Schmuckstück zeichnet die Frau als Vertreterin der lokalen Oberschicht aus, obwohl ihre Ausstattung im Vergleich zu Gräbern aus Südwestdeutschland nicht von höchster Qualität ist (ABB. 19–25).[41]

Weder die privilegierte soziale Stellung noch eine Schulterverletzung[42] hinderten sie daran, harte körperliche Arbeit zu verrichten: Das Skelett des Oberkörpers ist beidseitig gleichermassen kräftig ausgebildet. Ob leichte Abnutzungserscheinungen seitlich an den Oberschenkelköpfen – sogenannte Reiterfacetten – tatsächlich für eine Reiterin sprechen oder ob eine handwerkliche Tätigkeit zu denselben Spuren geführt haben könnte, bleibt noch zu diskutieren. →

ABB. 20 Die Funde und der Vergleich mit ähnlichen Bestattungen geben eine Vorstellung vom Erscheinungsbild einer Angehörigen der lokalen Oberschicht im frühen 7. Jahrhundert. Die hellgrauen Partien sind nicht erhalten. Zeichnung: Miriam Winteregg.

ABB. 21 Scheibenfibel, frühes 7. Jahrhundert, Buntmetall, Gold, Glas, Granat. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 22 Perlen aus Glas, Bernstein und Amethyst. Fotos: Philippe Saurbeck.

ABB. 23 Kreuzchen und ein Rechteckbeschlag aus Buntmetall vom sogenannten Brustgehänge. Die römische Buntmetallmünze bildete den Abschluss des Lederriemens. Fotos: Philippe Saurbeck.

ABB. 24 Verschiedene Buntmetallobjekte des Gürtelgehänges. Eine Riemenzunge, eine Taschenschnalle, zwei Ringe als Riemenverteiler mit ankorrodierten Lederresten. Fotos: Philippe Saurbeck.

ABB. 25 Römische Buntmetallmünzen wurden als Schmuckstücke am Gürtelgehänge getragen: Die Münzbilder reichen von Gallienus (Prägezeit 260–268) bis Gratianus (Prägezeit 367–378). Rechts eine Riemenzunge vom Leibgurt mit nicht mineralisierten Textilresten. Fotos: Philippe Saurbeck.

Erstaunliche Heilkünste

Ein weiteres Mitglied der Oberschicht wurde in einem Steinplattengrab weiter nördlich beigesetzt. Der 40-50-jährige Mann hatte keine Beigaben, was in diesem Fall keinen Hinweis auf seine soziale Stellung gibt, sondern auf eine etwas jüngere Datierung der Grablegung (ABB. 26). Im 8. und frühen 9. Jahrhundert nimmt die Zahl der Steinkistengräber zu, während die Beigabensitte zu Beginn dieser Zeitspanne weitgehend verschwindet.[43] Die Zugehörigkeit des Bestatteten zur Oberschicht lässt sich an seinem Skelett ablesen.

Schon beim Freilegen des Schädels fiel auf, dass eine Hälfte des Oberkiefers fehlte. Die Stelle war aber nicht ausgebrochen oder beschädigt, sondern der Knochen ging glatt vom Gaumen über die fehlende Zahnpartie hinweg zur Wange über. Die anthropologische Untersuchung bekräftigte den Verdacht, dass die Verletzung von einem Schwerthieb stammte. Zudem konnte festgestellt werden, dass die massive Verletzung ohne Komplikationen verheilt war, was eine sachkundige medizinische Versorgung über Monate hinweg voraussetzt.

ABB. 26 Glücksfall in der Stadtarchäologie: Zwischen Beton und Leitungen lag das Steinkistengrab beinahe unberührt im Boden. Foto: Philippe Saurbeck.

Neben weiteren Verletzungen konnten leichte Reiterfacetten, aber auch eine asymmetrische Ausbildung der Muskelansätze der Arme festgestellt werden, die zeigen, dass der Mann zu Lebzeiten selbst ein Schwert führte. Dazu passen die generell äusserst stark ausgeprägten Muskelmarker (ABB. 27).

Die drei ausgewählten Highlights der Wettsteingrabungen: der Spitzgraben, die reiche Dame und der Schwertkämpfer beleuchten schlaglichtartig die Geschichte des Viertels. So war der spätrömische Festungsbau (*munimentum*) von einem Graben umgeben, dessen Perimeter von den frühmittelalterlichen Gräbern weiterhin respektiert wurde. Das *munimentum* kann daher vermutlich als Keimzelle der frühmittelalterlichen Siedlung Niederbasel angesehen werden. Die Grabungen zeigen auch, dass der Friedhof grösser war als bisher angenommen und wohl mit den spätantiken Bestattungen begonnen hatte, die bei früheren Ausgrabungen am Waisenhaus entdeckt worden waren. Zumindest konnte die Befundlücke zwischen diesen älteren Gräbern und den ersten frühmittelalterlichen Bestattungen verkleinert werden; eine Kontinuität über diese Zeit hinweg ist plausibel. Die reichen Ausstattungen sind nicht nur wegen der Einzelobjekte und deren oft sehr präzisen typologischen Datierungen Glücksfälle. Die bisher bekannten Basler Gräberfelder zeugen von Beziehungen in den linksrheinischen («Francia») und den süddeutschen Raum («Alamannia»). Die Ausstattungselemente der neuen Gräber aus dem Wettsteinquartier verweisen sowohl nach Süddeutschland als neu auch ins östliche und westliche Mittelland (vgl. Fundchronik in diesem Jahresbericht, Hodel, Graber S. 60–61). Trotz der unvollständigen Bestattungen zeigt sich das Bild einer sozial gegliederten Gesellschaft. Die neu ausgegrabenen Objekte sowie Isotopenanalysen der Zähne und Knochen werden Aussagen zur Herkunft und dem sozialen Status der Begrabenen präzisieren.

ABB. 27 Ohne wundmedizinische Versorgung und Fürsorge hätte der Mann den Schwerthieb mitten durch sein Gesicht nicht überlebt. Fotos: Adrian Jost, Philippe Saurbeck.

ANMERKUNGEN

1 Matt, Bargetzi 2008.

2 Müller 2006, 244.

3 Rippmann 1979.

4 Müller 2006, 44–47.

5 Müller 2006, 38–40.

6 Müller 2006, 40–44.

7 Drake Boehm 2019, 60; Leroy 1999, Nr. 18.

8 Drake Boehm 2019, Pl. 18; Leroy 1999, Nr. 25.

9 Tremblay 2020, 283: «Die Mode der auf Figur geschnittenen Kleider und das Aufkommen der Knöpfe im 13./14. Jh. gehen Hand in Hand. Letztere setzen sich in der Schweiz relativ spät durch: In gut datierten Komplexen der 2. H. 14. Jh./15. Jh. fehlen sie fast völlig, sieht man von jenem aus der Burg Friedberg (Meilen ZH; Abb. 141,1) ab. […]».

10 Sefrioui 2005, 367, Abb. 423.

11 Sefrioui 2005, 369, Abb. 426.

12 Rentzel 1997, 38.

13 Siehe Anm. 30, Baer 1941, 5.

14 Helmig, Matt 2005, 4.

15 Gilomen 1977, 78.

16 Beta-651595: 990 ± 30 BP; 1077–1155 cal AD (51%), 993–1052 cal AD (44.3%).

17 Alle Angaben zur Anthropologie verdanken wir Sandra Pichler (IPNA; schriftl. Bericht 23.4.2023).

18 Freundl. Mitteilung Sandra Pichler (IPNA).

19 Gilomen 1977, 47–48.

20 Helmig 1990, 72–73.

21 Helmig 1990, 78.

22 Helmig 1990, 79.

23 Der Brand zerstörte gemäss der Basler Chronik sämtliche Gebäude in der St. Alban-Vorstadt ausser der Klosterkirche und vier ziegelgedeckte Häuser. Möhle 2019, 6.

24 Baer 1941, 63.

25 Bodenscherbe Eifeler Ware (2021/06.77): Flückiger 2021, 177; Wyss, Wyss Schildknecht 2022, 134. Randscherbe Chenet 304 (2021/06.814): Asal 2017, 203, Tafel 171, 885; Wyss, Wyss Schildknecht 2022, 135. Ziegel Legio I Martia, freundl. Mitteilung Martin Allemann, siehe Allemann 2014.

26 Handgemachte germanische Ware: Bücker 2007, 71–73; Flückiger 2021, 177–178; Marti 1996, 158, 174–175; 2000, 270; geglättete germanische Feinkeramik: Bücker 2007, 73, 75. Abb. 7, 64; Marti 1996, 158.

27 UK Graben: Beta-657276: 620 ± 30 BP, 1296–1400 cal AD (95.4%); Beta-657277: 1700 ± 30 BP, 324–418 cal AD (75.5%), 254–288 cal AD (19.9%); Beta-657278: 620 ± 30 BP, 1296–1400 cal AD (95.4%). Verfüllung: Beta- 657279: 1640 ± 30 BP, 362–539 cal AD (94.9%). Strasse/Weg: Beta-657280: 1500 ± 30 BP, 536–644 cal AD (94.5%). Die zwei mittelalterlichen Daten aus dem Sohlenbereich sind hier nicht berücksichtigt.

28 Martin 1998, 141–145; Schwarz 2019, 29–30.

29 Glockenförmige Castra von Olten und Solothurn: Flutsch, Niffeler, Rossi 2002, 105.

30 Anwendung des Zwölftafelgesetzes: Noch im beginnenden Mittelalter war es nach römischem Recht untersagt, innerhalb der Ortschaften zu begraben. Baer 1941, 5.

31 Martin 1968, 149.

32 Einzig Schädel und Unterschenkel wurden von älteren Leitungsgräben zerstört.

33 Sogenanntes «Brustgehänge», vgl. Neuffer-Müller 1972, 31–34. Sesterz des Antoninus Pius, Roma 145–161. Die Münze ist vor der Stirn des Münzbildnisses gelocht, wodurch der Blick des Kaisers nach oben gerichtet ist. Besten Dank an Markus Peter für die Bestimmung.

34 Marti 2000, Grab 5 und Grab 9, 28–29; Tafel 228–229; Müller 2010, 302–303; Neuffer-Müller 1983, 70–71.

35 Neuffer-Müller 1983, 71–73; Amrein, Rast-Eicher, Windler 1999, 86–87, Fussnote 73.

36 Koch 1977, 86. Toilettbesteck: Müller 2010, 287, Abb. 308, 294.

37 Motschi, Martin, Berger 2007, 99; Ramstein, Hartmann 2008, 225–226; Basel Kleinhüningen, Grab 126: Giesler-Müller 1992, 115, 117.

38 Besten Dank an Markus Peter für die Bestimmung der Münzen und Markus Asal für den Hinweis auf die vergleichbare Verteilung der Fundmünzen im Suburbium.

39 Müller 2010, 263–264.

40 Martin 1995, 50, Abb. 27. Zu Filigranscheibenfibeln: Graenert 2007.

41 Ein fast identisches Exemplar stammt aus dem Gräberfeld Kleinandelfingen/Oerlingen ZH, Grab 3, Grabungen SLM 1923, SLM A-29728. Freundl. Auskunft von Luca Tori, Schweizerisches Landesmuseum SLM Zürich. Zur Qualität: Amrein, Rast-Eicher, Windler 1999, 104.

42 Alle Aussagen zur Anthropologie verdanken wir Sandra Pichler (IPNA; schriftl. Bericht 16.4.2023).

43 Marti 2000, 39–40.

Bibliografie

Allemann 2014 – Martin Allemann: Die spätantiken Ziegelbrennöfen in der Flur Liebrüti (Kaiseraugst AG) und ihr Bezug zur Legio I Martia, in: JbAK 35, Augst 2014, 157–240.

Amrein, Rast-Eicher, Windler 1999 – Heidi Amrein, Antoinette Rast-Eicher, Renata Windler: Neue Untersuchungen zum Frauengrab des 7. Jahrhunderts in der reformierten Kirche von Bülach, in: ZAK 56/2 (1999), 73–114.

Asal 2017 – Markus Asal mit Beiträgen von Philippe Rentzel, Christine Pümpin und Elisabeth Marti-Grädel: Basilia – das spätantike Basel. Untersuchungen zur spätrömischen und frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte. Die Grabung Martinsgasse 6 und 8 (2004/1) und weitere Grabungen im Nordteil des Münsterhügels, Materialhefte zur Archäologie in Basel 24, Basel 2017.

Baer 1941 – Casimir H. Baer: Die Kirchen, Klöster und Kapellen I: St. Alban bis Kartause. Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt 3, Basel 1941.

Bücker 2007 – Christel Bücker: Der Breisacher Münsterberg: ein Zentralort im frühen Mittelalter, Rahden 2007.

Drake Boehm 2019 – Barbara Drake Boehm: The Colmar Treasure: a medieval Jewish legacy. Exhibition at the Met Cloisters in New York, 22 July to 12 January 2020, New York 2019.

Flückiger 2021 - Anna Flückiger: Kaiseraugst zwischen Spätantike und Frühmittelalter: eine siedlungsarchäologische Studie, Forschungen in Augst 55, Augst 2021.

Flutsch, Niffeler, Rossi 2002 – Laurent Flutsch, Urs Niffeler, Frédéric Rossi (Hg.): Römische Zeit, SPM V, Basel 2002.

Giesler-Müller 1992 – Ulrike Giesler-Müller: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen, Derendingen-Solothurn 1992.

Gilomen 1977 – Hans-Jörg Gilomen: Die Grundherrschaft des Basler Cluniazenser-Priorates St. Alban im Mittelalter. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte am Oberrhein, Basel 1977.

Graenert 2007 – Gabriele Graenert: Merowingerzeitliche Filigranscheibenfibeln westlich des Rheins, Mergoil 2007.

Helmig 1990 – Guido Helmig: 1989/33 Neue Erkenntnisse zur Befestigung der inneren St. Alban Vorstadt. Malzgasse 2, 1990/36 St. Alban-Vorstadt 38 (A), in: JbAB 1990, Basel 1992, 71–84.

Helmig, Matt 2005 – Guido Helmig, Christoph Ph. Matt: In der St. Alban-Vorstadt. Archäologische Denkmäler in Basel 4, Basel 2005.

Koch 1977 – Ursula Koch: Das Reihengräberfeld bei Schretzheim, Germanische Denkmäler Völkerwanderungszeit Serie A, 8, Berlin 1977.

Leroy 1999 – Catherine Leroy (Hg.): Le trésor de Colmar. Exposition au Musée d'Unterlinden, Colmar, 29 mai au 26 septembre 1999, Colmar 1999.

Marti 1996 – Reto Marti: Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus dem Castrum Rauracense (Grabung Kaiseraugst-Jakoblihaus, 1994.02), in: JbAK 17, Augst 1996, 149–195.

Marti 2000 – Reto Marti: Zwischen Römerzeit und Mittelalter: Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert), Archäologie und Museum 41, Liestal 2000.

Martin 1968 – Max Martin: Das Fortleben der spätrömisch-romanischen Bevölkerung von Kaiseraugst und Umgebung im Frühmittelalter auf Grund der Orts- und Flurnamen, in: Elisabeth Schmid, Ludwig Berger, Paul Bürgin (Hg.): Provincialia. Festschrift für Rudolf Laur-Belart, Basel 1968, 133–150.

Martin 1995 – Max Martin: Schmuck und Tracht des frühen Mittelalters, in: Max Martin, Johannes Prammer (Hg.), Frühe Baiern im Straubinger Land, Straubing 1995, 40–71.

Martin 1998 – Max Martin: « … munimentum … prope Basiliam quod appellant accolae Robur … » (Amm. Marc. 30,3,1), in: Römerstadt Augusta Raurica (Hg.): Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger zu seinem 65. Geburtstag, Forschungen in Augst 25, Augst 1998, 141–145.

Matt, Bargetzi 2008 – Christoph Ph. Matt, Dagmar Bargetzi: Archäologische Untersuchungen auf dem Marktplatz. Die Grabungen Marktplatz (A) 2006/16 und 2006/37 im Kontext früherer Untersuchungen, in: JbAB 2006, Basel 2008, 95–110.

Möhle 2019 – Martin Möhle: Feuer in Basel, in: Daniel Schneller, Guido Lassau (Hg.): Erdbeben, Feuer, Wasser und andere Katastrophen. Ihr Einfluss auf die Stadtentwicklung und Stadtgestalt im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Beiträge der Tagung in Basel, 1./2. Februar 2018, Bern 2019, 1–15.

Motschi, Martin, Berger 2007 – Andreas Motschi, Max Martin, Ludwig Berger: Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Oberbuchsiten (SO), Collectio archaeologica 5, Zürich 2007.

Müller 2006 – Ulrich Müller: Zwischen Gebrauch und Bedeutung. Studien zur Funktion von Sachkultur am Beispiel mittelalterlichen Handwaschgeschirrs (5./6. bis 15./16. Jahrhundert), in: ZAM, Beiheft 20 (2006).

Müller 2010 – Katharina Müller: Gräber, Gaben, Generationen: der frühmittelalterliche Friedhof von der Früebergstrasse in Baar (Kanton Zug), Antiqua 48, Basel 2010.

Neuffer-Müller 1972 – Christiane Neuffer-Müller: Das fränkische Gräberfeld von Iversheim, Kreis Euskirchen, Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Serie B: Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 6, Berlin 1972.

Neuffer-Müller 1983 – Christiane Neuffer-Müller: Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis), Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 15, Stuttgart 1983.

Ramstein, Hartmann 2008 – Marianne Ramstein, Chantal Hartmann: Langenthal, Unterhard: Gräberfeld und Siedlungsreste der Hallstatt- und Latènezeit, der römischen Epoche und des Frühmittelalters, Bern 2008.

Rentzel 1997 – Philippe Rentzel: Geologisch-bodenkundliche Untersuchungen an den Niederterrassenfeldern bei Basel unter besonderer Berücksichtigung der spätlatènezeitlichen Fundstelle Basel-Gasfabrik, in: JbAB 1994, Basel 1997, 31–52.

Rippmann 1979 – Dorothee Rippmann: Figürliche Giessgefässe aus Basel, in: BZ 79 (1979), 304–317.

Schwarz 2019 – Peter-Andrew Schwarz: Der spätantike Hochrhein-Limes – Zwischenbilanz und Forschungsperspektiven, Stuttgart 2019.

Sefrioui 2005 – Anne Sefrioui: Der Louvre Museumsführer, Paris 2005.

Tremblay 2020 – Lara Tremblay: Bekleidungszubehör, in: Urs Niffeler: Archäologie der Zeit von 1350 bis 1850, SPM VIII, Basel 2020, 282–285.

Wyss, Wyss Schildknecht 2022 – Stephan Wyss, Annina Wyss Schildknecht: Der römische Gebäudekomplex von Kaiseraugst-Schmidmatt: Handel und Gewerbe an der Fernstrasse in der Unterstadt von Augusta Raurica, Forschungen in Augst 56, Augst 2022.

WISSENSCHAFTLICHER BERICHT

DIE FREIE STRASSE – EIN WEG DURCH 2000 JAHRE BASLER GESCHICHTE

Vorbericht zu den laufenden Grabungen am Marktplatz und der Freien Strasse

Marco Bernasconi
Johann Savary
Roman Schmidig

Mit Beiträgen und einem Katalog von:
Sarah Wicki

1 EINLEITUNG

Ein Schwerpunkt der diesjährigen Grabungen betraf die Freie Strasse, ihre Seitengassen und den Marktplatz. Da es sich vor allem bei den Fernwärmeleitungen um neue Trassen handelt, die in den wenigen archäologisch noch intakten Bereichen verlegt werden, ergibt sich seit Jahrzehnten erstmals wieder eine Möglichkeit, über mehrere hundert Laufmeter den Untergrund zusammenhängend auszugraben. Mit dieser einmaligen Gelegenheit geht eine grosse Verantwortung einher: Jahrhundertealte Schichten sind eine nicht erneuerbare Ressource, d. h. jede Ausgrabung zerstört archäologische Strukturen für immer. Eine umfassende Dokumentation ist deshalb unerlässlich, da sonst alle historischen Informationen verloren sind – eine Ausgrabung kann nicht wiederholt werden.

Die seit 2020 laufenden Arbeiten haben viele neue Erkenntnisse erbracht. Sie haben die Informationen zur Basler Stadtgeschichte in einem zentralen, bisher nur vage bekannten Gebiet massgeblich erweitert und verdichtet (ABB. 1, COVERSTORY ABB. 1). In diesem Vorbericht können erste Ergebnisse aus rund 2000 m Leitungsgräben präsentiert werden. Die Gesamtauswertung wird jedoch einige Zeit in Anspruch nehmen: Mehrere tausend Funde wurden bislang geborgen, rund 300 Proben genommen, etwa 1600 Pläne und 5280 Fotos erstellt sowie über 300 Seiten wissenschaftlicher Tagebücher beschrieben. Die Befunde werfen erste Schlaglichter auf 2000 Jahre Stadtgeschichte. Eine Auswahl an Funden wird ab Mai 2024 im Museum Kleines Klingental ausgestellt. Objekte aus früheren Grabungen wie im Spiegelhof (UMIS) und beim Amt für Umwelt und Energie (AUE) an der Spiegelgasse ergänzen die neuen Entdeckungen von der Freien Strasse und dem Marktplatz. Die Exponate erzählen die Geschichte der Entstehung und Veränderung des Marktplatzes und seiner angrenzenden Strassen und Gassen (siehe Katalog).

Mit dem voraussichtlichen Abschluss der Baustelle im Jahr 2024 fügt sich die Gesamterneuerung der Freien Strasse in die Abfolge von baulichen Massnahmen ein. Zum Schluss wird man auf den jüngsten Zustand einer jahrhundertealten zentralen Verbindungsachse Basels blicken. Die wechselvolle Geschichte der römischen *civitas,* des Bischofssitzes und der Stadt spiegelt sich auch in ihren Strassenachsen wider. Neben der ältesten Strasse, die über Abschnitte des Münsterhügels führt und in spätkeltischer Zeit angelegt wurde, dürfte die Freie Strasse streckenweise jünger sein, aber spätestens mit der Entwicklung der Talstadt im ausgehenden Frühmittelalter ihren Anfang genommen haben.

ABB. 1 Verborgen unter der modernen Flaniermeile: Archäologische Ausgrabungen in der Freien Strasse erzählen von deren wechselvollen Geschichte. Foto: Philippe Saurbeck.

2 VOM MITTELALTER BIS ZUR MODERNE – EINE JAHRHUNDERTEALTE HAUPTACHSE BASELS

Die Freie Strasse liegt am Fuss des Münsterhügels, am Rand des Tälchens, das der Birsig seit der letzten Eiszeit vor 12 000 Jahren in den Niederterrassenschotter modelliert hat. Elegant überwindet sie heute 15 m Höhenunterschied. Nichts erinnert mehr an ihre ehemals etwas eingeengte Lage zwischen der Münsterhügelflanke und dem steil abfallenden Gelände, hin zum (Über-)Schwemmungsgebiet des mäandrierenden Birsigs zwischen Marktplatz und Schifflände.

Wie selbstverständlich gehört sie zum mittelalterlichen Stadtkern. Auf einer Länge von etwa 500 m verbindet sie die Aeschen- und St. Alban-Vorstadt mit dem innerstädtischen Zentrum und den Marktplätzen. Von dort führten die Hauptstrassen als Eisengasse zur Mittleren Brücke nach Kleinbasel und als nicht mehr existierende Schwanengasse über den Blumenrain in die St. Johanns-Vorstadt. Auf der anderen Seite des Birsigs, der heute weitgehend unter der Falknerstrasse liegt, befindet sich die andere Hauptverbindung, die Gerbergasse. Sie verläuft parallel zur Freien Strasse und bildet eine Achse vom Zentrum in die Steinenvorstadt.

Abgesehen von knappen Hinweisen aus dem späten 12. Jahrhundert erscheinen Platz- und Strassennamen vor allem ab dem 13. Jahrhundert in den Schriftquellen: 1226 der Kornmarkt als *forum frumenti,* 1294 der Fischmarkt als *forum piscium.* Die Freie Strasse wird erstmals 1241 als *libera strata* erwähnt. 1262 wird ein *vicus liber* in einer anderen Urkunde genannt, gemäss einer üblichen Strassen- oder Gassenbenennung (analog zur Eisengasse, die bereits 1193 als *«in vico qui vocatur Isingazza»* erscheint oder als *vicus ferreus* in einer Quelle von 1232).[1] Die Bedeutung dieser Namensgebung ist nicht genau bekannt. Der Name «Freie Strasse» wurde als zollfreie Königsstrasse[2] oder als frühe Ansiedlung von freien Burgergeschlechtern[3] interpretiert, möglicherweise diente der Name auch zur Unterscheidung einer relativ breiten Strasse im Vergleich zu den engen innerstädtischen Gassen.[4]

An den Hauptstrassen ist das mittelalterliche Erschliessungsnetz Basels noch gut abzulesen, obgleich die Innenstadt heute nicht mehr sehr mittelalterlich aussieht. Auch die Freie Strasse zeigt sich weitgehend in der Gestalt, die sie ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten hat.

Ein Anlass für weitreichende Eingriffe war nach der Kantonstrennung 1833 eine erste Welle des Bevölkerungswachstums: Lebten 1774 knapp 17 000 Menschen in Basel, waren es 1860 bereits 40 000, zur Jahrhundertwende 112 000.[5] Der Platz innerhalb des mittelalterlichen Mauerrings war knapp, die hygienischen Verhältnisse entsprechend: In wenigen Metern Abstand zur Freien Strasse verläuft der Birsig, in den sich noch im 19. Jahrhundert über 125 Aborte und 16 Dolen entleerten, aus dem gleichzeitig Brauchwasser entnommen und Abfälle von Betrieben und Haushalten entsorgt wurden.[6] Wiederholt brachen Epidemien aus (1855 Cholera, 1865 Typhus). Wer es sich leisten konnte, zog ab der Jahrhundertmitte aus der mittelalterlichen Stadt in die ehemaligen Rebgärten, so z. B. ins Gellertquartier.

2.1 DIE MODERNE FLANIERMEILE ENTSTEHT

Die Freie Strasse konnte ihr spätmittelalterliches Gepräge lange beibehalten (ABB. 2). Erst kurz vor der Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zu Veränderungen: Die Verlegung des Spitals in den Markgräflerhof beeinflusste bereits ab 1842 das Erscheinungsbild der oberen Freien Strasse: Ein grosser Teil des Areals zwischen Freier Strasse, Barfüsser- und Streitgasse wurde damals an die Architekten J. J. Stehlin d. Ä. und J. J. Heimlicher verkauft[7] und neugestaltet. Der auffälligste Eingriff war die neue Kaufhausgasse, die einen direkteren Weg von der Freien Strasse zum neuen Kaufhaus beim Barfüsserkloster ermöglichte. 1851 erhielt J. J. Stehlin d. J. den Auftrag, anstelle des alten Kaufhauses an der Freien Strasse ein Postgebäude zu errichten. Da hierfür Liegenschaften gekauft und Parzellen zusammengelegt werden mussten, verbreiterte man zunächst die untere Freie Strasse. 1859 wurde schliesslich das Gesetz über die Erweiterung der Stadt verabschiedet, das zum Abbruch der ehemaligen Befestigungswerke und dem Ausbau neuer Quartiere führte. Für die Freie Strasse bedeutete das Gesetz über die Anlage und Korrektion von Strassen, das im selben Jahr rechtskräftig wurde, weitere grosse Umbauten. Eine moderne und breite, grossstädtisch anmutende Strasse sollte erstellt werden. In mehreren Etappen wurden Liegenschaften aufgekauft und niedergelegt oder Fassadenfronten zurückversetzt. Insbesondere diese Massnahme hat dazu geführt, dass die mittelalterlichen Grundmauern im heutigen Strassenbereich liegen und archäologisch dokumentiert werden konnten. Von 57 Häusern wurden 8 umgebaut, 49 durch Neubauten ersetzt. Durch Parzellenzusammenlegungen entstanden 32 neue Häuser.[8] Das architektonische Gepräge, wie es heute noch weitgehend existiert, erhielt die Strasse in den späten 1890er Jahren (ABB. 3–5). Beim Bau neuer Geschäftshäuser, deren Fassaden alle europäischen Architekturstile aufweisen, waren prominente Basler Architekten beteiligt. Eine Flaniermeile des ausgehenden 19. Jahrhunderts war entstanden. Sie schloss an die Kulturmeile am Steinenberg an, die sich dort mit Casino, Konzertsaal und Theater gleichzeitig etablierte.[9]

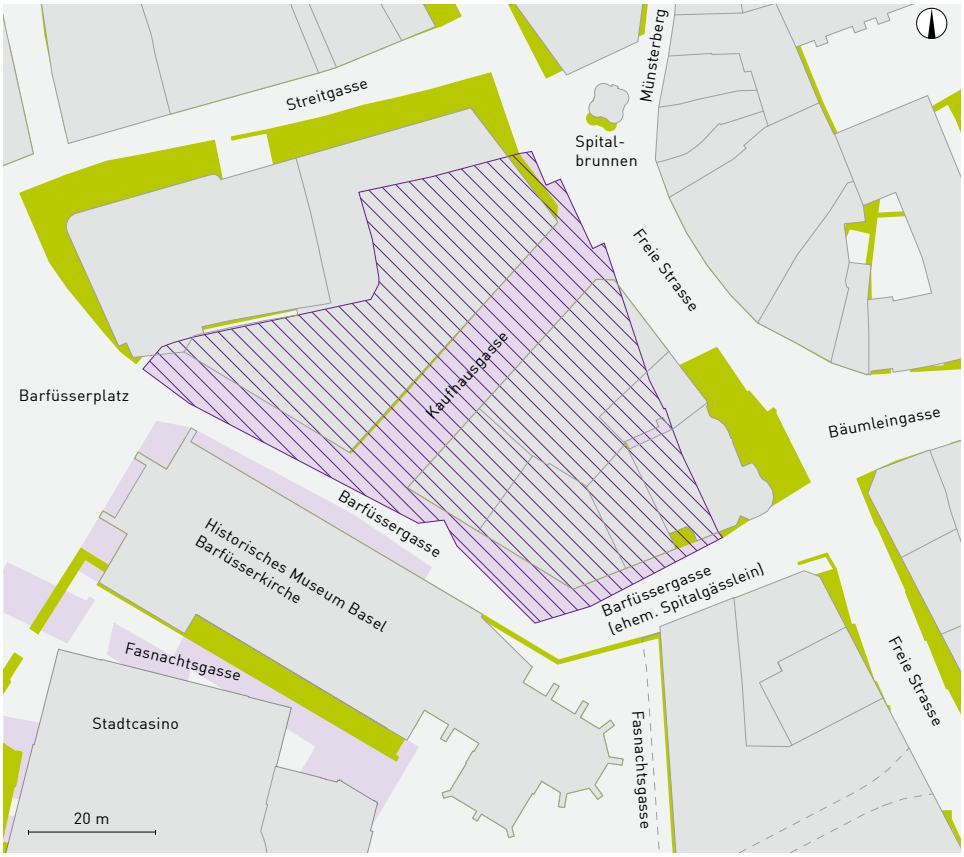


ABB. 2 Die jüngsten Gebäude (grau) liegen über den Bauten des Falknerplans (grün). Darunter befindet sich die Bebauung des frühen 19. Jahrhunderts inklusive des Spitalareals (violett). Plan: Peter von Holzen.

- aktuelle Bebauung
- Bebauung nach Falknerplan 1865–72
- Bebauung zu Anfang des 19. Jh. (vor 1824)
- Rekonstruktion Spitalareal 1260–1843/44

ABB. 3 Fassade der Actienbrauerei, Freie Strasse 52, 1896–1904. Foto: StABS Neg 0016.

ABB. 4 Die ehemaligen Fassadenfluchten lassen sich an den Fundamenten unter dem modernen Belag erkennen. Befund zum Pfluggässlein. Foto: Branislava Mlivonocic.

ABB. 5 Mittlere Freie Strasse um 1885. Links das zurückgesetzte Haus Nr. 48, dessen alte Aussenmauer teilweise noch steht. Bild: StABS Bild Schn. 38.

ABB. 6 Die römische Spolie, die an der Freien Strasse 13 zutage kam, zierte wohl einst ein überkragendes Gesims eines antiken Grossbaus. Foto: Philippe Saurbeck.

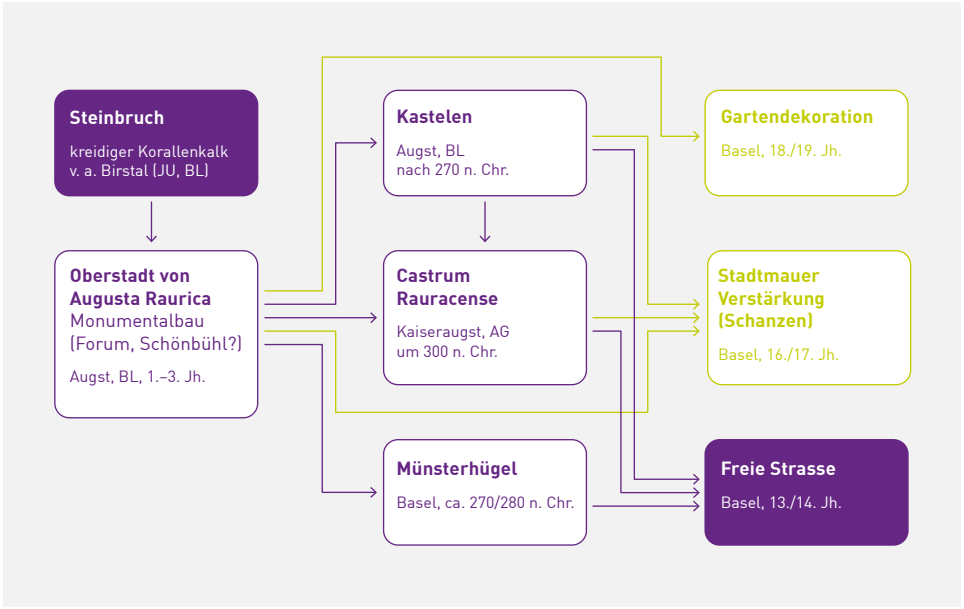


ABB. 7 Schematische Darstellung der möglichen Wege der Spolie. Konzept: Martin Allemann, Grafik: Peter von Holzen.

- Mögliche Wege der Spolie vom Steinbruch bis zum Fundort in der Freien Strasse.
- Alternative Wiederverwendungen von «Augster Spolien», wie sie andernorts in Basel dokumentiert sind, die aber für diese Spolie aufgrund der Datierung der Kellermauer ausgeschlossen sind.

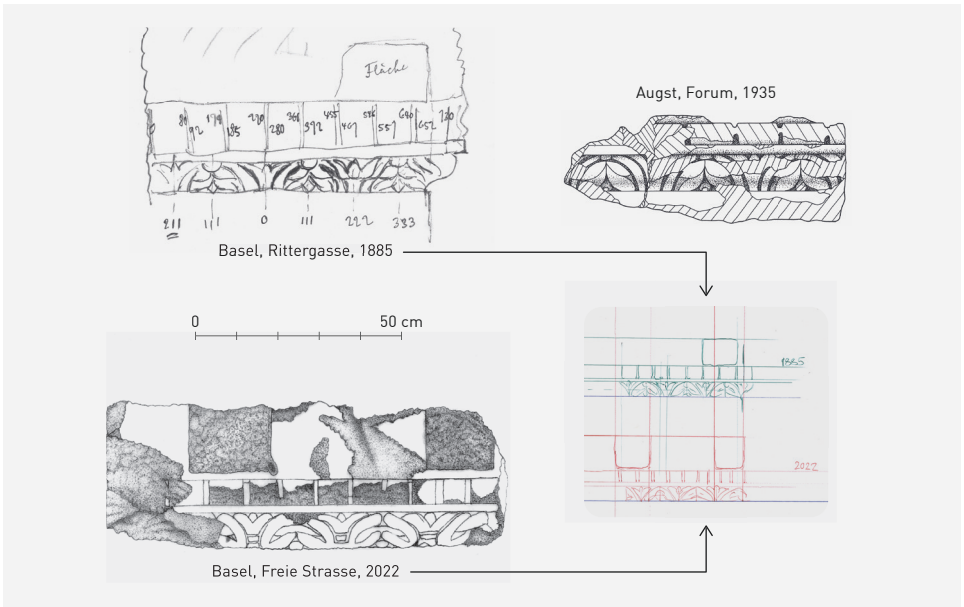


ABB. 8 Zeichnung der römischen Spolie mit Akanthenblättern und Umzeichnung von Blöcken mit ähnlichem Dekor, die wahrscheinlich dem gleichen Urgebäude zuzuweisen sind. Zeichnung Spolie: Carmelo Porto; Spolie Rittergasse 1885: StABS PA 88 H2c 11.17; Forumstempel: RMA Inv. 1935.367; Vergleichsskizze: Martin Allemann; Grafik: Peter von Holzen.

3 RÖMISCHE RELIKTE IM BIRSIGTAL

Die römische Geschichte Basels lässt sich grob in zwei Phasen gliedern: Die Zeit nach der römischen Expansion im 1. Jahrhundert n. Chr. ist geprägt durch das friedliche Dasein als grenzferne Siedlung im Hinterland, ein *vicus* an der Fernstrasse im Schatten der Koloniestadt Augusta Raurica. Die zweite Phase ab etwa 260 n. Chr. war von der allmählichen Aufgabe des Obergermanisch-Rätischen Limes und der Einrichtung der Reichsgrenze am Rhein bestimmt. Basilia, wie das spätantike Basel genannt wurde, mauerte sich in einer *enceinte réduite* auf dem Münsterhügel ein. Bei den Ausgrabungen kam in vier Metern Tiefe vor der Freien Strasse 13 ein etwa 380 kg schweres römisches Architekturfragment zutage, das möglicherweise aus dieser Mauer stammt. Der massive Steinblock lag unter dem Fundament eines mittelalterlichen Gebäudes (ABB. 6). Bereits als er noch voller Erde war, wurde klar, dass es sich um ein besonderes Stück handelt. Nach der Freilegung zeigte sich seine klassisch römische Reliefverzierung. Sie verrät, dass der Stein wohl zu einem überkragenden Gesims eines Grossbaus gehörte. Die Abfolge der Motive besteht aus natürlich geschwungenen Akanthenblättern (sogenanntes lesbisches Kyma), die ein auflockerndes Pendant zur geometrischen Strenge des Zahnschnitts am Rand und zu den Konsolen (Imitationen von Holzbalken) darstellen (siehe Katalog Nr. 6).

Doch wie war der Stein hierher gekommen? Nach kurzer Recherche konnte seine Geschichte nach verschiedenen Modellen rekonstruiert werden (ABB. 7): Das Rohmaterial, kreidiger Korallenkalk, wurde aus der sogenannten St-Ursanne-Formation abgebaut, die sich im Birstal, in den nördlichen Ausläufern des Jura findet.[10] Von dort wurde es wahrscheinlich nach Augusta Raurica verfrachtet und für einen Grossbau verwendet. Ein Steinblock mit einer fast identischen Verzierung wurde 1935 auf dem Forum der Koloniestadt gefunden, so dass das Basler Stück vermutlich sogar von einem Grossbau des Forums stammen könnte. Ab dem späten 3. Jahrhundert erlebte die römische Kolonie unruhige Zeiten. Die Anhöhe von Kastelen und der Basler Münsterhügel wurden befestigt.[11] Die Koloniestadt Augusta Raurica wurde weitgehend aufgegeben und diente fortan als Steinbruch. Es ist daher gut möglich, dass der Block als Spolie nach Basel gelangte. Aus der spätantiken Befestigungsmauer kennt man mehrere römische wiederverwendete Werksteine, so auch ein ähnlich verziertes Fragment, das bereits 1885 in der Rittergasse entdeckt wurde (ABB. 8).

Den nächsten Hinweis, der den Stein zeitlich eingrenzt, bietet das spätmittelalterliche Gebäude an der Freien Strasse 13. Es entstand vor dem 15. Jahrhundert und wurde erstmals 1411 als «Haus zum Kleinen Hermelin» erwähnt, als es dem Goldschmied Peter Lütold verkauft wurde.[12] Die Spolie könnte somit entweder mit dem Zerfall der spätantiken Befestigungsmauer auf dem Münsterhügel den Hang hinunter gerutscht sein oder man hatte sie im Mittelalter aus der spätantiken Befestigungsmauer abgebaut oder sogar erst in dieser Zeit aus Augst geholt.[13]

Das Gebäude erlebte mindestens eine Umbauphase. 1902/1903 wurde es endgültig abgerissen und durch den zurückversetzten Bau ersetzt.

3.1 AUF DER SUCHE DER RÖMISCHEN STRASSE ZUM BIRSIG

Spätestens in römischer Zeit verlief durch Basilia eine der wichtigen Landverbindungen. Sie führte über Cambete (Kembs) und Argentoratum (Strassburg) nach Mainz und Köln. Richtung Süden existierten zwei Achsen, die Basel mit dem römischen Kernland verbanden: einerseits über Augusta Raurica Richtung Vindonissa (Windisch) und Chur mit den rätischen Alpenpässen, andererseits über Aventicum (Avenches), Genf, das Rhonetal und den Grossen St. Bernhard. Eine der bisher unbeantworteten Fragen betrifft den Strassenverlauf in Basel: Die von Augusta Raurica kommende «Rheinuferstrasse» führte von der St. Alban-Vorstadt über eine Abzweigung in die heutige Rittergasse und die befestigte Siedlung, wo ihre Spuren an mehreren Stellen aufgedeckt und bis in die spätrömische Zeit belegt werden konnten.[14] Die Hauptstrasse befand sich beim Antikenmuseum in Richtung Bäumleingasse und Freie Strasse. Weiter verlief sie westlich an der Befestigung vorbei durchs Birsigtal und über den Spiegelhof, wo sie wiederum nachgewiesen werden konnte, den Blumenrain nordwestwärts, schlussendlich in Richtung des heutigen Kembs.

Bei einer Rettungsgrabung im Spiegelhof, dem Verwaltungsgebäude der Kantonspolizei Basel-Stadt, wurden 2018 in den spätantiken Schichten einer Strasse die Reste eines Dromedarunterkiefers entdeckt (Katalog Nr. 5, ABB. 9).[15] Sie belegen die weitreichenden Handelskontakte, die in römischer Zeit zu fernen Länder bestanden. Beim Bau des Spiegelhofs vor über 80 Jahren hatte man bereits ein Kieferfragment eines Dromedars gefunden. Der Vergleich der Kieferknochen zeigte, dass die Fragmente zusammenpassen. Weitere Knochen, unter anderem eine Elle und eine Speiche, die bei den Altgrabungen entdeckt worden waren, konnten bislang nicht sicher diesem Tier zugeordnet werden.

Wie die Strasse zwischen Münsterberg und Spiegelhof durch das Birsigtal verlief und ob in römischer Zeit hier von einer Besiedlung auszugehen ist, bleibt weitgehend ungeklärt. Ging man früher von einer Strassenstation mit Birsigbrücke und Zollstelle an der Mündung aus, so bestehen daran heute berechtigte Zweifel. Die immer wieder auftauchenden Funde auf der linken Birsigseite, weit südlich der Mündung, sowie das Gräberfeld am Totentanz, von dem ca. 20 spätrömische Bestattungen bekannt sind, scheinen auf Siedlungsaktivitäten hinzuweisen.[16]

ABB. 9 Bei Rettungsgrabungen im Spiegelhof wurden 2018 Fragmente eines Dromedarunterkiefers gefunden. Sie passen zu einem Unterkieferfragment, das bereits 1937 beim Bau des Spiegelhofs entdeckt worden war. Foto: Philippe Saurbeck.

Die Hoffnung, in der Freien Strasse die römische Hangfussstrasse zu finden, war daher gross. Tatsächlich wurde ein «Grundrauschen» römischer Funde festgestellt: Mehrere Leistenziegelfragmente und Münzen wurden geborgen (Katalog Nr. 1–4). Aber weder für die frührömische noch für die spätantike Zeit konnten gesicherte Baustrukturen festgestellt werden. Im Moment lässt sich die Freie Strasse als Achse zumindest unterhalb des Münsterbergs nicht sicher bis in die Antike zurückverfolgen. Dies kann dem Zufall der Grabungsflächen oder jüngeren, wohl mittelalterlichen Planierungen geschuldet sein. Es stellt sich aber die Frage, wie die römischen Strassenbefunde beim Antikenmuseum und in der Bäumleingasse sowie beim Münsterberg mit den Strassenbefunden beim Spiegelhof verbunden werden können. Neben eindeutigen Hinweisen auf eine antike Strasse fehlen Überreste von römischen Gebäuden im Birsigtal. Unklar bleibt, wo der Birsig in römischer Zeit verkehrstauglich überquert werden konnte: wie bisher angenommen eher im Bereich des Marktplatzes und damit schon im Überschwemmungsgebiet oder doch weiter südlich bei der Rüden- und Gerbergasse. Dies würde bedeuten, dass die antike Verbindung im Bereich Rümelinsplatz, Münz- und Schneidergasse zu suchen wäre. Ein singulärer Befund, der diese Hypothese unterstützen könnte, lieferte ein Heizkanal, der 2020 entdeckt wurde und dessen Konstruktion an die römische Bauweise erinnert. Seine Verfüllung und Überdeckung datiert sicher ins 8./9. Jahrhundert. Er würde erstmalig ein beheiztes römisches Bauwerk ausserhalb des Münsterhügels belegen.[17] Die Erforschung des Birsigtals bleibt für die Antike und das Mittelalter spannend.

4 VOM BEGINN DER TALSTADT IM 9. JAHRHUNDERT

Selbst wenn eindeutige Strassenbefunde aus römischer Zeit für den Bereich nordwestlich des Münsterhügels fehlen, machen neuere Befunde den antiken Verlauf von Strassen wahrscheinlich. So lassen sich bisher die römischen Bestattungen am Totentanz (spätes 3. bis Mitte 4. Jahrhundert) sowie die Bestattungen in der St. Alban-Vorstadt (1.–3. Jahrhundert) und Aeschenvorstadt (4.–7. Jahrhundert) als siedlungsbegrenzende Marker festmachen. In der Regel wurden Tote in römischer Zeit – mit Ausnahme der Kinder – an den Ausfallstrassen der Siedlungen bestattet. Solche Gräberstrassen sollten dem Totengedenken dienen.

Mit dem Übergang zum Frühmittelalter lösen sich zwar nicht alle Strukturen auf. Es kommt aber zur Dezentralisierung. Nicht zuletzt scheint sich die Natur Gebiete zurückzuerobern. Zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert verwandelt sich das Birsigtal allmählich: Pollenanalysen und ein torfiges Sedimentpaket aus dem Spiegelhof deuten auf einen sumpfigen Erlenbruchwald hin, der sich nach und nach ausbreitete.[18]

Rechtsrheinisch kommt Kleinbasel unter fränkische Kontrolle; kurz nach 500 lassen sich weder Siedlungen noch reich ausgestattete Gräber wie am Gotterbarmweg (ca. 430–510)[19] oder in Kleinhüningen (Mitte 5. bis 7./8. Jahrhundert) nachweisen.[20] In den laufenden, ebenfalls durch Fernwärmemassnahmen ausgelösten Ausgrabungen in Kleinbasel konnten zur frühmittelalterlichen Situation weitere Erkenntnisse gewonnen werden: Zu den bisher bekannten Bestattungen im Bereich der Riehentorstrasse kamen 15 neue Gräber dazu, womit sich der Bestand etwa verdoppelt hat. Die neu entdeckten Bestattungen datieren ins 6., 7. und 8. Jahrhundert und schliessen die Lücken zwischen den bisher freigelegten Gräbern. Dementsprechend ist mittlerweile nicht mehr von einzelnen Grabarealen, sondern von einem grösseren zusammenhängenden Gräberfeld auszugehen, das vermutlich von Südwest nach Nordost belegt wurde.[21]

Auf Grossbasler Seite bezeugen zwei Gräber aus dem Hof des Antikenmuseums die Anwesenheit von germanischen Gruppierungen.[22] Die reiche Ausstattung mit vier Fibeln, einem Armreif und Fingerring in einer der Bestattungen sowie der Langsax (ein Schwert) und die vergoldete Gürtelschnalle mit Granateinlagen aus der anderen weisen auf eine wohlhabende Elite hin (Katalog Nr. 7–12). Aussagekräftiger ist allerdings das etwas →

ABB. 10 Ein frühmittelalterliches Skelett wurde unter der Barfüssergasse freigelegt. Foto: David Roth.

jüngere Gräberfeld am Bernerring. Ab 530/40 wurden hier Angehörige einer «fränkischen» Oberschicht bestattet. Bereits um 600 wird es wieder aufgegeben, vielleicht zugunsten eines Umzugs auf den Münsterhügel, dessen Mauern noch genug Schutz geboten haben dürften und dessen spätrömische Ruinen teilweise weiter benutzt wurden.[23] Die intensivere Siedlungstätigkeit spiegelt sich archäologisch vor allem im Nachweis von Grubenhäusern auf dem Münsterhügel wider. Diese kleineren Annexbauten dienten als Webkeller oder zur Vorratslagerung.[24] Neben den Grubenhäusern und ebenerdigen Wohnhäusern auf dem gesamten Münsterplateau wurden vermutlich um die einzeln eingezäunten Gehöfte auch kleine Gräberbezirke angelegt.[25] An der Ecke Freie Strasse-Kaufhausgasse wurden bei den Grabungen zwei beigabenlose Bestattungen freigelegt. Deren Datierung kann nur ungefähr abgeschätzt werden: von der zweiten Hälfte des 7. bis ins letzte Drittel des 8. Jahrhunderts.[26] Sie dürften damit nicht mehr im Zusammenhang mit den Grabarealen beim Antikenmuseum oder der Aeschenvorstadt stehen, sie sind aber auch wesentlich älter als die frühesten Gräber bei der Barfüsserkirche (ABB. 10). Obwohl diese Bestattungen etwas isoliert sind, lassen sich einige Aussagen machen: Beide Skelette liegen parallel in Rückenlage und sind mit einer leichten nordöstlichen Abweichung nach Osten ausgerichtet. Weder Holzreste noch Nägel geben Hinweise auf Särge. Entsprechend schwierig sind Aussagen zur sozialen Stellung der Bestatteten.[27] Zeitlich und räumlich am nächsten kommen sie den Bestattungen, die beim antiken Wehrgraben an der Rittergasse 4, knapp ausserhalb der spätrömischen Befestigungsanlage gefunden wurden und in die Zeit zwischen Mitte 7. bis Ende des 10. Jahrhundert datieren.[28] Die 59 Einzel- und vier Doppelbestattungen weisen auf die Siedlungsaktivität hin, die auf dem Münsterhügel erneut einsetzte. Möglicherweise stehen die zwei Bestatteten von der Freien Strasse in gut 140 m Entfernung im selben Zusammenhang. Sie würden somit die Verbindung zu weiteren Siedlungsaktivitäten im Birsigtal anzeigen. Weiter entfernt, am unteren Ende der Talstadt stiess man 2018 im Spiegelhof (UMIS) auf die Bestattung eines Kleinkindes, das ebenfalls ins 8./9. Jahrhundert datiert.[29]

4.1 DIE KIRCHEN HOCH OBEN …

Gleichzeitig gibt es Anzeichen für eine Reorganisation und eine Wiederbelebung des ehemals römischen Siedlungskerns. Offensichtlich haben sich zentralörtliche Funktionen auch an Orten gehalten, wo die Kontinuität der Besiedlung nur lückenhaft nachgewiesen werden kann. Historische und archäologische Quellen sprechen für eine Aufwertung Basels in karolingischer Zeit. Die markantesten Reste sind auf dem Münsterhügel erhalten: Vielleicht schon mit einem vorkarolingischen, sicher aber mit dem Haito-Münster im 9. Jahrhundert ist die sakrale Nutzung dieses Areals eindeutig.[30] Wie Wackernagel bemerkt, war das Münster keineswegs die einzige Kirche: «Zahlreiche Bethäuser schmückten vielmehr den Bezirk und gaben ihm eine besondere Weihe, machten ihn zu einer erlesenen ‹Stadt Gottes› ».[31] Frühe (Vorgänger-)Kirchen sind unter St. Martin, St. Leonhard und St. Theodor zu vermuten. St. Peter ist für das späte 9. Jahrhundert belegt,[32] die heute verschwundene Kapelle St. Brandan könnte auch aufgrund ihres Patroziniums schon im Frühmittelalter bestanden haben. Die Gestaltung der sakralen Landschaft mit Bischofssitz und Kathedrale im antiken Mauerring und einem Kirchen- und Kapellenkranz, der vielleicht auf spätantiken und frühmittelalterlichen Vorgängern aufbaute, lebt in ottonischer Zeit fort. Diese Grundelemente lassen sich ebenso in anderen rheinischen *civitates* beobachten (ABB. 11).[33]

Das karolingische Münster, das im ersten Viertel des 9. Jahrhunderts erbaut wurde, bedeutete einen merklichen stadtplanerischen Eingriff. Die Kathedrale unterbricht die Strassenachse auf den Münsterhügel, die seit spätkeltischer Zeit bestand. Die Situation mit dem «Bischof auf Burg» und der Stadt im Tal nahm wohl in dieser Zeit ihren Anfang. Was ursächlich den Impuls für diese Entwicklung Basels gab – Bischofssitz oder Talstadt – bleibt dabei unklar. Eine wechselseitige Dynamik ist aber sehr gut vorstellbar. Ob neben der Gliederung des Münsterhügels auch weitere protourbane obrigkeitliche Eingriffe in den Siedlungsplan erfolgten, muss ebenso offenbleiben.

ABB. 11 Blick auf die Talstadt und den Münsterhügel um 1050. 3D-Rekonstruktion: Marco Bernasconi.

ABB. 12 Die frühe mittelalterliche Siedlung am Birsig in der unteren Talstadt um 1000. Zeichnung: bunterhund.

4.2 … DER ALLTAG IM TAL

Am Fuss des Petersbergs sind Siedlungsspuren in Form von Holzbauten und gegerbten Lederabfällen nachgewiesen. Sie lassen sich dahingehend deuten, dass allmählich eine lockere Siedlungslandschaft entstand, die sogenannte «Untere Talstadt». Die günstige Lage in der Nähe der Birsigmündung und die wieder stärker genutzte Strassenverbindung scheinen die Nachteile des Baugrunds aufgewogen zu haben, wenngleich dieser wohl zuerst trocken gelegt werden musste (ABB. 12).[34] Während die Zone am Hangfuss des Petersbergs als zusammenhängende und gut untersuchte Fundstelle einen erkenntnisreichen Blick in die Entstehungszeit der «Unteren Talstadt» erlaubt, sind die Befunde vom Marktplatz und der Freien Strasse fragmentarischer. Durch die massiven baulichen Eingriffe des 19. und 20. Jahrhunderts sind viele Areale für die Archäologie verloren. Die letzten intakten Bereiche sind noch auf Allmend zu suchen. Die Massnahmen für die Fernwärme stellen hier vermutlich eine der letzten Gelegenheiten dar, die Geschichte dieses Teils des Stadtkerns zu erforschen.

Der Bereich der Freien Strasse beim Zunfthaus «zum Schlüssel»-Hauptpost-Rüdengasse ist dabei archäologisch überaus interessant. Bereits bei drei Altgrabungen wurden dort 1955, 1964 und 2001 römische Befunde und Funde aufgedeckt. Während 1955 verbrannte Reste, Lehm und Bruchstücke von Leistenziegeln eines römischen Gebäudes ausgegraben wurden, «das weiter bergwärts» stand,[35] konnten 1964 und 2001 Strassenbeläge freigelegt werden. Obwohl die Vermutung nur vage war, verfestigte sich die Forschungsmeinung schnell, dass es sich um die römische Hangfussstrasse handeln könnte und damit um ein wichtiges Bindeglied zwischen den Strassenabschnitten im Vorgelände des Münsterhügels und dem Petersberg. Dieselben, neu in zwei Flächen dokumentierten untersten Strassenkörper legen aber eine Entstehung und Nutzung erst im frühen Mittelalter nahe: Neben römischer Keramik wurden mehrere Fragmente sandig-körniger, überdrehter Ware auf dem Strassenkies geborgen, die eindeutig ins 9. oder 10. Jahrhundert datieren (Katalog Nr. 31–33).[36] Verlagerte römische Objekte kamen immer wieder vermischt mit mittelalterlichen Funden zutage. Es ist anzunehmen, dass römisches Material vom Münsterhügel häufig am Hügelrand entsorgt wurde oder abrutschte und am Hangfuss ausplaniert wurde oder aber dass ältere Schichten in dieser Zone im 9. Jahrhundert gekappt wurden. Möglicherweise wurde die Hangfussstrasse nach der Besetzung des Münsterhügels durch den Bischof und der Einrichtung entsprechender sakraler Areale entweder wiederhergestellt oder neu angelegt.

Die ältesten Gebäudereste, die bei der aktuellen Grabung in der Freien Strasse bisher nachgewiesen werden konnten, stammen von mehreren früh- und hochmittelalterlichen Holzbauten. Lehmböden, verkohlte Holzreste oder Pfostenreihen finden sich locker gestreut zwischen der Einmündung Barfüssergasse und dem Marktplatz. Aufgrund der meist kleinen Ausschnitte ist die Gestalt der Häuser in der Regel nur sehr begrenzt rekonstruierbar.

In denselben Flächen beim Zunfthaus «zum Schlüssel»-Hauptpost-Rüdengasse wurden im anstehenden Kies zwei Holzbauten freigelegt. Keramik und eine Radiokarbonprobe datieren diese Bauten ins 9./10. Jahrhundert. Sie sind der erste sichere Beleg für eine Ansiedlung an diesem Ort (ABB. 13).[37] In einem dieser Gebäude, das ausnahmsweise relativ grossflächig dokumentiert werden konnte, ist eine Firstpfostenreihe zu erkennen. Eine weitere Reihe aus kleineren Staketenlöchern läuft parallel dazu entlang der Aussenwand des Gebäudes und lässt vermuten, dass die Dachschräge bis auf den Boden reichte. Der stellenweise brandgerötete Boden deutet auf eine Feuerstelle hin (ABB. 14). Bei diesem Gebäude lässt sich dasselbe Prinzip wie bei anderen erkennen: Staketenlöcher und Gerölle zeigen die Baulinie des Hauses an. An der Freien Strasse 42 lag zudem ein verkohlter Balken parallel zu den Geröllen (ABB. 15). Letztere dienten somit nicht als Unterlage für Schwellbalken, wie dies etwa am Petersberg nachgewiesen werden konnte, wo sich Bauhölzer im Feuchtboden besser erhalten haben. Da nicht in jedem Fall ein Balken vorhanden war, können die Gerölle auch als Drainagen für abfliessendes Dachwasser gedient haben wie etwa bei einem Gebäuderest vor der Freien Strasse 35. →

ABB. 13

ABB. 14

ABB. 15

ABB. 13 Das älteste Niveau im Bereich der Freien Strasse-Rüdengasse: Die Pfostenlöcher (rechts im Bild) sind die letzten Spuren einer Holzkonstruktion, die im 9.–10. Jahrhundert gebaut wurde. Foto: David Roth.

ABB. 14 Holzbau im Bereich der heutigen Schlüsselzunft. Der rötliche Bereich stammt von einer Feuerstelle. Links davon ist eine Pfostenreihe, rechts Staketenlöcher und eine Lage Geröll zu sehen, die als Drainage diente. Foto: David Roth.

ABB. 15 Abgebranntes Holzgebäude vor der Freien Strasse 42. Im unteren Bereich zeichnet sich ein Balkenrest im Sediment ab, der auf einer Geröllunterlage liegt. Foto: David Roth.

ABB. 16

ABB. 17

ABB. 18

ABB. 16 Profil durch ein Grubenhaus vor der Freien Strasse 34: unten der graue Lehmboden, weiter oben eine schräge Lehmschicht, die von einer verstürzten Wand stammen könnte. Foto: David Roth.

ABB. 17 Die kompakte Geröllschicht vor der Freien Strasse 9 bildete die Unterlage eines Lehmbodens, der zu einem Holzgebäude gehörte. Der Graben in der Bildmitte zeugt von einem spätmittelalterlichen Fundament. Foto: David Roth.

ABB. 18 Auf Höhe der Freien Strasse 24 waren die Gerölle der mittelalterlichen Strasse besonders gut erhalten. Die Strasse sank nach Westen ab und markierte einen Graben. Oben links ist ein verkohlter Balken zu sehen, der vermutlich zu einer Strassenkonstruktion oder einem Holzbau gehörte. Foto: David Roth.

Zwei Befunde bei den Hausnummern 9 und 34 fallen durch sehr tonige, graue Lehmböden auf, welche direkt auf dem anstehenden Kies liegen. Derjenige bei Nr. 34 ist um ca. 50 cm eingetieft, so dass es sich wohl um ein Grubenhaus handelt, einen halb eingetieften Kleinbau, der als Webkeller oder zur Vorratslagerung diente. Darüber liegt eine weitere, steil absinkende Lehmschicht, die von einer verstürzten Wand übriggeblieben sein könnte (ABB. 16). Der Befund gehört ebenfalls zu den ältesten Gebäuden und datiert ins 9./10. Jahrhundert.[38] Hinweise auf Holzkonstruktionen wurden bei diesem Haus leider nicht angetroffen. Hingegen fanden sich vor Haus Nr. 9 bei einem Boden aus ähnlichem Lehm viele Pfosten- und Staketenlöcher, die teilweise eindeutig älter als der Lehmboden sind. Sie könnten beim Bau des Gebäudes durch provisorische Staketen entstanden sein. Unter dem Lehm fand sich hier ausserdem eine Lage aus einheitlichen Geröllen (ABB. 17).

Zahlreiche weitere Holzgebäude können zwar vermutet werden, die fragmentierten Befunde sind aber erst in einer Gesamtauswertung in einen Zusammenhang zu bringen. So gibt es diverse Konzentrationen von Staketenlöchern oder verkohlte Holzbalken, allerdings ohne weiteren Zusammenhang. Rund um das ehemalige Spital «an den Schwellen» kamen unter den spätmittelalterlichen Mauern zudem mehrere Schichten aus gelbem Lehm zum Vorschein, welche als Böden oder ausplanierter Wandlehm interpretiert werden könnten. Zumindest indirekt belegen sie die Präsenz von Holzbauten auch in der heutigen Barfüssergasse.

Die weiteren bisher bekannten Datierungen der Holzbauten müssen noch ausgewertet werden. Sie reichen vom 9. bis ins 13. Jahrhundert. Folgende Feststellung scheint aber bereits möglich: Früh- und hochmittelalterliche Holzbauten können in der Freien Strasse nachgewiesen werden und belegen, dass die obere Talstadt bereits im 9./10. Jahrhundert besiedelt war. Die Nutzung des Areals zwischen Münsterhügel und Birsig setzt damit vermutlich etwa zeitgleich mit der Neuorganisation auf dem Münsterhügel ein und geschieht möglicherweise parallel zum Beginn der Siedlungsaktivitäten am Petersberg. Dort konnten bei Ausgrabungen im Spiegelhof Abfallstücke der Schuhherstellung sowie beinahe vollständige Schuhe und Hundekoprolithen geborgen werden (Katalog Nr. 13–17). Letztere wurden mit der Gerberlauge vermischt. Eine räumliche oder zeitliche Abfolge der Holzbebauung oder ein Zusammenhang mit Steinbauten des Spätmittelalters lässt sich aktuell nicht rekonstruieren. Ein Grossteil der Holzbauten dürfte nicht nur durch moderne Eingriffe, sondern auch durch die tief reichenden Steinfundamente und Kellereinbauten bereits ab dem 14. Jahrhundert zerstört worden sein (ABB. 17).

Die weitere stratigrafische Abfolge bei der Hauptpost-Rüdengasse zeigt, dass nach der Aufgabe der Holzbauten Material aufgeschüttet wurde. Danach folgen Schichten mit Hinweisen auf handwerkliche Tätigkeiten aus dem 11.–13. Jahrhundert. Über weiteren massiven Aufschüttungen lässt sich ein nächstjüngerer Befund eingrenzen, der aus Schichten von Buntsandsteinmehl und –fragmenten besteht. Diese belegen die Verarbeitung von Buntsandstein, spätestens wahrscheinlich ab dem 13. Jahrhundert.

Archäologisch ist zumindest ein markantes Fundament an der Freien Strasse 35 erhalten.[39] Das aufgehende Mauerwerk mit Fugenstrich dürfte ins 11./12. Jahrhundert datieren. Archivalisch lassen sich die ältesten Steinbauten im 13. Jahrhundert in der Freien Strasse und rund um den Marktplatz fassen.

Die Strasse selbst wurde erwartungsgemäss in vielen Grabungschnitten aufgedeckt. Dabei nehmen die hochmittelalterlichen Strassenkörper einen prominenten Platz innerhalb der Befunde ein. Entlang der ehemaligen Freien Strasse 20 bis 24 konnte ein Stück der mittelalterlichen Trasse verfolgt werden, das möglicherweise eine Art Proto-Pflasterung zeigt. Dabei fallen sowohl die sortierten Gerölle sowie das Gefälle im Westen auf. Man kann sich somit eine geplante Strasse mit seitlichem Graben vorstellen (ABB. 18), die zwischen dem 11. und frühen 13. Jahrhundert angelegt wurde.

4.3 SPEZIALISIERTES HANDWERK PRÄGT DAS BILD DER STRASSE

Auffällige Fundkonzentrationen lassen darauf schliessen, dass spätestens ab dem Hochmittelalter spezialisiertes Handwerk in der Freien Strasse ansässig war. So besteht ein erheblicher Teil der Tierknochen, die in den mittelalterlichen Strassenkörpern gefunden wurden, aus Hornzapfen und Füssen von Wiederkäuern. Sehr wahrscheinlich handelt es sich dabei um Gerbereiabfälle, da die Schädel und Füsse der Tiere bei der Lieferung noch an den Häuten hafteten. Damit konnte der Gerber die Qualität der Häute beurteilen. Auch der nächste Schritt der Lederverarbeitung ist belegt: Bereits aus früheren Grabungen ist bekannt, dass es bei der Einmündung der Rüdengasse eine Schicht mit vielen Lederstücken gibt. Diese wurde während der aktuellen Arbeiten beim Aushub eines Fernwärmeschachtes vor der Freien Strasse 9 wiedergefunden. Die Keramik aus dieser Schicht datiert ins 11.–13. Jahrhundert.

Aus derselben Zeit stammen weitere Lederstücke, die bei der Einmündung des Münsterbergs und vor der Freien Strasse 70 gefunden wurden. Die kleinen Schnipsel weisen Spuren der Weiterverarbeitung wie Lochreihen oder Falze auf.[40] Wahrscheinlich sind es Reste, die in einer Schuhmacherei oder Sattlerei anfallen. Leider reichen die Schriftquellen nicht weit genug zurück, um zu prüfen, ob diese Handwerkszweige in der Nähe ansässig waren. Da Lederfunde häufig mit Holzfunden vergesellschaftet sind, stellt sich grundsätzlich die Frage, ob sie nur an denjenigen Orten überliefert sind, wo zufällig die besten Erhaltungsbedingungen herrschen. Hinweise auf Textilverarbeitung lieferten ein Glättgerät aus Glas, ein sogenannter «Glaskuchen» oder «Gniedelstein» (ABB. 19, Katalog Nr. 18–21). Dieser wurde vor der heutigen Liegenschaft an der Freien Strasse 34 gefunden. Er ist stratigraphisch ins Spätmittelalter zu datieren. Solche Objekte dienten vom Mittelalter bis in die Neuzeit bei der Textilherstellung dazu, Stoffe zu glätten und zu imprägnieren.[41] Schon bei früheren Ausgrabungen kamen immer wieder an verschiedenen Fundorten der Stadt mittelalterliche Werkzeuge zur Herstellung von Stoffen zutage wie Glättgeräte, Webgewichte, Spindeln, Webbrettchen und Spinnwirtel. Die Kontexte und dezentrale Verteilung der Funde und Befunde deuten an, dass das Textilhandwerk in Basel nicht in einem Quartier konzentriert war (Katalog Nr. 22–28).[42]

ABB. 19 «Glaskuchen», «Gniedelsteine» oder «Glättgläser» dienten möglicherweise in der Textil- und Lederverarbeitung dazu, Stoffe zu glätten, Leder geschmeidig zu machen oder mit Wachs zu imprägnieren. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 20 Mit Eisenschlacken verfüllte Grube (linke Bildhälfte). Das Eisen könnte hier verhüttet worden sein. Foto: David Roth.

An verschiedenen Stellen der Grabung in der Freien Strasse wurden zudem grössere Ansammlungen von Eisenschlacken gefunden. Ein besonders massives und ausgedehntes Schichtpaket vor der Freien Strasse 24 und 26 enthielt zudem viel Holzkohle und Asche, was auf einen Schmelzofen hindeutet. Dieser befand sich möglicherweise am Südende der Schicht, wo Schlacke in einer Grube lag (ABB. 20). Die Keramik, u. a. eine Lampe, datiert diesen Befund ins 13.–14. Jahrhundert. Schriftquellen zu den benachbarten Liegenschaften geben jedoch keinen Hinweis auf Eisenverhüttung oder ähnliche Tätigkeiten. Reste von Hammerschlag, winzige Partikel, die beim Schmieden entstehen, wurden im Brandschutt des Kellers der Freien Strasse 34 (Zunft «zu Hausgenossen») entdeckt und belegen die Weiterverarbeitung von Eisen in diesem Gebäude. Auch hier decken sich die Schriftquellen, die seit 1366 vorliegen,[43] nicht eindeutig mit dem archäologischen Befund. Zwar gehörten der Zunft «zu Hausgenossen» Handwerker verschiedener Gewerbe an, Schmiede werden für diese Liegenschaft allerdings nicht explizit erwähnt (siehe Coverstory in diesem Jahresbericht, S. 90).

Ein weiteres bedeutendes Handwerk war sicher die Verarbeitung von Knochen, Horn und Holz. Von der Böttcherei bis zur Wagnerei war Holz einer der wichtigsten Rohstoffe im Mittelalter (Katalog Nr. 29–30, 34–37). Dennoch ist es – wie Leder und Textilien – selten erhalten. Schätzungen gehen davon aus, dass organische Materialien etwa 90–95 % der archäologischen Funde ausmachen würden.[44] In der Freien Strasse wurden zwar zahlreiche kleinere Holzstückchen entdeckt, ihre Funktion ist manchmal jedoch schwierig zu erkennen (ABB. 21). Daubengefässe und ein mögliches Scheibenrad oder Deckel, die bereits in den 1930er Jahren im Spiegelhof zum Vorschein kamen, illustrieren eindrücklich die Bedeutung dieses Werkstoffes.

ABB. 21 Im feuchten Milieu haben sich zahlreiche Holzfragmente wie diese unbearbeiteten Reste erhalten, aber auch einige Kienspäne und Fragmente von Daubengefässen, die derzeit konserviert werden. Foto: Andri Thomann.

5 PROSPERITÄT UND KATASTROPHEN: DIE FREIE STRASSE IM SPÄTMITTELALTER

Während aus dem 13. Jahrhundert nur wenige schriftliche Überlieferungen zum Baubestand erhalten sind, wird die Quellenlage im 14. Jahrhundert reicher. Einzelne Liegenschaften lassen sich lokalisieren: Hausnamen, die sich teilweise über Jahrhunderte halten, werden genannt, einige Besitzer:innen, Bewohner:innen und deren Berufe sind sogar bekannt. An der Freien Strasse ist gegen Ende des 14. Jahrhunderts eine fast lückenlose Abfolge von Gebäuden nachzuzeichnen. Sie tragen bildhafte Namen wie zum Beispiel «zum Affen», «zum Kranich», «zum Drachen» oder «zum roten Löwen».

Trotz vielfältiger Veränderungen blieben die Baulinien bis ins 19. Jahrhundert weitgehend erhalten. In der Regel wurden die mittelalterlichen Mauern für einen Neubau abgebrochen, aber nicht bis auf die Grundmauern. Für die Verbreiterung der Freien Strasse im 19. und 20. Jahrhundert wurden abwechselnd mal auf der östlichen, mal auf der westlichen Seite Fassadenfronten nach hinten verlegt, so dass bei den Grabungen im heutigen Strassenbereich mal am rechten, mal am linken Rand mittelalterliche Grundmauern zutage kamen.

Eine einzigartige Situation bot sich an der unteren Freien Strasse vor den heutigen Hausnummern 2–6. Dieser ehemals nur knapp 5 m breite Abschnitt war bereits vor 1855 auf die Baulinien zurückgesetzt, die auf dem Katasterplan von 1865–1872 ersichtlich sind.[45] Aber auch die Grundrisse auf diesem Plan entsprechen nicht mehr der heutigen Flucht, da die bestehenden Gebäude noch jünger sind. So existieren zwei alte Baulinien, deren älteste fast mittig in der Freien Strasse bei den Ausgrabungen dokumentiert werden konnte (ABB. 22). Weitere Quer-, Brand- und Binnenmauern wurden ebenfalls freigelegt. Obwohl sie grösstenteils schlecht erhalten sind, konnten die bis 1855 geltenden Parzellen rekonstruiert werden. In der Gesamtschau der schriftlichen Quellen und der archäologischen Befunde ergibt sich ein Einblick in die hochmittelalterliche Entwicklung des untersten Abschnitts der Freien Strasse: →

ABB. 22 Die Ansicht von Johann Jakob Schneider zeigt den Kornmarkt und die untere Freie Strasse. Das Gebäude mit der blauen Fassade im Zentrum ist der Ort, wo einst der «Weisse Turm» stand. Die Strasse war auf dieser Höhe nur 5 m breit und wurde erst 1855 mit dem Abbruch der Liegenschaften verbreitert. Bild: StABS BILD Schn. 30.

ABB. 23 Die archäologischen Untersuchungen erlaubten es, die Fassadenmauer der Liegenschaft Nr. 1642 zu dokumentieren, wo der «Weisse Turm» stand. Zeichnung: Peter von Holzen.

- Gehniveau 1–5
- nördliche Fundamentmauer des «Weissen Turms» und neuzeitlicher Kanal

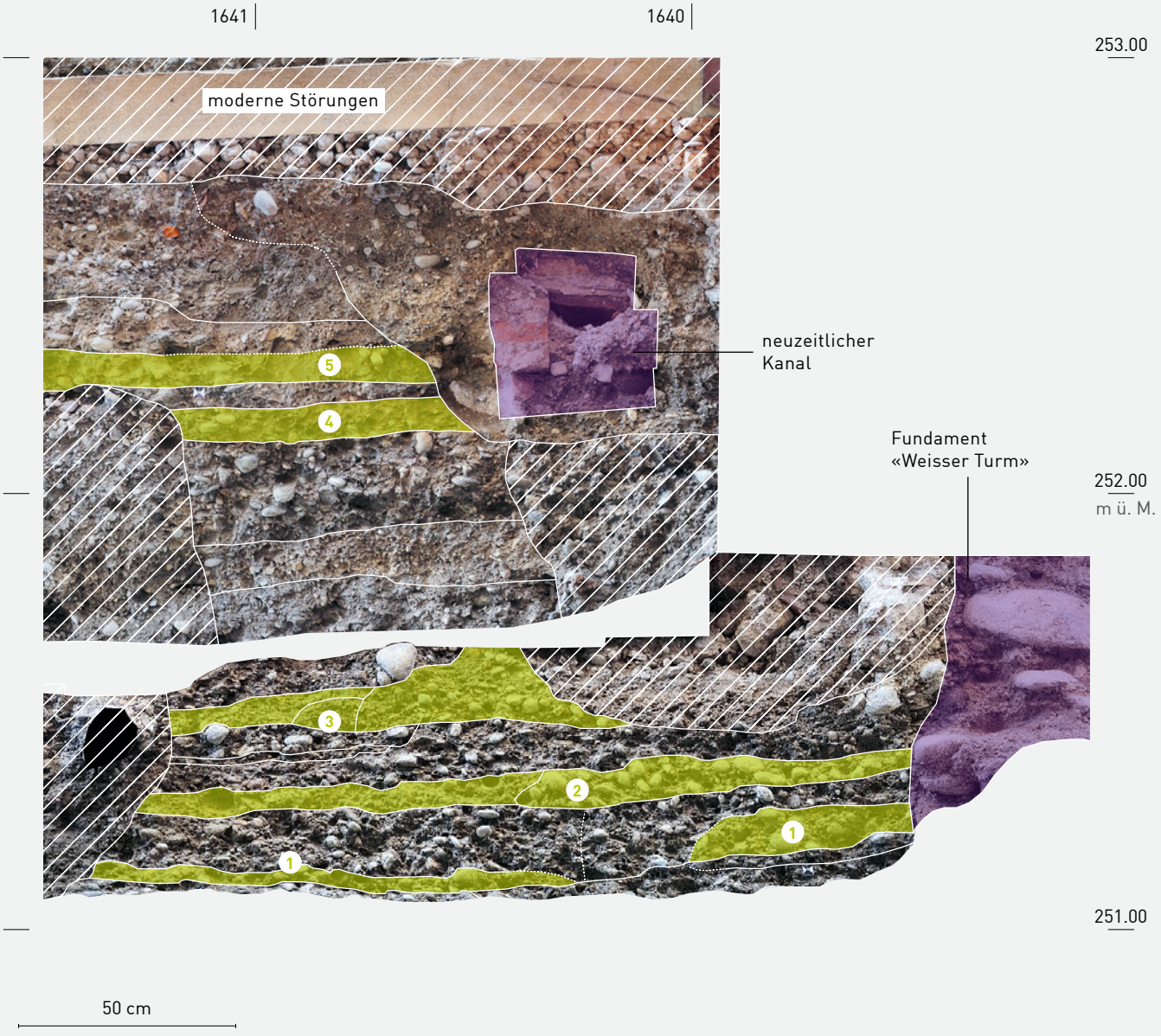


ABB. 24 Vor der Freien Strasse 4 wurde die alte Liegenschaft Nr. 1640 (Haus «zur Scher») aufgedeckt. Links erkennt man die massive, 1,3 m dicke Trennmauer zwischen Nr. 1640 und 1641. Die Fassadenmauer von Nr. 1640 liegt unterhalb der einbetonierten Leitungen. Sichtbar ist ebenfalls der letzte Kellerboden aus Baukeramikplatten in einem Mörtelbett. Foto: David Roth.

Die älteste Schriftquelle nennt 1241 ein Haus, wo einst der «Weisse Turm» stand. Die Urkunde beschreibt einen Hausverkauf des Ehepaars Ruodegerus, Brotmeister, und seiner Frau Agnesa an einen Arnold Vulpes, dessen deutsche Entsprechung Arnold Fuchs bedeuten dürfte. Das Haus des Brotmeisters und seiner Frau befindet sich – laut Urkunde – «*ubi alba turris erat*» («wo der Weisse Turm war»). Der «Weisse Turm» dürfte somit Mitte des 13. Jahrhunderts nicht mehr existiert haben.[46] Danach schweigen die Quellen zum «Weissen Turm». Erst 1334 erscheint der Hausname erneut und wird mit der Lage am Kornmarkt in Verbindung gebracht.[47] Kurz nach dem Erdbeben wird dessen Lokalisierung noch präziser beschrieben: Der 1358 verwendete Begriff «Ortshus» bezeichnet ein Haus, das an der Ecke der Freien Strasse zum Kornmarkt lag.[48] Auch ein Bewohner wird genannt: Heinrich Schlatter, der Schneider. Von diesem Gebäude konnte die Mauer zum Kornmarkt dokumentiert werden, ebenso mehrere Gehhorizonte auf der Seite des Marktes (ABB. 23, 25). Weitere Bewohner rechts des Birsigs werden in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts fassbar: 1367 wird das Unterhaus einem Hans Frechen verkauft, der als «Altgwender» (Kleidertrödler) sein Geld verdiente.[49] Das Oberhaus stösst um 1400 an die Wohnung eines Goldschmieds mit dem Namen Napf an.[50] Es folgt das Haus «zur Äch» und weiter südlich das Haus «zum Helffenstein», das 1378 an einen Heintzmann Kaufmann, den Giesser, überging.[51] Auch hier konnte die Trennmauer aufgedeckt werden. Das nächste Gebäude wurde um 1400 «zur Scher» genannt, das eine 1,3 m dicke Mauer zur nächsten Parzelle abgrenzt. Von diesem Haus wurde ebenfalls die Fassade zur Freien Strasse gefasst (ABB. 24). Auch sie ist sehr mächtig und gehört nach den schriftlichen Quellen zum Haus «zur Scher».[52] Die explizite doppelte Hausnamennennung, so beispielsweise um 1429 «neben dem Huse dem man auch sprichet zer Scher» untermauert, dass hier vermutlich zwei Parzellen spätestens im beginnenden 15. Jahrhundert für ein Gebäude zusammengelegt wurden und sich die ältere Parzellierung nur archäologisch nachweisen lässt.[53] Die genaue Auswertung der Steinbaubefunde, insbesondere in ihren bautechnisch – beispielsweise durch Stossfugen – zu erhellenden Beziehungen, nimmt sicher noch einige Zeit in Anspruch. Diese vorläufigen, etwas genaueren Beobachtungen geben aber bereits einen ersten Einblick in die aufstrebende Freie Strasse als Ort des Handels und Handwerks im 14. Jahrhundert.

5.1 DIE DUNKLEN SEITEN DES 14. JAHRHUNDERTS

Die vermeintliche Prosperität kann jedoch kaum darüber hinwegtäuschen, dass das 14. Jahrhundert auch von katastrophalen Ereignissen erschüttert wurde. 1339 kam es zu einem Birsighochwasser, 1340 wurde die Rheinbrücke durch ein Hochwasser zerstört, 1346 stürzte die Pfalzmauer ein, 1348/49 dezimierte die Pest Europas Bevölkerung um ein Drittel. Schon im Vorfeld waren Basler Jüdinnen und Juden ermordet und verbrannt worden unter dem Vorwand, sie hätten Brunnen vergiftet. Die Hoffnung, auf diese Weise der Pest zu entkommen, war aus heutiger Sicht ein Irrglaube, damals mischten sich wohl Ängste und Unwissen mit ökonomischem Kalkül. Die erste jüdische Gemeinde der Stadt wurde so grausam ausgelöscht – samt der Schulden, die Geistliche, Adlige und Bürger bei Juden hatten.[54] 1354 wurde Kleinbasel durch ein grossflächiges Feuer zerstört, 1356 erschütterte das gewaltige Erdbeben die Region. In der Folge grassierte 1358/59 erneut eine Seuche. Für den Stadtherrn, Bischof Johann Senn von Münsingen (reg. 1335–1365), waren es schwierige Zeiten. Sein finanzieller Spielraum war minimal. Mehr und mehr verlor er die Kontrolle über die Stadt. Von seinem Vorgänger hatte er einen Berg Schulden übernommen, was dazu führte, dass er sich von diversen gewinnbringenden Rechten trennte: 1350 hatte er den Weinbann, das einträglichste Steuergenerierungsinstrument, an die Stadt verkauft und nach dem Brand in Kleinbasel 1354 eine zehnjährige Steuerbefreiung für dessen Bevölkerung erlassen.

Während das Erdbeben an der Freien Strasse weder in den schriftlichen noch in den archäologischen Quellen Niederschlag gefunden hat, dürfte ein weiteres verheerendes Ereignis besser fassbar sein: Im Jahr 1377 kam es zu grösseren Bränden am Marktplatz und am Spalenberg (ABB. 25). Ob es sich dabei um ein oder zwei Ereignisse handelt, wird unterschiedlich überliefert.[55] Mehrere Liegenschaften beim Kornmarkt, wo sich heute der südliche Teil des Marktplatzes befindet, wurden durch den Brand zerstört. Aus den Jahresrechnungen geht hervor, dass 12 Privatleute «*von des kornmergts wegen*» durch den Rat entschädigt wurden. Der Rat kaufte also die brandgeschädigten Ruinen und liess sie niederlegen, um den Kornmarkt zu vergrössern. Die Überreste mehrerer dieser Liegenschaften konnten 2006, 2019 und anlässlich der Fernwärmemassnahmen 2022/23 aufgedeckt werden, so dass die Besiedlungsentwicklung rekonstruiert werden kann: →

ABB. 25 Plan des Marktplatz-Areals mit eingezeichneten Befunden. Plan: Peter von Holzen.

- Grabungsgrenze 2022/3
- Mauerreste 2022/3
- Kanal 2022/3
- Mörtelboden 2022/3
- Grabungsgrenze 2019/1
- Mauerreste der Grabung 2019/1
- Bei der Grabung 2006/16 entdeckte Mauerreste
- Gebäuderekonstruktion B1-B3, D1-D2, E1-E2, F mit Gässlein (?) A und C
- aktuelle Bebauung

ABB. 26 Reste eines Holzbaus unter dem heutigen Marktplatz. Links das Gebäudeinnere mit verkohlten Pfostenlöchern und Wand, rechts bilden die Gerölle wahrscheinlich eine Drainage. Foto: David Roth.

Die frühesten Belege für eine menschliche Nutzung des Areals zeigen sich als bislang nicht weiter interpretierbare mittelalterliche Gräben. Sie lagen 2,8 m unterhalb des heutigen Niveaus im anstehenden Kies. Die jährlich in unterschiedlicher Intensität wiederkehrenden Birsigüberschwemmungen stellten sicher ein ständiges Problem dar, so dass in grossem Mass Material für einen stabilen Untergrund aufschüttet werden musste. Der bislang älteste Holzbau wurde auf diesen Aufschüttungen in ca. 1 m Tiefe gefasst (ABB. 26). Er ist jedoch nur fragmentarisch durch Spuren der Nordwand und einer Drainage aus Geröllen dokumentiert. Nach dem Brand des Gebäudes, der sich durch eine dünne Holzkohleschicht abzeichnet, errichtete man Steinbauten direkt auf den Schutt. Im Grabungsschnitt von 2022 kann man zwei Kernbauten unterscheiden: Gebäude E (E2) wurde nicht unterkellert und erfuhr nur minimale Veränderungen. Gebäude F hingegen zeigt drei Hauptbauphasen und besass von Beginn an einen Keller, dessen Boden aus Geröllen bestand.

In den zwei nachfolgenden Phasen wurde das Niveau durch Aufschüttungen erhöht, erneut eine Fläche mit Geröllen gepflastert und ein Mörtelgussboden darüber eingebracht. In der letzten Phase wies der Boden zusätzlich diverse Reparaturen auf. Aussparungen, die möglicherweise für Webstühle vorgesehen waren, könnten andeuten, dass dieser Raum zumindest temporär für die Textilproduktion genutzt wurde. Ebenfalls in der dritten Bauphase wurde an der südlichen Wand ein Abwasserkanal gebaut (ABB. 27), der zum Birsig führte. Merkwürdigerweise wurde im Erdgeschoss ein Freiraum zwischen Gebäudeinnerem und dem Kanal ausgespart. Ob dieser die Wand vor der Feuchtigkeit des Kanals schützen sollte oder ob er als Rauchabzug für einen an der Wand platzierten Kachelofen diente, bleibt unklar. Gleichzeitig wurde Gebäude F nach Norden vergrössert und an Gebäude E angeschlossen. Dabei musste die Mauer des Kernbaus E unterfangen werden (ABB. 28). Auch Gebäude E wurde nach Osten (Raum E1) vergrössert. Diese Baumassnahme kann bislang jedoch nicht genau datiert werden.

Der schriftlich überlieferte Brand von 1377 scheint der wahrscheinlichste Grund für das Ende der Liegenschaften zu sein. Dass beim Brand enorme Hitze herrschte, belegen brandgerötete Blöcke der Kellermauern von Gebäude F und verkohlte Ackerbohnen (Katalog Nr. 38). Stark beschädigte Keramik, die sich erst ab einer Temperatur über 1100° C verformt, ist ein eindeutiges Zeugnis des starken Feuers. Manche Scherben sind sogar fast geschmolzen und ihre Glasur ist abgeplatzt (Katalog Nr. 42, 47, 49–50, 54–56, 58–60, 63–65).[56] Das Gebäude stürzte durch den Brand oder spätestens bei den Abbrucharbeiten ein, denn der Keller war mit Brandschutt und Abbruchmaterial der Wände verfüllt. Im südlichen Bereich liess sich eine sehr dicke, fundreiche Holzkohleschicht feststellen. Im Brandschutt waren Balken zu erkennen, die zur Kellerdecke gehörten (ABB. 29). Erhaltene Konsolensteine bekräftigen diese Funktion der Balken. Das Fundmaterial aus dem Brandschutt (Katalog Nr. 39) lässt auf eine Metallwerkstatt schliessen, die vermutlich Verzierungsteile produzierte (siehe Coverstory, S. 90–91). Ein Aquamanile, Fragmente eines Kettengeflechtes und Ofenkacheln zeichnen ein eindrückliches Bild der Menschen, die in diesem Gebäude wohnten (Katalog Nr. 45, 48–51). Funde aus früheren Grabungen am Marktplatz wie zum Beispiel zwei Sparbüchsen, ein Münzstempel und Ziegel unterstreichen den Wohlstand der Bewohner:innen und die komfortable Ausstattung der Häuser beim Kornmarkt (Katalog Nr. 43–44, 46, 67–68). Zwar war man zunehmend bemüht, die leicht entflammbaren Dächer aus Holzschindeln durch Ziegel zu ersetzen, doch eine Zeitlang existierten sicher unterschiedliche Dachdeckungen nebeneinander.

ABB. 27 Bei der dritten und letzten Umbauphase von Gebäude F (rechts) wurde ein Kanal an der südlichen Wand eingefügt (vorne, im offenen Zustand). Oben links der bestehende Fernwärme-Betonschacht von 2006. Foto: Philippe Saurbeck.

ABB. 28 Die aus drei einzelnen Stücken bestehende Kellermauer von Gebäude E1 wurde gegen das Erdreich gemauert. Sie war deutlich dünner als die Erdgeschossmauer zwischen E1 und E2. All dies spricht dafür, dass das Gebäude E1 in einer späten Phase unterkellert wurde und dass die Erdgeschossmauer dafür unterfangen werden musste. Foto: Laura Bustamante.

ABB. 29 Im Vordergrund erstreckt sich die Mauer von Gebäude F am Übergang zwischen Keller und Erdgeschoss. Der Kanal im Süden ist dabei vollständig überdeckt. Im Hintergrund erkennt man Mauerzüge von Gebäude E. Foto: Philippe Saurbeck.

5.2 «… FREILICH HOLPRIG UND SCHMERZHAFT FÜR DIE FÜSSE»

Kurz vor dem Stadtbrand von 1377 wurde ein Bau in Angriff genommen, der entscheidend für die weitere Entwicklung der Freien Strasse war: das städtische Kaufhaus. Es wurde zwischen den Längsachsen der Talstadt, der Gerbergasse und der Freien Strasse, errichtet und diente als Zollstätte.[57] Die Freie Strasse entwickelte sich endgültig zur Handels- und Gewerbemeile der spätmittelalterlichen Stadt. Mehrere Zunfthäuser mit Trinkstuben, Werkstätten, Krämerläden, Münzer, Schuhmacher, Drechsler und Kaufleute lassen sich nachweisen.

Nach dem nächsten Stadtbrand von 1417 unternahm die Stadt grosse Anstrengungen zur Verbesserung und Pflasterung der Strassen, wobei sich die jeweiligen Anlieger und der Rat die Kosten in unterschiedlichen Massen teilten.[58] Zur Zeit des Basler Konzils 1431–1449 muss Basel das Bild einer prächtigen Stadt abgegeben haben, will man den Schilderungen des italienischen Humanisten und späteren Papstes Aeneas S. Piccolomini glauben. Er weilte während des Konzils für längere Zeit in Basel. In einem Brief von 1438 schreibt er: «Die Gassen sind weder schmal, noch machen sie sich übertrieben breit. Als Belag dienen harte Kieselwacken (*duri silicis*); dieses Pflaster ist widerstandsfähig gegen die Räder der Lastenwagen, freilich holprig und schmerzhaft für die Füsse».[59]

ABB. 30 Im südwestlichen Bereich des Marktplatzes haben sich ältere Niveaus der Pflasterung erhalten. Das älteste liess sich nur noch durch die Unterlage aus Sand und einen einzigen Kalksteinblock erkennen. Die jüngere Pflasterung bestand aus teilweise vermutlich wiederverwendeten Kalk- und Buntsandsteinen sowie aus Geröllen und wurde bis 1903 benutzt, als der Marktplatz seine heutige Gestalt erhielt. Foto: Johann Savary.

Die Pflästerung lässt sich für die Freie Strasse ab 1430/31 auch über die Jahresausgaben belegen, die Kosten für den «Besetzmeister» und das «Besetzwerch vor dem Spital» festhalten.[60] 1435/36 werden die Ausgaben für eine Pflasterung «unter den Bechern» überliefert.[61]

Archäologisch konnte die spätmittelalterliche Pflasterung bisher nicht grossflächig nachgewiesen werden, vielleicht weil über die Jahrhunderte wenig Material aufgeschüttet wurde und moderne Eingriffe jüngere Niveaus gekappt haben. Wahrscheinlicher ist aber, dass Pflastersteine so kostbar waren, dass sie bei einer Ausbesserung bzw. Erhöhung der Fahrbahn jeweils entfernt und wieder verbaut wurden. Das würde heissen, dass wir ab dem 15. Jahrhundert lediglich die Reste der vorbereitenden Sand- und Kiesbetten vor uns haben. Vergleichbare Beobachtungen wurden auch in anderen Städten gemacht.[62] Ein seltenes, aber umso anschaulicheres Beispiel liess sich in einem kleinen Ausschnitt am Marktplatz dokumentieren. Vom älteren Gehniveau war fast nur noch eine Sandschicht erhalten, die als Unterlage für die Pflasterung gedient hatte, von der jedoch nur ein einziger gesetzter Pflasterstein übriggeblieben war. Später wurde das Niveau durch eine Aufschüttung erhöht und anschliessend zahlreiche alte Steine wiederverwendet **(ABB. 30)**. Dieser eindrückliche Befund spiegelt sich in den Lohnkosten und geleisteten Manntagen wider, die in den Rechnungsbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts für das Besetzwerk festgehalten sind sowie für den kontinuierlichen Ausbau der Strassen und Gassen in den folgenden Jahrzehnten. Damit dürfte Basel im Vergleich zu anderen Städten laut Schriftquellen zwar eher spät mit dem Ausbau der befestigten Strassen begonnen haben, wie selbstverständlich wurden aber bis Mitte des 16. Jahrhunderts unbefestigte Strassen in Kleinbasel gepflastert.[63] Als Randnotiz zum Schluss sei die Pflästerung des Markplatzes erwähnt: Noch 1903 wurde sie in der Jahrhunderte alten Tradition ausgeführt, selbst wenn sich die Steine stark von den spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen unterscheiden. Auch bei der Gesamterneuerung 2019 wurden eine grosse Anzahl der mittlerweile über hundertjährigen Steine wiederverwendet.

KATALOG: DIE FREIE STRASSE – EIN WEG DURCH 2000 JAHRE BASLER GESCHICHTE

Römische Zeit,
52 v. Chr.–476 n. Chr.

1 2021/1.36: Römische Bronzemünze mit Bildnis des Kaisers Constantinus I. (306–337), geprägt in Lugdunum (Lyon) 316, Römische Zeit, Bestimmung: Markus Peter. M. 1:1

2 2021/1.12: Römische Bronzemünze mit Bildnis des Kaisers Tetricus I. (271–274), zeitgenössische Nachahmung (271– ca. 285), Römische Zeit, Bestimmung: Markus Peter. M. 1:1

3 2021/1.19: Römische Billonmünze mit Bildnis des Kaisers Gallienus (253–268), geprägt in Rom 267–268, Römische Zeit, Bestimmung: Markus Peter. M. 1:1

4 2021/1.1871: Ziegel mit Stempel der Legio Prima Martia. Diese Legion war in der 1. Hälfte des 4. Jh. n. Chr. im heutigen Kaiseraugst stationiert und betrieb dort eine Ziegelei, Stempel lässt sich zu LEG I MAR ergänzen, Ziegel, Römische Zeit. M. 1:1

5 2017/45.5020, 2017/45.5019, NMB B. M. 1473: Unterkiefer eines Dromedars (*Camelus dromedarius*), Knochen, Römische Zeit. M. 1:4

6 2022/3.87: Spolie eines Architekturfragments, ursprünglich an einem Gesims eines Grossbaus verbaut, Gewicht 380 kg, Korallenkalk aus dem Birstal, Römische Zeit. M. 1:8

Frühmittelalter,
476–800 n. Chr.

7 1999/6.4 und 1999/6.5: Kleintierfibel-Paar aus einem Frauengrab, die Tiere sind stark abstrahiert in Seitenansicht dargestellt, vergoldetes Silber, Frühmittelalter. M. 1:2

8 1999/6.8: Stollenarmspange aus einem Frauengrab mit quer geripptem Ende, Silber und Kupfer, Frühmittelalter. M. 1:2

9 1999/6.9: Fingerring aus einem Frauengrab, Silber, Frühmittelalter. M. 1:2

10 1999/6.6 und 1999/6.7: Fünfknopf-Bügelfibel-Paar aus einem Frauengrab, kerbschnittverziert, Silber, gegossen und vergoldet, auf dem Fuss Einlagen in Schwarzsilber (Niello), Frühmittelalter. M. 1:2

11 1999/6.1: Langsax aus einem Männergrab, einschneidiges Schwert, Eisen, Frühmittelalter. M. 1:4

12 1999/6.2: Rahmen einer Gürteltasche aus einem Männergrab, einst an der darunterliegenden Ledertasche befestigt, Eisen, Stege aus Buntmetall oder Silber, Granateinlagen über fein gerippter Goldfolie, Frühmittelalter. M. 1:2

7

8

9

10

12

11

Hochmittelalter, 800–1200 n. Chr.

13 2017.45.25: Schuh, Teil der Kante des sogenannten Oberbaus, welcher den Fuss bedeckt, bestehend aus vier Fragmenten mit geschlitzter Ziernaht, Kalbsleder, Hochmittelalter, Bestimmung: Marquita Volken. M. 1:2

14 2017/45.20: Oberbau eines Schuhs mit eng aufeinander folgenden Ziernahtschlitzen und Trimmabfall, Ziegen- und Kalbsleder, Hochmittelalter, Bestimmung: Marquita Volken. M. 1:2

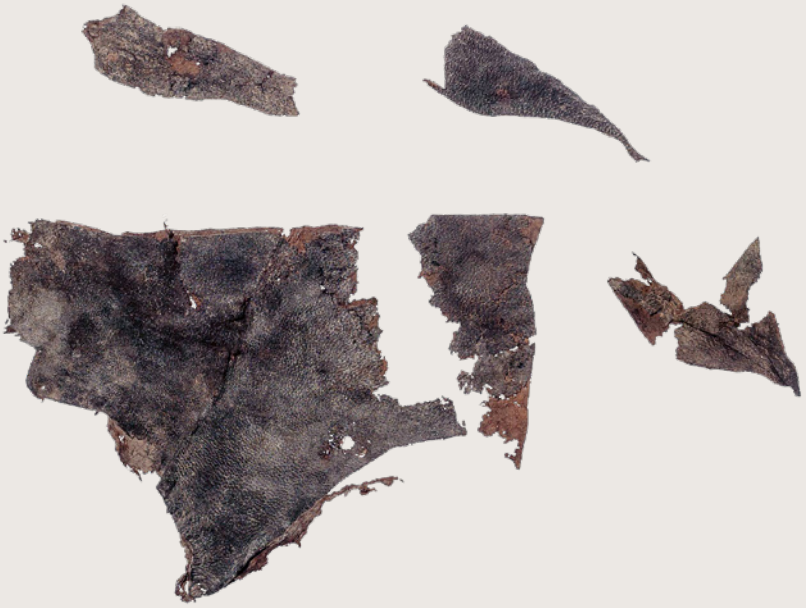
15 2017/45.27: Schuh, Teil des sogenannten Oberbaus, welcher den Fuss bedeckt, Hinterpartie eines mehrmals geflickten Schuhs, Ziegenleder, pflanzliche Gerbung, Hochmittelalter, Bestimmung: Marquita Volken. M. 1:2

16 2017/45.044.45, -46, -48: Abfallstücke der Neulederverarbeitung, Ziegenleder, Hochmittelalter, Bestimmung: Marquita Volken. M. 1:2

13

14

15



16

Hochmittelalter, 800–1200 n. Chr.

17 2017/45, SP086-104: Koprolithen, Hundekot wurde in der Gerberei eingesetzt, um besonders geschmeidiges Leder zu erhalten, Hochmittelalter. M. 1:2

18 2021/1.24: Gniedel- oder Glättstein, vermutlich dienten sie dazu, fertig gegerbtes Leder geschmeidig zu machen oder mit Wachs zu imprägnieren sowie zum Glätten von Textilien, Glas, Hochmittelalter. M. 1:2

19 2018/25.7: Gniedel- oder Glättstein, vermutlich dienten sie dazu, fertig gegerbtes Leder geschmeidig zu machen oder mit Wachs zu imprägnieren sowie zum Glätten von Textilien, Glas, Hochmittelalter. M. 1:2

20 2018/25.232: Gniedel- oder Glättstein, vermutlich dienten sie dazu, fertig gegerbtes Leder geschmeidig zu machen oder mit Wachs zu imprägnieren sowie zum Glätten von Textilien, Glas, Hochmittelalter. M. 1:2

21 2018/25.12: Gniedel- oder Glättstein, vermutlich dienten sie dazu, fertig gegerbtes Leder geschmeidig zu machen oder mit Wachs zu imprägnieren sowie zum Glätten von Textilien, Glas, Hochmittelalter. M. 1:2

22 2017/45.80: Webbrettchen mit Rillendekor, solche Brettchen dienten zum Weben gemusterter Bänder, Horn oder Bein, Hochmittelalter. M. 1:2

23 2018/25.150: Webbrettchen mit Kreisaugendekor, solche Brettchen dienten zum Weben gemusterter Bänder, Horn oder Bein, Hochmittelalter. M. 1:2

24 2018/25.240: Webbrettchen mit Kreisaugendekor, solche Brettchen dienten zum Weben gemusterter Bänder, Horn oder Bein, Hochmittelalter. M. 1:2

17

18

19

20

21

22

23

24

Hochmittelalter, 800–1200 n. Chr.

25 2018/25.3896: Webbrettchen mit Rillendekor, solche Brettchen dienten zum Weben gemusterter Bänder, Horn oder Bein, Hochmittelalter. M. 1:2

26 2018/25.97: Spinnwirtel einer Handspindel, verziert, Keramik, Hochmittelalter. M. 1:2

27 2018/25.164: Webgewicht, spannte die Kettfäden beim Webstuhl, Ton, Hochmittelalter. M. 1:2

28 2017/45.19: Spindel mit Ritzlinien, Knochen, Hochmittelalter. M. 1:2

29 1939.233, -.235, -.223, -.214, -.230: Daubenbecher, aus einzelnen Dauben zusammengesetztes Gefäss, Holz, Hochmittelalter. M. 1:2

30 1939.319: Wagenrad/Brunnendeckel ursprünglich mit Lederriemen, Holz, Hochmittelalter. M. 1:5

25

26

27

28

29

30

Hochmittelalter, 800–1200 n. Chr.

31 2021/1.405: Randscherbe, sandig-körnige, überdrehte Ware, 9./10. Jh., Hochmittelalter. M. 1:2

32 2021/1.1773: Randscherbe, sandig-körnige, überdrehte Ware, 10. Jh., Hochmittelalter. M. 1:2

33 2021/1.1769: Randscherbe, Randbereich, sandig-körnige, überdrehte Ware, 10. Jh., Hochmittelalter. M. 1:2

34 1939.154, -.205, -.209: Bütte, aus einzelnen Dauben zusammengesetztes Gefäss, Holz, Hochmittelalter. M. 1:4

35 1939.811: Boden eines Daubengefässes, palmettenartige Ritzzeichnungen, darüber zusätzliche grobe Kritzeleien, Holz, Hochmittelalter. M. 1:2

36 1939.142: Boden eines Daubengefässes, Ritzzeichnungen in Form eines Sternkreuzes, Holz, Hochmittelalter. M. 1:2

37 1939.808: Fragment einer Schale mit abgesetzter Standfläche, Rand leicht abgewinkelt, Holz, gedrechselt, Hochmittelalter. M. 1:2. ©Historisches Museum Basel, Philipp Emmel

31

34

32

33

35

36

37

Spätmittelalter, 1200–1500 n. Chr.

38 2022/3.Bo03: Verkohlte Ackerbohnen, Spätmittelalter, Bestimmung: Marlu Kühn. M. 1:2

39 2022/3.63: Gussform mit kreisförmigen Eintiefungen mit Motiven eines Halbmondes, einer Rosette, eines Kreuzes sowie evtl. eines Buchstabens («A» oder «V») und eines stilisierten Kopfes eines Königs mit dreizackiger Krone, Nase und Mund, die mit Punkten dargestellt gestellt sind, für die Herstellung von Knöpfen oder Verzierungen, Stein, Spätmittelalter. M. 1:2

40 2021/1.1006: Deckel mit Henkel, verziert mit «Fingertupfen», Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

41 2022/3.75: Dreibeinpfanne, glasiert, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

42 2022/3.159: Ausgusskännchen, glasiert, stark verbrannt, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

43 1972/11.6957: Sparbüchse mit zwiebelförmigem Körper, glasiert, Schlitz läuft vertikal zum Dekorknauf, auf dem Bauch drei Zierreifen unter Glasur, Keramik, die dazugehörigen Münzen datieren in die 1. Hälfte des 14. Jh. M. 1:2

44 1972/11.6956: Sparbüchse mit breitem, zwiebelförmigem Körper, Schlitz läuft vertikal zur spitz ausgeformten Oberseite, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:2

38

39

40

41

42

43

44

Spätmittelalter,
1200–1500 n. Chr.

45 2022/3.304: Kettengeflecht, Eisen und Leder, stark korrodiert, Spätmittelalter. M. 1:2

46 2019/1.5: Münzstempel, Schlagspuren an einem Ende des Schafts, anderes Ende stark korrodiert, rauh und porös, Stempelmotiv nicht mehr erkennbar, Eisen, Hochmittelalter. M. 1:2

47 2022/3.186: Gefäss, stark verbrannt, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:2

48 2022/3.132: Aquamanile in Form eines Hundes oder Löwens, glasiert, dieses Gefäss wurde zum Händewaschen verwendet, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

49 2022/3.199: Napfkachel von einem Ofen, stark verbrannt, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

50 2022/3.198: Napfkachel von einem Ofen, stark verbrannt, glasiert, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

51 2022/3.200: Napfkachel von einem Ofen, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

45

46

48

47

49

50

51

Spätmittelalter,
1200–1500 n. Chr.

52 2022/3.193: Bügelkanne, seltene Ausführung mit Rollstempelverzierung, Keramik, importiert, Spätmittelalter. M. 1:4

53 2022/3.191: Dreibeintopf mit Bandhenkelfragment, geglättet/poliert, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

54 2022/3.190: Ausgusskännchen, glasiert, stark verbrannt, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

55 2022/3.185: Bügelkanne, glasiert, stark verbrannt, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

56 2022/3.202-206: Topf, Oberfläche durch Hitze abgeplatzt, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

57 2022/3.183: Pilgerflasche mit Henkel, solche Flaschen wurden ursprünglich auf langen Reisen als Wasserbehälter mitgetragen, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

58 2022/3.184: Schüssel mit Henkelansätzen, glasierte Keramik, stark verbannt, Spätmittelalter. M. 1:3

59 2022/3.192: Dreibeinpfanne, glasierte Keramik, stark verbrannt, Spätmittelalter. M. 1:3

52

53

54

55

56

57

58

59

Spätmittelalter,
1200–1500 n. Chr.

60 2022/3.194: Deckel mit Knauf, Keramik, stark verbrannt, Spätmittelalter. M. 1:3

61 2022/3.625: Deckel mit Griff, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

62 2022/3.196: Deckel mit Knauf, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

63 2022/3.188: Gefäss, Keramik, stark verbrannt, Spätmittelalter. M. 1:2

64 2022/3.187: Gefäss, Keramik, stark verbrannt, Spätmittelalter. M. 1:2

65 2022/3.195: Dreibeinpfanne mit Tüllengriff, glasierte Keramik, stark verbrannt, Spätmittelalter. M. 1:3

66 2022/3.197: Schüssel, glasierte Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

67 2006/16.24: Topf, Keramik, Spätmittelalter. M. 1:3

68 2006/16.166, -.145, -.146: Nonnen- und Mönchsziegel, die Nonnenziegel besitzen Nasen, damit sie mit der Rundung nach unten an Dachlatten befestigt werden können, Mönchziegel hingegen haben keine Nasen, sie überdecken die Stossfuge der darunterliegenden Nonnenziegel, Baukeramik, Spätmittelalter. M. 1:4

60

66

61

67

62

63

64

65

68

Fotonachweise: Philippe Saurbeck, ABBS: Nr. 1–28, 31–33, 38–42, 45–68. Philipp Emmel, Historisches Museum Basel: Nr. 37. Sarah Wicki, ABBS: Nr. 29–30, 34–36. Thomas Kneubühler, ABBS: Nr. 43–44.

ANMERKUNGEN

1 Heusler 1860, 69; Mischke, Siegfried 2016, 224–225.

2 Fechter 1856, 37.

3 Heusler 1860, 69.

4 Nagel, Möhle 2006, 401.

5 Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, Bevölkerungsstatistik 1774–2022.

6 Flatscher 2020.

7 StABS, HGB 1 58/183, 25.

8 https://www.basler-bauten.ch/index.php?option=com_content&view=article&id=193&Itemid=139 (Aufruf 16.5.2023).

9 Fiechter 2020.

10 Rentzel 2020.

11 Asal 2017, 290–296.

12 Möhle 2006.

13 Es existieren Berichte über Plünderungen römischer Spolien für den Bau von Gebäuden in Basel. Eine Bearbeitung der Quellenlage wäre wünschenswert – freundliche Hinweise von Thomas Hufschmid.

14 Asal 2017, 281.

15 Billo, Graber 2019.

16 Asal 2017, 288.

17 Billo 2022.

18 Auswertungsprojekt UMIS, Ergebnisse nicht publiziert; Pollenanalyse durch Lucia Wick Dezember 2020.

19 Lehmann 2014, 91.

20 Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt und Historisches Museum Basel 2008, 241, 262–267.

21 Hodel, Graber 2023, 276.

22 Helmig 2003, 132.

23 Asal 2017, 311.

24 Leuch-Bartels 2005.

25 Helmig 2006, 19.

26 2020/22_Rc001, Fläche 4, Bef.-Nr. 209: Beta-651582: 1290 ± BP, 659–774 cal AD (95,4%); 2020/22_Rc002, Fläche 4, Bef.-Nr. 206: Beta-657273: 1260 ± 30 BP, 668–776 cal AD (73,9%), 786–830 (17,8%), 853–874 cal AD (3,8%).

27 Anthropologische Untersuchungen stehen noch aus.

28 Mundschin, Böni 2013.

29 2018/25_Rc004: Beta-565442: 1170 ± 30 BP, 771–903 cal AD (80,7%), 918–965 cal AD (14,7%).

30 Bernasconi 2019.

31 Wackernagel 1907, 121.

32 Bernasconi 2022.

33 So in Trier, Köln und Strassburg, vgl. Herzog, 1964, 252.

34 Billo im Druck.

35 Burckhardt, Oeri 1955, V.

36 Ein Dankeschön für die Begutachtung der Fragmente an Reto Marti und Christine Gugel.

37 2021/1_Hk005, Fl. 13, ABS 16, Str. 2, Strassenkörper: Beta-651591: 1160 ± 30 BP, 820–978 cal AD (83,9%), 772–790 (10,2%).

38 2021/1_Hk016, Fl. 20, ABS 32, Str. 2, Lehmboden: Beta-651593: 1120 ± 30 BP, 876–994 cal AD (92,8%).

39 Schön 2003, 63–66.

40 Voruntersuchung im Dezember 2021 durch Marquita und Serge Volken, Gentle Craft.

41 Steppuhn 1999, 113–119.

42 Kamber 2008.

43 StABS Regest Hausgenossen Urk.no. 2; StABS HGB 1 58/153.

44 Brunning, Watson 2010.

45 Nagel, Möhle 2006, 404–405.

46 BUB 1, Nr. 158, S 109, 17. Oktober 1241.

47 StABS, HGB 1 58/108, Theil von 1642, Ecke.

48 StABS, HGB 1 58/108, Theil von 1642, Ecke.

49 StABS, HGB 1 58/103 Theil von 1642 neben Markt, Unterhaus.

50 StABS, HGB 1 58/104 Theil von 1642 neben Markt, Oberhaus.

51 StABS, HGB 1 58/113 Theil von 1641 neben 1642.

52 StABS, HGB 1 58/112, Theil von 1641 neben 1640 und 1640.

53 StABS, HGB 1 58/11, Theil von 1641 neben 1640.

54 Wurstisen 1580, clxx.

55 Möhle 2019, 44.

56 Wir danken Christine Gugel für diesen Hinweis.

57 Nagel, Möhle 2006, 403.

58 Fouquet 1999, 356.

59 Conc. Bas., 8, S. 200, ll. 6–8, Übersetzung nach: Hartmann 1951, 39.

60 StABS, HGB 1 58/16.

61 StABS, HGB 1 58/16.

62 Heege, Bäriswyl 2019.

63 Fouquet 1999, 357.

Bibliografie

Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt und Historisches Museum Basel 2008 – Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt und Historisches Museum Basel (Hg.): Unter uns. Archäologie in Basel, Basel 2008.

Asal 2017 – Markus Asal: Basilia – Das spätantike Basel. Untersuchungen zur spätrömischen und frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte. Die Grabung Martinsgasse 6 + 8 (2004/1) und weitere Grabungen im Nordteil des Münsterhügels. Materialhefte zur Archäologie in Basel 24 A, Basel 2017.

Bernasconi 2019 – Marco Bernasconi: Die Vorgängerbauten, in: Hans-Rudolf Meier et al.: Das Basler Münster, KDM X, Bern 2019, 68–95.

Bernasconi 2022 – Marco Bernasconi: 2021/32, St. Peter, in: JbAB 2021, Basel 2022, 66–67.

Billo 2022 – Sven Billo: 2020/30, Schneidergasse 24–26, in: JbAB 2021, Basel 2022, 48–50.

Billo im Druck – Stadtgeschichte 2, Basel 2024.

Billo, Graber 2019 – Sven Billo, Simon Graber: 2017/45 Spiegelgasse 10–12, in: JbAB 2018, Basel 2019, 55–57.

Brunning, Watson 2010 – Richard Brunning, Jacqui Watson: Waterlogged Wood. Guidelines on the recording, sampling, conservation and curation of waterlogged wood, Swindon 2010.

Burckhardt, Oeri 1955 – Max Burckhardt, Hans Georg Oeri: 80. Jahresbericht der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel 1954/55, in: BZ 54 (1955), I–V.

Fechter 1856 – Daniel A. Fechter: Die politische Emancipation der Handwerker Basels und der Eintritt ihrer Zünfte in den Rath, in: Archiv für Schweizerische Geschichte 11, Zürich 1856, 3–38.

Fiechter 2020 – Sandra Fiechter: 1874–2020. Der Musiksaal und die Kulturmeile am Steinenberg, in: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt (Hg.): 1000 Jahre Basler Geschichte. Archäologie unter dem Musiksaal und Stadtcasino Basel, Basel 2020, 48–67.

Flatscher 2020 – Elias Flatscher: Got behüt undz vor ubel alle zitt – Das Areal zwischen Rhein und Birsig, in: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt (Hg.): 1000 Jahre Basler Geschichte. Archäologie unter dem Musiksaal und Stadtcasino Basel, Basel 2020, 194–207.

Fouquet 1999 – Gerhard Fouquet: Bauen für die Stadt. Finanzen, Organisation und Arbeit in kommunalen Baubetrieben des Spätmittelalters. Städteforschung A/48, Köln u.a. 1999.

Hartmann 1951 – Adolf Hartmann: Basel in einigen alten Stadtbildern und in den beiden berühmten Beschreibungen des Aeneas Sylvius Piccolomini, herausgegeben zur Erinnerung an die Beschwörung des Bundes zwischen Basel und den Eidgenossen, Basel 1951.

Heege, Bäriswyl 2019 – Andreas Heege, Armand Bäriswyl (Hg.): Gassengeschichten – Ausgrabungen und Funde in der Markt-, Kram- und Gerechtigkeitsgasse von Bern, Hefte zur Archäologie im Kanton Bern 5, Bern 2019.

Helmig 2003 – Guido Helmig: Frühmittelalterliche Grabfunde im Umkreis des Antikenmuseums in Basel, in: JbAB 2001, Basel 2003, 129–149.

Helmig 2006 – Guido Helmig: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Münsterhügels, in: Anne Nagel, Martin Möhle, Brigitte Meles: Die Altstadt von Grossbasel I. Profanbauten, KDM VII, Bern 2006, 16–20.

Heusler 1860 – Andreas Heusler: Basel vom grossen Sterben bis zur Erwerbung der Landschaft: 1349–1400, Basel 1860.

Herzog 1964 – Erich Herzog: Die Ottonische Stadt: die Anfänge der mittelalterlichen Stadtbaukunst in Deutschland, Berlin 1964.

Hodel, Graber 2023 – Corinne Hodel, Simon Graber: Wettstein BS, in: JbAS 106, Basel 2023, 276–277.

Kamber 2008 – Pia Kamber: Das Rätsel der Glaskuchen, in: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Historisches Museum (Hg.): Unter uns. Archäologie in Basel, Basel 2008, 313.

Lehmann 2014 – Stefan Lehmann: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Gotterbarmweg. Dissertation, Basel 2014.

Leuch-Bartels 2005 – Katrin Leuch-Bartels: Frühmittelalterliche Grubenhäuser auf dem Basler Münsterhügel, in: JbAB 2005, Basel 2007, 93–162.

Mischke, Siegfried 2016 – Jürgen Mischke, Inga Siegfried: Die Ortsnamen von Basel, Namenbuch Basel-Stadt 2, 2016, 224–225.

Möhle 2006 – Martin Möhle: Freie Strasse 15 (alte Nrn. 1624–1625) – Zum Hermelin, in: Anne Nagel, Martin Möhle, Brigitte Meles: Die Altstadt von Grossbasel I. Profanbauten, KDM VII, Bern 2006, 409–411.

Möhle 2019 – Martin Möhle: Feuer in Basel, in: Daniel Schneller, Guido Lassau (Hg.): Erdbeben, Feuer, Wasser und andere Katastrophen. Ihr Einfluss auf die Stadtentwicklung und Stadtgestalt im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Beiträge der Tagung in Basel, Februar 2018, Bern 2019.

Mundschin, Böni 2013 – Marcel Mundschin, Thomas Böni: Der früh- und hochmittelalterliche Friedhof, die Skelette, in: Eckhard Deschler-Erb und Kaspar Richner, Ausgrabungen am Basler Murus Gallicus 1990–1993 / Teil 1, Materialhefte zur Archäologie in Basel 12 A, Basel 2013, 85–90.

Nagel, Möhle 2006 – Anne Nagel, Martin Möhle: Freie Strasse, in: Anne Nagel, Martin Möhle, Brigitte Meles: Die Altstadt von Grossbasel I. Profanbauten, KDM VII, Bern 2006, 400–407.

Rentzel 2020 – Philippe Rentzel: In Stein gemeisselt: Petrografie und Provenienz der Inschriftträger von Augusta Raurica, in: JbAK 41, Augst 2020, 169–194.

Schön 2003 – Udo Schön: 2001/4, Freie Strasse 35 (A), in: JbAB 2001, Basel 2003, 63–66.

Steppuhn 1999 – Peter Steppuhn: Der mittelalterliche Gniedelstein: Glättglas oder Glasbarren? Zu Primärfunktion und Kontinuität eines Glasobjektes vom Frühmittelalter bis zur Neuzeit, in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 68 (1999), 113–139.

Wackernagel 1907 – Rudolf Wackernagel: Geschichte der Stadt Basel 1, Basel 1907.

Wurstisen 1580 – Christian Wurstisen: Basler Chronick, Genf 1580 (Nachdruck von 1978).

Allgemeine Abkürzungen

ABBS	Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt
AFEAF	Association Française pour l'Étude du Fer
ARTEFACTA	International Festival for Audio-visual Representations of Archaeology, Cultural History and Art
ARS	Arbeitsgemeinschaft für provinzialrömische Forschung in der Schweiz
AUE	Amt für Umwelt und Energie
AWG	Anthropocene Working Group
BL	Basel-Landschaft
BS	Basel-Stadt
BURA	BackUp, Recovery, Archiving
BVB	Basler Verkehrs-Betriebe
BVD	Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt
CT	Computer-Tomograph
DAGMN	Deutsche Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
EAA	European Association of Archaeologists
FD	Finanzdepartement
FH	Fachhochschule
GfdS	Gesellschaft für deutsche Sprache
GPK	Geschäftsprüfungskommission
HMB	Historisches Museum Basel
HWV	Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule
IBS	Immobilien Basel-Stadt
IGB	Israelitische Gemeinde Basel
IFS	Inventar der Fundmünzen der Schweiz
IPNA	Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie
IT BS	Informatikdienste des Kantons Basel-Stadt
IT PD	Informatikdienste des Präsidialdepartements
IWB	Industrielle Werke Basel
KoKo	Koordinationskonferenz
MAS	Master of Advanced Studies
MOVA	Mittel- und Ostdeutscher Verband für Altertumsforschung
NIhK	Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung
NMB	Naturhistorisches Museum Basel
NMG	Natur, Mensch, Gesellschaft
PD	Präsidialdepartement
RGZM	Römisch-Germanisches Zentralmuseum
SAM	Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters
SGUF	Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
SIA	Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
SNF	Schweizerischer Nationalfonds
SRF	Schweizer Radio und Fernsehen
StABS	Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt
SWR	Südwestrundfunk
TB	Terabyte
UMIS	Umbau und Instandsetzung Spiegelhof
WSVA	West- und Süddeutscher Verband für Altertumsforschung
VGFA	Verband für Grabungstechnik und Feldarchäologie

Literatur Abkürzungen

BaZ	Basler Zeitung
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
bz	Basellandschaftliche Zeitung
INSA	Inventar der neuen Schweizer Architektur 1850–1920
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt
JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbAS	(ehemals JbSGU/F) Jahrbuch Archäologie Schweiz
JbRGZM	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentral-museums Mainz
KDM	Kunstdenkmäler der Schweiz
SPM	Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Impressum

Herausgeberin:
Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
Basel 2023

Redaktion: Marion Benz und Andreas Niederhäuser
Korrektorat: Andreas Niederhäuser
Bildredaktion: Philippe Saurbeck
Gestaltungskonzept: New Identity Ltd., Basel
Gestaltung: Studio Neo, Basel
Lithografie und Druck: Steudler Press AG, Basel

Verlag und Bestelladresse:
Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
Petersgraben 11
CH-4051 Basel
Schweiz
E-Mail: arch.bodenforschung@bs.ch
www.archaeologie.bs.ch

© 2023 Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
CC BY 4.0

Auflage: 800 Exemplare

ISBN 978-3-905098-71-6, https://doi.org/10.12685/jbab.2022
ISSN 1424-4535 (print)
ISSN 2673-8678 (online)

© Kartengrundlagen-Quelle: Geodaten Kanton Basel-Stadt.

Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt
Abteilung Kultur

Archäologische Bodenforschung
des Kantons Basel-Stadt
Petersgraben 11, CH-4051 Basel
www.archaeologie.bs.ch

archäologische bodenforschung basel-stadt